

Kommunistisches Programm

– BULLETIN DER IKP –

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

NR. 19

AUGUST 1978

IN DIESER NUMMER:

- DIE "STEIGERUNG DER MASSENKAUFKRAFT"
ODER DAS WUNDERWÄSSERCHEN DER REFORMISTISCHEN SCHARLATANE
- DIE ENTWICKLUNG DER IMPERIALISTISCHEN GEGENSÄTZE SEIT DEM 2. WELTKRIEG
 - Die Nachkriegsperspektiven im Lichte der Parteiplattform (1946)
 - Weltfrieden oder wachsende imperialistische Gegensätze ? (1973)
 - Rückblick und weitere Entwicklung
- LENINS SCHRIFT
"DER 'LINKE RADIKALISMUS', DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS":
DIE VERURTEILUNG DER KÜNFTIGEN RENEGATEN
- ZUM PRAGER FRÜHLING 1968: DER STALINISMUS MIT MENSCHLICHEM ANTLITZ
(über ein Buch von Jiri Pelikan)
- TROZKISTISCHE PERLEN IM ROSENKRANZ DER BÜRGERLICHEN MORAL UND DES
PARLAMENTARISCHEN KRETINISMUS

DIE "STEIGERUNG DER MASSENKAUFKRAFT" ODER DAS WUNDERWÄSSERCHEN DER REFORMISTISCHEN SCHARLATANE

Das Krankenbett des angeschlagenen Kapitalismus wurde schon immer von zahlreichen Quacksalbern umlagert. Die Widerlichsten unter ihnen, die reformistischen Scharlatane, behaupten zwar, im Namen der Arbeiterklasse zu sprechen, sie haben aber nichts Eiligeres zu tun, als Heilmittel zur Gesundung einer Produktionsweise vorzuschlagen, die eben auf der Ausbeutung der Arbeiterklasse beruht.

An erster Stelle haben sich die deutschen Gewerkschaften beeilt, ihr Wunderwässerchen gegen die Krise vorzuschlagen. Sie appellieren an den Staat und die Kapitalisten, damit diese auf eine "alternative Wirtschaftspolitik" einschwenken, in deren Mittelpunkt die Forderung nach "Steigerung der Massenkauflkraft" steht. Akademisch verbrämt wurde dieses soziale Allheilmittel durch das von 158 Wirtschaftswissenschaftlern im April 1978 vorgelegte "Memorandum '78" (1), aus dem wir in der Folge einiges zitieren werden.

So heißt es auf S. 16 dieses Memorandums, nachdem eine Reihe von Maßnahmen vorgeschlagen wurden wie "bedarfs- und beschäftigungsorientierte Haushaltspolitik", Erhöhung "öffentlicher Investitionen", "Subventionen" an die Industrie, die notleidend ist, "Expansion der öffentlichen Ausgaben" usw.:

"Alle vorgeschlagenen wirtschaftspolitischen Maßnahmen werden nur dann in dem erwünschten Sinne wirksam werden können, wenn sie von Lohnsteigerungen begleitet werden, die die erforderlichen gesellschaftlichen Umstellungen zu mehr kapazitätsauslastender Nachfrageentfaltung herbeiführen helfen." (hervorgehoben von uns)

Und man findet wortwörtlich dasselbe Rezept nicht nur beim DGB, sondern auch bei der euro-stalinistischen "KP" Frankreichs usw.usf.

Welch schändliches Schauspiel: Leute, die vorgeben, im Interesse der Arbeiterklasse zu sprechen, sind einzig darum bemüht, das Kapital von seinen Krämpfen zu befreien. Sie behaupten, ein Wunderrezept gefunden zu haben: Die kapitalistische Maschine ist heißgelaufen, weil es ihr an Märkten fehlt? Nun gut, dann muß man ihr welche verschaffen! Man steigert den Massenkonsum, und die Maschine wird wieder in Gang kommen.

Abgesehen von seiner Einfachheit, soll dieses Heilmittel noch weitere außergewöhnliche Tugenden aufweisen. Es soll es ermöglichen, zugleich das Schicksal der kapitalistischen Wirtschaft und das der Proletarier zu verbessern! Ab in die Rum-

pelkammer, alter Marx! Die Widersprüche des Kapitalismus können also angeblich durch eine Interessengemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit ersetzt werden, in welcher das Schicksal der Arbeiter vom Wohlergehen des Unternehmens und der nationalen Wirtschaft und das gute Gedeihen des Kapitals vom Wohlergehen der Arbeiter abhängt. Das wäre in der Tat "wunder"bar!

EIN REZEPT, DAS SO ALT IST WIE DER KLEINBÜRGERLICHE REFORMISMUS

In Wirklichkeit ist dieses Rezept ebenso alt wie der kleinbürgerliche Reformismus selbst. Besteht die Funktion der kleinbürgerlichen Theorien nicht gerade darin, in der illusorischen Hoffnung, der Entfesselung der Widersprüche des Kapitalismus entgegen zu können, die wahrhaftige Natur derselben zu verschleiern? Es ist also nicht erstaunlich, daß man das Rezept der Gewerkschaften und ihrer reformistischen Trabanten schon in den schönsten Theorien eines Dühring finden kann, der erklärte, daß es in den großen Krisen

"das Zurückbleiben der Volkskonsumtion (sei)..., die künstlich erzeugte Unterkonsumtion ..., die Hinderung des Volksbedarfs (!), was die Kluft zwischen Vorrat und Abnahme schließlich so kritisch weit macht". (2)

Engels ist es, der Dühring zitiert, der hervorhebt und sich über Dummheiten ereifert, die man heute alle Tage (im gleichen, nicht nachahmbaren kleinbürgerlichen Stil) in der Prosa aller Reformisten wiederfinden kann. Und er antwortet, die Vorstellung, der Kapitalismus könne eine andere Verteilung der Produkte verwirklichen und die Unterkonsumtion der Massen beenden,

"hieße verlangen, die Elektroden einer Batterie sollten das Wasser unzersetzt lassen, solange sie mit der Batterie in Verbindung stehen, und nicht am positiven Pol Sauerstoff entwickeln und am negativen Wasserstoff". (3)

Es ist nicht erstaunlich, daß man dasselbe Rezept in den Schriften des klassischen kleinbürgerlichen Kritikers des Imperialismus, Hobson, wiederfindet (der seinerseits zumindest nicht behauptete, im Interesse der Arbeiterklasse zu sprechen):

"... Wenn die Konsumenten unseres Landes den Verbrauch in dem Maße erhöhten, daß er mit jedem beliebigen Wachstum der Produktivkräfte Schritt hält, könnte es keinen Überschuß an Gütern oder Kapital geben..."

Diesmal ist es Lenin, der diese Ausführungen Hobsons in seinen "Heften zum Imperialismus" wiedergibt und am Rand bemerkt:

"haha! Der Kern kleinbürgerlicher Kritik des Imperialismus." (4)

Worin besteht nun der Kern der kleinbürgerlichen Kritik des Imperialismus? Er besteht darin, sich einzubilden und die Arbeiterklasse glauben zu machen, daß der Kapitalismus und der Imperialismus anders sein könnten, wenn man nur den süßlichen Predigten der kleinbürgerlichen Priester Gehör schenken wollte; daß es unter dem Kapitalismus Wohlstand für die Arbeiterklasse geben könnte; daß es einen Kapitalismus ohne periodische Krisen, ohne Arbeitslosigkeit, ohne Elend, einen Kapitalismus ohne Imperialismus, ohne Kriege, ohne Unterdrückung der schwächeren Völker und Nationen, ohne erbitterten Kampf um die Märkte und die Rohstoffquellen geben könnte, und dies alles zum Preis einiger friedlicher Reformen des bürgerlichen Staates.

Für einen sauberen, gut geleckten, gemäßigten und geordneten Kapitalismus: das ist, wie Lenin sagte, der Kern des kleinbürgerlichen Reformismus.

Geht man aber von den Träumereien der Dühring-Hobson-Kautsky und ihren heutigen Nachbetern zur Wirklichkeit des Kapitalismus und des Imperialismus über, so sieht man, daß der Vorschlag, die Krisen durch die "Steigerung der Massenkaufkraft" zu vermeiden oder zu kurieren, auf einer doppelten Absurdität beruht: Es ist einfach dumm, sich vorzustellen, daß das Kapital den Anteil des "Volkskonsums" steigern könnte, und selbst wenn es dies absurderweise täte, so könnte dies doch weder die Krisen vermeiden noch aus ihnen heraushelfen.

DIE ENTWICKLUNG DES KAPITALS STEIGERT DEN ANTEIL DES "MASSENVERBRAUCHS" NICHT, SONDERN VERMINDERT IHN

Was die dem Reformismus so teure Formel der "Steigerung der Massenkaufkraft" an sich anbelangt, so hat der Kapitalismus nicht auf Herrn H.O. Vetter und seine akademischen Trabanten gewartet, um sie Wirklichkeit werden zu lassen. Der Marxismus hat nie geaugnet, daß mit der *Steigerung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit*, welche an die kapitalistische Akkumulation gebunden ist, die Anzahl der *Gebrauchswerte*, d.h. der der Arbeiterklasse zur Verfügung stehenden Güter, *historisch* (und abstrahiert, wenn man so sagen kann, von den Krisen, Kriegen und anderen Katastrophen, die allerdings unauflöslich mit der Herrschaft des Kapitals verbunden sind) *zum Wachstum tendiert*. Anders gesagt, während die unmittelbaren Produzenten *stärker* ausgebeutet werden, während ihr Lohn, ausgedrückt in der zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit sinkt, stehen ihnen gleichzeitig *mehr* Güter zur Verfügung. Vom Kapital in diesem Sinne zu verlangen, den Volkskonsum anzuhängen, ist also nur eine Tautologie.

Der Reformismus verwendet diese Formel daher in

einem anderen Sinne, und zwar in dem einzig möglichen Sinn, den sein Rezept haben kann, nämlich: den Anteil des Massenverbrauchs zu erhöhen. So entgeht diese Formel der Tautologie aber nur, um zu einer Absurdität und Mystifikation zu werden. Glauben zu machen, der Kapitalismus könne den gesellschaftlichen Konsumanteil der "Arbeitnehmer" steigern, heißt die Tatsache zu verschleiern, daß er gerade auf deren Ausbeutung beruht und daß diese Ausbeutung nicht abnimmt, sondern vielmehr mit der Entwicklung des Kapitalismus entsprechend ansteigt. Wie Marx gezeigt hat, ist es eine beständige Tendenz des Kapitals, die *Mehrwerttrate zu steigern*; historisch verwirklicht sich diese Tendenz im wesentlichen durch das Sinken des Werts der Arbeitskraft, wodurch das Kapital den *relativen Mehrwert* erzielt; sie verwirklicht sich auch noch durch andere Mittel, wie die Verlängerung des Arbeitstages (absoluter Mehrwert) oder die Versuche des Kapitals, in den tagtäglichen Scharmützeln den Lohn unter den Wert der Arbeitskraft zu senken usw. Mit den Begriffen des "KAPITAL" ausgedrückt (m bezeichnet den Mehrwert (bzw. Profit) und v das variable Kapital, welches zur Zahlung der Löhne dient), bedeutet dies, daß das Verhältnis des produzierten Mehrwerts zum variablen Kapital (d.h. die Mehrwerttrate) steigt:

$$\frac{m}{v} \uparrow$$

Dieses Wachstum geht nicht gleichmäßig vor sich: es kann eine Verlangsamung (oder eine kurzfristige Umkehrung der Tendenz) eintreten, wenn das Kräfteverhältnis zwischen Kapital und Arbeit zugunsten der Arbeit steht, wie dies beispielsweise nach einem allgemeinen siegreichen Kampf oder in einer Periode der Hochkonjunktur mit starker Nachfrage nach Arbeitskräften der Fall ist. Historisch aber tendiert die Mehrwerttrate zum Wachstum. Dies bedeutet, daß die Aufteilung des jährlich neuproduzierten Werts in m und v sich verändert: der Teil, den sich das Kapital aneignet (d.h. der Mehrwert bzw. Profit) wächst tendenziell an, und zwar zu Lasten des Teils, der an die Arbeit geht (die Löhne). Folglich tendiert der Teil, der der Arbeiterklasse zum Kauf von Konsumgütern dient, dazu, im Verhältnis zu dem Teil, der an die kapitalistische Klasse geht, zu sinken.

Vom Kapitalismus zu verlangen, er solle den Anteil des Volkskonsums heben, läuft also darauf hinaus, von ihm zu verlangen, seinem eigenen Wesen zuwiderzuhandeln. Es läuft darauf hinaus, von ihm zu verlangen, die Löhne zu erhöhen, während seine natürliche Tendenz darin besteht, sie zu senken; freiwillig auf einen Teil des Mehrwerts zu verzichten, den er auf dem Rücken der Arbeiterklasse erntet, wo doch dieser Mehrwert seine *Substanz* und seinen *Lebenssinn* bildet; anders gesagt, es läuft darauf hinaus, ihn allerdemütigst zu bitten, nicht mehr der Kapitalismus zu sein.

Sicherlich können die Arbeiter *in bestimmten Augenblicken* eine Erhöhung ihrer Löhne erreichen: aber nur, indem sie sie *vom Kapital erzwingen*, und zwar *mit Hilfe des Kampfes* und nicht mit Hilfe jener Predigten und Ratschläge ans Kapital, die die reformistischen Priester vorbringen.

Diese versuchen dadurch gerade, den entschlossenen Kampf der Arbeiterklasse zu vermeiden und zu behindern. Was die Ergebnisse dieses Kampfes anbelangt, so können sie, wie Marx erinnert, nur vorübergehende sein, solange die Arbeiterklasse nicht über die Ebene des ökonomischen Kampfes hinausgeht. Die unvermeidliche Tendenz des Kapitals, die weder auf die "Monopole" noch auf eine "schlechte" oder "böartige" Politik zurückzuführen ist, sondern sich vielmehr aus dem Wesen selbst und den allgemeinen Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise ergibt, gewinnt sehr bald wieder die Oberhand. Wie alle Klassengesellschaften impliziert die bürgerliche Gesellschaft die relative Unterkonsumtion der unterdrückten Klasse. Diese Lage, die der kleinbürgerliche Reformismus - nur besorgt, die schreiendsten Mängel des Kapitalismus zu beseitigen -, mit Hilfe von Reformen modifizieren möchte, kann nur durch die Zerstörung des Kapitalismus abgeschafft werden.

Wenn es noch eines zusätzlichen Beweises für die Absurdität des reformistischen Rezeptes gegen die Krisen bedarf, so besteht er in der folgenden, empirisch feststellbaren Tatsache: Genau in der Phase der Hochkonjunktur, die den kapitalistischen Krisen vorausgeht, steigt die "Massenkaukraft" am meisten! Doch dieses Wachstum hat die Krisen niemals verhindert, ganz im Gegenteil! So schrieb Marx: "Es ist eine reine Tautologie zu sagen, daß die Krisen aus Mangel an zahlungsfähiger Konsumtion oder an zahlungsfähigen Konsumenten hervorgehn. Andre Konsumarten als zahlende kennt das kapitalistische System nicht, ausgenommen die sub forma pauperis (Konsumart der Armen) oder die des "Spitzbuben". Daß Waren unverkäuflich sind, heißt nichts, als daß sich keine zahlungsfähigen Käufer für sie fanden, also Konsumenten (sei es nun, daß die Waren in letzter Instanz zum Behuf produktiver oder individueller Konsumtion gekauft werden). Will man aber dieser Tautologie einen Schein tieferer Begründung dadurch geben, daß man sagt, die Arbeiterklasse erhalte einen zu geringen Teil ihres eignen Produkts, und dem Übelstand werde mithin abgeholfen, sobald sie größern Anteil davon empfängt, ihr Arbeitslohn folglich wächst, so ist nur zu bemerken, daß die Krisen jedesmal gerade vorbereitet werden durch eine Periode, worin der Arbeitslohn allgemein steigt und die Arbeiterklasse realiter größern Anteil an dem für Konsumtion bestimmten Teil des jährlichen Produkts erhält. Jene Periode müßte - von dem Gesichtspunkt dieser Ritter vom gesunden und "einfachen" (!) Menschenverstand - umgekehrt die Krise entfernen. Es scheint also, daß die kapitalistische Produktion vom guten oder bösen Willen unabhängige Bedingungen einschließt, die jene relative Prosperität der Arbeiterklasse nur momentan zulassen, und zwar immer nur als Sturmvogel einer Krise" (5).

In der Tat machen die Gewerkschaften und ihre reformistischen Anhänger nichts anderes, als ihrerseits sowohl implizit in ihren "konkreten Vorschlägen" als auch explizit jene Theorien zu übernehmen, die die Krisen mit der "Unterkonsumtion" der Massen erklären wollen und die eben von uns zitierte Passus von Marx in ein Nichts auflöst. So kann man im "Memorandum" folgende philisterhafte Tirade lesen:

"Wäre ein geringerer Teil des Volkseinkommens als Profit angeeignet und wären demnach weniger Kapazitäten aufgebaut worden, so hätten diese Kapazitäten durch die höhere Nachfrage aus Löhnen und Gehältern ausgelastet werden können, es hätte sich weder ein Überkapazitäts- noch ein Beschäftigungsproblem ergeben." (S.10)

Reformismus verpflichtet! Die Entdeckungen der hervorragenden "Spezialisten" der Wirtschaftswissenschaft sind von genau demgleichen Kaliber wie die Dummheiten der Dühring-Hobson-Kautsky, und Marx hat sie bereits vor einem Jahrhundert widerlegt. Auf politischer Ebene setzen sie nur die weinerliche Tradition des kleinbürgerlichen Reformismus fort. Auf der theoretischen Ebene finden diese Erklärungen der Krisen durch die "Unterkonsumtion" der Massen ganz wieder volkstümlerischen Thesen über die "Unmöglichkeit den inneren Markt zu entwickeln", ihre Wurzeln in den Fehlern eines Sismondi und darüber hinaus eines Adam Smith, die genau das "vergaßen", was Marx im zweiten Band des "KAPITAL" aufzeigt: nämlich, daß sich das Sozialprodukt materiell einerseits aus *Konsumtionsmitteln* und andererseits aus *Produktionsmitteln* zusammensetzt, die der Akkumulation dienen und daß der Anteil der Produktionsmittel herstellenden Abteilung (Abt. I) an der gesellschaftlichen Produktion *schneller wächst* als derjenige der Konsumgüter produzierenden Abteilung (Abt. II). Anders gesagt, wie Lenin dies in seinen Polemiken gegen die Volkstümler erklärt, vollzieht sich die Entwicklung der kapitalistischen Produktion im wesentlichen *über die Produktionsmittel*, d.h. daß es innerhalb der gesellschaftlichen Produktion *relativ* und wertmäßig *immer mehr* Produktionsgüter gibt, die zur Akkumulation, und *immer weniger* Konsumgüter, die für die Arbeiterklasse bestimmt sind:

"Um die Produktion zu erweitern (um zu "akkumulieren" in der kategorischen Bedeutung dieses Terminus), ist es notwendig, zunächst Produktionsmittel zu erzeugen; und dazu bedarf es folglich der Erweiterung der Abteilung der gesellschaftlichen Produktion, die Produktionsmittel herstellt, zu diesem Zweck müssen *ihr* Arbeiter *zugeführt* werden, die bereits eine *Nachfrage* auch nach *Konsumtionsmitteln* geltend machen. Die "Konsumtion" entwickelt sich demnach *im Gefolge* der "Produktion" - so sonderbar dies auch erscheinen mag, aber anders kann es in der kapitalistischen Gesellschaft auch gar nicht sein. In der Entwicklung dieser beiden Abteilungen der kapitalistischen Produktion ist also Gleichmäßigkeit nicht nur nicht unbedingt notwendig, sondern im Gegenteil, die Ungleichmäßigkeit ist unvermeidlich. Bekanntlich besteht das Entwicklungsgesetz des Kapitals darin, daß das konstante Kapital schneller wächst als das variable, d.h. ein immer größerer Teil der sich neu bildenden Kapitalien wendet sich der Produktionsmittel erzeugenden Abteilung der gesellschaftlichen Produktion zu. Folglich wächst diese Abteilung notwendigerweise schneller als die Konsumtionsmittel erzeugende Abteilung (...). Folglich nehmen die Produkte der individuellen Konsumtion in der Gesamtmasse der kapitalistischen Produktion einen immer geringeren Platz ein. Und das entspricht völlig der historischen "Mission" des Kapitalismus und seiner spezifischen sozialen Struktur: die erste besteht gerade in der

Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft (Produktion für die Produktion); die zweite schließt ihre Utilisation durch die Masse der Bevölkerung aus." (6)

Da sich die Krisen des Kapitalismus nicht durch die "Unterkonsumtion" erklären, ist es absurd, sie mit Hilfe der Erhöhung des Massenverbrauchs vermeiden zu wollen; die Produktion von Konsumgütern spielt in der Dynamik des kapitalistischen Wachstums in der Tat nur eine sekundäre Rolle, und sie nimmt innerhalb der gesellschaftlichen Produktion unvermeidlich einen immer schwächeren Posten ein.

DIE KRISE IST NICHT EINE "NATIONALE", SONDERN EINE INTERNATIONALE

Aus denselben Gründen ist es ebenso absurd sich vorzustellen, daß die "Entwicklung des Massenverbrauchs" ein Mittel zur Überwindung der Krise, in die der Kapitalismus geraten ist, sein könnte. Dies wird sogar noch absurder, wenn man die konkreten Bedingungen einer nicht "nationalen", sondern internationalen Krise berücksichtigt. Tun wir aber einen Augenblick so, als nähmen wir das Rezept des Reformismus ernst, und stellen wir uns vor, daß die Unternehmer eine allgemeine Erhöhung der Löhne beschließen und somit die Kaufkraft der Massen erhöhen. Wird der innere Markt wachsen? Sicherlich, aber nicht in der gleichen Proportion:

1) Der Markt der Konsumgüter wird wachsen, aber diese stellen ja, wie wir sahen, nur den geringeren Teil der Produktion. Nehmen wir ein Land an, welches jährlich Waren im Gesamtwert von 1000 produziert; 700 davon sind Güter der Abt. I und 300 der Abt. II; von letzteren fällt ein Teil dem Konsum der bürgerlichen Klasse anheim, nehmen wir an 100; bleiben 200 für den Konsum der Arbeiterklasse. Nehmen wir nun an, daß eine allgemeine Erhöhung der Löhne um 10% die Konsumfähigkeit der Arbeiterklasse um ebensoviel erhöht. Die zusätzliche Nachfrage nach Konsumgütern wird 20 betragen, also bezogen auf die Abteilung II $20/300 = 6,6\%$ ausmachen, bezogen auf die Gesamtproduktion aber nur $20/1000 = 2\%$.

Ja, aber Achtung, ruft uns der kleinbürgerliche Theoretiker vom Dienst zu: Ihr vergeßt, daß, wenn der Konsumgütersektor wieder in Schwung kommt, die Kapitalisten dieser Abt. Produktionsgüter bestellen werden. Mit anderen Worten, das Wachstum der Nachfrage nach Gütern der Abt. II wird zu einer Nachfrage nach Gütern der Abt. I seitens der Abt. II führen! In Wirklichkeit würde dies jedoch nur den unbedeutendsten Teil der Abt. I betreffen, nämlich die verbrauchten Roh- und Hilfsstoffe (d. h. das zirkulierende konstante Kapital). Da sich jedoch in der Praxis die Krise für die entsprechenden Unternehmen dahingehend auswirkte, daß sich ihre Lagerbestände an unverkauften Roh- und Hilfsstoffen oder Halbfabrikaten erhöhten, kann ein Teil der Nachfrage ohne entsprechende Wiederaufnahme der Produktion befriedigt werden. Was aber das Wesentliche der Abt. I, nämlich die Ausrüstungsgüter (Produktionsanlagen, Maschinen usw.) anbelangt, so werden sich die Kapitalisten der Abt. II durch die jetzt, nach dem für die Krise charakteristischen Abfall, leicht angestiegene

Nachfrage nach Konsumgütern, nicht veranlaßt sehen, sich neu auszurüsten, da ja die Krise eben bedeutete, daß die Produktionskapazitäten nicht ausgelastet und daher in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Hinzu kommt, daß ein Teil der Roh- und Hilfsstoffe aus dem Ausland kommt und damit also keine Aufträge für die "nationalen" Unternehmen bedeutet. Insgesamt könnte die "Erhöhung der Massenkaukraft" nur einen lächerlich geringfügigen Einfluß auf die Abt. I haben, deren Dynamik für das kapitalistische Wachstum entscheidend ist.

2) Je entwickelter der Kapitalismus und je stärker daher die Tendenz zur Integration in den Weltmarkt ist, um so mehr verwischen sich die Grenzen des inneren Marktes. Anders gesagt, der für den Export bestimmte Anteil der "nationalen" Produktion tendiert zum Wachstum, während umgekehrt ein immer größerer Teil der "nationalen" Nachfrage aus Importen gedeckt wird.

Wenn auch der Umfang dieser beiden Teile offensichtlich mit der Größe des einzelnen Landes, seinem historischen Entwicklungsstand, der Ausdehnung seines "inneren Marktes", seinem Reichtum an Rohstoffen usw. variiert, so kann an der Tendenz zur wachsenden Integration doch kein Zweifel bestehen. Die Zahlenangaben der folgenden Tabelle illustrieren für die wichtigsten, entwickelten kapitalistischen Länder das Niveau und Wachstum dieser Integration von 1950 - 1974:

EXPORTE UND IMPORTE VON GÜTERN UND DIENSTLEISTUNGEN IN % DES BRUTTOSOZIALPRODUKTS, 1950 und 1974

	Exporte/BSP		Importe/BSP	
	1950	1974	1950	1974
USA.....	4,8	8,3	4,2	8,8
Japan.....	12,6	14,7	11,5	15,7
Frankreich.....	16,4	19,5	15,6	18,6
Italien.....	6,4	23,8	7,2	29,9
Kanada.....	23,2	26,4	25,2	26,4
Groß-Britannien...	22,4	26,6	18,9	32,4
BRD.....	11,6	28,6	12,9	24,4
Schweiz.....	23,1	34,8	21,6	35,4
Belgien.....	29,4	47,5	34,7	45,6
Niederlande.....	30,1	57,0	33,8	54,8

Quellen: Jahr 1950 (1951 für Italien, 1952 für Japan, 1953 für Belgien): OECD, "Comptes nationaux des pays de l'OCDE, 1950-1968"; Jahr 1974 (1973 für Frankreich und Belgien): Zahlenangaben berechnet nach: IWF, "International Financial Statistics", November 1975

Über die Mannigfaltigkeit der Zahlen und der Entwicklungsrhythmen hinweg, die das Spiel der konkreten Entwicklungsbedingungen der einzelnen kapitalistischen Nationen widerspiegelt, sind alle einer wachsenden Abhängigkeit vom Weltmarkt ausgesetzt. Allein durch die Lektüre dieser Zah-

len springt einem die ganze Lächerlichkeit der "nationalen Lösungen" für die Krise ins Auge, besonders im Falle kleiner Nationen wie der Schweiz, Belgiens und der Niederlande, die ein Drittel, fast die Hälfte bzw. mehr als die Hälfte der "Güter und Dienstleistungen", die sie produzieren und konsumieren, exportieren bzw. importieren. Im Falle von Nationen mit einem größeren inneren Markt wie den USA z.B., ist die direkte Abhängigkeit vom Weltmarkt relativ geringer, was aber nichts daran ändert, daß sie mit großer Geschwindigkeit anwächst. Aus diesem Grunde sind die zyklischen Krisen des Kapitalismus, die bereits zu Zeiten Marx' *international* waren, dies in gewisser Hinsicht *immer mehr*, da die nationalen Wirtschaften auf dem Weltmarkt in eine immer größere gegenseitige Verflechtung und Konkurrenz zugleich geraten.

Aus dieser wachsenden Integration ergibt sich für unsere Hypothese des Wachstums der "nationalen" Nachfrage nach Konsumgütern eine doppelte Konsequenz:

a) Dieses Wachstum wird den Kapitalisten der Abt. II zugute kommen, *ob sie nun inländisch oder ausländisch sind*. Sofern man nicht protektionistische Maßnahmen durchführt (die die reformistischen Theoretiker nicht offen fordern, die aber in der Logik ihrer "Vorschläge" liegen), ist es nicht gesagt, daß die Lohnerhöhungen der deutschen Arbeiter nicht den Herstellern japanischer Motorräder, italienischer Kühlschränke oder in Singapur produzierter Bekleidung zugute kommen; es ist sogar *gewiß*, daß sie in *einem bestimmten Verhältnis*, welches schwer zu beziffern ist, dessen historische Wachstumstendenz aber mit Sicherheit feststeht, den ausländischen Waren und nicht den "nationalen" Kapitalisten nutzen wird. Kehren wir wieder zurück zu unserem Zahlenbeispiel und nehmen wir an, daß von den 200 an Gütern der Abt. II, die die Arbeiterklasse konsumiert, 150 von den "nationalen" Kapitalisten gekauft werden und 50 importiert werden, während gleichzeitig die Kapitalisten der Abt. II ebenfalls (der Einfachheit halber) 50 von der gleichen Güterart exportieren. Unter sonst gleichbleibenden Bedingungen wird sich die zusätzliche Nachfrage nach Konsumgütern in Höhe von 20 in 15 aufteilen, die an die "nationalen" Kapitalisten und 5, die an die "ausländischen" Kapitalisten gehen. Die Auswirkung auf die inländische Abt. II wird also nicht 6,6%, sondern $15/300 = 5\%$ betragen, und der Einfluß auf die Gesamtproduktion nur 1,5%.

b) Parallel hierzu ist die "nationale" Nachfrage nach "nationalen" Produkten der Abt. II nicht gleich der *globalen* Nachfrage nach diesen Produktion: Die Industrien der Abt. II arbeiten ebenfalls für den *Export*, und zwar in einem Verhältnis, das seinerseits auch eine *historische Wachstumstendenz* aufweist. Das Wachstum der "nationalen" Nachfrage wird also nur auf *einen Teil* der globalen Märkte der Industrien der Abt. II Einfluß haben. Wenn beispielsweise die "nationale" Nachfrage leicht ansteigt, während gleichzeitig die "ausländische" Nachfrage infolge der Verschärfung der Krise weiter sinkt, so kann das zweite Phänomen der Auswirkung des ersten entgegenarbeiten und sie auf Null reduzieren.

Aber von alledem ist bei den nationalen Gewerkschaften und Reformisten natürlich nicht die Rede. Laut dem theoretischen Hirngespinnst dieser

chauvinistischen Kleinkrämer könnte die BRD fast ganz allein eine Krise "überwinden", die ihrem Wesen nach *international* ist und in die sich die großen kapitalistischen Wirtschaften gegenseitig hineingezogen haben. Sie haben nichts gegen den Weltmarkt, wenn die Hochkonjunktur es erlaubt, Waren zu exportieren und dem nationalen Kapital vorteilhafte Positionen zu verschaffen. Aber die Tendenz braucht sich nur umzukehren und wie verwandelt "vergessen" sie sofort seine Existenz oder "entdecken", daß die BRD "zu sehr von ihren Exporten abhängt" und daß die Lösung im Inneren liegt. In der Epoche des verwesenden Imperialismus, der entfesselten Konkurrenz, der beispiellosen Internationalisierung der Wirtschaft träumen sie von einem "vernünftigen" Kapitalismus mit einem maßvollen Austausch zwischen "freien und gleichen" Nationen auf einem "reglementierten" Weltmarkt. Aber das alles gibt es nur in ihrer kleinbürgerlichen Einbildung, und ihre "konkreten Lösungsvorschläge" zur "Überwindung der Krise" sind nichts als Zaubermärchen, eben weil sie zwei grundlegende Kennzeichen, ohne die der Kapitalismus nicht mehr Kapitalismus wäre, "vergessen", nämlich erstens, daß seine grundlegende Tendenz in der Produktion um der Produktion willen und der zügellosen *Akkumulation* besteht, die sich *nur zu Lasten* des Konsums der direkten Produzenten verwirklichen kann; zweitens, daß die kapitalistischen Nationen nicht autark leben, sondern auf dem Weltmarkt eng voneinander abhängen. Eine "Wiederbelebung der Massennachfrage" könnte nur einen schwachen Einfluß auf die kapitalistische Maschine in ihrer Gesamtheit haben; in keinem Fall kann sie eine verallgemeinerte Krise "heilen", die sich gerade in einem starken Absinken der Produktion äußert, das das letzte Mal überall 10% überstiegen und in manchen Ländern sogar 15 - 20% erreicht hat. Gewiß wäre dieser Einfluß nicht gleich Null, was erklärt, warum ihn die Kapitalisten nicht verachten: besser einige zusätzliche Verkäufe als überhaupt keine Verkäufe! Daher kommt es vor, daß auch sie, insbesondere die Kapitalisten der Abt. II, Maßnahmen zur Wiederbelebung des Konsums fordern (7); aber sie tun es nur *in Worten*, d.h. sie hüten sich sehr wohl davor, die einzige konsequente Maßnahme, die dazu führen könnte, anzuwenden: die *Lohnerhöhung*. Ja, ganz im Gegenteil: Sie machen genau das Umgekehrte. Sie entlassen und senken die Löhne, wo sie nur können. Individuell genommen ist jeder Einzelkapitalist in der Tat von einem streng ökonomischen Gesichtspunkt aus für die Erhöhung der Löhne ... vorausgesetzt es handelt sich um die Arbeiter der *anderen* Unternehmen, was seinen Markt direkt oder indirekt erweitern würde, und nicht um diejenigen *seines* Unternehmens, was seinen Profit einschränken würde. Da aber offensichtlich *alle* die gleiche Überlegung anstellen, die ja nur die allgemeinen Gesetze der kapitalistischen Produktion zum Ausdruck bringt, ist es, selbst wenn man von der inneren Disziplin der bürgerlichen Klasse gegenüber der Arbeiterklasse abstrahiert (d.h. von den Unternehmerverbänden u.ä.), ausgeschlossen, daß sie zu Lohnerhöhungen schreiten. Dies führt uns zu der Schlußfolgerung, daß die Hypothese des Reformismus, die wir vorgaben ernst zu nehmen, um zu zeigen, daß sie zu *keinerlei Resultat* führen kann, selbst *als Hypothese* absurd ist. Sich vorzustellen, daß der

Kapitalismus "die Krise überwindet", indem er die "Massenkaufkraft steigert", ist ebenso sinnlos wie die Vorstellung, er könne durch präventive Anwendung derselben Therapie versuchen, die Krisen zu vermeiden. Die immanente Tendenz des Kapitals besteht, wie wir erinnerten, nicht darin, die Löhne zu erhöhen, sondern sie zu verringern, um die Profite zu steigern. Die Krise kehrt diese Tendenz nicht um, ganz im Gegenteil, sie verschärft sie, da sie ja für das Kapital gerade ein Sinken der Profite bedeutet.

Dem Kapital zu raten, die Löhne zu steigern, d.h. die Profite zu verringern, um gegen die Auswirkungen einer Krise zu kämpfen, deren Bedeutung ja gerade in der Verminderung der Profite liegt, hat ungefähr genausoviel Sinn wie der Ratschlag an einen Schiffbrüchigen, doch einmal zu schauen, ob es nicht auf dem Meeresboden einen Ausweg gibt. Im übrigen sind sich die Herren der Gewerkschaften dessen in Wirklichkeit vollauf bewußt, da sich hinter ihren schönen Phrasen über die Notwendigkeit der Steigerung der Massenkaufkraft ein Handeln verbirgt, das nur darauf abzielt, die Kämpfe der Arbeiterklasse - die gerade versucht, ihren Konsum zu steigern - zu behindern und zu lähmen, um die Gesundheit der Unternehmen und der nationalen Wirtschaft nicht durch "unverantwortliche" Forderungen zu komprimittieren, die sie in "Gefahr" brächten! Was kann man daraus schlußfolgern, wenn nicht, daß ihre Vorschläge, die auf den ersten Blick im Interesse der Arbeiter zu liegen scheinen, nur das Ziel verfolgen, Sand in die Augen zu streuen und ihr Agieren als "labour-lieutenants" der Bourgeoisie zu verschleiern, deren Aufgabe darin besteht, die Ordnung in den Reihen der Arbeiterklasse aufrechtzuerhalten!

DER WIEDERAUFSCHWUNG DER KAPITALISTISCHEN WIRTSCHAFT HAT DIE SENKUNG DES VOLKSKONSUMS ZUR VORAUSSETZUNG

Wenn die kapitalistische Produktionsmaschine die "Krise überwindet", so macht sie dies auf eine dem reformistischen Gefasel genau entgegengesetzten Weise, nämlich indem sie den Volkskonsum senkt. Um seine durch die Krise gesunkenen Profite wiederherzustellen, versucht das Kapital, seine Ausgaben an variablem Kapital zu verringern und seine Mehrwertrate zu steigern; es entledigt sich der Arbeitskräfte, die infolge der Kontraktion der Märkte überflüssig geworden sind. Ein Teil des Kapitals ist entwertet: diejenigen Unternehmen, die die Krise und die Konkurrenz nicht verkraften können, machen Konkurs oder werden von ihren mächtigeren Konkurrenten zu Spottpreisen aufgekauft, was unvermeidlich zu neuen Entlassungen führt. Das Aufblähen der Reservearmee versetzt die Arbeiter in eine ungünstige Lage, um ihre Arbeitskraft zu verkaufen, und hilft dem Kapital, die Löhne der noch beschäftigten Arbeiter zu senken.

Das Kapital bleibt aber hierbei nicht stehen. Indem die Krise jedem individuellen Kapitalisten den Stachel der Konkurrenz noch tiefer ins Fleisch treibt, zeigt sie ihm auch gleichzeitig

den Weg an, den er als sein Heil betrachtet: die *Investition*, den Kauf neuer und produktiverer Maschinen, die es ihm ermöglichen, wettbewerbsfähiger als seine Konkurrenten zu sein und ihnen zusätzliche Märkte zu entreißen, die die zukünftigen Profite sichern. "Umstrukturieren", "Rationalisieren", d.h. die Produktivität durch Intensivierung der Arbeit und Ersetzung des Arbeiters durch die Maschine erhöhen, das ist die Parole, die in jeder Krise wieder auftaucht und die bedeutet, daß eine neue Welle von Arbeitern sich in der Reservearmee zu denjenigen gesellt, die aufgrund des Absinkens der Produktion dorthin gelangten. Aber indem es sich früher oder später bewußt wird, daß sein Heil nur in der *Flucht nach vorn* liegen kann, daß es investieren muß, um seine Existenz zu retten, trägt jedes Unternehmen zum Wiederaufschwung der Produktion von Ausrüstungsgütern der Abt. I bei und dadurch zum Wiederaufschwung der gesamten kapitalistischen Produktionsmaschine. Erst wenn sich diese Investitionsbewegung auf genügend wichtige Unternehmen und Branchen ausdehnt, und dies nicht nur auf nationaler, sondern auf internationaler Stufenleiter, beginnt die Bewegung der kapitalistischen Produktion sich in ihrer Gesamtheit wieder zu beschleunigen:

"Es sind zwar die Perioden, worin Kapital angelegt wird, sehr verschiedene und auseinanderfallende. Indessen bildet die Krise immer den Ausgangspunkt einer großen Neuanlage. Also auch - die ganze Gesellschaft betrachtet - mehr oder minder eine neue materielle Grundlage für den nächsten Umschlagszyklus." (8)

Anders gesagt, der Kapitalismus überwindet die Krise nicht dank der Erhöhung der Produktion von Gütern der Abt. II (ganz im Gegenteil sogar bedeutet die "Rationalisierung" für eine gewisse Zeit weitere Entlassungen und also Druck auf die Löhne), sondern umgekehrt durch die *Erhöhung der Produktion von Gütern der Abteilung I, und das kann auch nicht anders sein*. Dieser Mechanismus erscheint erstaunlich oder wahnsinnig. Sicherlich, aber dies ist der Mechanismus, der den allgemeinen Gesetzen der kapitalistischen Produktion entspricht, der Flucht nach vorn, der Produktion für die Produktion, der Akkumulation ohne Unterlaß, dem schnelleren Wachstum der Abteilung der gesellschaftlichen Produktion, die Produktionsgüter herstellt.

Indem es somit jedes Mal seine produktive Basis erweitert, geht das Kapital nur aus einer Krise hervor, indem es die Bedingungen für weitere noch umfangreichere Krisen vorbereitet. Dieses krampfartige Fortschreiten im Wechsel von Krise und Expansion wohnt dem Kapital inne und ist für es notwendig wie das Atmen für das Leben des Menschen. Aus diesem Grunde kann es nicht darum gehen, die Krisen des Kapitals zu "vermeiden" oder zu "kurieren" - es sei denn, man unterwirft den Kapitalismus der einzig möglichen Radikalkur: das Abtöten dieses Kranken, der innerlich verfault und die ganze Gesellschaft vergiftet; die systematische Vernichtung seiner verwesenden Überreste, die lange und sorgfältige Desinfektion und die Vernichtung aller Keime, die im gesellschaftlichen Körper zurückgeblieben sind und die zu seiner Wiedergeburt führen könnten.

ANMERKUNGEN

- (1) Memorandum '78: Alternativen der Wirtschaftspolitik, Sonderdruck aus "Blätter für deutsche und internationale Politik", 5/78, Pahl-Rugenstein Verlag, Köln
- (2) Dühring von Engels zitiert in "Anti-Dühring" MEW 20, S.266
- (3) Engels, op.cit., S. 256
- (4) Lenin, Werke Bd. 39, S. 416
Die Nachkommenschaft wäre unvollkommen ohne jenen anderen kleinbürgerlichen Kritiker des Imperialismus, Kautsky, der dieselbe Theorie entwickelt, was ihm den unveröhnlichen Spott Lenins einbringt: "Selbstverständlich wäre es noch besser, durch Erhöhung der Arbeitslöhne den Kapitalismus zu entwickeln und die Märkte zu erweitern; das ist durchaus "denkbar", und den Finanzkapitalisten in diesem Geiste ins Gewissen zu reden wäre das passendste Thema für eine Pfaffenpredigt...".
(Der Zusammenbruch der II. Internationale, Werke Bd. 21, S.224)
- (5) Marx, DAS KAPITAL, Bd. 2, MEW 24, S.409
in einer Anmerkung am Ende dieses Passus bemerkt Engels:
"Ad notam für etwaige Anhänger der Rodbertus-schen Krisentheorie". Noch ein Mitglied der großen Familie der Reformisten.
- (6) Lenin, "Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik", 1897, Werke Bd. 2, S.148/149
- (7) Den Stalinisten und Euro-Stalinisten ist dies natürlich willkommener Anlaß, um ein "solidarisches Bündnis" der Proletarier mit ihren Ausbeutern offen zu fordern. So schrieb z.B. KPF-Mann H. Fiszbin in France Nouvelle (28.8.74):
"Zwischen Lohnabhängigen und den kleinen und mittleren Unternehmen kann sich nunmehr eine tatsächliche Solidarität (!), ein Zusammengehen in den Kämpfen (!) äußern. Es gibt dafür tagtägliche Beispiele: Wenn die Arbeiter bessere Lohnbedingungen und eine Steigerung ihrer Kaufkraft fordern, und die kleinen und mittleren Unternehmen ihrerseits Maßnahmen zur Erhöhung des Volkskonsums verlangen, so führen beide einen parallelen Kampf gegen denselben Gegner: gegen die Macht der Monopole".
Ob euro- oder russisch orientiert, ob KPF oder DKP, ändert sich zwar die imperialistische Macht, an die man sich anlehnt: das soziale Programm ist aber das selbe.
Natürlich fällt es den "nichtmonopolistischen" Kapitalisten nicht ein, daß das beste Mittel, den Konsum "ihrer" Arbeiter zu erhöhen, darin besteht ... ihre Löhne zu erhöhen! Und den vielen Herren Fiszbin fällt es noch weniger ein, daß die Arbeiter der "nichtmonopolistischen" Unternehmen ihren Konsum durch einen Lohnkampf gegen ihre Arbeitgeber erhöhen könnten - das würde ja die "tatsächliche Solidarität" ... mit den Unternehmern beeinträchtigen! Besser kann man Klassenkollaboration und Verrat an den Arbeiterkämpfen kaum theorisieren!
- (8) Marx, DAS KAPITAL, Bd. 2, MEW 24, S.186

Heft zur Kritik der Politischen Ökonomie

1. HEFT

MARXISTISCHE GELDTHEORIE

45 Seiten - DM 2,--

2. HEFT

GRUNDZÜGE DER MARXISTISCHEN

WIRTSCHAFTSLEHRE

(1. TEIL)

40 Seiten - DM 2,--

DIE ENTWICKLUNG DER IMPERIALISTISCHEN GEGENSÄTZE SEIT DEM II. WELTKRIEG

Die hier veröffentlichten drei Texte befassen sich mit den Ergebnissen des 2. und mit der Vorbereitung des 3. imperialistischen Weltkrieges. Vergegenwärtigt man sich, daß der imperialistische Krieg der Kulminationspunkt der zyklischen Krisen des Kapitals ist und damit auch der ungeheuren Leiden, die diese Krisen für die Arbeitermassen bedeuten, begreift man, daß diese Frage wie kaum eine andere geeignet ist, ein Prüfstein für die Treue zu den Prinzipien des Kommunismus, d.h. den Zielen und der historischen Bewegung des Proletariats zu sein. Die Texte dokumentieren, in welchem Maße die konsequente und vollständige Aneignung der marxistischen Lehre es ermöglicht, ganze historische Phasen im voraus zu analysieren und zu kennzeichnen. Warum wir eine politische Kontinuität beanspruchen können, dürfte daraus deutlich genug hervorgehen. Nicht minder klar dürfte daraus hervorgehen, daß die von uns wiederholt als Kernpunkt betonte Unveränderlichkeit des Marxismus eine von der Geschichte tagtäglich bestätigte Tatsache ist. Von den im Jahre 1946 geschriebenen Zeilen haben wir kein Wort vor der Geschichte und vor den Arbeitern der Welt zurückzunehmen. Im Gegenteil: Wie die Texte von 1973 und 1977 zeigen, ist es die lebendige Geschichte selbst mit ihrer Fülle von Erscheinungen, die die wissenschaftliche Prognose bestätigt und erhärtet. Aber damit erhärtet sie auch die politischen Richtlinien des Kommunismus, die Forderung nach dem revolutionären Defätismus und nach der Revolution.

I. DIE NACHKRIEGSPERSPEKTIVEN IM LICHT DER PARTEIPLATTFORM

(erschienen in "Prometeo", Oktober 1946)

Es ist nicht zu leugnen, daß die proletarische Bewegung während des ganzen zweiten Weltkrieges fast ausnahmslos unter opportunistischem Einfluß stand. Sie kämpfte unter Richtlinien, die nichts anderes bedeuteten als eine schlichte Unterwerfung unter die Bestrebungen, den Kapitalismus zu erhalten.

Gerade in der Politik der Parteien der ehemaligen Moskauer Internationale zeigt sich diese Unterwerfung am krassesten. Diese Parteien ergänzten das Militärbündnis des russischen Staates mit den kapitalistischen Großmächten England und Amerika durch eine Politik der Klassenkollaboration, der nationalem Einheitsfront und der demokratischen Forderungen.

Im Laufe dieser ganzen geschichtlichen Phase konnte jedoch keine Stimme mit Weltecho die Richtlinien und Positionen des revolutionären Marxismus wiederherstellen. Doch gerade diese theoretische und politische "Plattform", die während des kürzlich beendeten Krieges von den "offiziellen" Sozialisten und Kommunisten gänzlich verraten wurde, zeigt den richtigen revolutionären Kurs an. Die Partei betrachtet daher ihre Wiederherstellung als grundlegend für die Wiederaufrichtung der proletarischen Klassenkraft in Italien und in der Welt.

Mit dem vollständigen militärischen Sieg der verbündeten "drei Großen" bzw. mit der Zerschlagung der Staatsapparate ihrer Gegner (Deutschland und Japan) eröffnet sich eine neue Periode, deren Entwicklungsperspektiven genau untersucht werden müssen. Will man aber daraus absolut klare Richtlinien für die zukünftige Aktion ableiten, so muß diese Unter-

suchung in einem vollkommenen Zusammenhang mit unseren früheren geschichtlichen Einschätzungen stehen.

Die praktische Aufgabe der Partei beruht naturgemäß nicht auf Improvisationen. Ihre Fähigkeit, Kräfteverhältnisse und reale Entwicklungen zu beeinflussen, entsteht nicht dadurch, daß man im Schlepptau der neu heranreifenden Situationen ausgeklügelte Manöver und Auswege ausheckt. Beide beruhen im Gegenteil auf einer strikten Kontinuität und Übereinstimmung zwischen theoretischen Positionen und Propaganda- und Kampflosungen im Laufe der verschiedenen Situationen.

So konnte eine vom Opportunismus unbeeinflusste marxistische Kritik seit der ersten Ankündigung des jetzt beendeten Krieges zeigen, wie leer und abgedroschen das ganze Propagandamaterial der bürgerlichen Demokratien und des pseudo-proletarischen russischen Staates, bzw. aller durch sie beeinflussten und unterstützten Bewegungen war. Nachdem die Massen, die jenen Parolen weitgehend geglaubt haben, eine schreckliche Niederlage erlitten, erscheinen heute die Schlußfolgerungen der marxistischen Kritik naheliegend und banal. Der Krieg gegen die faschistischen Staaten und der Sieg ihrer Gegner haben in der Tat nicht zu einer Auferstehung der überholten und unergiebigsten Idylle des Liberalismus und der bürgerlichen Demokratie geführt, sondern zu einer weltweiten Festigung der modernen, d.h. monopolistischen, imperialistischen, totalitären und diktatorischen Daseinsform des Kapitalismus. Diese These ist heute jedem zugänglich. Aber vor fünf oder sechs Jahren hätte lediglich eine strikt auf dem Boden der Geschichtsauffassung von Marx und Lenin verbliebene revolutionäre Avantgarde

sie aussprechen und verteidigen können.

Die Kraft der politischen Klassenpartei des Proletariats erwächst aus der Effektivität dieser zugleich theoretischen wie praktischen Vorwagnahmen, aus ihrer Bestätigung durch die nachfolgenden Tatsachen, und keineswegs aus dem Spiel der Kompromisse, Vereinbarungen, Koalitionen und Koalitionsbrüchen, auf dem die bürgerliche und parlamentarische Politik beruht.

Will die neue internationale Klassenpartei eine Kraft in der Geschichte darstellen und den proletarischen Massen die Möglichkeit eines Sieges bieten, so müssen ihre zukünftigen Positionen stets mit eiserner Konsequenz und Kontinuität auf dem Boden der früheren revolutionären Klassenkämpfe stehen.

Die Kritik an der vollkommen verkehrten Richtung der Einschätzungen, der Propaganda und der taktischen Haltung der sogenannten sozialistischen und kommunistischen Parteien während des Krieges behält für die Partei daher nach wie vor eine außerordentliche Bedeutung. Eine solche Bedeutung hat für sie auch die Beanspruchung dessen, was die Wiederherstellung einer klassenmäßigen politischen Auffassung im Laufe des Krieges hätte sein sollen. Heute muß sie aber darüber hinaus für die korrekte Einschätzung der neuen Periode (des sogenannten Friedens, der mit der Einstellung der Feindseligkeiten eingetreten ist) und für die entsprechende Taktik die Richtlinien zeichnen.

PERSPEKTIVEN DES DRITTEN ZYKLUS DER OPPORTUNISTISCHEN KLASSENZUSAMMENARBEIT

Schien es nach dem ersten Weltkrieg für eine lange Zeit nicht möglich, daß das Einvernehmen zwischen den Siegern in Frage gestellt werden könnte, so sind heute im Gegenteil wenige Monate nach Kriegsende die schrillen Propagandareden verstummt, die die Staaten im Kampf gegen Deutschland und Japan als einen unzerbrechlichen Block ausgaben. An ihre Stelle tritt selbst in der offiziellen Presse die Rede von heraufziehenden Wolken, vom Auftreten ernsthafter Gegensätze und sogar von einer nicht fernen Gefahr bewaffneter Zusammenstöße zwischen den Verbündeten von gestern.

Die Parteien und Gruppen, die bis gestern noch die Gemeinplätze der gelenkten antinazistischen und antifaschistischen Propaganda im Chor wiederholten, beginnen aus diesem Grunde in Krise zu geraten, ihre Positionen zu revidieren, ihre Anhänger schrittweise auf die Möglichkeit von Kursänderungen und aufsehenerregenden politischen Wendungen vorzubereiten. Dies betrifft vor allem die sogenannten proletarischen Parteien, ob sie sich nun sozialistisch oder kommunistisch nennen. Jahrelang gab es für sie nur ein Ziel und nur eine Absicht: die Zerschlagung der faschistischen Gefahr und die Errichtung einer verschwommenen, alle Klassengegensätze überwindenden Demokratie. Zugleich verbürgten sie sich für die Versprechen, die die Führer der alliierten Staaten damals machten. Aber kaum sind diese Partei-

en wieder in den Genuß des politischen Rampenlichts gekommen, kaum sind sie dabei, an der parlamentarischen Festtafel ihren Trinkspruch auf den Sieg über die reaktionäre Gefahr auszubringen, da werden sie schon mit der Möglichkeit eines Bruches innerhalb der Front der "drei Großen" konfrontiert und müssen zwischen Positionen wählen, die theoretisch wie praktisch in einem schreienden Gegensatz zueinander stehen.

Der revolutionären Avantgarde des Proletariats ist es völlig klar, daß dem Krieg zunächst ein Zustand der Weltdiktatur der kapitalistischen Klasse folgte. Diese Diktatur wird durch ein Verbindungsorgan der allergrößten Staaten sichergestellt, welche die kleineren Staaten, darunter auch viele der früheren "Großmächte", jeglicher Autonomie und Souveränität beraubten. Diese politische Herrschaft im Weltmaßstab ist Ausdruck des Versuchs, die unerbittliche Diktatur der Bourgeoisie nach einem einheitlichen Plan zu organisieren und hinter Formeln wie "Rat der Vereinten Nationen" oder "Sicherheitsrat" zu verschleiern. Ihr Erfolg würde nichts anderes bedeuten als den größten Sieg jener Richtlinien, die unter der Bezeichnung *Faschismus* bekannt wurden und die die Sieger im Einklang mit der dialektischen Wirklichkeit der Geschichte von den Besiegten übernahmen.

Diese Perspektive einer internationalen totalitären Regierung des Kapitals steht ebenso wie ihre Dauer im Zusammenhang mit den ökonomischen Aussichten, die sich dem fast intakten Produktionsapparat der Siegermächte, allen voran dem der Amerikaner, eröffnen. In den Wüsten, die der Krieg hinterlassen hat, und in den Ländern, die infolge der Kriegszerstörungen von der höchsten Stufe der kapitalistischen Entwicklung auf das Produktionsniveau einer Kolonie herabsanken, kann man im Sinne einer maßlos fortschreitenden kapitalistischen Akkumulation jahrelang ergiebig investieren.

Die grundlegende Perspektive der revolutionären Marxisten zeigt, daß ein solcher einheitlicher Plan bürgerlicher Organisation sich nicht endgültig durchsetzen läßt. Schon allein das schwindelerregende Tempo, das dadurch allen menschlichen Tätigkeiten verliehen wird, die unerbittliche Unterwerfung der arbeitenden Massen und der gesteigerte Einsatz aller Produktionsmittel, die damit einhergehen werden, schon allein das wird zu neuen Konflikten und Krisen führen: einerseits zu Klassenzusammenstößen, andererseits zu einem Bruch in der Sphäre der bürgerlichen Diktatur und zu neuen imperialistischen Zusammenstößen zwischen den großen Staatskolossen.

Man darf allerdings nicht erwarten, daß sich diese komplexe Entwicklung jetzt nach Kriegsende, von heute auf morgen vollzieht. Auch wenn im Hinblick auf das politische Zeitgeschehen vom Scheitern der Friedenskonferenzen und von unüberwindbaren Gegensätzen die Rede ist, und selbst wenn die jetzigen Ereignisse vorausschauen lassen, daß anstelle der neuen Weltorganisation bzw. des "Superstaates" eine Teilung in Einflußzonen und in große, sich gefährlich ausbalancierende Blöcke verbündeter Staaten tendenziell treten wird, so ist anzunehmen,

daß die Ausdehnung der zu heilenden Kriegswunden und das weite Betätigungsfeld, das für das kapitalistische System daraus erwächst, zunächst dennoch den Sieg des Kompromisses erlauben werden.

Wenn die großen und gekonnt gelenkten Apparate der dressierten Propaganda Nachrichten über die schreckliche Eventualität eines Zusammenbruchs der Siegerkolosse verbreiten, wenn sie das Gespenst einer neuen Weltheimkatastrophe an die Wand malen - und angesichts des qualitativ und quantitativ gesteigerten Potentials der Angriffsmittel kann man sich vorstellen, wie ungeheuerlich diese Eventualität aussieht -, so entspricht dies wahrscheinlich dem Bedürfnis einer besseren Einschüchterung der Vasallen der neuen Diktatur. Mit einer so unerhörten Alternative konfrontiert, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als jedes auch noch so unerträgliche Knechtschaftsverhältnis hinzunehmen und sich den eisernen Verordnungen zu beugen, welche die höchste internationale Herrschaftsinstanz in Sachen Wirtschaft, Gesellschaft, Grenzen usw. im Einvernehmen diktieren wird, um die Welt nach den obersten Interessen des Großkapitals neu zu ordnen.

Aber diese Reibung, dieser Gegensatz, dieser Bruch, der sich bereits abgezeichnet hat, muß von der proletarischen Klassenpartei als Ankündigung einer zukünftigen Situation betrachtet werden, auf die man sich, obwohl sie noch entfernt liegt, bereits heute vorbereiten muß. Denn die Partei darf nicht auf entscheidende Ereignisse der Weltgeschichte mit improvisierten und unerwarteten Reaktionen in der letzten Minute reagieren. Dies würde zu einer Zersetzung und Verwirrung in den Reihen des Proletariats führen. Unzählige geschichtliche Beispiele sind hierfür eine Warnung.

Die Gründe, die für eine Auseinandersetzung zwischen dem englischen und dem amerikanischen Kapitalismus sprechen, sind nicht leicht zu nehmen. Bisher beherrschte der englische Kapitalismus die Weltbühne und war der Hauptträger der Konterrevolution. Sein Nachfolger, die USA, trat erst später in der Geschichte auf, ist aber inzwischen England weit überlegen. Die Äußerungen dieses Gegensatzes und die Perspektiven dieses Kampfes zwischen zwei Kontinenten verdienen die aufmerksamste Untersuchung seitens der revolutionären marxistischen Avantgarde. Hier liegt eine Aufgabe der Partei, die diese Avantgarde verkörpert.

Es ist aber die freilich zeitlich entferntere Perspektive eines anderen Bruches innerhalb der kapitalistischen Weltfront, die für die taktische Orientierung des Weltproletariats die größte Bedeutung hat. Wir meinen die Perspektive eines militärischen Zusammenstoßes zwischen dem anglo-amerikanischen Block und Rußland.

Dieser Gegensatz kann sich übrigens infolge der Tatsache schneller äußern, daß die englische Bourgeoisie, die aufgrund der Festigung der amerikanischen Weltdiktatur gezwungen sein wird, sich von der Stellung einer Weltmacht auf die einer europäischen und schließlich lokalen Macht zurückzuziehen, das dringende Interesse haben

wird, ihre Kontrolle über Zonen, Positionen und Verbindungswege in Europa zu behalten und auszudehnen, was sich ja gegen die Interessen des nach dem Westen expandierenden russischen Staates richtet. Und in der asiatischen Welt treten gleichartige Verhältnisse zutage. (Daß der russische Staat seinerseits eine Politik imperialistischer Expansion verfolgt, steht in vollkommenem Einklang mit seiner sozialen Natur, die wir in den Thesen unserer Plattform bereits ausführlich dargelegt haben.)

Man darf annehmen, daß der Konflikt zwischen Rußland und Amerika erst allmählich den Boden der diplomatischen Auseinandersetzungen verlassen wird, um sich in einen militärischen Zusammenstoß zu verwandeln. Parallel dazu wird man feststellen können, wie unter der Regie der sozialen Oligarchien, in deren Händen sich diese Staaten befinden, hüben und drüben der Versuch wiederholt wird, die jeweiligen imperialistischen Interessen vor den Augen der Welt und der Massen in Form von allgemeinen Thesen, sozialen Idealen und Kreuzzügen für das Wohl der Menschheit darzustellen.

Nicht anders als seine Vorgänger wird auch der mögliche dritte Weltkrieg auf beiden Seiten der Front als ein Kampf in Verteidigung von Werten und zur Erroberung von Positionen, die das Wohl und die Zukunft aller betroffenen Bevölkerungen repräsentieren, ausgegeben werden. Dadurch werden die herrschenden Minderheiten wieder einmal versuchen, politische und soziale Kräfte, die sowohl auf ihrem Gebiet als auch auf demjenigen des Feindes agieren, auf ihre Seite zu ziehen, um den Einfluß und die Aktionsmöglichkeiten dieser Kräfte zum eigenen Vorteil zu benutzen.

DER MÖGLICHE ZUKÜNFTIGE KRIEG ALS VERMEINTLICHER ANTIKAPITALISTISCHER KAMPF

Im Laufe der letzten Kriegsjahre hatten die sozialistischen und kommunistischen Parteien in den Ländern, die gegen Deutschland kämpften, im Grunde genau dieselbe opportunistische Haltung. Sie hatten die gleichen Parolen und verfolgten die gleiche Politik, die gänzlich auf den Zusammenschluß der antifaschistischen und antideutschen Kräfte ausgerichtet war, was sie selbst ja bis an die Schwelle der organisatorischen Vereinigung führte.

Kurz davor hatten ihre Positionen jedoch in einem krassen Widerspruch zueinander gestanden; denn vor dem fast unerwarteten Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Rußland hatten sich die kommunistischen Parteien in Frankreich, England und Amerika nicht an den nationalen Fronten zur Zerschlagung des Nazismus beteiligt. Sie standen im Gegenteil in Opposition zu ihren Regierungen und waren manchmal (besonders in Frankreich) so weit gegangen, auf der Grundlage einer prodeutschen Propaganda eine Politik des offenen Defätismus und der Kriegssabotage zu betreiben. Der Wandel in der internationalen Lage führte diese Parteien zu einer schlagartigen Kehrtwendung.

Sie ergriffen die Politik der Zusammenarbeit mit ihren Regierungen und traten den nationalen Fronten bei. Seit dieser gewagten Wende traditionellen Musters erklären sie jeden Übergang zu einer unversöhnlichen Klassenpolitik, zur revolutionären Aktion und zum Bürgerkrieg für undenkbar, für eine Generationen hinausgeschobene Sache, gleichgültig ob nun Frieden oder Krieg zwischen Staaten herrscht.

Sollte aber ein Krieg zwischen dem russischen Staat und dessen heutigen Verbündeten ausbrechen, so würden die kommunistischen Parteien in allen gegen Rußland kämpfenden Ländern mit einem Schlag die nationalen Fronten und Koalitionsregierungen verlassen, eine Oppositionspolitik einschlagen, zum illegalen und bewaffneten Kampf greifen und zur Bildung von Partisanenverbänden zum Kampf für Rußland hinter der Front aufrufen, wie man es früher in Deutschland tat.

Es ist sogar denkbar, daß diese Parteien ihre neue politische Strategie mit den Losungen des Klassenkampfes, des sozialen Krieges, der Notwendigkeit eines plötzlichen Übergangs des Proletariats vom historischen Ziel der fortschrittlichen Demokratie zu demjenigen der Klassenrevolution verkleiden und rechtfertigen.

In dieser Agitation wird der neue Krieg nicht als eine Äußerung der unheilbaren kapitalistischen Krise dargestellt werden, sondern als ein Kampf zwischen zwei Gesellschaftsformen, zwischen zwei gegensätzlichen Geschichtsepochen: dem Kapitalismus (verkörpert durch die bürgerlichen Staaten Europas und Amerikas) und dem Kommunismus (verkörpert durch das "proletarische" Rußland).

Es ist auch möglich, daß die heute völlig vergessene Kritik von Marx und Lenin an den Lügen der bürgerlichen Demokratie dann zu Zwecken der Kriegspropaganda wieder ausgegraben und hinausposaunt wird.

Für die Länder, die infolge des Ergebnisses des zweiten Weltkrieges unter dem Einfluß des russischen Staates stehen und somit Verbündete Rußlands sein werden, wird andererseits mit ebensolcher Wahrscheinlichkeit die Parole des Zusammenschlusses aller Gesellschaftsklassen (Kapitalisten, Bauern, Arbeiter) zu Nationalen Fronten zum gemeinsamen Kampf für die nationale Unabhängigkeit und Freiheit gelten.

Eine solche Politik wird seitens der revolutionären Marxisten keine Unterstützung, keine Befürwortung und keine Solidarität erhalten; denn ihre ganze Ausrichtung, ihre kritische Einschätzung, ihre Propagandalösungen und ihre taktische Haltung sind falsch und opportunistisch und ihre Auswirkungen auf das revolutionäre Potential des Weltproletariats entsprechend verheerend.

Aus Gründen, die in anderen Erklärungen unserer Bewegung ausführlich dargelegt werden, ist der russische Staat kein proletarischer Staat

mehr. Die Macht liegt dort nicht mehr in den Händen der Arbeiterklasse, sondern ist in diejenigen einer Oligarchie übergegangen, welche die Interessen der neuentstehenden inneren Bourgeoisie und des internationalen Kapitalismus zum Ausdruck bringt und vertritt. Gerade weil Rußland kein proletarischer Staat mehr war, konnte es im letzten Krieg mit den stabilsten und größten kapitalistischen Mächten ein Bündnis eingehen und der Rettung dieser Mächte Millionen russischer Proletarier opfern; gerade deshalb konnte es darüber hinaus in allen Ländern die Klassenkollaboration und den Verrat an der revolutionären Vorbereitung des Proletariats predigen und organisieren.

Wenn dieser nichtproletarische Staat zu einem Partisanenaufstand hinter der Front des feindlichen Heeres aufruft, so geht es ihm dabei nicht um die Mobilisierung des Proletariats auf dem Boden des Klassenkrieges, sondern - wie allen konservativen und konterrevolutionären bürgerlichen Staaten - nur darum, eine militärische Hilfe zu bekommen, wobei alle diese Staaten sich darauf vorbereiten, nach dem Siege die bürgerliche Ordnung und die Klassenherrschaft wiederherzustellen.

Die Fähigkeit einer politischen Bewegung des Proletariats, für die revolutionären Zielsetzungen zu kämpfen, ergibt sich aus einer in allen Situationen konsequenten und ununterbrochenen Klassenhaltung. Jene Parteien, die bereits bewiesen haben, daß sie imstande sind, das Proletariat an einem Wendepunkt der Entwicklung zu entwaffnen und seine Klassenaktion zu zerschlagen, können niemals (ganz egal, um welche Periode es sich handelt und welche Taktik sie jeweils einschlagen) als Verbündete einer revolutionären Bewegung, die auf den Sturz der bürgerlichen Macht in allen Ländern abzielt, angesehen werden.

Deshalb muß eine solche suggestive Propaganda, die die Traditionen der leninistischen Revolution ausbeuten wird, um den russischen Krieg zu verherrlichen, als eine der vielen historischen Formen der opportunistischen Mobilisierung des Proletariats betrachtet werden; denn sie bildet nichts anderes als eine Neuauflage der früheren und gleichgearteten Kampagne, die im Laufe des zweiten Weltkrieges mit genau denselben Mitteln geführt wurde, um das Proletariat davon zu überzeugen, daß es sich für den Sieg des amerikanischen und englischen Kapitalismus über den deutschen niedermetzeln lassen müßte.

Jenen Parteien, die das Proletariat dazu aufrufen, für die englische und amerikanische Bourgeoisie zu kämpfen, darf man kein Gehör schenken, wenn sie zum Kampf gegen diese Bourgeoisien aufrufen.

Die marxistische Bewegung muß sie auf ihre Verantwortung festnageln: als Kollaborateure der kapitalistischen Kräfte, als Apologeten der bürgerlichen Demokratie, als Büttel des englischen und amerikanischen Imperialismus. Und die neue schrille Wendung, die ihre Politik vollziehen muß, wenn sie die neue Kriegssitua-

tion abzeichnen soll, ist als eine erneute Bestätigung der konterrevolutionären Natur dieser Organisationen anzusehen.

DER ZUKÜNFTIGE KRIEG ALS ANTITOTALITÄRER KAMPF

Die bürgerlichen Oligarchien Englands und Amerikas werden ihrerseits ebensowenig auf den Versuch verzichten, sowohl im eigenen Land (bzw. bei ihren Vasallen) als auch in den feindlichen Ländern proletarische Strömungen auf ihre Seite zu ziehen.

Das Thema von der revolutionären und blutigen Bedrohung durch den Bolschewismus, der mit den russischen Armeen die Welt erobern und die Reichen enteignen und ausrotten würde, ein Thema, das übrigens den nazistischen und faschistischen Bourgeoisien Deutschlands und Italiens keinen Erfolg brachte, wird hier von der Kriegspropaganda wieder breitgetreten werden, dies aber nur soweit diese sich an die kleinen Besitzerschichten richtet. Der Schwerpunkt der zukünftigen antirussischen Kampagne seitens der mächtigen in ihrer technischen Vollkommenheit bis jetzt unübertroffenen Propagandamaschinen Englands und Amerikas wird woanders liegen.

Die westlichen Demokratien übernehmen zwar nach und nach totalitäre und faschistische Formen. Infolge ihrer sozialen Grundlage bzw. ihrer besonderen Stellung in der Welt werden sie (besonders Amerika) allerdings noch für lange Zeit die Komödie der Verteidigung aller Freiheiten spielen können.

Ob man sich nun die Haltungen und Orientierungen vieler bürgerlicher Parteien vor Augen hält, oder mit den ersten Wortgefechten zwischen den Ex-Verbündeten befaßt: Hier wie dort wird man feststellen können, wie sich schon heute die Tendenz abzeichnet, das russische System als diktatorisch, totalitär und faschistisch anzugreifen.

Daß es in Rußland nicht die Spur einer formalen Demokratie (reale Demokratie ist sowieso Humbug) oder eines liberalen Vertretungssystems gibt, hat man selbstverständlich schon immer gewußt. Im Interesse der Antinazi-Propaganda täuschte der Westen jedoch jahrelang vor, an eine Demokratisierung des russischen Regimes zu glauben.

Es wird sich aber immer deutlicher zeigen, wie sich dieser "Glaube" nach und nach in sein Gegenteil umkehrt. Dem russischen Regierungsapparat wird dann vorgeworfen werden, er stelle die erdrückende Diktatur einiger Despoten dar und bediene sich der gewalttätigen und grausamen Methoden, welche die demokratisch-parlamentarischen Lämmlein bislang den Nazibestien vorgeworfen haben.

Dem sowjetischen Führer Molotow soll man angeblich bereits vorgeworfen haben, sein Verhalten erinnere an Hitler. Die Namen stehen hier nur als banales Indiz für die Lage der historischen

Kräfte. Auf jeden Fall würde der gravierende Einschätzungsfehler nicht darin liegen, daß man Molotow für weniger brutal als Hitler hält, sondern darin, daß man sich vortäuschen läßt, der britische Sozialist Bevin repräsentiere Kräfte, die weniger kriegerisch und brutal sind als die von den beiden anderen vertretenen. Wie dem auch sei, der inzwischen unter der idiotischen Mitwirkung der Verräter des Marxismus neu aufgewertete Gemeinplatz des Kampfes *gegen alle Diktaturen* wird weit und breit ausgenutzt werden. Die bürgerliche Presse des Westens wird entdecken, daß Stalin ein Diktator ist und daß die sowjetische Staatsordnung nichts anderes darstellt als Faschismus. Und darauf wird man die These gründen, daß die demokratischen Freiheiten erst dann in einer friedlichen Welt triumphieren können, wenn zunächst Stalin oder sein Nachfolger (wie früher Mussolini, Hitler und Hirohito) durch einen Krieg gestürzt wird.

Die Proletarier wird man wieder einmal überzeugen wollen, daß die freiheitlich-parlamentarische Ordnung eine für sie bedeutende Errungenschaft darstellt, ein geschichtliches Erbe, das der Moskauer Imperialismus, wie gestern der teutonische oder nipponische, bedroht und ihnen wegnehmen möchte.

Der Kriegseinheitsfront im Namen der Freiheit werden unter anderen unzähligen kleinbürgerlichen Schattierungen die Sozialisten à la II. Internationale (diese werden dann wieder antirussisch werden, wie sie es zu den Zeiten Lenins aus anderen Gründen waren), viele Anarchisten, die verschiedenen Sozialreformisten mystischer und kirchlicher Provenienz, die heute alle Länder verpesteten, usw. beitreten. Auf diese Propaganda und auf diesen Aufruf zur Einheitsfront wird die proletarische Partei mit der entschiedensten Bekämpfung des Krieges antworten, mit der Entlarvung der Kriegsverfechter und überall, wo sie dazu in der Lage sein wird, mit dem direkten Klassenkampf auf internationaler revolutionärer Grundlage.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß die zentralisierte und totalitäre Form des russischen Staates, der zu einem *Flügel des kapitalistischen Imperialismus* wurde, zwar *keine proletarische Staatsordnung* darstellt, andererseits aber *moderner erscheint* als die überholte und absterbende *parlamentarische Demokratie*: Die Forderung nach der Wiederherstellung dieser Demokratie anstelle des totalitären Systems ist anachronistisch; sie steht im Gegensatz zur allgemeinen historischen Entwicklung und wird im übrigen durch den militärischen Sieg der sie propagierenden imperialistischen Staaten keineswegs durchgesetzt. Das Proletariat kann diese Forderung nicht übernehmen.

DIE MARXISTISCHE OPPOSITION ZUM ZUKÜNFTIGEN KRIEGSOPPORTUNISMUS

Im zukünftig möglichen 3. imperialistischen Krieg wird unsere Bewegung demzufolge in bei-

den Kriegslagern alle "Verteidigungsparolen" und jede "Übergangspolitik" ablehnen und bekämpfen. Die Auffassung von der "Verteidigung" wurde 1914-18 von den Opportunisten der ersten Welle geprägt, und bereits Lenin hat sie theoretisch und politisch zerstört. Unter "Übergangspolitik" verstehen wir hier eine Politik, die den Sturz der kapitalistischen Klassenherrschaft hintanstellt und von der Verwirklichung einer bestimmten Organisationsform der bürgerlichen Gesellschaft abhängig macht. Diese soll dem Proletariat angeblich bessere Bedingungen für seinen weiteren Kampf bieten, und sie wird als erstes und unablässiges Ziel des revolutionären Proletariats ausgegeben.

Die "Verteidigungspolitik" des Opportunismus geht davon aus, daß die Arbeiterklasse, die in der bestehenden Gesellschaftsordnung unterdrückt und ausgebeutet wird, immer wieder vor der Gefahr steht, daß sich ihre Lage allgemein verschlechtert, wenn gewisse Merkmale dieser bestehenden Gesellschaftsordnung bedroht werden.

So hat man unzählige Male erlebt, wie die opportunistischen Führungen das Proletariat dazu aufriefen, den Klassenkampf aufzugeben, um sich national wie international mit anderen sozialen und politischen Kräften zu verbünden zwecks Verteidigung der verschiedensten Werte: der Freiheit, der Demokratie, des Parlamentarismus, des Vaterlandes, der nationalen Unabhängigkeit, des allgemeinen Friedens usw. usf. Nun, für den Marxismus - der somit über Bord geworfen wird - ist das Proletariat die einzige revolutionäre Klasse und kann durch den revolutionären Kampf nichts verlieren als seine Ketten, wobei all jene Erscheinungen der bürgerlichen Welt nichts anderes sind als lauter Schutzinstanzen, mit denen sich das kapitalistische Privileg umgibt. Und gerade dieses Proletariat, das zum Sachwalter eines so wertvollen geschichtlichen Erbes, zum Retter der gescheiterten Ideale der bürgerlichen Politik gemacht wurde, konnte die opportunistische "Verteidigungspolitik" in den verheerenden Krisen des ersten und zweiten imperialistischen Krieges verarmter und gefesselter denn je seinem Klassenfeind ausliefern.

Die "Übergangspolitik" erfüllt hier eine Ergänzungsfunktion. Bei ihr geht es nicht mehr allein um den Schutz von Vorteilen, in deren Genuß die Arbeiterklasse stand und die sie verlieren könnte. Sie hat eine viel suggestivere Erscheinung. Sie stellt Zwischenziele auf, die das Proletariat - selbstverständlich mit der gefälligen und selbstlosen Hilfe eines fortgeschrittenen Flügels der Bourgeoisie und dessen Parteien - zunächst verwirklichen müßte, um dadurch leichter den Sprung zu seinen Endzielen vollziehen zu können. Es gibt tausend Beispiele für diese "Übergangspolitik", so den *revolutionären Krieg*, zu dem Mussolini die italienischen Sozialisten 1914 aufrief, den *Partisanenaufstand*, die *fortschrittliche Demokratie* usw. Die zwei letzteren wurden im Laufe des jüngsten Krieges von den Verrätern am Kommunismus als Ersatz für den revolutionären Kampf und die Diktatur des Proletariats erdacht. Im Vergleich zu früher wurde dieser Prinzipienreicher noch dadurch verschlimmert, daß sie ihn als eine Anwendung der angeblichen "elastischen" Taktik... Lenins ver-

schleierten. Diese Methode äußert sich gleicherweise in den inhaltslosen und kaum verständlichen Parolen von "proletarischem Europa" und "Vereinigten Staaten der Welt" sowie in ähnlichen zwielfichtigen Formeln, die man anstelle der bewaffneten Eroberung der ganzen Macht durch das Proletariat, dieses zentralen programmatischen Postulats von Marx und Lenin, setzen möchte.

Die "Verteidigungspolitik" des Opportunismus wird beim nächsten imperialistischen Krieg das Proletariat dazu aufrufen, sich voll und ganz für folgende Ziele einspannen zu lassen: auf der einen Seite der Front für die Rettung der freiheitlich-parlamentarischen Ordnung der westlichen Demokratien, auf der anderen Seite der Front für die Rettung der proletarischen und kommunistischen Macht Rußlands. Die revolutionäre Arbeiterbewegung wird nur dann in der Lage sein, sich zu behaupten, Widerstand zu leisten und den Weg einer historischen Vergeltung wiederaufzunehmen, wenn sie diese Lügengebilde vernichtet. Was die "Übergangspolitik" angeht, so wird der Opportunismus je nach Kriegslager dem Proletariat vorgaukeln, daß der Weg seiner späteren revolutionären Emanzipation über die Festigung der parlamentarischen Regierungsmethode gegen den Moskauer Totalitarismus läuft, oder umgekehrt die Ausdehnung des pseudo-sowjetischen Systems auf die kapitalistischen Länder des Westens voraussetzt. Die Ablehnung dieser Politik wird ebenso eine Bedingung des revolutionären proletarischen Kampfes sein.

Heute wird diese richtige Linie der proletarischen Politik leider nur von äußerst kleinen und isolierten Gruppen vertreten, und selbst im Vergleich mit der Zeit nach dem ersten imperialistischen Krieg hat sich die Lage verschlechtert. Wie werden aber die mächtigen Propagandaapparate, diese Maschinen, die im Dienste der großen Staatskolosse die opportunistische Gehirnamputierung betreiben, auf diese Positionen antworten? Am liebsten mit dem modernen Monopol der Informations- und Organisationsmittel, d.h. mit einer Verschwörung des Schweigens, und notfalls immer mit der Klassenunterdrückung und mit dem Klassenterror. Soweit aber das Feld der sogenannten unparteiischen Diskussion (die es in marxistischer Sicht gar nicht gibt) noch offen bleiben sollte, so würde man den oben skizzierten Richtlinien den Vorwurf des aprioristischen Dogmatismus, der blinden Indifferenz gegenüber den mannigfaltigen Entwicklungsmöglichkeiten der geschichtlichen Wirklichkeit machen. Nicht anders argumentierten die Mussolinisten im ersten opportunistischen Zyklus und die demokratisch-kommunistischen Fortschrittler im zweiten.

Die linken Kommunisten hätten lediglich einige fixe Formeln wie "Klassenkampf", "Unversöhnlichkeit", "Neutralität" usw. parat und würden sich nicht abmühen, die verschiedenen Situationen und ihre komplizierte Entwicklung zu untersuchen, sondern sich immer nur schablonenhaft für eine sterile und negative theoretische und praktische Gleichgültigkeit gegenüber den zwei kämpfenden Übermächten entscheiden.

Als könnte es möglich sein, daß Marxisten, d.h. Vertreter einer wissenschaftlichen, von allen Dogmen und Vorurteilen befreiten Untersuchung der gesellschaftlichen und geschichtlichen Erscheinungen, behaupten, daß der Sieg oder die Niederlage z.B. der mitteleuropäischen Kaiserreiche im ersten Weltkrieg, des Nazi-Faschismus im zweiten und morgen der amerikanischen Plutokratie oder des pseudo-sowjetischen Totalitarismus keinen Einfluß auf den ganzen Entwicklungsprozeß vom Kapitalismus zum Sozialismus gehabt hätten oder haben würden! Mit dieser Unterstellung hat der Opportunismus seine Kämpfe immer begonnen und bisher gewonnen.

Nun, es stimmt absolut nicht, daß sich die Linke durch die gewollte Unkenntnis dieser Alternativen und durch die Ablehnung einer differenzierten Untersuchung dieser verschiedenen und komplexen Erscheinungen und Wechselverhältnisse der kapitalistischen Krise kennzeichnen würde. Darin liegt im Gegenteil eine ständige Aufgabe der Bewegung, eine immer weiter zu führende kritische und theoretische Untersuchungsarbeit, deren Schlußfolgerungen keineswegs durch die Annahme unveränderlicher Prinzipien präjudiziert oder in unüberwindbarer Form beschränkt werden. Ganz im Gegenteil. Gerade die Kritik, die der revolutionäre Marxismus leistet, ist tiefer und stringenter, vor allem aber wird sie nicht bedingt durch die explizite oder (was noch öfter vorkommt) implizite Annahme von Vorurteilen, die die Interessen der uns feindlichen Kräfte widerspiegeln. Und gerade deshalb kann der revolutionäre Marxismus den liquidatorischen Opportunismus theoretisch widerlegen, wobei es allerdings noch wichtiger sein wird, ihn mit den Waffen im Klassenkampf zu schlagen.

Wir behaupten ohne weiteres, daß die verschiedenen Ergebnisse nicht nur der großen Kriege, die die ganze Welt ergreifen, sondern auch eines jeden, auch begrenzten Krieges die Kräfteverhältnisse zwischen den Klassen in bestimmten Gebieten oder in der ganzen Welt entscheidend beeinflussen und die Entwicklungsmöglichkeiten der Klassenaktion erweitern oder einengen. Marx, Engels und Lenin haben dies an den verschiedensten Beispielen der Geschichte gezeigt, und wir müssen dies bei der Ausarbeitung der Plattform unserer Bewegung immer wieder darlegen und nachweisen.

Dabei beruht die Widerlegung der Ausgangsthese der Sozialverräter auf der Kritik an drei willkürlichen Positionen, die diese These in ihren verschiedenen Schattierungen immer enthält.

1. In jedem Krieg ist es auf beiden Seiten der Front möglich, die Kriegsziele als einen vermeintlichen Sieg allgemeiner, den Bestrebungen der Menschheit oder der armen Klassen entsprechender Werte oder Ideale auszugeben. So z.B. der preußisch-französische Krieg von 1870. Aus beiden Alternativen sollten sich soziale und revolutionäre Entwicklungen ergeben können: einerseits als Folge eines Sieges des Vaterlandes der Großen Revolution über das noch feudale Preußen, andererseits als Auswirkung des Sturzes der bonapartistischen Reaktion. Und beide Perspektiven hatten einen vom marxistischen Standpunkt aus zum Teil richtigen Inhalt. Dar-

aus konnte man aber nicht folgern, daß die internationalistischen Kommunisten sich politisch und militärisch hinter die Fahne der Hohenzollern oder des Bonaparte stellen sollten. Die Untersuchung für alle späteren Situationen ist bekannt (siehe Lenins Thesen von 1916).

2. Völlig willkürlich ist die Hypothese, derzufolge die Verlagerung der Kräfteverhältnisse, die sich aus dem Sieg der einen militärischen Macht über die andere ergibt, eine allgemeine historische Entwicklung in Richtung auf die internationale Verbreiterung der sozialen und politischen Ordnung der Siegerstaaten hervorruft. Die Frage solcher Auswirkungsmöglichkeiten ist nicht nur viel komplizierter, sondern darüber hinaus hat die Geschichte - betrachtet man ihre ganze bisherige Entwicklung - dialektisch wie immer meistens genau die umgekehrte Erscheinung zu Tage gefördert. So haben zum Beispiel die Invasionen der Barbaren den Militärschutz des römischen Reiches zerschlagen, und dennoch hat ganz Europa die Gesellschaftsordnung und die Gesetze Roms übernommen.

Die Koalitionen gegen das revolutionäre Frankreich haben Napoleon besiegt und seine Militärkräfte unwiderruflich zerstört, und dennoch haben sich die bürgerlichen Grundsätze und das Gesetzbuch Napoleons nach und nach auf ganz Europa ausgedehnt.

In zwei Weltkriegen sicherte sich jene Seite den Sieg, welche behauptete, die Demokratie zu vertreten (wobei Rußland allerdings im ersten Weltkrieg absolutistisch und im zweiten totalitär war, d.h. in beiden Fällen über kein parlamentarisches System verfügte). Was kann man aber feststellen, wenn man die Entwicklung der modernen Welt untersucht, ohne sich dabei von bürgerlichen Vorurteilen leiten zu lassen? Eine unentrinnbare Zunahme der Kontrolle von oben, der bürokratischen Verfilzung, der Staatsinterventionen, der Knebelung und Erstickung jeder lokalen Initiative und Autonomie seitens monströser monopolistischer Organisationszentren. Dabei ist ja natürlich klar, daß wir Marxisten dies alles nicht *sub specie aeternitatis* feststellen und bewerten, um dann große Entrüstung zu zeigen. Wir untersuchen dies eben als die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, und zwar nicht so sehr der Beziehungen der Bourgeoisie zum Proletariat, die seit eh und je durch unerbittliche Unterdrückung gekennzeichnet werden, sondern eher der Beziehungen zwischen den Bourgeois untereinander.

3. Es gibt Fälle, wo sich je nach Kriegsergebnis ganz verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Die Bewegung kann das genau voraussehen und sie muß davon ausgehen. Aber gerade um diese Möglichkeiten ausnutzen zu können, ist es unerläßlich, daß die wesentlichen Klassenkräfte und der Aktionsspielraum der Partei durch keine Politik der opportunistischen Versumpfung kompromittiert werden.

Wenn die sorgfältige Ausleuchtung der Entwicklung günstiger Bedingungen für die entscheidende Klassenaktion zu den wichtigsten

Aufgaben der Partei gehört, so hat die Partei andererseits nicht die Aufgabe, sogenannte "Übergangsbedingungen" für diese Aktion zu schaffen: Sie muß im Gegenteil die Aktion selbst im Laufe der ganzen Entwicklung vorbereiten und zum Sieg führen. Dies muß natürlich im marxistischen und dialektischen Sinne verstanden werden. So ist der Kapitalismus selbst die zentrale Bedingung, damit der Sozialismus siegen kann. Und dennoch hat die revolutionäre Partei seit ihrer Entstehung den Kapitalismus unerbittlich bekämpft und diesen Kampf je nach den realen Kräfteverhältnissen immer gesteigert: wissenschaftliche Kritik, grundsätzliche Opposition, politische Agitation, bewaffneter Kampf. Aber gerade und nur infolge der Kontinuität dieser Haltung bildet die Parteiaktion einen Aspekt des Heranreifens der revolutionären Bedingungen, in denen die Krise des Kapitalismus zum Ausdruck kommt.

Aber schließen wir ab. Daß "Verfassungsurkunden", Parlamente, liberale Gesetze u. dgl. in der modernsten Phase der Geschichte leere Worte sind, merken nicht nur kluge Marxisten, sondern auch die naivsten Beobachter. Und selbst wenn wir für einen Augenblick annehmen sollten, daß wir aus diesen Dingen für eine gewisse Zeit und in gewissen Ländern noch ausnahmsweise einen Vorteil ziehen könnten, so müßten wir dennoch dialektisch vorgehen und anderen Kräften den Kampf für derartige Zielsetzungen überlassen, um uns selbst wie immer der Entlarvung und der Sabotage dieser Zielsetzungen und ihrer Verfechter zu widmen.

ITALIEN UND DIE WELTLAGE

Die Bestimmung der Parteiaufgaben in dem jeweiligen Land, in dem die Partei agiert, stellt nicht den Ausgangspunkt, sondern das Ergebnis der internationalen proletarischen Politik dar. National ist der proletarische Kampf nur in dem Sinne, daß das Proletariat sich zunächst seiner eigenen Bourgeoisie entledigen muß (siehe das "*Kommunistische Manifest*"). Das Proletariat geht also nicht von der Frage aus, ob es mit der Bourgeoisie seines Landes Interessen, Werte und Forderungen teilt und in der Weltpolitik zu vertreten hat, sondern von der Einschätzung der Strategie der zwei entgegengesetzten Klassenlager im Weltmaßstab.

Spülte die opportunistische Welle anlässlich des ersten Weltkrieges diese Positionen hinweg, so brach sie sich bald an der mächtigen Gegenwelle der leninistischen Revolution. Nach Abschluß des Zweiten Weltkrieges gibt es heute im Gegenteil offensichtlich keinen Führer oder Vertreter des Proletariats, der sich nicht der absoluten Notwendigkeit einer nationalen Solidarität zur Verteidigung der Interessen und der Sache des Vaterlandes, der Nation, Italiens, des italienischen Staates (ob nun im Krieg oder im Frieden) vorbehaltlos verpflichtet fühlt. All diese Begriffe setzen die Verdrängung der inneren Klassengegensätze voraus. Die vermeintlichen Marxisten, die sich ihnen verschrieben, können nicht einsehen

oder wollen verschleiern, daß sie sich so in Wirklichkeit in den Fußstapfen der faschistischen Politik bewegen, ja diese Politik fortführen und vervollkommen.

Im ersten Weltkrieg hat die italienische herrschende Klasse mit Erfolg die Kunst geübt, sich für die Seite des endgültigen Siegers zu entscheiden. Daraus konnte sie gewisse Vorteile ziehen. Diese wurden aber durch den entfesselten Appetit der stärkeren imperialistischen Räuber beträchtlich eingeschränkt. Die italienische Bourgeoisie versuchte, hierfür auf dem Rücken der Arbeitermassen des eigenen Landes einen Ausgleich zu finden. Diese Massen hatten aber während des Krieges nicht ganz auf den Klassenkampf verzichtet. Sie waren daher in der Lage, eine Politik der "nationalen Unsolidarität", der offenen Opposition, ja der Versuche revolutionärer Kämpfe zu führen. Darauf antworteten alle bürgerlichen Parteien mit der Losung: Der schlimmste Feind ist im eigenen Lande. Die Bourgeoisie konnte im Klassenkrieg den Sieg davontragen. Sie hielt die Staatsmacht fest in der Hand und segelte durch die Stürme der Weltpolitik in der Hoffnung, sich der mächtigsten Gruppe von Siegerkandidaten anschließen zu können.

Am Ausgang dieses zweiten Weltkrieges sieht die Situation ganz anders aus. Der nationale bürgerliche Staat trägt die Last der militärischen Niederlage, und die Klasse, deren Instrument er ist, erwartet, welches Schicksal die Sieger ihr vorbehalten werden. Um dieses verheerende Ergebnis aufzubessern, versucht sie, die Politik, die sie damals und schon immer führte, unter anderen Bedingungen fortzusetzen.

In der Plattform unserer Partei wird die Kontinuität dieser Politik sowohl unter der faschistischen Regierung als auch nach deren Sturz lückenlos bewiesen. Nachdem sie der deutschen Bourgeoisie die Arbeitskraft und das Leben der italienischen Massen verpachtet hatte, kippte die italienische Bourgeoisie um, distanzierte sich von ihrer bisherigen Politik als einer kriminellen Erschöpfung und Zerstörung der Mittel und Energien des italienischen Volkes und verkleidete sich dementsprechend mit neuen Parteien, um dem bisherigen Kriegsgegner denselben Pachtvertrag anzubieten. Sie startete den Versuch einer neuen Auflage des patriotischen Krieges. Würde es sich dabei nicht um einen erneuten Betrug handeln, so wäre die Sache selbst im Vergleich zu den früheren Katastrophen als noch krimineller anzusehen.

Um von den übermächtigen Siegerstaaten ein neues Mandat für parasitäre Herrschaft und Ausbeutung zu erhalten, bietet diese bürgerliche Klasse, die sich entsprechend der heute allgemeinen Tendenz zunehmend mit der oligarchischen Schicht der Spekulanten und Politikaster identifiziert, wieder einmal auf internationalen Verhandlungen die Arbeitskraft und das Leben der italienischen Proletarier zu Ramschpreisen an.

Die proletarische Klassenpartei kann keine andere Politik verfolgen als die Ablehnung jeder Regierungskollaboration und jeder Solidarität mit den internationalen Forderungen dieser Bourgeoisie, selbst wenn die bürgerliche Heuchelei diese Forderungen als vorteilbringend für die armen Klassen ausgibt. Sie muß erklären, daß die italienische herrschende Klasse im Krieg besiegt wurde und als solche zu behandeln ist und daß jedes andere Arrangement nur als Verschleierung eines Kompromisses zur Verschlechterung der Lebensbedingungen der italienischen Arbeiter dienen würde.

Welche besonderen Aspekte wird diese kriminelle Politik in der Perspektive eines Bruches in der internationalen Siegerfront aufzeigen?

Die Führer der italienischen Gesellschaft und des italienischen Staates werden zur Zeit von einem einzigen Problem geplagt. Es handelt sich natürlich nicht um das Problem der Sicherstellung besserer Lebensbedingungen für die von den Kriegskatastrophen heimgesuchten Massen, sondern um folgendes: Bleibt die oberste Welt Herrschaft bei einem einzigen Machtzentrum des Interessenausgleichs zwischen Engländern, Russen und Amerikanern, oder wird sie sich in zwei Blöcke spalten, deren Streitigkeiten zunächst freilich nicht bis zum Krieg reichen werden? Und von welchem der beiden wird der italienische Staat in einem solchen Fall seine Befehle erhalten?

Im ersten Fall wird der heutige Regierungskompromiß den leeren Meinungsstreit über die Verfassungsfragen durchlaufen und in mehr oder weniger zwitterhaften Formen fortbestehen.

Für die revolutionäre Partei läßt sich diese Frage faktisch und aufgrund einer Einschätzung der historischen Lage nicht auf die Utopie einer Selbstbestimmung des italienischen Volkes zurückführen. Sie würde auf jeden Fall durch eine Reihe von Spiegelfechtereien und Kulissenverhandlungen innerhalb der herrschenden Oligarchie entschieden werden, wobei diese in den Wahlgängen (die ebenso wie nach dem ersten Weltkrieg herbeigeseht werden) die Versammlungen, Gremien und Institutionen leicht manipulieren würde. Das Spiel wird aber in Wirklichkeit woanders gespielt werden; denn die Normen, Institutionen, Wahlen und Entscheidungen werden von den ausländischen Führungen diktiert und von den hiesigen unterwürfig angenommen werden.

Diesen Zyklus mit Massenaktionen abzubrechen ist keine nationale, sondern eine europäische und Weltaufgabe. Und dies wäre nicht auf legalem Boden und mit legalen Mitteln zu erfüllen. Im Einklang mit der entschiedenen marxistischen Diagnose muß sich unsere Partei daher auf die Parole beschränken: *Entlarvung des Sieges, des Antifaschismus, des Waffenstillstands, des Kriegsabschlusses in Italien, des Weltfriedens* und nun auch der Betrügerrezepte von *Konstituierender Versammlung* und *Republik* als x-maliger grausamer Irreführungen des Proletariats.

Was die andere Hypothese, d.h. die Auswirkungen einer Spaltung der obersten internationalen Führung auf die italienische Regierungskonstellation

angeht, so werden einige politische Organisationen dann von der unterwürfigsten Kollaboration zu einer oppositionellen Haltung übergehen, und die Partei muß schon jetzt dieses voraussehbare schmutzige Manöver brandmarken.

Die offiziellen Parteien werden auf jeden Fall an einen der drei ausländischen Kolosse gebunden bleiben: die Kommunisten und ein Teil der Sozialisten an Rußland, die Rechten, die Liberalen und vielleicht einige Linke an die anglo-amerikanischen Mächte. Ein Zentrum aus opportunistischen Parteien und Grüppchen (die freilich nicht opportunistischer als die anderen sind) wird voller Kummer versuchen, aus dem Horoskop den herrschenden Einfluß auf Italien und morgen vielleicht auch den voraussichtlichen Sieger des dritten Krieges herauszulesen.

Zu den heute dringenden Aufgaben revolutionärer Klärung gehört nicht so sehr die Hervorhebung früherer faschistischer Erklärungen der heutigen Antifaschisten, sondern eher, daß man denjenigen, die heute gegen die amerikanische Herrschaft zetern, ihre eigene idiotische und servile Anbiederung an die USA und an die Propagandarichtlinien der Roosevelt und Churchill vorhält, sowie man auch den Kritikern der totalitären Barbarei Stalins ihre lächerliche Verherrlichung des ungeheuren Kriegesopfer Millionen russischer Proletarierleben für die Sache, die sie damals vertraten, vorhalten muß. An dieser doppelten Verantwortung sollen die einen wie die anderen zugrundegehen und ihr Einfluß aus den Reihen des italienischen Proletariats vertilgt werden.

Beim weltweiten Interessenkonflikt und vor allem bei der Eingrenzung der Einflußsphären in Europa müssen die Arbeitermassen dazu gelangen, jede Betroffenheit für die Interessen der "italienischen Sache" abzulegen. Zu unserem Unglück liegt Italien in einer geographischen Schlüsselstellung. Jede Gruppe behauptet die Notwendigkeit seiner Freiheit, um es den Krallen der anderen fernzuhalten. Und die beste Sicherung dieser Freiheit besteht für jede Gruppe darin, Italien fest unter der eigenen Kontrolle zu halten. Davon muß man ausgehen, wenn man die Grenzfrage betrachten will. Die Klassenlüge, die den innenpolitischen Auseinandersetzungen über Grenzfragen und den irredentistischen Forderungen innewohnt, muß entlarvt werden. Jede Gruppe der herrschenden politischen Oligarchie löst diese Frage je nach den Interessen der ausländischen Macht, der sie dient, oder je nach Einschätzung über die wahrscheinliche Vorherrschaft der einen oder der anderen ausländischen Macht, in deren Dienste man sich dann stellen wird.

Im möglichen Falle eines Kriegszusammenstoßes auf italienischem Boden wird die Partei ihre Lagebeurteilung und ihre Politik aus Richtlinien und Einschätzungen internationaler Natur ableiten. Sie wird jedwede bewaffnete Formation, die hinter der Front in direkter Abhängigkeit von ausländischen Mächten operiert und der diese Mächte Propagandamaterial, Geld und Waffen liefern, um sie demzufolge nach Belieben mobilisieren und demobilisieren zu können, offen verurteilen. Die Möglichkeit, mit Kampftruppen zu

operieren, ist nur unter der Bedingung gegeben, daß ihre Kampfkraft und Aktion ausschließlich von *internationalen revolutionären Verbindungen* abhängig sind, daß ihre Kampfkraft und Aktion nicht im geringsten davon abhängen, ob die eine oder die andre Militärmacht sich im Krieg oder im Frieden, in einer Situation des Sieges oder der Niederlage befindet, daß sie nicht im geringsten von den Generalstäben und Staatspolizeien des einen oder des anderen Staatenbündnisses abhängen.

Eine einfache und klare Aktionslösung: Kein Mann und keine Kugel für keines von beiden.

II. WELTFRIEDEN ODER WACHSENDE IMPERIALISTISCHE GEGENSÄTZE (1973)

(aus "Programme Communiste",
Nr. 59, Juni 1973)

Die Kriegsherren haben sich in Friedenspilger verwandelt. Die Entspannung zwischen Russen und Amerikanern, die wachsende Entspannung zwischen Chinesen und Amerikanern, kurz die x-malige Wende in den internationalen Beziehungen ruft im demokratischen Chor das ebenso x-malige, im Grunde immer gleiche Echo hervor: "Der Frieden ist nun möglich!". Die Leier ist alt und entspricht folgender Einschätzung der Weltlage: "Nach dem Weltkrieg gab es den kalten Krieg; danach kam die friedliche Koexistenz, die allerdings auf einem Gleichgewicht der Abschreckung beruhte; heute eröffnet sich der Menschheit ein neues Zeitalter, dessen Grundlage im Gleichgewicht des Handels besteht". Und dann tönen die Fanfaren des Pazifismus die Schlußstrophe, die Eisenhower vor zwanzig Jahren komponierte: "Die Welt befindet sich vor der größten aller Aufgaben, aber auch vor der größten aller Chancen: Energien, Ressourcen und Erfindungsgabe aller friedlichen Nationen für eine neue Art von Krieg einzusetzen. Dies wird ein erklärter, ein totaler Krieg sein, aber nicht gegen menschliche Gegner, sondern gegen die brutalen Mächte der Armut!"

Wenn aber der Krieg, sei es zwischen den großen oder den kleinen Staaten, verhindert werden könnte, wie der bürgerliche Liberalismus und die reformistische Demokratie, die ein desorganisiertes Proletariat verseuchen, vorgeben, dann würde dies bedeuten, daß die Entwicklung des Kapitalismus zu einer Entschärfung der sozialen Gegensätze führt und somit die Notwendigkeit der Revolution verschwinden läßt. Die reaktionäre Friedensillusion ist mit der reformistischen Illusion und somit mit einer politischen Haltung untrennbar verbunden, die sich in dem Ausruf "Es lebe die Demokratie! Nieder mit der kommunistischen Revolution!" zusammenfassen ließe.

Der Marxismus hat im Gegenteil immer behauptet, daß imperialistische Kriege und Revolution unvermeidlich sind. Da der Kapitalismus sich nicht entfalten kann, ohne alle Gegensätze zu-

zuspitzen, wird er unter den Zusammenstößen, die diese letzteren zwangsläufig hervorrufen, untergehen. So ist der Kampf gegen den Pazifismus - sowohl gegen den Sozialpazifismus als auch gegen den Pazifismus in der Einschätzung der Beziehungen zwischen den Staaten - untrennbar vom Kampf gegen den Kapitalismus; er ist ein Bestandteil der revolutionären Vorbereitung des Proletariats und der Vorbereitung seiner Partei auf ihre Führungsaufgaben im Aufstand, in der proletarischen Diktatur und im proletarischen Terror.

Wenn man meint, daß die imperialistischen Kriege durch die Entspannung zwischen den Großmächten vermeiden werden können, so macht man nicht nur eine indirekte Apologie des Kapitalismus, sondern man verfällt einer reaktionären Illusion; denn die ganze Geschichte beweist gerade das Gegenteil, und bis jetzt hat jede Generation sowohl Gegensätze, die sich in Bündnisse verwandelten, wie auch unzählige Freundschaftsbeziehungen, die sich in Kriege verwandelten, gekannt.

Dem Zusammenstoß zwischen Österreich und Rußland im Jahre 1914 waren viele allgemeine Vereinbarungen zur Aufteilung des Balkans vorausgegangen. 1911 hatten sich Frankreich und Deutschland bezüglich der Aufteilung Afrikas geeinigt, und doch brach der Krieg drei Jahre später aus. Dem russisch-japanischen Krieg von 1905 folgten ein Friedensvertrag und ein Bündnis im Laufe des ersten Weltkrieges. Sollten diese Wenden zu weit entfernt scheinen, so kann man auch spätere in Erinnerung rufen. 1938 zeichneten Rußland und Deutschland einen Nichtangriffspakt, während Rußland zur Unterstützung von Chiang Kai-shek gegen Japan intervenierte. 1941 griff Deutschland Rußland an, wobei Rußland mit Japan einen Nichtangriffspakt einging und seine Lieferungen an China einstellte (in den folgenden Jahren waren es die Amerikaner, die Chiang und ... Mao mit Waffen ausrüsteten!). Später, drei Tage vor der japanischen Kapitulation, erklärte Rußland im Einklang mit den Vereinbarungen von Jalta den Japanern den Krieg, um seine "Rechte" über die Manchurei geltend machen zu können. Anschließend verwandelte sich in Korea das amerikanisch-russische Bündnis für die Aufteilung Chinas in einen Zusammenstoß zwischen Russen und Chinesen einerseits und Amerikanern andererseits.

So gab es im Laufe der neuesten Geschichte sehr viele Vereinbarungen und Bündnisse, sie hatten aber eines gemeinsam: Sie richteten sich immer gegen andere Staaten. Dies geht aus den oben rekapitulierten Ereignissen sehr klar hervor, man kann aber auch jüngere Entwicklungen hinzufügen. So schrieb "Le Monde" am 21.2.73: "China wünscht keine Entspannung in Europa, denn ein ständiger Spannungszustand würde nach chinesischer Meinung die Sowjetunion daran hindern, ihre Truppen an der chinesischen Grenze zu konzentrieren". Und die Chinesen ärgern sich auch über alle Vereinbarungen zwischen Japan und Rußland und umgekehrt. Dazu wieder "Le Monde" am 10.2.73: "China ist über diese sibirischen Projekte ernstlich besorgt. In den Augen der Chinesen hätte ihre Verwirklichung nicht nur den Nachteil, Tokio und Moskau einander anzunähern, Daraus würde auch eine

direkte Bedrohung der chinesischen Sicherheit entstehen, denn in der Tat soll nach russischem Wunsch der Bau einer Erdölleitung bis zum Pazifik dazu gehören, was für die in Wladiwostok stationierte sowjetische Kriegsflotte und für die russischen Streitkräfte im Fernost von großem Vorteil wäre".

Die Vereinbarungen und Verträge zwischen den Großen richten sich aber nicht nur gegen andere gegnerischen Großmächte. Sie wenden sich auch gegen kleinere Staaten, die, sei es, weil sie zeitweilig daran ein Interesse haben, sei es, weil sie dazu gezwungen sind, mit den Großmächten verbunden sind.

Der berühmte "Staatsstreich" in der Tschechoslowakei und der Eiserne Vorhang prägten die Rede von einem "kalten Krieg" in Europa. Diese Ereignisse haben aber bei den USA immer nur eine verbale Reaktion hervorgerufen, da die in Jalta vorgesehenen und in Potsdam bestätigten Grenzen der Einflußzonen in Europa dadurch nicht in Frage gestellt wurden. Das Ergebnis daraus war die Entfernung des englisch-französischen Finanzkapitals aus Mitteleuropa, die bereits von Nazi-Deutschland eingeleitet worden war. Diese sowjetisch-amerikanische Aufteilung Europas wurde von den zwei Großen bis jetzt noch nie in Frage gestellt: weder durch die Ereignisse in Ungarn 1956 bzw. in Prag 1968, noch durch die heutige Entspannung, auch wenn letztere für Europa einige Vorteile bringt. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, den Leitartikel des "Monde Diplomatique" vom Dezember 1972 zu lesen: "Das große Ereignis des Jahres 1972 war die aufsehenerregende Bestätigung der Entspannung zwischen den zwei Supermächten ... Man kann sich darüber freuen, daß das Gespenst des nuklearen Zusammenstoßes entfernt wird, zugleich aber (von uns hervorgehoben! IKP) bedauern, daß Westeuropa, da es politisch nicht vereint ist, in solchem Maße von den Großen abhängig ist". Fügen wir hinzu, daß diese amerikanisch-sowjetische Kontrolle über Europa vom Versuch begleitet wurde, das Kolonialreich der Franzosen und vor allem der Engländer, dieser zwei Verbündeten Amerikas, zu liquidieren. Es ist bekannt, daß die USA ihre Wahl zwischen Europa und dessen Kolonien getroffen haben; es genügt, sich an Suez zu erinnern. Die russisch-amerikanische Einigung gegen die alten europäischen Kolonialmächte in Asien, in Nahost und in Afrika (wobei Schwarzafrika allerdings bis jetzt weitgehend ausgeklammert blieb) mußte zwangsläufig die Konkurrenz zwischen den zwei "Supermächten" entfachen, um die freigewordenen Plätze zu erobern (siehe Ägypten, Indochina und auch Indien). Und heute schließt die Entspannung keineswegs eine verschärfte Konkurrenz im Indischen Ozean aus. Im "Figaro" vom 9.2.73 kann man lesen: "In Paris wird behauptet, daß der Stützpunkt von Diego-Suarez für die französische Militärpräsenz im indischen Ozean sehr wichtig ist, zumal seit der Schließung des Suez-Kanals 1967 die Einflußkämpfe der Großmächte in diesem Teil der Welt, wie unterschwellig auch immer, besonders heftig ausfallen". In einem eventuellen dritten Weltkrieg wird derjenige, der die Erdölroute nach Europa kontrolliert, es sehr wahrscheinlich wie eine reife Frucht in sein Lager fallen sehen.

Nicht anders als die Bündnisse und Zusammenstöße durchkreuzen und verflechten sich die imperialistischen Vereinbarungen und Auseinandersetzungen, bedingen sich wechselseitig und gehen ineinander über in einer pausenlosen Bewegung auf allen Ebenen. Die Geschichte liefert nicht den geringsten Anhaltspunkt für die vom reformistischen Opportunismus so verbreitete bürgerliche Legende, wonach die Entspannung zwischen den Großmächten eine Überwindung der Gegensätze zwischen den Staaten ermöglichen und somit die Kriege vermeidbar machen sollte. Ganz im Gegenteil!

Natürlich werden die Apostel des Pazifismus, die Anbeter des demokratischen Dogmas und Priester des liberalen Credos entgegen, daß die Entspannung zwischen Russen und Amerikanern nicht auf die Aufteilung der Welt abzielt (als könnte man diese offensichtliche Tatsache auch nur eine Sekunde lang übersehen!), sondern auf den Handelsaustausch und die wirtschaftliche Zusammenarbeit, wie es ein von "Le Monde Diplomatique" im Mai 1972 zitierter Comecon-Ökonom ausdrückte, für den zwischen den Großmächten "sich feste Beziehungen mit unumkehrbaren Komponenten bilden werden, auf deren Grundlage das gegenseitige Vertrauen wachsen soll".

Blicken wir aber in die Geschichte zurück, so wird deutlich, wieweit "der Handel den Frieden gebracht hat". Nach den Zahlen der UNO machte 1913 der Anteil der Länder, die ein Jahr später Verbündete Deutschlands sein sollten, nur 10% des deutschen Außenhandels aus, während der Anteil seiner künftigen Kriegsgegner 60% betrug (59,3% für die Ausfuhren und 64,6% für die Einfuhren). Und die Tatsache, daß von 1919 bis 1922 die USA im Durchschnitt 35% der japanischen Exporte aufnahmen und 38% der japanischen Importe lieferten (Zahlen UNO), hinderte Lenin nicht daran, den unvermeidlichen Zusammenstoß der zwei Pazifik-Großmächte vorherzusagen.

Sicherlich werden die "festen Beziehungen" nicht nur durch den Warenverkehr, sondern ebenso durch das Finanzkapital geknüpft. Ausgehend von Zahlen, die Lenin nennt (Werke, Bd. 39, S.283), kann man berechnen, daß 1906 von der Gesamtheit des deutschen Geldkapitals (in Wertpapieren) im Ausland 21,9 Milliarden Mark) 7,1 Mrd. auf die künftigen Verbündeten Deutschlands und 10,3 Mrd. auf dessen künftige Gegner entfielen. Für die amerikanischen Privatanlagen im Ausland im Jahre 1933 zeigen die Zahlen der UNO, daß sich 9% davon in Deutschland befanden, d.h. genau soviel wie in England, Frankreich und Belgien zusammen. Was den Pazifik-Raum angeht, so war das dort investierte amerikanische Privatkapital zu jeweils 1/3 auf Japan, Ozeanien und andere Länder verteilt. Was geschah denn mit den "festen Beziehungen mit unumkehrbaren Komponenten" zwischen Juli und August 1914 oder zwischen November und Dezember 1941? "The Economist" vom 19.12.1914, den Lenin in seinen Heften zitiert (op.cit., S.271), deutet es an:

"Bevor Ende Juli der blutigste Sturm in der Geschichte losbrach, war es kaum möglich zu sagen, wo Krupp anfing und wo Creuzot aufhörte.

Kriegsanleihen waren aufs engste verflochten mit Friedensanleihen... Ob zur Zerstörung oder zum Aufbau, zum Bau von Kanälen oder Festungen, von Ozeandampfern oder Kriegsschiffen - die gesamte Geschäftswelt schien sich in London, Paris und Berlin konzentriert zu haben. Die Finanzfirmen waren fast unumgänglich englisch-deutsch, englisch-französisch und englisch-amerikanisch; die Direktionen waren miteinander verflochten, Filialen oder Vertreter gab es in fast allen Großstädten der Alten und der Neuen Welt. Den riesigen Gesellschaften und Korporationen waren Aktionäre aller Nationalitäten willkommen, wobei man sich wenig um diplomatische Abkommen kümmerte... Vor sechs Monaten war es eine Binsenwahrheit zu sagen, daß die Nationalität kein Hindernis für den Abschluß von Geschäften sei.. Dies alles hat ein plötzliches Ende gefunden...".

Verwandelt sich der wachsende Handel zwischen den USA und Europa, namentlich Deutschland, zum einen und den USA und Japan zum anderen denn nicht in immer häufigere und tiefere Währungserschütterungen? Sind Ausdrücke wie "Handelskrieg", "Zollkrieg", "Protektionismuskampf" und "Einfuhrquoten-Konflikt" heute nicht in aller Munde? Und wie kann man die Heuchelei der japanischen "Fachleute" verkennen, die erklären, daß Japan durch den friedlichen Handel jenen Platz erreichen konnte, den es früher durch den Krieg vergeblich zu erobern versucht hatte, wenn zugleich ein japanischer Politiker seinerseits erklärt: "Im IV. Plan äußert sich eine Änderung in der Auffassung der militärischen Rolle unseres Landes. Früher waren unsere 'Selbstverteidigungskräfte' ein Anhang der amerikanischen Kräfte, und demzufolge wurde alles in der Optik unserer eigenen Verteidigung strukturiert. Heute steht aber alles in Funktion einer Expansionspolitik, die unvermeidlich in die Katastrophe führt" ("Le Monde Diplomatique", September 1971)? Sicherlich verfügen Japan oder die europäischen Staaten (hier insbesondere Deutschland) noch nicht über eine ausreichende militärische Macht, um auf die Supermächte Druck ausüben zu können. Niemand kann aber leugnen, daß der Rüstungswettlauf allgemein ist und von der heutigen "Entspannung" nicht beeinträchtigt wird: Die "Abrüstungsverhandlungen" werden mit Verträgen abgeschlossen, die lediglich überholte und zweitrangige Waffenarten betreffen, und ihre wirkliche Bedeutung besteht in dem Versuch, die Militärmacht der kleineren verbündeten Staaten einzuschränken.

Kurzum, der Handel hat niemals "Harmonie" und "Eintracht" und ebensowenig "demokratische Beziehungen" zwischen den Staaten herbeigeführt. Er hat im Gegenteil immer nur die Rivalitäten und Gegensätze zwischen den nationalen Interessen gestärkt. Daß sich diese Gegensätze bereits in Zusammenstöße verwandelt haben, und daß ihre Entfaltung unvermeidlich ist, gehört zu den unbestreitbaren historischen Tatsachen, und man braucht nicht erst abzuwarten, bis der neue allgemeine Zusammenstoß ausbricht, um sich davon zu überzeugen, daß diese Gegensätze ihn hervorbringen werden. Die historische Unvermeidbarkeit des Ausbruches der Gegensätze zwischen den sozialen Klassen, aber auch zwischen den Staaten liegt in der Natur des Kapitalismus begründet, und es ist eine handgreifliche Wirklichkeit, daß der

Kapitalismus begründet, und es ist eine handgreifliche Wirklichkeit, daß der Kapitalismus sich nicht verändert hat. Wenn dies eine vollkommene Bestätigung des Marxismus bedeutet, so bedeutet es gleichwohl eine Bestätigung der Notwendigkeit, daß das Proletariat seine theoretische und politische Lehre wieder zu einer Waffe im Kampf gegen den Klassenfeind macht. Zugleich widerlegt dies auch vollkommen die Lehren der anderen Klassen und entlarvt die konterrevolutionäre Natur der Parteien, die immer wieder vermeintliche Gründe finden, um zwischen Proletariat und Bourgeoisie Brücken zu schlagen, d.h. Klassenzusammenarbeit zu praktizieren.

Der Marxismus hat immer bestritten, daß der Kapitalismus sich auf harmonische und ausgewogene Weise, also ohne Gegensätze und Katastrophen entwickeln könnte. Kommen wir auf den alten Marx zurück: "Begrifflich ist die Konkurrenz nichts als die innere Natur des Kapitals, seine wesentliche Bestimmung, erscheinend und realisiert als Wechselwirkung der vielen Kapitalien aufeinander, die innere Tendenz als äußerliche Notwendigkeit. (Kapital existiert und kann nur existieren als viele Kapitalien und seine Selbstbestimmung erscheint daher als Wechselwirkung derselben aufeinander.) Das Kapital ist ebenso sehr das beständige Setzen als Aufheben der *Proportionate Production*. Die existierende Proportion muß immer aufgehoben werden durch das Schaffen von Surpluswerten und Vermehrung der Produktivkräfte. Diese Forderung aber, daß die Produktion *gleichzeitig und simultan* erweitert werden soll in *derselben Proportion*, legt äußerliche Forderungen an das Kapital, die keineswegs aus ihm selbst hervorgehen; zugleich treibt das Herausgehen aus der gegebenen Proportion in einer Produktionsweise alle aus derselben heraus und in ungleichen Proportionen" ("Grundrisse", S.317).

Aus der Natur des Kapitals ergeben sich viele unvermeidliche und dialektisch miteinander verbundene Folgen. Zunächst neigt das Kapital unaufhörlich dazu, die von den sozialen Verhältnissen gestellten Schranken zu sprengen, z.B. die juristischen Schranken, die durch die ungeheure Konzentration des Kapitals überschritten werden. So mußte "Le Monde" vom 1.3.73 schreiben: "Es ist banal festzustellen, daß die Grundtendenz in allen kapitalistischen Ländern die Unternehmen dazu führt, sich aneinander zu binden, ihr Produktionsgebiet zu erweitern und zum Zusammenschluß überzugehen. Ob man dies je nach Land Konzerne, Trusts, Zaibatsus nennt, ändert nichts an der Sache. Marx hatte recht. Seit einem Jahrhundert hat sich diese Bewegung überall ausgebreitet. Seit zehn Jahren beschleunigt sie sich. Alle Mittel sind recht, wenn es darum geht, die Gruppen zu stärken."

Zur großen Verzweiflung der Reaktionäre (allen voran der Reformisten) wird das Kapital, ohne die nationalen Grenzen zu beachten, von dieser Tendenz fortgetragen. Es ist kein Geheimnis, daß der Außenhandel schneller wächst als die Produktion, und daß gewisse Länder heute je nach Branche zwischen 30% und 50% ihrer Industrieproduktion exportieren. Wie wir an anderer Stelle ge-

zeigt haben (siehe vor allem das Referat über "Imperialismus und Rohstoffe" in "Le Proletaire" Nr. 140, 141 und 143), sind die großen Industrieländer zunehmend vom Weltmarkt abhängig, wenn es darum geht, ihren Bedarf an Rohstoffen und Energie zu decken. Die USA sollen dieses Jahr (1973) Erdöl im Wert von 6,1 Milliarden Dollar importieren; 1980 werden es voraussichtlich 20 Mrd. und 1985 27,5 Mrd. sein. Die gesamten langfristigen Kapitalexporte (öffentliche und private Investitionen und Kredite) erreichen heute einen Jahresumfang von rund 12 Milliarden Dollar für die USA und rund 3 Mrd. Dollar für Japan. Wie Bucharin in "Imperialismus und Weltwirtschaft" sehr treffend zeigte, sind diese Tendenzen eigentlich "nur drei Seiten ein und derselben Erscheinung: des Konflikts zwischen dem Wachstum der Produktivkräfte und der 'nationalen' Beschränktheit der Organisation der Produktion" (S.114). Diese Tendenz zur Überproduktion, der man, da der Kapitalismus jährlich aber Millionen Arbeiter weltweit in die industrielle Reservearmee abschiebt, das Wachstum der Arbeitslosigkeit hinzufügen müßte, wird von den Bürgerlichen selbst anerkannt, und es ist der Schrecken, den sie ihnen einjagt, der sich zum heute modischen, aber reaktionären Traum der Wachstumsbegrenzung, des "Nullwachstums" verführt, einem Traum, der nichts Neues darstellt, denn schon 1916 hatte Lenin ihn entlarvt.

Eine andere unvermeidliche Folge der Natur des Kapitals ist die Disproportion zwischen den Kapitalien, d.h. zwischen den Unternehmen, den Branchen und den Ländern. Da jedes nationale Kapital ein anderes Wachstumstempo aufweist, verändert sich ständig der Anteil eines jeden Landes an der Weltproduktion. So kennt z.B. Japan Wachstumsraten zwischen 10 - 20%, während die USA seit dem Kriege die 5%-Marke nicht mehr erreichten. Parallel dazu verändert sich ständig der Anteil jedes Landes am Verbrauch von Rohstoffen und Energie, die zunehmend importiert werden, und dasselbe gilt auch für den jeweiligen Anteil am Weltexport. So wachsen z.B. die japanischen und deutschen Ausfuhren fast zweimal schneller als der übrige Welthandel. Ebenso ohne Unterlaß verändert sich auch der Anteil jedes Landes an den weltweiten Kapitalexporten in Form von Investitionen oder Krediten. Was die Direktinvestitionen angeht, so waren bis vor einigen Jahren allein die USA und Großbritannien echte Netto-Exporteure. Seit 1966/67 sind Deutschland und vor allem Japan allerdings schnell im Kommen. Nach der Zeitschrift "Entreprise" v. 22.-28.2.73 wuchsen die japanischen Investitionen im Ausland "sehr wenig bis 1969, aber seit 1970 belaufen sie sich auf 913 Mio. Dollar. Sie verzeichnen ein solches Wachstum, daß sie von heute bis 1980 auf 25.780 Mio. Dollar steigen sollen, d.h. auf rund ein Drittel der heutigen USA-Investitionen im Ausland".

Aber die Konkurrenz zwischen den Kapitalien kann nicht ohne Kämpfe vor sich gehen. Solange es sich um die Konkurrenz zwischen kleinen Betrieben handelt, wird sie nur von einer Steigerung der Ausbeutung, der Konzentration und des Fabrikdespotismus auf der einen Seite und der Pleiten und des Elends auf der anderen be-

gleitet, was ja schon mehr als genug ist. Die Dinge verschlimmern sich aber, sobald diese Konkurrenz auf dem Weltmarkt zwischen Großstaaten stattfindet, die dort ihren Rohstoff- und Arbeitskraftbedarf decken und den Überschuß an Waren wie an Finanzkapital absetzen wollen. Es gibt natürlich keinen gemeinsamen Maßstab für die Streitereien zwischen zwei Tante-Emma-Läden, die sich gegenseitig die Kundschaft abjagen wollen, und z.B. der Rivalität zwischen den Riesen der Luftfahrtindustrie, die sich nicht nur den heutigen, sondern auch den zukünftigen Weltmarkt streitig machen.

Es ist absolut unvermeidlich, daß sich diese Konkurrenz zwischen gigantischen Kapitalien in einer Konkurrenz zwischen Staaten äußert. Der Handel erfolgt in Geld, und, da die Staaten für ihre jeweiligen Währungen eintreten müssen, verwandelt sich die Handelskonkurrenz zwangsläufig in eine Konkurrenz zwischen den verschiedenen Währungen und somit den verschiedenen Staaten. Außerdem und vor allem führt die Kapitalkonzentration seit langem nicht mehr allein zur Verschmelzung des Industrie- und Bankkapitals zum Finanzkapital, sondern auch zur Durchdringung von Finanzkapital und Staat. In allen hochkapitalistischen Ländern ist der Staat nicht allein der mächtigste Finanzier: Er greift mittels Zolltarifen, Importkontingentierungen, Steuerpolitik, Subventionen, allgemeiner Organisation des Dumpings usw. direkt in die Wirtschaft ein, und es ist nicht nötig, hier an die meisterhaften Untersuchungen Lenins und Bucharins zu erinnern, oder die laufende Polemik zwischen den USA und Europa bzw. Japan zu illustrieren. Der Staat versucht auch, die Konkurrenz innerhalb seiner Grenzen einzuschränken, um sie auf den Weltmarkt zu verlagern und hier die "Wettbewerbsfähigkeit der nationalen Industrie" zu sichern. "So erfolgt parallel mit der Internationalisierung des Kapitals ein Prozeß der 'nationalen' Zusammenballung des Kapitals, ein Prozeß seiner 'Nationalisierung', der äußerst folgenschwer ist" - bemerkt Bucharin im zitierten Werk (S.86). Das ist natürlich nur eine Tendenz, denn der Staat - wie mächtig auch immer - kann das Kapital weder *vollständig* disziplinieren noch in seine nationalen Grenzen einsperren. Dennoch ist diese Tendenz eine wichtige Tatsache.

Die unvermeidlichen Disproportionen zwischen den Kapitalien führen zu einem Kampf zwischen einerseits denjenigen, die sich weniger schnell entwickelt haben und in der Hoffnung, sich den Folgen der Überproduktion zu entziehen, versuchen, ihre Rohstoffquellen, Absatzmärkte und Investitionsgebiete zu schützen, und andererseits jenen, die, da sie sich schneller entwickelt haben, einen wachsenden Bedarf nach Rohstoffen und Märkten, die von den anderen monopolisiert wurden, spüren. Dieser Kampf nimmt unausbleiblich die Form eines Kampfes zwischen Staaten zum Schutz oder zur Erweiterung ihrer jeweiligen Einflußzonen an. Im Vergleich zu "Tante Emma" genießen die in die Konkurrenz getriebenen Staaten einen Vorteil, der auf der Hand liegt: Sie verfügen über wirkliche Waffen, über Kanonen und Raketen. "So führt die Internationalisierung des Wirtschaftslebens auch hier unvermeidlich zu einer Entscheidung der strittigen Fragen durch Feuer und Schwert"

- schreibt Bucharin (op. cit. S.112), der etwas weiter auf die natürliche Folge hinweist: "Das Ideal einer 'starken Staatsmacht', die sich auf ein gewaltiges Heer und eine gewaltige Flotte stützt, das ist das Ideal der modernen Bourgeois" (S.143).

Der Militarismus ist daher untrennbar mit dem Finanzkapital verbunden, und dies übrigens nicht allein deshalb, weil bei den Zusammenstößen das letzte Wort der Militärtechnik gehört. Die Militärmacht ist immer ein äußerst wirksames Instrument der Konkurrenz, sie ist ausschlaggebend bei Verhandlungen, Geschäftsmachereien und friedlichen diplomatischen "Übereinstimmungen". Deshalb müssen sich Japaner und Europäer heute noch bei den Entscheidungen der verschiedenen Streitfragen, ob "Währungskriege" oder welche Konflikte auch immer, dem Willen der Supermächte beugen.

Hinzu kommt, daß der Militarismus eine neue Komponente in die Konkurrenz einführt. Er erzwingt eine neue Art von 'Konkurrenz', nämlich den Kampf um Besitz und Kontrolle von Stützpunkten, von Gebieten, die aus ökonomischen, politischen oder geographischen Gründen eine strategische Bedeutung haben und sich demzufolge je nach Periode und Situation verlagern, wodurch wiederum neue Ungleichgewichte und Änderungen in den Kräfteverhältnissen entstehen. Hier liegt die Quelle für neue Kämpfe, was von der strategisch und militärisch motivierten Suche nach Bündnissen bzw. von der heutigen Militärstützpunktpolitik und von der Konkurrenz zwischen den Kriegsflotten bezeugt wird. Wir haben weiter oben vom Indischen Ozean gesprochen, man könnte aber auch das Mittelmeer erwähnen oder folgenden Kommentar des "U.S. News and World Report" v.12.3.73 zitieren: "Der Tempounterschied zwischen dem sowjetischen und dem amerikanischen Schiffsbau war immer ein Gegenstand von Besorgnis seitens der amerikanischen Militärbehörden. Der Auftritt eines russischen Flugzeugträgers (gemeint ist die "Kiew", IKP) und die Möglichkeit, daß weitere solcher Schiffe folgen, wird ihnen neuen Anlaß zur Sorge geben", zumal "die sowjetische Flotte von ihren asiatischen Stützpunkten aus die Nordpazifikrouten nach Japan und Südkorea abschneiden" kann.

Wie man sieht, ist der Militarismus in Wirklichkeit die normale Existenzform des Finanzkapitals. Er ist das höchste Mittel für den Schutz und die Ausdehnung der Einflüßzonen durch direkte oder indirekte politische Herrschaft, und unsere Welt erscheint wie ein kompliziertes Geflecht von Herrscher- und Vasallenstaaten auf allen Ebenen und in allen Schattierungen. Dazu schrieben wir in einem unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg erschienenen Text:

"Die gegenrevolutionäre Weltkoalition wird sich diesmal schwer hüten, die Gebiete der besiegten Länder unkontrolliert zu verlassen; sie wird darin im Gegenteil eine internationale Klassenwache errichten, nur von ihr kontrollierte und verwaltete Organisationen zulassen und, wie verkündet wird, viele Jahre hindurch Aufsicht halten, aber nicht um angebliche Diktaturen der Rechten, son-

dern um jede Form von sozialer Agitation zu verhindern."

"Nicht nur die besiegten Länder werden in dieser Art kontrolliert, sondern auch die alliierten Länder selbst, die von der Besatzung des Gegners befreit wurden. Außerdem wird sich eine Diktatur der großen staatlichen Gebilde verwirklichen. Die kleineren Staaten werden in ein koloniales Regime fallen. Weder werden sie eine zum selbständigen Leben fähige Wirtschaft noch eine Autonomie der Verwaltung und der inneren Politik haben, und noch weniger frei anwendbare, beträchtliche militärische Streitkräfte."

"Eine analoge, wenn auch weniger scharf umrissene Situation hatte man im Europa des von der enorm betrügerischen und heuchlerischen Ideologie Wilsons geprägten Versailler Friedens zwischen den zwei Kriegen. Man hat damals in den kommunistischen Thesen von nationaler und kolonialer Unterdrückung gesprochen, parallel zur Klassenunterdrückung des Imperialismus in den Metropolen. Heute, als Amerika keinen Isolationismus mehr vortäuscht, sondern im Frieden nicht weniger als im Kriege in die Angelegenheiten aller Erdteile eingreift, wird es geeigneter sein, von einer *staatlichen* Unterdrückung zu sprechen, von einer Vasallenschaft der kleinen bürgerlichen Staaten den wenigen großen imperialen Staatsmonstern gegenüber..." ("Kriege und Opportunistische Krisen", in "Der Kampf gegen den alten und den heutigen Revisionismus", S. 70 f.).

Dem Elend und der Tragödie der imperialistischen Kriege folgt also der Schrecken des imperialistischen Friedens. Dem offenen Zusammenstoß zwischen den imperialistischen Kolossen folgt die geregelte Aufteilung der Welt, der Versuch, durch weißen Terror den Ausbruch von Antagonismen zu verhindern. So werden die Vietnamesen wieder einmal dem imperialistischen Frieden geopfert, und die Palästinenser müssen massakriert werden, damit in Nahost eine erneute zeitweilige Wiederaufteilung erfolgt. Dazu die zynische Bemerkung von "Le Monde Diplomatique" im Januar 1973: "Diese Regelung der Konflikte innerhalb der Staaten oder zwischen den Staaten kann durch autoritäre wie durch demokratische Methoden erfolgen. In der heutigen Welt sind internationale Regierungen eine Tatsache. Die herrschenden Mächte organisieren und befrieden ihre Region. Das ist ein Fortschritt (Sic! Es ist ein Anhänger der demokratischen Methode, der dies schreibt! IKP), dessen Preis Kuba und Ungarn, San Domingo und die Tschechoslowakei für alle zahlen müssen..."!

Es ist absolut undenkbar, daß diese Stärkung der "staatlichen Unterdrückung", wie wir es nannten, nicht zu Reaktionen und Aufständen jeder Sorte und Natur führt, die je nach dem geo-historischen Gebiet revolutionär sein können oder nicht, aber auf jeden Fall weitere Erschütterungsfaktoren neben den ökonomischen und militärischen darstellen, kurzum weitere Faktoren, die zu einem Zusammenstoß führen.

Die Vereinbarungen und Bündnisse zwischen den imperialistischen Staaten sind in diesem allge-

meinen Rahmen zu betrachten. Sie entstehen aus der Konkurrenz im weitesten Sinne und werden für die Konkurrenz geschaffen! Und sie beruhen auf dem momentan gegebenen ökonomischen, finanziellen und militärischen Kräfteverhältnis: "Ist die Annahme 'denkbar', daß das Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Mächten nach zehn, zwanzig Jahren unverändert geblieben sein wird? Das ist absolut undenkbar". So Lenin im "Imperialismus", und wir haben oben gesehen, warum dies weiterhin undenkbar *bleibt*. Lenin fügte hinzu: "Interimperialistische' oder 'ultraimperialistische' Bündnisse sind daher in der kapitalistischen Wirklichkeit und nicht in der banalen Spießersphantasie englischer Pfaffen oder des deutschen 'Marxisten' Kautsky (und aller heutigen Pazifisten, ob sie sich als Marxisten ausgeben oder nicht, sollten wir hinzufügen, IKP), *notwendigerweise* nur 'Atempausen' zwischen Kriegen - gleichviel, in welcher Form diese Bündnisse geschlossen werden, ob in der Form einer imperialistischen Koalition gegen eine andere imperialistische Koalition oder in der Form eines allgemeinen Bündnisses aller imperialistischen Mächte. Friedliche Bündnisse bereiten Kriege vor und wachsen ihrerseits aus Kriegen hervor, bedingen sich gegenseitig, erzeugen einen Wechsel der Formen friedlichen und nicht friedlichen Kampfes auf *ein und demselben* Boden imperialistischer Zusammenhänge und Wechselbeziehungen der Weltwirtschaft und der Weltpolitik" (Ausgewählte Werke in drei Bänden, Bd. 1, S.866).

Sollte es auch noch eines einzigen Beweises zur Untermauerung unserer Behauptung bedürfen, daß sich der Kapitalismus weder seit diesen Zeilen Lenins noch überhaupt seit Marx verändert hat, sondern im Gegenteil nichts anderes tat, als die in seiner inneren Natur begründeten Tendenzen, die zu Auseinandersetzungen und Zusammenstößen auf immer breiterer Grundlage führen, zu entfalten, so dürfte es genügen, darauf hinzuweisen, daß der Militarismus noch niemals so stark war und der Rüstungswettlauf noch niemals solche wahnsinnigen Ausmaße erreicht hat wie heute (1). Was geht daraus hervor, wenn nicht gerade, daß sich die Antagonismen nicht nur innerhalb der jeweiligen Staaten, sondern auch zwischen den Staaten verschärfen?

Wohl gemerkt setzt der Ausbruch eines allgemeinen internationalen Zusammenstoßes, eines neuen imperialistischen Krieges, gewisse Bedingungen voraus, die nicht immer vorhanden sind. Als Lenin über den 1. Weltkrieg schrieb: "Es fragt sich, welches andere Mittel konnte es *auf dem Boden des Kapitalismus* geben außer dem Krieg, um das Mißverhältnis (Lenin bezieht sich, wie man sieht, auf denselben Begriff wie Marx: die Disproportion, IKP) zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und der Akkumulation des Kapitals einerseits und der Verteilung der Kolonien und der 'Einflußsphären' des Finanzkapitals andererseits zu beseitigen?" (op.cit. S.847), da zeigte er sehr deutlich, daß diese Disproportion die tiefe Ursache des Krieges darstellte; es ist aber offensichtlich, daß der Krieg erst dann als einziges Mittel auftreten konnte, als die Disproportion ein bestimmtes Ausmaß erreicht hatte.

An alledem kann man ermesen, wie lächerlich die dauernd vorgetragene These ist, derzufolge das "Gleichgewicht der Abschreckung" den Krieg nunmehr unmöglich machen würde. Diese Legende war schon vor sechzig Jahren im Umlauf, wofür folgende Sätze eines Artikels der italienischen Linke, der im Oktober 1914 in "Avanguardia" erschien und im ersten Band unserer "Storia della Sinistra" (S.246) neu veröffentlicht wurde, Zeuge sind: "In Wirklichkeit fand die These von der Unmöglichkeit des Krieges im berühmten Buch von Norman Angell, einem Bourgeois, ihren besten Ausdruck, nämlich in Form der monströsen bürgerlichen Auffassung vom bewaffneten Frieden und im spezifisch antisozialistischen Gedanken, daß die Zivilisation durch Aufklärung und evolutionistisch fortschreitet und Regierungen wie Regierten die Augen dafür öffnen würde, daß ein europäischer Krieg angesichts der 'modernen Vernichtungsmittel' ein kolossaler Fehler, ja heller Wahnsinn wäre".

Wie man sieht, haben die Demokraten und Reformisten ebensowenig wie die Marxisten ihre Interpretation der Tatsachen geändert, und die Klassenspaltung, die diese beiden Lager trennt, kann nicht überbrückt werden:

"Als Vertreter der These Lenins (über die Unvermeidlichkeit des Krieges auf dem Boden des Kapitalismus) behaupten wir, daß der Krieg, wenn erst der Imperialismus auch in den besiegten Ländern wiederhergestellt ist, nach Ablauf eines bestimmten Zyklus wieder auf der Tagesordnung stehen wird" - schrieben wir 1957 als Antwort auf die Thesen des XX. Kongresses der KPdSU. "Hierfür gibt es eine einzige Alternative: Daß die proletarische Revolution die Kriegsgefahr bannt."

"Der dritte Weltkrieg kann die Revolution hervorrufen, wenn sich die Klassenbewegung vor seinem Ausbruch (der, nach allen Tatsachen zu urteilen, noch weit entfernt liegt) wieder gebildet haben wird."

"Die erste *Bedingung*, um dieses schwierige Ziel zu erreichen, besteht darin, daß der vermeintliche *sozialistische Charakter* Rußlands außer Frage gestellt wird."

"Der These des XX. Kongresses über die vorhandene Möglichkeit, den Krieg zu verhindern, entgegnen wir nicht, daß der Krieg *absolut* unvermeidbar ist, sondern daß er durch keine verschwommene ideologische Bewegung, die die Proletarier im Volk auflöst, verhindert werden kann: Über eine solche Bewegung würde er wie ein Sturm hindurchgehen, ohne auf den geringsten Widerstand zu treffen! Der allgemeine Krieg ist also geschichtlich gesehen *vermeidbar*, dies setzt aber unabdingbar voraus, daß sich eine rein proletarische Bewegung gegen ihn stellt, wohl gemerkt nicht mit der Perspektive, *den kapitalistischen Krieg durch den kapitalistischen Frieden zu ersetzen*, sondern mit der Perspektive, den Krieg zum Anlaß zu nehmen, um den alten, schändlichen Kapitalismus samt seinem Frieden zu zerstören" ("Dialog mit den Toten", 1957).

ANMERKUNG

(1) Anm.zur deutschen Ausgabe. Um auch zu diesem Punkt einige Zahlen zu nennen, geben wir nachstehend eine Tabelle des SIPRI (Stockholm International Peace Research Institute) wieder (Quelle: "Rüstung und Abrüstung im Atomzeitalter", Rowohlt Taschenbuch, Oktober 1977): Militärausgaben in der Welt in Milliarden US-Dollar zu konstanten Preisen (1970).

Jahr	Jahr	Jahr	Jahr
1908	9,0	1954	126,7
1913	14,5	1955	127,4
1925	(19,3)	1956	128,5
1926	(19,6)	1957	128,8
1927	(21,5)	1958	126,8
1928	21,5	1959	131,7
1929	21,7	1960	130,8
1930	23,2	1961	143,7
1931	21,9	1962	157,6
1932	20,3	1963	164,1
1933	20,1	1964	162,2
1934	23,9	1965	162,2
1935	32,6	1966	178,6
1936	47,1	1967	196,9
1937	58,8	1968	209,2
1938	61,6	1969	212,9
1948	64,7	1970	209,0
1949	67,9	1971	208,2
1950	73,5	1972	211,7
1951	107,0	1973	212,3
1952	137,2	1974	213,2
1953	140,9	1975	213,8

o o

III. RÜCKBLICK UND WEITERE ENTWICKLUNG

(Kurzfassung eines Referats auf der internationalen Parteiversammlung vom 29. - 30. Okt. 1977)

Seit der Artikel "Die Nachkriegsperspektiven im Lichte der Parteiplattform" 1946 erschien, sind 30 Jahre vergangen. In jenem Artikel ist jedoch eine mächtige Zusammenfassung der Geschichte dieser drei Jahrzehnte enthalten. Auch auf die Wendung, die der Kapitalismus heute unter dem Stachel der damals vorausgesehenen internationalen Krise durchmacht, wurde dort hingewiesen. In unseren unruhigen Tagen, in denen man so leicht den Kopf verliert, braucht unsere Partei also keine Perspektiven zu suchen. Diese besitzt sie bereits, und die Tatsachen selbst haben ihre Richtigkeit bewiesen. Umso besser kann die Partei all ihre Kräfte der Erfüllung jener Aufgaben widmen, für die sie sich seit ihrer Entstehung vorbereitet: Kampf für die Verwandlung der kapitalistischen Krise in die revolutionäre Krise, Kampf für die Verwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg, Kampf für die Vorbereitung des Sieges der kommunistischen Diktatur im Weltmaßstab.

Am Ende des zweiten Weltkrieges sorgten die USA und Rußland dafür, den von den Besiegten freigelassenen Raum zu okkupieren. Sie dehnten ihre militärische Besatzung über das Gebiet der Besiegten und ihrer eigenen kleineren Verbündeten aus, bis sich ihre Armeen trafen. Erst dann brachen sie den Krieg ab. Beide waren sich ihrer konterrevolutionären Aufgabe bewußt. Es galt zu verhindern, daß Niederlage und Elend, wie es nach dem zweiten Weltkrieg geschehen war, wieder zu einem sozialen Brand führten.

Dadurch sind die USA und Rußland zwangsläufig zu den Garanten des imperialistischen Friedens geworden, zugleich aber auch zu den neuen imperialistischen Konkurrenten und Hauptakteuren des zukünftigen Weltkrieges.

KURZES BILD DER ZWEI EINANDER GEGENÜBERSTEHENDEN KOLOSSE

Welche Dynamik treibt aber diese zwei Riesen unentrinnbar dazu, sich geschichtlich mit den Waffen zu messen?

Die USA sind seit Anfang dieses Jahrhunderts eine erstrangige Industriemacht. Sie erstrecken sich über ein riesiges und fruchtbares Territorium, verfügen über leichte Verbindungswege, sind ein junges Land, das sich die besten Energien Europas zu Nutze machen konnte, befinden sich in einer "Insellage" und sind der einzige große Staat auf ihrem Kontinent. Wie man sieht, werden sie durch die geographischen, historischen und strategischen Bedingungen begünstigt. Als Ergebnis des ersten Weltkrieges wurden sie zur ersten Finanzmacht der Welt, was die Krise von 1929 bestätigte. Mit dem zweiten Weltkrieg wurden sie zu einem allgegenwärtigen Imperialismus, dessen Appetit der im Laufe des Krieges aufgeblähte Produktionsapparat ins Unermeßliche steigerte. Seine Ambitionen beschränkten sich dann nicht mehr auf die englischen Ziele auf dem europäischen Kontinent. Sie erstreckten sich über ganz Europa bis zum Ural. Man denke an die damaligen Pläne amerikanischer Finanzleute, die wie Wallace davon träumten, Rußland so aufzukaufen wie England und ganz Europa, die damals dabei waren, in amerikanischen Besitz überzugehen (1).

Die USA stellen also den Imperialismus schlechthin dar. Ihre Tendenz, die ganze Welt zu erobern, würde sich deshalb zwangsläufig wieder äußern müssen, sobald die Grenzen ihrer Einflßzonen zu eng würden, als daß sie ihre durch einen neuen Akkumulationszyklus gesteigerte Potenz und zugleich die wiedererrichtete Potenz Europas und Japans auffangen könnten. Und wie immer in ihrer Geschichte, wie bei ihrer Eroberung des eigenen Kontinents, bei ihrer Offensive gegen China und bei ihrer Eroberung Europas schwenkt die amerikanische Bourgeoisie dabei die *Freiheitsfahne* in der Luft.

Der russische Staat wird seinerseits durch eine verschiedene Dynamik getrieben. Von Peter dem Großen bis Stalin war es historisch gesehen die *militärische Konkurrenz*, die seinen ökonomischen Fortschritt erzwang. Kriege waren es, die seine gesellschaftliche Entwicklung förderten: von der Abschaffung der Leibeigenschaft über die demokratische Revolution von 1905 bis zur bol-

schewistischen Revolution. Diese militärische Dynamik wird durch zwei Faktoren verschärft: Einerseits durch die "Kontinentallage" Rußlands, das sich daher mit einem Sicherheitsgurt umgeben und seinen Zugang zu den Meeren schützen muß, und andererseits durch die immense Ausdehnung, die Rußland bis heute daran hinderte, einen Zweifrontenkrieg (d.h. in Europa und Sibirien zugleich) zu führen, worin wiederum die Ursache seiner Pendeldiplomatie liegt.

Aber die russische Herrschaft über Europa (und bis 1948 auch über die Mandschurei) wird nicht nur durch diese Notwendigkeit eines Militärglücks bedingt, das ursprünglich das ruinierte Land gegen ein mächtiges und atomar bewaffnetes Amerika schützen sollte. Aus militärischen Gründen mußte Rußland, das nur einen regionalen Imperialismus darstellte, unbedingt auch seinen ökonomischen Rückstand gegenüber den USA, dem Imperialismus im Weltmaßstab, verringern. Und das war nur möglich durch die Plünderung entwickelterer Länder. Der russische Imperialismus stützte sich betrügerischerweise auf den vergangenen und verratenen Ruhm der Oktoberrevolution und gab das Vorrücken seiner Armeen als Erweiterung und Festigung des sozialistischen Lagers gegen das imperialistische aus. So standen sich die Hauptakteure des nächsten Weltkrieges seit 1945 gegenüber. Und seit damals schon schleifen sie die ideologischen Waffen, mit denen sie kämpfen werden: "Verteidigung der Freiheit" auf der einen Seite, "antiimperialistischer Kampf" auf der anderen. Carter und Breschnew haben nichts neues erfunden, wie der Leser bei der Lektüre unseres Textes von 1946 festgestellt haben wird.

VOM KALTEN KRIEG ZUR ENTSPANNUNG

Für unsere Partei war immer klar, daß der Schlüssel für die Periode nach dem zweiten Weltkrieg gerade im *russisch-amerikanischen Kondominium* über Europa lag, und daß der status quo erst dann in Frage gestellt werden könnte, wenn die Wirtschaftsmacht Europas und Japans mit dem Zyklus der kapitalistischen Akkumulation wiederhergestellt wäre, wodurch die Notwendigkeit eines Bruches des vorhandenen Gleichgewichts wieder gegeben wäre, zumal die russische Zone gegenüber dem Westen eine Zone relativer kapitalistischer Unterakkumulation darstellt.

Der kalte Krieg war die unmittelbare Folge und Verlängerung des zweiten Weltkrieges. Unter den Schlägen der antiimperialistischen Welle, (2) die von China ausging, nach und nach ganz Asien und Nordafrika ergriff, und deren Auswirkungen bis Schwarzafrika und Lateinamerika reichten, mußten die alten und erschöpften imperialistischen Mächte Europas Gebiet nach Gebiet verlassen. Der kalte Krieg wurde durch die Aufteilung dieser Gebiete unter den zwei Großen gekennzeichnet. Wenn er auch auf diese "Sturmzonen" beschränkt blieb und stabile ^{Herrschafts-}Verhältnisse in Europa voraussetzte, so diente die Kriegspropaganda als Rechtfertigung für die definitive Festigung der zwei Blöcke in Europa, die mit der Bildung der NATO und des Warschauer Paktes 1947 einen Kristallisationspunkt erreichte. Hierfür mußten Russen und Amerikaner kein einziges Komma an den bereits früher unterzeichneten Vereinbarungen von Jalta ändern. Ein Symbol dieser Periode war die

Suez-Krise von 1956. Unter dem gemeinsamen Druck der USA und Rußlands mußten sich Frankreich und England vor Nasser beugen.

Die Geschichte lief trotzdem weiter. Der russische Kapitalismus sah sich durch seine Entwicklung zunehmend mit der Notwendigkeit einer Produktivitätssteigerung konfrontiert, während sich die Zeichen dafür mehrten (Berlin, Budapest), daß der ökonomische Druck auf die Satelliten etwas nachlassen mußte. Auf der anderen Seite wurden die 50er Jahre durch die amerikanische Krise am Ende des Jahrzehnts, durch die ökonomische Wiederauferstehung Europas und Japans und durch den Bruch der insularen Einzelstellung und des Atommonopols der USA gekennzeichnet, während die Gefahr der antikolonialen Welle die Intervention Amerikas als Weltpolizist auf die Tagesordnung setzte (Libanon 1958).

Diese Faktoren führten Anfang der 60er Jahre zu einer Wende in den russisch-amerikanischen Beziehungen, zur *Entspannung* (3). Es versteht sich von selbst, daß diese Entspannung durch einen zunehmenden Druck auf die ausgebeuteten Klassen und auf die kleineren Staaten begleitet wurde. Nicht umsonst wird sie als *Gleichgewicht des Schreckens* bezeichnet und führte zweimal zum Atomalarm (Kuba-Krise 1962 und Nahost-Krise 1973). Und der Rüstungswettlauf ging entfesselter denn je weiter.

Das russisch-amerikanische Kondominium über Europa wurde im Laufe dieser Periode von beiden Seiten aufrechterhalten und respektiert, ob angesichts der Berliner Mauer, des "Prager Frühlings", der portugiesischen Krise oder aller zentrifugalen Tendenzen auf beiden Seiten der Blockgrenze. Und es wurde in Helsinki wieder einmal bestätigt. Mehr noch, dieses Kondominium erstreckte sich auf die "dritte Welt"; denn die Entspannung ließ den Amerikanern freie Hand, um auf allen Kontinenten die Rolle des Polizisten zu spielen: in San Domingo wie in Leopoldville und vor allem in Indonesien. Und wo es Kämpfe gab, wie im Nahost oder in Vietnam, erlaubten die getroffenen Kompromisse schließlich eine mächtige Rückkehr der USA.

Was die ökonomischen Früchte der Entspannung, d.h. die Öffnung der Ostblockländer, angeht, so machten sie sich erst ab 1971 zaghaft bemerkbar.

DIE KRISE VON 1975

Doch häuften sich unter dieser Bleikappe der russisch-amerikanischen "Entente" jene Faktoren an, die sie untergraben sollten, hier an erster Stelle die Faktoren, die zum Ausbruch der Produktionskrise führten, deren erste ernsthafte Manifestation 1975 ihren Gipfel erreichte und den Wachstumszyklus der Nachkriegszeit zum Abschluß brachte.

Es ist interessant, darauf hinzuweisen, daß der Produktionszyklus, der dieser Krise vorausgegangen war, die Konzentration der Unternehmen und die Internationalisierung der Wirtschaftsbeziehungen beschleunigt hat. Damit - und zugleich infolge der Reaktionen auf die Währungsprobleme, die die Krise ankündigten -, wurde die Tendenz zur Vereinheitlichung der Wirtschaftszyklen der verschiedenen Länder und zur Verschärfung der internationalen Konkurrenz auf die Spitze gebracht. Und so lange keine vollkommene Umwäl-

zung der internationalen Beziehungen stattfindet, kann der Kapitalismus die Krise nur dadurch überwinden, daß er die Voraussetzungen für weitere, noch ernsthaftere Krisen schafft. (Siehe hierzu die "Laufbahn des Weltimperialismus" in "Kommunistisches Programm", namentlich Nr. 2 und 7/8).

Parallel dazu zeigte die "Erdölkrise" (siehe KP Nr. 5), daß die Verschlechterung der Austauschverhältnisse nur dadurch aufzuhalten ist, daß sich die Rohstoffproduzenten auf das Mißverhältnis zwischen Produktion und Rohstoffen stützen, um eine Neuaufteilung der Grundrente zu erreichen. Sie zeigte aber vor allem auch, daß die gefundene Lösung zu einer Vertiefung des Grabens zwischen reichen und armen Ländern führt. Damit beschleunigt sich die Verschuldung der letzteren und ruft die Gefahr von Finanz- und Gesellschaftskrisen hervor (siehe das jüngste Beispiel Ägyptens).

Allerdings konnte der Kapitalismus diesen ersten Krisenanfall relativ gut überstehen. Welche Faktoren haben dazu beigetragen ?

Zunächst die fantastische Zusammenfassung des internationalen Finanzwesens in den Händen der USA. Dadurch konnte man auf den seit der Erdölkrise vor sich gehenden Besitzwechsel gigantischer Kapitalmassen reagieren und die Zirkulation des Kapitals (in Form von Petro-Dollars) innerhalb des traditionellen Banknetzes im wesentlichen sicherstellen. Wenn aber die D-Mark und der Yen sicher gegenüber dem Dollar verselbständigen, wozu sie ja zunehmend getrieben werden, dann wird es langfristig kaum möglich sein, zu verhindern, daß sich solche Krisen in echte Währungskatastrophen verwandeln.

Die Zusammenfassung des Finanzsystems in US-Händen erlaubte außerdem, den Handels- und Zollkrieg durch Manipulation der Wechselkurse und durch die ständige Aufwertung der D-Mark und des Yen seit 1971 zurückzuhalten. Dennoch ist der Handelskrieg bereits im Gange. Man denke an die Schlachten auf dem Gebiet der Kernkraftwerke, der Flugzeuge, des Stahls, der Textilien, der EDV-Anlagen oder der Fernmeldetechnik. Die Alternative lautet heute: *entweder Protektionismus oder Marktreglementierung*. Was bedeutet diese Marktreglementierung aber, wenn nicht ein Protektionismus, der unter der Ägide des Mächtigsten, d.h. zum Vorteil Amerikas organisiert wird ?

Die anderen Faktoren, die die Widerstandskraft des Kapitalismus erklären, sind sozialer Natur. Zunächst muß man sich vor Augen halten, daß die Krise erst nach Abschluß dessen, was wir "Aufbruchphase" der antiimperialistischen Bewegung nannten, ausbrach. Und man muß der Bourgeoisie zubilligen, daß sie alles getan hat, um ein Zusammenfallen dieser Bewegung mit der Wirtschaftskrise zu verhindern. Darin liegt ein Geheimnis von Kissingers berühmter Politik der "kleinen Schritte" in Asien und im nahen Osten. Die Wahrscheinlichkeit ist aber gering, daß nach Abschluß dieses Zyklus Ruhe in die "Sturmzonen" einkehren wird (4). Während die revolutionäre Aura der bürgerlichen Klassen, die zur Unabhängigkeit gelangten, immer mehr verblasst, werden sich in den neuen Wellen der sozialen Bewegung nun die Proletarier mit ihren eigenen Interessen jetzt mehr als früher in den Vordergrund drängen und die armen Bauernmassen hinter sich ziehen. Die Unruhen von Kairo stehen hier wieder als Indiz

für eine Zukunft sozialer Kämpfe, und wir hoffen, daß diese schnell genug ausbrechen, um zu einer Verschärfung der kapitalistischen Krise beizutragen.

Nicht zuletzt muß man auch berücksichtigen, daß die proletarischen Klassenkämpfe in den Industrieländern sich in großer Verzögerung befinden. Das noch lastende Gewicht der stalinistischen Konterrevolution, die sozialreformerischen Stoßdämpfer und das aktive Wirken des "Arbeiter"-Opportunismus sind hierfür verantwortlich (5). Man muß allerdings bemerken, daß dort, wo infolge einer größeren Schwäche des Kapitalismus oder einer besonderen Entwicklung des Opportunismus das Gewicht dieser Faktoren geringer ist, die Arbeiterkämpfe größere Regelmäßigkeit und Ausdauer, ja manchmal einen unverkennbaren Klassenimpetus zeigen, wie es in Spanien, in Polen und, was uns noch mehr freut, im übermütigen England, dem ehemaligen Despoten des Weltmarktes, das heute als kleines Industrieland ganz Europa den Weg seiner eigenen unent rinnbaren Dekadenz vorzeigt, der Fall ist. Natürlich reicht das noch nicht aus, um das soziale Kräfteverhältnis zu ändern. Mit der Fortdauer dieser Kämpfe entsteht aber eine der notwendigen Bedingungen für die Parteiaktion und für eine historische Tendenzwende, die zu einem allgemeinen Wiederaufleben des Klassenkampfes führen soll.

Die kapitalistische Krise führt zwangsläufig zu einer zunehmenden Verschlechterung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse. Zugleich schafft sie jene berühmten "Sicherheiten" tendenziell ab, die den Arbeiterschichten zugestanden worden waren, und sie zwingt die opportunistischen Parteien zu einer immer krassereren Vollendung ihrer Laufbahn, d.h. sie führt eine Schwächung jener Faktoren herbei, die auf der Kampffähigkeit des Proletariats lasten. Aber somit wird auch die Wahrscheinlichkeit immer größer, daß der proletarische Klassenkampf in den kommenden Jahren zu einem *objektiven Faktor* der kapitalistischen Krise wird.

Deshalb sind die revolutionären Kommunisten, die sie vorausgesehen hatten, wie die Bourgeoisie, die sich schließlich von den Tatsachen überzeugen ließ, sich dessen voll bewußt, daß die Produktionskrise des Jahres 1975 weit mehr als eine einfache Krise ist - sie ist in der Tat ein Wendepunkt in der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

DIE WELT IST WIEDER ZU KLEIN GEWORDEN FÜR DEN ZU GROSSEN APPETIT ZU VIELER RÄUBER

Die internationale Krise hat schon jetzt eine beachtliche Beschleunigung des Wettlaufs um Absatzmärkte (namentlich in Richtung Iran und Saudiarabien, die zu Jagdrevieren par excellence geworden sind), Rohstoffe und Kapitalexperte (Darlehen wie Direktinvestitionen) verursacht.

Die Folge davon ist der Versuch, die bestehenden *Einflußzonen zu schützen*, was im Hinblick auf die Jagdreviere der USA besonders deutlich hervortritt. Der Kampf um Einflußzonen erklärt auch die mächtige Rückkehr der USA in den nahen Osten seit 1973 sowie die jüngste Tendenz Rußlands, sich nicht mehr nur episodisch an die Jagd auf die afrikanischen Rohstoffe zu machen,

was in Schwarzafrika und Marokko besonders deutlich zutage tritt. Und wenn schließlich der unvermeidliche Versuch der europäischen Länder und Japans, sich eigene Einflußzonen zu bilden, zwar noch weitgehend am Widerstand der amerikanischen Finanz- und Militärmacht scheitert, so kann man dennoch (und sei es zunächst nur auf kommerziellem Gebiet) eine wachsende Abhängigkeit vieler kleiner Länder gegenüber diesen imperialistischen Staaten feststellen (Türkei, Griechenland, Jugoslawien, Rumänien usw. gegenüber Deutschland; Malaysia, Burma, Indonesien, Taiwan, Südkorea usw. gegenüber Japan).

Aber die unwiderstehlichste Tendenz, die die Krise auf der Ebene der Beziehungen zwischen Staaten fördern sollte, betrifft die Verstärkung des Ost-West-Handels (zu diesem ganzen Abschnitt siehe auch "Drang nach Osten - Drang nach Westen!" in KP Nr. 17, Februar 1978). Dies hat eine doppelte Ursache. Einerseits ist der Westen ein Gebiet kapitalistischen Überdrucks und wird deshalb in Richtung des nach wie vor relativ unterkapitalisierten Ostens getrieben, andererseits hat der Osten aufgrund dieses seines Kapitalmangels das unstillbare Bedürfnis nach westlicher Technologie. Doch gerade diese Doppelanziehung wird durch mehrfache Faktoren gebremst. Auf östlicher Seite verursacht die Öffnung sofort ernsthafte zentrifugale Tendenzen. Es ist darauf hinzuweisen, daß der Anteil des Osthandels am BRD-Außenhandel z.B. zwischen 1971-76 von rd. 3,5% auf fast 10% stieg (was aus der BRD den bei weitem größten westlichen Partner des Ostens macht). Aber schon dies reichte aus, um aus der BRD den ersten Handelspartner mehrerer Ostblockländer überhaupt zu machen (Polen, Rumänien noch vor Rußland) oder diesem Rang wesentlich näher zu bringen. Und dies trotz der Vorsorgemaßnahmen, die Rußland ab 1971 traf, um die ökonomische bzw. finanzielle Zentralisation im RGW zu stärken (übrigens beständigen diese Zentralisationsbestrebungen, daß die Ausplünderung der kleinen Ostblockländer durch Rußland unvermindert fort-dauert).

Auf westlicher Seite wird der Osten wie ein wahrhaftiges Dorado angesehen, und die USA haben ein reges Interesse für die Reichtümer Sibiriens. Kapitalanlagen beim Feind bergen aber ein enormes Risiko. Man läßt daher lieber Deutschland und Japan den Vortritt, was den Vorteil hat, der ökonomischen Aggressivität dieser Länder eine Möglichkeit des Druckablassens zu bieten und vielleicht gar ihre imperialistische Aggressivität schlechthin auf Rußland zu fixieren. Das beschwört aber andererseits eine enorme Gefahr herauf: die einer direkten Verständigung zwischen Japan und Rußland. Wenn die USA den Japanern eine Beteiligung am Bau der transsibirischen Eisenbahn/Pipeline oder die Zusammenarbeit mit den Russen auf dem Gebiet der Kernenergie untersagen, so wenden sie sich gegen eine solche Entwicklungsmöglichkeit. Die Frage bleibt aber offen, ob dies unbefristet so weitergehen kann.

Das Ergebnis vom Ganzen ist, daß die Grenzen des Ostblocks nur halb geöffnet wurden, während die Krise außerdem eine Kontraktion der Ostmärkte verursacht hat. Angesichts des ungeheuerlichen ökonomischen Druckes, der beide Zonen zu einer immer engeren Verflechtung zwingt, wird aber die Öffnung des Ostens, wenn sie sich nicht durch friedliche Mittel vollziehen läßt, wohl durch

andere Mittel durchgesetzt werden müssen. Hier hat die Krise also die Entwicklung unter eine neue Perspektive gestellt.

Um die internationale Lage zu verstehen, muß man einen weiteren Faktor berücksichtigen. Als Gebiet, das (global genommen) im Vergleich zu den Industrieländern des Westens vom Standpunkt der Einführung des Kapitalismus relativ jung ist, verzeichnete der Osten im Laufe des letzten kapitalistischen Akkumulationszyklus insgesamt ein schnelleres Wachstum. Eine wichtige Folge hiervon ist, daß Rußland sich dank der einfachen Logik seiner ökonomischen Entwicklung und seiner eigenen Militärdynamik von einer Regionalmacht in eine Weltmacht verwandelte. Auf diese Weise, während die Zone, die unter Herrschaft des US-Imperialismus steht, einen wachsenden unentrinnbaren Druck ökonomischer Natur (der sich aber selbstverständlich auch auf militärischer Ebene auswirkt) auf den Ostblock ausübt, wird der russische Imperialismus von der Dialektik seiner relativen ökonomischen Rückständigkeit dazu getrieben, einen wachsenden militärischen Druck auf den Westen auszuüben. Und dies geschieht im Rahmen eines internationalen Kräftespiels, das sich gewandelt hat, das nicht mehr bipolar ist wie früher, sondern einen multipolaren Charakter gewonnen hat durch die Wiedergeburt der imperialistischen Mächte Europas und Japans und durch den Auftritt Chinas als junger Macht in Asien.

DER BÜNDNISWECHSEL CHINAS UND DIE RUSSISCHE AUFRÜSTUNG

Es ist unbestreitbar, daß das zwischen Amerika und Rußland im Weltmaßstab vorhandene Gleichgewicht sich infolge des chinesischen Bündniswechsels bereits erheblich gewandelt hat. Und die Tatsache, daß der seinerzeit mit den Auseinandersetzungen mit Moskau begonnene Wandel der chinesischen Außenpolitik gerade im Jahr 1975 die abschließende Krönung erfuhr, beweist sehr deutlich, daß die subjektive Politik bzw. die strategische Haltung der Großstaaten eine objektive Wende in der Weltlage zum Ausdruck bringt.

Wie unsere Partei seit Jahrzehnten gezeigt hat, (6) ist die Tendenz zu einer gegenseitigen Annäherung zwischen China und Amerika historisch gegeben und hat ökonomische und geographische Ursachen. Aber erst das zwischen beiden vollzogene Bündnis erlaubte nicht nur den Abschluß der Pariser Verträge bzw. das Ende des Vietnamkrieges, sondern auch die Wende in der amerikanischen Politik unter der Regierung Carter.

Was Rußland angeht, so wurde es durch die Auseinandersetzung mit China nicht nur gezwungen, seine Streitkräfte an den Ostgrenzen zwischen 1968 und 1974 von 14 auf 43 Divisionen zu stärken, sondern es kommt noch folgendes hinzu: Der ferne Osten bildet das Hinterland Rußlands, dessen imperialistische Drehachse sich in Europa befindet. Den Krieg, in den China unausweichlich hineingezogen werden wird, kann Rußland aber nur dann unter günstigen Bedingungen führen, wenn es im Osten durch ein Bündnis gedeckt ist. Nun gut, sei es um China entgegenzutreten, sei es (was freilich äußerst unwahrscheinlich ist) um China ein Bündnis aufzuzwingen, braucht Rußland ein Bündnis mit Japan. Gerade dieses Ziel liefert den Schlüssel für die russische Strategie.

gie im Fernen Osten.

Der Bündniswechsel Chinas, die Fähigkeit der Amerikaner, Rußland seit den 60er Jahren vom Indischen Ozean aus mit den Polaris-Raketen anzugreifen, die Rückschläge, die Rußland in Nahost seit 1970 erleidet - dies alles führte zu einer *relativen Schwächung Rußlands*. Und diese konnte Rußland nicht anders als durch eine Beschleunigung seiner militärischen Aufrüstung und dann durch eine "offensive" Militärpolitik ausgleichen. Das bildet die Grundlage für die "Theorien" der maoistischen Gruppen, die die "russische Expansionspolitik" zum Anlaß nehmen, um in den imperialistischen Ländern Europas zur "nationalen" Verteidigung aufzurufen, was sich später, wie man erwarten kann, in einen Aufruf zur Verteidigung des ganzen westlichen Blocks verwandeln wird.

Die Notwendigkeit eines Schutzes vor den amerikanischen Raketen, der russisch-chinesische Antagonismus in Asien, die Bestrebung, die Seewege nach Japan zu kontrollieren (ein außerordentliches **Druckmittel**, um ein russisch-japanisches Bündnis zu erzwingen) und schließlich der Kampf um die Kontrolle der Seewege nach Europa (und Europa ist ja das Hauptziel beider Weltkolosse), dies alles bedingt einen rasanten Ausbau der russischen Kriegsflotte. Aber all diese Tendenzen laufen zugleich den imperialistischen Interessen der USA direkt zuwider. Damit zusammenhängend, haben beide Mächte ihre gierigen Finger in Nahost, im Indischen Ozean und nunmehr auch in Afrika, im reichen und strategisch wichtigen Afrika im Spiel. Und so wird auch Afrika als Ergebnis der Entwicklung der Militärtechnik und der imperialistischen Expansion zu *einer Sicherheitszone beider imperialistischen Großmächte zugleich* (um von den kleineren imperialistischen Mächten zu schweigen, die wie z.B. Frankreich, aber auch die BRD dort bis zum Halse drin stecken).

Hatte die marxistische Kritik die Theorie der "Vaterlandsverteidigung" bereits vor siebzig Jahren zerschlagen, so liegt hier ein konkreter Tatbestand, der diese Theorie in ihrer ganzen Lächerlichkeit erscheinen läßt: Wer ist der Angreifer und wer wird angegriffen, wenn die ganze Welt zu einer lebenswichtigen Zone für die imperialistischen Interessen aller geworden ist? Die Ironie der Sache liegt freilich darin, daß bis jetzt der mächtigere, nämlich Amerika, es ist, der den schwächeren zur Aggression treibt! Beide sind aber Banditen, und das Proletariat, will es sie einmal zerschlagen, darf weder dem einen noch dem anderen seine Solidarität schenken!

DIE VORKRIEGSZEIT HAT BEGONNEN

Man kann sagen, daß die Vorkriegszeit mit der Wende von 1975 begonnen hat. Ein beachtlicher Beweis dafür wird vom Rüstungswettlauf geliefert. Nicht vom Wettlauf an sich, der ja eine Dauererscheinung darstellt, sondern von seiner quantitativen Beschleunigung und vor allem von seiner *qualitativen Entwicklung*.

In der Tat sind die Waffen, die dem "Gleichgewicht des Schreckens" entsprachen, nicht dieselben, die den Sieg in einem imperialistischen Konflikt sichern können. Das will natürlich nicht heißen, daß die Abschreckungswaffen morgen nicht verwendet werden sollen. Sie haben eine

große Bedeutung, sei es um zu einem entscheidenden Zeitpunkt eine Entscheidung herbeizuführen, sei es um das Proletariat einzuschüchtern. Hat man gestern Dresden und Hamburg zerbombt und Atombomben auf Nagasaki und Hiroshima geworfen, so sind die imperialistischen Staaten heute in der Lage, noch mehr zu tun. Hierfür verfügen sie über beeindruckende Bestände an Wasserstoffbomben und Mehrfachgefechtsskopf-Interkontinentalraketen und jüngst auch über Langstrecken-Marschflugkörper und Neutronenbomben.

Indes ist man von der einfachen "Abschreckung" zum Strategiemodell der "flexiblen Antwort" übergegangen, während die ganze Forschung heute darauf gerichtet ist, die *taktischen* Atomwaffen zu entwickeln, größere Treffgenauigkeit und nicht größere Sprengladung zu erreichen, die Abwehrsysteme zu verbessern, aber auch die konventionelle Rüstung zu vervollkommen und zu erweitern.

Selbst die hartnäckigsten Anbeter der Entspannung müssen zugeben, daß die technischen Fortschritte und Entdeckungen allein ausreichen, um alle Rüstungsbegrenzungsverträge hinfällig zu machen. Diese dienen und dienen offensichtlich nur dazu, Sand in die Augen zu streuen. Die Entwaffnungsanbieter müssen ebenfalls zugeben, daß die saftigen Profite, die im Waffenhandel erzielt werden, und vor allem die Konkurrenz zwischen den Großmächten alle Nichtverbreitungsprojekte (einschließlich für Atomwaffen) in das Reich der Illusionen verweisen. Alle müssen sich schließlich den eindeutigen Tatsachen beugen: Im Kapitalismus gibt es kein anderes Mittel, den Gegner zu entwaffnen, außer ihn *mit den Waffen zu zerschlagen*.

Die Vorbereitung eines neuen imperialistischen Zusammenstoßes ist aus der Strategie der Großstaaten und insbesondere derjenigen des mächtigsten Imperialismus, der USA, deutlich zu ersehen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Carters Politik eine *Kriegspolitik* ist. Lag Kissingers Entspannungspolitik das russisch-amerikanische Kondominium über Europa zugrunde, so beruht die neue amerikanische Strategie auf dem Bündnis der USA mit Japan und Europa, wobei in Europa die BRD, gerade weil sie den USA die größten Sorgen bereitet, die Achse dieses Bündnisses bilden soll (darin liegt übrigens der Ursprung der Kampagne gegen das "deutsch-amerikanische Europa", mit der in Frankreich das Proletariat dazu aufgerufen wird, seine Reihen für eine "Verteidigung des Vaterlandes" zusammenzuschließen).

Brzezinskis Doktrin wird im Grunde vom Versuch getragen, die neubelebte Aggressivität Japans und Europas gegen die SU zu lenken, was ja *im Endeffekt* die Verletzung der Jalta-Vereinbarungen voraussetzen wird.

Mit dieser Politik geht auch der Versuch einher, die Gefahren einer sozialen Explosion abzuwehren. Dies gilt namentlich für Europa, das nach Einschätzung der neuen amerikanischen Regierung wieder die *Hauptgefahr* für die Demokratie (sprich für die bestehende Weltordnung!) zu werden droht. Aus diesem Grunde ist die konterrevolutionäre Übereinstimmung mit Rußland - selbst wenn sie nun einen verschiedenen Stellenwert in der amerikanischen Politik hat - nach

wie vor erforderlich, egal ob im Frieden oder im Kriege; denn im Krieg würde Europa zwar aus den genannten Gründen das *bevorzugte*, zugleich aber auch das *gefährlichste* Schlachtfeld für all diese Herrschaften darstellen.

Natürlich enthält diese Politik schwerwiegende Fragezeichen. Wir müssen aber unserem mächtigsten Feind den festen Willen zubilligen, sich vorzubereiten, um ihnen entgentreten zu können. Und dies tut er wie immer unter dem Banner der *Freiheiten*, das er in Europa gegen die "russische Bedrohung", in Afrika gegen die Russen, aber auch gegen die Überbleibsel der europäischen Kolonialherrschaft und schließlich in Lateinamerika gegen die Ausschreitungen der Gorillaregierungen, die er selbst an die Macht gebracht hat, schwenkt!

AFRIKA UND EUROPA

Aus diesem Bericht geht ein Ergebnis hervor, das alle von uns bereits empirisch gezogenen Schlüsse erhellt. Die Zukunft wird heute in *Afrika* vorbereitet.

Erstens, weil dieser Kontinent gerade zu dem Zeitpunkt noch aufzuteilen ist, da die allgemeine Wiederaufteilung der ganzen Welt begonnen hat, und weil er Bestandteil eines größeren Komplexes ist, der bis zum Nahost und dem strategisch lebenswichtigen indischen Ozean sich erstreckt. Dies macht aus Afrika das erwählte *Vorbereitungsgelände* des zukünftigen imperialistischen Krieges. In dieser Beziehung versteht sich von selbst, daß das Proletariat dem "antiimperialistischen" Kreuzzug Moskaus und dem "Freiheits"-Kreuzzug Washingtons (7) umso weniger auf den Leim gehen wird, je fähiger sich die Partei erweisen wird, sie schon jetzt zu bekämpfen und gerade anhand der Beispiele, die die Ereignisse in Afrika liefern, zu entlarven.

Aber die Bedeutung Afrikas liegt auch darin, daß die antikoloniale Welle dort jetzt den Süden ergreift, wo das Proletariat am konzentriertesten ist, was aus dieser Region eine Brücke zu der Welle proletarischer und Bauernkämpfe, die alle unterdrückten Kontinente erschüttern wird, machen kann. Wenn man schließlich bedenkt, daß alles, was in Afrika geschieht, unvermeidlich auf Europa zurückwirkt, so können die Ereignisse, die sich dort abspielen, eine beträchtliche Hilfe für den Kampf des europäischen Proletariats gegen die alten bürgerlichen Festungen darstellen. Bedingung hierfür ist unter anderen, daß die Partei einen entschlossenen Kampf für den proletarischen Defätismus gegenüber den Auseinandersetzungen zwischen den imperialistischen Räubern und für die proletarische Klassensolidarität mit den antiimperialistischen Kämpfern, die sich in diesem Gebiet entfalten, führt.

Das Bündnis zwischen dem Proletariat der imperialistischen Metropolen und den ausgebeuteten Massen der unterdrückten Länder, dessen Fehlen die soziale Bewegung in der Aufbruchphase des antikolonialen Kampfes so grausam zu spüren bekam, wird sich vielleicht im Laufe der Umstürze, die Afrika erschüttern werden, wiederherstellen können.

Zu den Faktoren, die das heutige Kräfteverhältnis der zwei imperialistischen Kolosse entscheidend durcheinanderwerfen können, muß man also zählen: alle Manifestationen der Wirtschaftskrise; die durch den Rüstungswettlauf verursachten Mißverhältnisse; Bündniswechsel infolge von nationalen Rivalitäten und selbst von sozialen und politischen Kämpfen in den Ländern der "dritten Welt"; vor allem aber die Gefahren einer radikalen Änderung der Politik Japans und Europas, hier namentlich Deutschlands. Angesichts der Entwicklung der Weltpolitik verkennt kein bürgerlicher Politiker mehr, daß die Wiederbewaffnung Japans und die Wiedervereinigung Deutschlands jetzt um den Preis spektakulärer Bündnisumkehrungen wieder möglich sind. Was freilich die meiste *Beorgnis* hervorruft, ist die Anhäufung von Zündstoff im alten Europa, dessen Kern gerade Deutschland bildet. In zwei geteilt durch die zwei Großen und in beiden Blöcken durch Fliehkräfte erschüttert, wird Europa in der Zukunft mehr als irgendeine andere Region empfindlich sein für die Reaktionen der proletarischen Massen, deren größte Konzentration sich hier befindet und die mit der Verschärfung der Krise früher oder später, aber zwangsläufig in Bewegung gesetzt werden. Dies macht aus Europa nicht nur den explosivsten Faktor im Wechselspiel der internationalen Politik, sondern kann es ^{auch} wieder zum Brennpunkt des sozialen Kampfes werden lassen.

Will man diese Vorkriegszeit mit der Lage vor dem ersten Weltkrieg vergleichen, so sind damals zwischen dem Zeitpunkt, zu dem England die Verständigung mit Deutschland als unmöglich betrachtet hat, bzw. seine systematischen Kriegsvorbereitungen begann, und dem Ausbruch des Krieges selbst zwölf Jahre vergangen, in deren Verlauf England eine Politik der Einkreisung Deutschlands einerseits und der Zugeständnisse an die verbündeten Staaten und an das eigene Proletariat (Reformpolitik Lloyd Georges) andererseits verfolgte. Dieselbe Politik verfolgt Carter heute, wenn auch allerdings unter erschwerten Bedingungen.

Das Proletariat könnte diese zehn oder mehr Jahre, die uns grob geschätzt noch vom nächsten Weltkrieg trennen, nicht ausnutzen, um sich darauf vorzubereiten, diesen Krieg zum Signal für die proletarische Revolution zu machen und ihn in den Bürgerkrieg zu verwandeln, wenn die Partei nicht schon jetzt einen unnachgiebigen theoretischen Kampf gegen den bürgerlichen Militarismus, gegen alle Rechtfertigungen der Kriegsvorbereitung in beiden Lagern, gegen die Theorie der nationalen Verteidigung bürgerlicher und zumal imperialistischer Staaten, gegen den Sozialchauvinismus und Sozialpazifismus, für den revolutionären Defätismus, für die internationale Vereinigung der Proletarier über alle Grenzen hinweg, für die rote Diktatur und für den Kommunismus führen würde.

Anmerkungen:

- (1) Siehe verschiedene Artikel aus den Jahren 1947-49, wie "America", "Ancora America", "Aggressione all'Europa", "United States of Europe" usw., Neudruck in "Per l'organica sistemazione dei principi comunisti", Mailand 1973.
- (2) Zur Natur, Rolle und Bedeutung dieser Kämpfe, sowie zur Frage ihres Zusammenhanges mit der proletarischen Bewegung siehe vor allem folgende Parteiarbeiten: "Fattori di razza e nazione nella teoria marxista", 1953, Neudruck Iskra, Mailand, 1976, und "L'incandescente risveglio delle genti di colore" nella visione marxista" (1960).
- (3) Zur Frage der Entspannung siehe auch die Reihe "La distensione, aspetto recente della crisi capitalistica" in "il programma comunista", Nr. 1 - 6, 1960.
- (4) Siehe "Le cycle de l'éveil de l'Asie ne s'est fermé que pour se rouvrir sur un plan plus élevé" in "Le Prolétaire" Nr. 196, Mai 1975, englische Fassung ("The cycle of the 'awakening of Asia' is closed only to reopen again on a higher level") in "communist program", Nr. 1, Oktober 1975. Zum Nahen Osten siehe auch "Le volvan du proche-orient" in "Le Prolétaire" Nr. 223, Juni 1976.
- (5) Hierzu "Once again on Crisis and Revolution", in "communist program", Nr. 1, Oktober 1975 (französische Fassung in "Programme Communiste" Nr. 66, April 1975).
- (6) Hierzu siehe "Malenkow, Stalin: Toppa, non tappa", in "il programma comunista", Nr. 6, 1953, und auch "Zum Tode des großen bürgerlichen Revolutionärs Mao Tse-tung: Die proletarische Revolution steht in China noch aus" in "Kommunistisches Programm" Nr. 12, Oktober 1976.
- (7) Es ist nicht schwer vorauszusehen, daß die verschiedenen trotzkistischen Gruppen, die sich ja von den Lockrufen beider Kreuzzüge *zugleich* angezogen fühlen, im Kriegsfall zu nichts anderem fähig sein werden, als auf die Seite des Stärkeren zu fallen, d.h. jeweils auf die Seite des "eigenen" Staates.

internationale presse :

programme communiste N° 77

- L'agression française en Afrique aura son retour de flamme.
- Le terrorisme et le difficile chemin de la reprise générale de la lutte de classe.
- L'Afrique, proie des impérialismes :
II. L'exploitation financière de l'Afrique.
- La crise de 1926 dans le PC russe et l'Internationale. — VI. La polémique Préobrajensky-Boukharine.
- Sur la révolution en Amérique Latine.

Le Prolétaire il programma comunista El Comunista

Communist program

n° 4 - April 1978

- Once Again the Alternative: War or Revolution
- The Myth of "Socialist Planning" in Russia
- Force, Violence and Dictatorship in the Class Struggle. Part IV. Proletarian Struggle and Violence
- Terrorism and Communism: On the Events in Germany
- What Distinguishes Our Party
- Book Review: Proletarian Order.

EL PROGRAMA COMUNISTA Nº 27

- La evolución de las relaciones interimperialistas desde la última guerra
- Cuestión femenina y lucha de clase
- Las proezas del marxismo universitario: a propósito de las obras de Baran y Sweezy
- El "pensamiento de Mao": expresión de la revolución democrático-burguesa en China y de la contrarrevolución antiproletaria mundial (I)
- Acerca de la revolución en América Latina
- El programa del Partido

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM NR. 17

- Terrorismus, Demokratie und Kommunismus
- Drang nach Osten — Drang nach Westen!
- Die soziale Bewegung in China (V)
- Das demokratische Prinzip
- Rundschau: Schwarzafrika - Indochina Tunesien - Gewerkschaftsausschlüsse in Italien - Druckerstreiks in Deutschland

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM NR. 18

- Die "Theorie der drei Welten"
- Auf dem Wege zur "kompakten und starken" Partei von morgen
- Die "Wettbewerbsfähigkeit" als Idol - die Profitrate als Religion
- Beilage: "Proletarier" Nr. 1

Über

W. I. LENIN DER „LINKE RADIKALISMUS“, DIE KINDER- KRANKHEIT IM KOMMUNISMUS



Seit über fünfzig Jahren ist diese Schrift das beliebteste Opfer aller opportunistischen Verdrehungen und Verfälschungen. Schon durch die Art und Weise, wie er von dieser Schrift Gebrauch macht, zeigt sich der opportunistische Verräter in seiner ganzen Niederträchtigkeit.

DIE VERURTEILUNG DER KUNFTIGEN RENEGATEN

Der Text, den wir hier in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen beginnen, erschien zum ersten Mal 1960-61 in mehreren Folgen in unserer italienischen Zeitung "il programma comunista".

Für die opportunistische Prominenz größeren oder kleineren Kalibers war das Jahr 1960 Anlaß für die üblichen Festschriften zum 40. Jahrestag von Lenins Broschüre über den "Linksradikalismus" gewesen. Dabei stand der Beweihräucherungseifer durchweg in direktem Verhältnis zum Umfang des Verrats an den darin enthaltenen Prinzipien; denn diesen Leuten zufolge soll gerade Lenin aus der inflexiblen historischen Linie des Marxismus ein Bündel vieler Alternativen und meanderhafter Wege gemacht haben. Ausgerechnet auf Lenin soll die Auffassung zurückgehen, daß, vorausgesetzt, man taktiert geschickt, alle Wege zum Sozialismus führen können. Aber wirklich alle? Keineswegs! Denn trotz ihrer Ansprüche, konkret, flexibel und anpassungsfähig zu sein, zeigt diese Clique eine große Prinzipienfestigkeit: *einzig und allein* die demokratischen, friedlichen und nationalen Wege zum Sozialismus. Und dies gilt wohlgerne nicht minder für die Maoisten und Trotzlisten, selbst wenn man ihnen natürlich keinerlei Prinzipienfestigkeit attestieren kann. Befürworten die Maoisten die nicht friedlichen, *aber nationalen* Wege zum Sozialismus, so die Trotzlisten die "internationalen", *aber demokratischen*, durch "Arbeiterregierungen" und Mehrparteiensysteme gekennzeichneten Wege zum Sozialismus. Und dies alles im Namen Lenins!

Würde man diesen Leuten Glauben schenken, so soll Lenins Broschüre in der Tat eine Verurteilung unserer *marxistischen Standhaftigkeit* enthalten und zugleich den Weg für ihr taktisches Hin und Her und ihre Abwechslerei freigegeben haben. Ein Ziel unserer Arbeit lag gerade darin, diesen Verrätern und Pseudo-Leninisten mit jenen Ausführungen zu Leibe zu rücken, die Lenin selbst von einem halben Jahrhundert gegen ihre Vorläufer, die Sozialverräter und Henker des Proletariats, vor allem aber gegen die Pseudo-Marxisten à la Kautsky, gerichtet hatte. Allerdings sind die Stalino-Reformisten und ihre Trabanten nicht die einzigen, die in Lenin die Quelle und die Rechtfertigung der Abweichung von den revolutionären Positionen erblicken; denn wie sie machen die "Linksradikalen" aus Lenin den "Vater des Leninismus", des Stalinismus, der Entartung der Oktoberrevolution und der Zersetzung der kommunistischen Internationale. Opfer desselben und beabsichtigten Mißverständnisses, verurteilen sie, was die anderen verherrlichen, und verwechseln unsere klaren marxistischen Positionen mit ihrem

eigenen Standpunkt, den Lenin bekämpft hat. Ein weiteres Ziel unserer Arbeit bestand also darin, allen Schattierungen des anarchoiden "Linksradikalismus" die unerbittliche Kritik Lenins entgegenzuhalten.

Beide Aspekte lassen sich nicht voneinander trennen. Sie ergeben sich aus einer zentralen These, die der aufmerksame Leser aus den folgenden Seiten entnehmen wird: Einen "Leninismus" gibt es ebenso wenig wie einen "Bordigismus". Das ganze theoretische wie praktische Werk Lenins befindet sich ganz einfach auf der historischen Linie des Marxismus, die keine Abzweigungen kennt und von der wir behaupten, sie als einzige fortzusetzen. Lenin selbst im "Linksradikalismus" wie in allen seinen anderen Schriften und Interventionen im Laufe des Klassenkrieges versteht sich als Marxist, nicht mehr und nicht weniger. Sein großes und bleibendes Werk war gerade die Wiederherstellung und Verteidigung der Marx'schen Lehre. Auf dieselbe Weise implizierte unsere freilich unvergleichlich bescheidenere Arbeit der letzten Jahrzehnte die Wiederherstellung und Verteidigung des Lenin'schen Werkes: weil sie alle - Marx, Lenin und in einem bescheideneren Rahmen wir selber - nichts anderes taten und tun, als *die einzige und unveränderliche Lehre der proletarischen Revolution* zum Ausdruck zu bringen.

Es ist klar, daß die Schrift von Lenin wie auch die unsrige nichts an Aktualität eingebüßt hat. Wir erleben in der Tat ein erneutes Emporwuchern des "linken Radikalismus". KAPD, Gramsci usw. stehen so hoch im Kurs wie selten zuvor. Die Grundlage hierfür ist die spontane und von der kleinbürgerlichen Intelligentsia ausgebeutete Reaktion auf die zunehmende und zwangsläufige Verquickung des opportunistischen Reformismus mit der Bourgeoisie und ihrem Staat. Es handelt sich bei diesem spontaneistischen Linksradikalismus um eine klassische Erscheinung in der Geschichte der Arbeiterbewegung. Sie nimmt heute zugespitzte Formen an, weil infolge der beispiellosen Niederlage, die wir zwischen den zwei Weltkriegen erlitten, die Kontinuität der revolutionären Bewegung gebrochen und ihre Traditionen aus dem Gedächtnis der Arbeiter getilgt wurden.

Aus diesem Grunde gehört zu unserem permanenten Kampf gegen Reformismus und Anarchismus, die beide in allen Schattierungen zwei Seiten *ein und desselben Opportunismus* sind, auch die Beweisführung der *Unveränderlichkeit* und der *Kontinuität* dieses Kampfes, den die kommunistische Bewegung seit über einem Jahrhundert führt.

Gerade dies versuchte unser Text mit aller Deutlichkeit aufzuzeigen.

Wir glauben selbstverständlich nicht, den Opportunismus mit Veröffentlichungen erledigen zu können: der Klassenkampf selbst wird ihn ausrotten müssen. Aber die klare und feste Behauptung der marxistischen Positionen gegen alle verlogenen Perspektiven des Reformismus und des Revoluzzertums wird allein erlauben, die Kräfte, die der Klassenkampf hervorbringen wird, zusammenzufassen und zu organisieren. Sie ist unabdingbare Voraussetzung für die Entstehung der kompakten, entschlossenen Klassenkraft, die fähig ist, den Feind ins Herz zu treffen.

Lenin zeigte, daß der Zusammenstoß zwischen Parteien und Fraktionen am Anfang des Jahrhunderts

eine Vorwegnahme und Vorbereitung des Klassenzusammenstoßes im Laufe der Revolution von 1917 gewesen war. Auf dieselbe Weise ist unser heutiger Kampf kein "Kampf auf dem Papier". Er kennzeichnet die Positionen, auf deren Grundlage sich morgen Millionen Menschen mit der Waffe in der Hand schlagen werden. Er ist *Vorwegnahme* und *Vorbereitung* der revolutionären Einreihung des Proletariats. ---

In dieser Nr. von "Kommunistisches Programm" veröffentlichen wir die drei ersten Kapitel der oben eingeleiteten Schrift. Die vier weiteren Kapitel sollen in der nächsten Nr. erscheinen. Lenins Schrift wurde nach der Einzelausgabe des Dietz Verlages, Berlin 1974, zitiert, auf die sich die Seitenangaben beziehen.

I. DIE SCENE DES WELTGESCHICHTLICHEN DRAMAS IM JAHRE 1920

Kurz nach Lenins Tod fand auf Initiative der kommunistischen Linke eine Gedenkfeier im römischen "Volkshaus" statt. Nachdem er gezeigt hatte, wie es mit Lenins "vermeintlichem taktischen Opportunismus" in Wirklichkeit bestellt war, kommentierte der Redner ein Zitat aus dem Anfang des Klassikers "Staat und Revolution" folgendermaßen: "Lenin sagte, daß die großen revolutionären Führer nach ihrem Tode verfälscht werden, wie es mit Marx und seinen treuesten Anhängern geschehen war. Ob Lenin diesem Schicksal entgehen wird? Gewiß nicht."

(1)

Seit dieser leichten Vorhersage sind 36 Jahre vergangen. Die Bilanz dieser Jahre, die die Linke tagtäglich mit schonungsloser Kritik vollzog, beweist nur allzu gut, daß die dreckige Verfälschungswut, mit der Lenin überschüttet wurde, mindestens zehnmals ekelhafter ist als die gegen Marx entfesselte.

Die Verfälscher bedienen sich immer derselben Methode. Die wirkliche Geschichte, die der Theorie und dem Programm jener höchsten revolutionären Führer zugrundelag, wird verdrängt und durch eine konstruierte Legende ersetzt. Zitate werden aus dem realen Zusammenhang des Kampfes, in dem die klassischen Texte entstanden, herausgerissen; sie werden zerstückelt und zusammengeschustert, um die Legende zu "untermauern"; der Sinn der Texte wird völlig auf den Kopf gestellt. Bei alledem werden die schwierigen Kampfbedingungen der revolutionären Klasse hemmungslos ausgebeutet - muß sich diese ja schon wegen ihrer Mangelexistenz in den meisten Fällen damit begnügen, ihre theoretischen Waffen aus dritter oder vierter Hand auf dem Trödelmarkt zu erhalten.

Dennoch. Eine marxistische Arbeit, die, wie es in unseren Reihen geschieht, den leeren und eiteln Dilettantismus verabscheut und auf die billig zu mietenden Parvenus und Agenten der Korruption verzichtet, ist imstande zu beweisen, daß es im "Linksradikalismus" keine Seite und keine Zeile gibt, die nicht mit schonungsloser Treffsicherheit gerade auf die unverfrorenen Verräter und Renegaten zielt.

Dafür muß man Rhetorik und Demagogie beiseite schieben und die Tatsachen der Geschichte sprechen lassen, denn nur in ihnen, keineswegs aber in der kleinkarierten Boulevardchronik heutiger

Tagesereignisse kann man erkennen, daß revolutionäre Theorie und revolutionärer Kampf, die jene Kobolde seit einem Jahrhundert gegeneinander auszuspielen versuchen, einen einzigen und leuchtenden Wegweiser bilden.

FRÜHJAHR 1920

Lenins Rückkehr nach Rußland und die Oktoberrevolution lagen kaum drei Jahre zurück; ein knappes Jahr war seit der Gründung der III. Internationale (März 1919) im Zuge des Vernichtungskampfes gegen den Opportunismus der im Krieg zusammengebrochenen II. Internationale vergangen.

Heftige Ausfälle und feurige Beitrittserklärungen, Verdammung und Beifall aus allen Ländern der Welt erreichten die bolschewistische Partei. In der Zeit, über die wir hier berichten, mußte sich die russische Partei nach wie vor an erster Stelle dem offenen Krieg, dem Bürgerkrieg gegen die Weißen, gegen Denikin, Koltschak, Judenitsch, Wrangel, gegen die tausend Lawinen, die von deutschen, englischen, französischen und japanischen Angriffsplänen ausgelöst wurden, zuwenden. In dieser Periode, mit der wir uns in den ausführlichen Untersuchungen über den Lauf der Revolution in Rußland eingehend befaßt haben, wurde alles von diesem nicht nur politischen, sondern offen militärischen Kampf beherrscht; alles wurde dem Sieg untergeordnet.

Wäre Lenin jener Opportunist gewesen, den man aus ihm seit vierzig Jahren zu machen versucht, dann hätte er keine einzige Minute damit verloren, unter den Beifallserklärungen *eine Auswahl zu treffen*. Von einer Welt grausamer Feinde umgeben, hätte er ohne Vorbehalte alle Freunde akzeptiert, denn die Bourgeoisie, durch den Terror der roten Diktatur zur Weißglut gebracht, ver Hundertfache ihre wilden Angriffe, und es war daher dringend, internationale Unterstützung zu finden.

Statt dessen schrieb Lenin jene Schrift für die Vorbereitung des II. Kongresses der Internationale, der für Juni 1920 einberufen worden war. Aus den Lehren der Geschichte wußte er genau - und gerade das beweist jene Schrift in erster Linie -, daß der russische Sieg möglich gewesen

war, weil die Partei im Laufe ihrer Entstehung und Vorbereitung ohne Rücksicht und Erbarmen zwischen Feinden und Verbündeten unterschieden hatte. Seine erste Sorge lag darin, die revolutionäre Weltpartei auf rigorosen theoretischen, programmatischen und organisatorischen Grundlagen zu bilden, und dafür war er bereit, Scharen von ausländischen Anhängern zurückzuweisen.

Im gewöhnlichen Sprachgebrauch wird dieser Selektionseingriff mit den politischen Begriffen des bürgerlichen Parlamentarismus geschildert. Der Zentrismus, der Kautskysmus, viele Elemente, die zwischen der II. und der III. Internationale schwebten und in letztere gern eingedrungen wären, um sie von innen auszuhöhlen, stellten eine Gefahr von "rechts" dar. Das war klar, und auf diese Elemente hatte Lenin bereits mit aller Härte zugeschlagen. Aber noch andere Aufnahmewünsche waren aufmerksam zu überprüfen, nämlich jene, die im politischen Jargon von "links" kamen: Anarchisten verschiedener Couleur und sogenannte revolutionäre Syndikalisten aus der Schule Sorels.

Alle diese Elemente bejahten die Anwendung der bewaffneten Gewalt im Klassenkampf und hatten sich deshalb auf die Seite Rußlands geschlagen. Lenin aber wußte nur allzu gut, daß die Ekstase, in die viele Dummköpfe (als Einzelne oft typische Pantoffelhelden) angesichts von Schlägereien und Schießereien geraten, mit der revolutionären Position absolut nichts zu tun hat. Er wußte, daß diese Elemente, die man aus einem groben Irrtum "Linke" nennt, sehr oft aus dem Proletariat stammen und trotz ihrer Fehler ernsthaft und aufrichtig sind; er wußte aber ebensogut, daß es nicht darum ging, moralische Freisprüche zu verkünden, sondern die revolutionären Kräfte zu organisieren. Und nur gegenüber solchen Abweichlern benutzte er mildere Worte als gegenüber den rechten Opportunisten, obwohl es in beiden Lagern irregeleitete Arbeiter und "intellektuelle" Möchtegernführer gab.

Die Grundgefahr dieses superfalschen Linksradikalismus besteht in der Ablehnung der wesentlichen Lehren der russischen Revolution hinsichtlich des Staates und der Partei als wichtigste Waffen während einer langen historischen Phase der Revolution. In der I. Internationale hatten Marx und Engels die Theorie und die Organisation der Anarchisten polemisch erledigt. Lenin zeigt in seiner Schrift, daß der Anarchismus, als er in Rußland vorherrschend gewesen war (1870 - 1880), sich als Abweg erwiesen hatte bzw. die Möglichkeit hatte, "seine Untauglichkeit als führende Theorie der revolutionären Klasse restlos zu offenbaren" (S.18). Was die Syndikalisten à la Sorel angeht, so waren sie als typische Erscheinung der romanischen Länder Lenin weniger bekannt. Die Kritik an ihrer Theorie war bis zum Ausbruch des I. Weltkrieges fast ausnahmslos (allerdings nicht in Italien) Sache der rechten Marxisten gewesen. (Im übrigen ist bekannt, daß auch Anarchosyndikalisten und selbst Anarchisten in den Sozialchauvinismus fielen - siehe Frankreich und Italien.)

Lenin stellte den Vormarsch dieser falschen Strömung in einem sogenannten linken Flügel der deutschen Kommunisten des Spartakusbundes, die sich in KPD und KAPD (Kommunistische Arbeiter-

partei Deutschlands) gespalten hatten, und in der holländischen Gruppe um die *Tribune* von Pannekoek und Gorter, fest.

Bei KAPD und *Tribune* handelte es sich um eine Strömung, die erklärtermaßen mit der Oktoberrevolution sympathisierte. Warum also Lenins Besorgnis? Gerade weil Lenin kein Opportunist war, sondern ein Verteidiger der theoretischen Folgerichtigkeit.

Der falschen Linken in Rußland und Frankreich gestand Lenin gewissermaßen mildernde Umstände zu, hatten diese ja von jeher außerhalb der marxistischen Tradition gestanden. Mit seiner genialen Intuition richtete er den Blick auf diejenigen, die sich nach wie vor Marxisten nannten, so wie heute unsere Stoßrichtung gegen die erklärten ... "Leninisten" geht. Lenin zitiert in diesem Zusammenhang eine Perle aus einem Artikel von Karl Emler mit dem erbaulichen Titel "*Die Auflösung der Partei*": "Die Arbeiterklasse kann den bürgerlichen Staat nicht zertrümmern ohne Vernichtung der bürgerlichen Demokratie, und sie kann die bürgerliche Demokratie nicht vernichten ohne die Zertrümmerung der Parteien". Kein Wunder, daß Lenin in die Luft geht: "Die größten Wirrköpfe unter den romanischen Syndikalisten und Anarchisten können 'zufrieden' sein: Solide Deutsche, die sich offenbar für Marxisten halten (...) versteigen sich zu ganz ungereimtem Zeug" (S.30).

KERNPUNKT: DIE DIKTATUR DER PARTEI

Dadurch, daß sie jene Sozialisten einreichte, die die bewaffnete Gewalt als Mittel des proletarischen Klassenkampfes befürworteten, konnte sich die Kommunistische Internationale nicht ausreichend abgrenzen. Gerade die Gruppen, die sich darauf beschränkten, riefen bei Lenin einen berechtigten Verdacht hervor. Gewiß ist dieser Verdacht nicht so groß wie gegenüber den Rechten, denn Lenin schreibt an einer Stelle: "Auf dem IX. Kongreß unserer Partei (im April 1920) gab es eine kleine Opposition, die ebenfalls gegen die 'Diktatur der Führer', die 'Oligarchie' usw. auftrat. Daher hat die 'Kinderkrankheit' des 'linken Kommunismus' der Deutschen nichts Verwunderliches, nichts Neues, nichts Schreckliches an sich. Diese Krankheit geht gefahrlos vorüber, und der Organismus wird danach sogar kräftiger." So betrachtete Lenin die bekannte Kinderkrankheit. Die Gefahr, die von den Zentristen und "Rechten" ausging, war ganz anderer Natur. Das wußte Lenin sehr gut: Es war die "senile Krankheit" des Kommunismus, die den revolutionären Organismus später in den Tod führte, und zwar mit Folgen, die bei weitem verheerender sind als die der Todeskrise der zweiten Internationale.

Auf der Welle von Kommentaren, welche die russische Revolution auslöste, schwammen auch unsere Kritiker und Verleumder. Diese hatten von der großartigen Theorie von Marx und Lenin über die Diktatur des Proletariats absolut nichts begriffen. In einem großen Chor, der von den rechten Bourgeois bis zu den Demokraten und Anarchisten reichte, zeterten sie hauptsächlich gegen die "Diktatoren" oder gegen den Diktator Lenin.

Die Liberalen vergaßen die kolossalen Figuren ihrer eigenen Diktatoren, wie Cromwell, Robespierre und Garibaldi. Unter den Anarchisten gab es viele Leute, die mit dem Ausruf "Trauer oder J el?" auf Lenins Tod reagieren sollten. Die Linken aus Holland, Deutschland und anderen Ländern schreckten vor der "Diktatur" zurück. Lenin hat sehr richtig gezeigt, daß dies auf ihre durch und durch demokratische und kleinbürgerliche Mentalität zurückzuführen war, dieselbe, die auch der Entrüstung der Zentristen Kautsky & Co. und aller dieser Idioten zugrundelag bzw. -liegt, die seitdem unentwegt ausrufen: Sozialismus bedeutet nur *Demokratie für alle, Freiheit für alle!* Und wenn man bedenkt, daß heute gerade diese dreckigen Originale "im Namen Lenins" sprechen und dauernd erklären, dieser hätte den "Linksradikalismus" gegen uns echte linke Marxisten geschrieben! In Wirklichkeit beweist gerade diese Schrift, daß Lenin in der Frage der Diktatur keine Zaghaftheit akzeptierte, daß er keine prinzipielle Unterscheidung zwischen Diktatur des Proletariats, Diktatur der Partei und selbst Diktatur von bestimmten Personen anerkannte.

So im V. Kapitel, das die Überschrift trägt: *"Der 'linke' Kommunismus in Deutschland - Führer - Partei - Klasse - Masse"*. Lenin zitiert ausführlich eine Broschüre der linken deutschen Kommunisten, in der die bodenlose Alternative gestellt wurde: *"Ist grundsätzlich die Diktatur der Kommunistischen Partei oder die Diktatur der proletarischen Klasse anzustreben?"*, die diese "Linken" in folgendem Gegensatz auflösten: auf der einen Seite die *"Führerpartei"*, die *"von oben"* handelt, auf der anderen Seite die *"Massenpartei"*, die das Emporschlagen des revolutionären Kampfes *von unten* erwartet".

Der Wesenszug der Kritik Lenins an diesem Punkt besteht in der Feststellung, daß der Verzicht auf die Parteiherrschaft, die jene Kommunisten dermaßen aus der Fassung brachte, gleichbedeutend ist mit dem Verzicht auf die Diktatur des Proletariats und auf die Revolution schlechthin, und daß man durch die Abschaffung der "Führer" aus bloßer Angst vor diesem Wort zum selben Ergebnis gelangt.

Unsere Partei ist anders als alle anderen Parteien; unser Apparat besteht aus revolutionären Militanten und ist grundverschieden von der Organisation aller anderen Bewegungen, die auf Personenkult und Werbungsmaschinen beruhen.

Lenin lieferte uns keine philosophische Bestimmung der Begriffe Masse, Klasse, Partei und Führer. Dafür sah er die Sache viel zu klar, und die Zeit drängte. Die systematische Unterscheidung erfolgte auf anderer Ebene, und desto besser verwirft seine Schrift jedes Zögern hinsichtlich der Notwendigkeit der Diktatur als Diktatur der Partei und in gewissen extremen Situationen auch als Diktatur bestimmter Parteiführer. Genau dies erfüllt seitdem jeden Spießbürger mit einem fürchterlichen Schrecken, der ihn allerdings nicht daran hindert, sich bereitwillig vor dem erstbesten "Führer" - oder, wie wir es zu sagen pflegen, vor dem erstbesten Trottel - ehrfürchtig auf die Kniee zu werfen. Sämtliche Überlegungen Lenins stehen in einem

einigen Zusammenhang mit der Notwendigkeit der "illegalen" Organisation. Alles andere als Wahlämter und Mehrheitsentscheidungen!

"Schon allein die Fragestellung: 'Diktatur der Partei oder Diktatur der Klasse? - Diktatur (Partei) der Führer oder Diktatur (Partei) der Massen?' zeugt von einer ganz unglaublichen und uferlosen Begriffsverwirrung. (...) Jedermann weiß, daß die Massen sich in Klassen teilen; daß man Massen und Klassen nur dann einander gegenüberstellen kann, wenn man die überwiegende Mehrheit schlechthin, nicht gegliedert nach der Stellung in der sozialen Ordnung der Produktion, den Kategorien gegenüberstellt, die in der sozialen Ordnung der Produktion eine besondere Stellung annehmen; daß die Klassen gewöhnlich und in den meisten Fällen, wenigstens in den modernen zivilisierten Ländern, von politischen Parteien geführt werden; daß die politischen Parteien in der Regel von mehr oder minder stabilen Gruppen der autoritativsten, einflußreichsten, erfahrensten, auf die verantwortungsvollsten Posten gestellten Personen geleitet werden, die man Führer nennt. Das alles sind Binsenwahrheiten. Das alles ist einfach und klar." (S.28)

RICHTIGE DIAGNOSE DES VERRATS DER FÜHRER

Diese glasklaren Worte rufen Engels Entgegnung auf die spanischen Anarchisten ins Gedächtnis zurück: eine Revolution ist die autoritärste Sache, die es gibt; die Revolution einer Klasse ist ein Krieg, ein Bürgerkrieg; man braucht eine Armee, einen Generalstab und nach dem Sieg einen Staat, eine Regierung und Regierungsführer.

Wie Lenins Text erklärt, wurde die Begriffsverwirrung dadurch ausgelöst, daß man im Nachkriegs-Deutschland nach einer langen Periode der vollen Legalität sich mit der Notwendigkeit konfrontiert sah, sich auf eine Situation der Illegalität einzustellen: *"Als man, infolge des stürmischen Verlaufs der Revolution und der Entwicklung des Bürgerkriegs, von diesem Gewohnten rasch zum Wechsel von Legalität und Illegalität, zu ihrer Kombinierung, zu 'unbequemem', 'undemokratischen' Methoden der Aussonderung oder Bildung oder Erhaltung von 'Führergruppen' übergehen mußte - da gerieten die Leute außer Fassung und begannen hanebüchernen Unsinn auszuhecken."* (S.29)

Durch den Verrat, den die Sozialisten 1914 begangen hatten, wurde überhaupt das Vertrauen vieler ausgezeichneten Proletarier zu den Führern im allgemeinen erschüttert. Lenin erinnerte daran, daß die Entartung der Führer eine alte Sache war, die die Marxisten seit langem erklärt hatten, und daß man mit der Gegenüberstellung von Massen und Führern kein Problem lösen würde. Es geht nicht um gute Massen und böse Führer, sondern um Degenerationsprozesse, die sowohl die Führer als auch die Massen ergreifen.

"Die Hauptursache dieser Erscheinung haben Marx und Engels in den Jahren 1852-1892 viele Male am Beispiel Englands erläutert. Die Monopolstellung Englands hatte dazu geführt, daß sich aus der 'Masse' eine halb kleinbürgerliche, opportunistische 'Arbeiteraristokratie' abson-

derte. Die Führer dieser Arbeiteraristokratie gingen in einem fort auf die Seite der Bourgeoisie über und wurden - direkt oder indirekt - von ihr ausgehalten. *Marx zog sich den ehrenvollen Haß dieses Gesindels dadurch zu, daß er sie offen als Verräter brandmarkte.* Der moderne Imperialismus (des 20. Jahrhunderts) hat für einige fortgeschrittene Länder eine privilegierte Monopolstellung geschaffen, und auf dieser Grundlage hat sich überall in der II. Internationale der Typus der verräterischen Führer, der Opportunisten, der Sozialchauvinisten herausgebildet, die die Interessen ihrer Zunft, ihrer dünnen Schicht der Arbeiteraristokratie vertreten. Es kam zu einer Isolierung der opportunistischen Parteien von den 'Massen', d.h. von den breiten Schichten der Werktätigen, von ihrer Mehrheit, von den am schlechtesten entlohnten Arbeitern. Der Sieg des revolutionären Proletariats ist unmöglich ohne Kampf gegen dieses Übel, ohne Entlarvung, Brandmarkung und Vertreibung der opportunistischen, sozialverräterischen Führer. Das ist denn auch die Politik der III. Internationale." (S.29/30, Hervorhebung IKP)

Welcher Marxist könnte je diese historisch fundierte Position mit der anarchistischen Kinderrei verwechseln, derzufolge das Übel in der Partei und in den berühmten "Führern" besteht?

Es handelte sich um eine prinzipielle und programmatische Frage, keineswegs um eine Frage der unmittelbaren Taktik, geschweige denn der "nationalen" bzw. "deutschen" Taktik. Die historische Tatsache, daß es Führer und ganze Parteien gegeben hat, die trotz Berufung auf das Proletariat und auch auf den Marxismus auf die Seite des Klassenfeindes übergelaufen sind, darf keinesfalls dazu verleiten, die Waffe Partei und die Waffe - wenn wir sie so nennen wollen - "Führer" auf den Schrotthaufen zu werfen. Die marxistische Theorie hat diesbezügliche Einwände immer widerlegt: siehe das kommunistische Manifest, das die Organisation des Proletariats zur Klassenpartei fordert, die Statuten der I. Internationale, denen zufolge die Klassenpartei in Opposition zu allen anderen steht, die Schriften von Marx und Engels über die Revolution und Konterrevolution in Deutschland usw.usf.

Heute können wir noch etwas hinzufügen, denn inzwischen hat sich etwas ereignet, das zu Marx' und Lenins Zeiten noch nicht geschehen war: Ein "Staat", der aus einem proletarischen Sieg hervorgegangen war, nämlich der russische, entartete bis hin zum Überlaufen auf die Seite des Klassenfeindes in der Außenpolitik (Kriegsbündnisse) und gleichwohl in der Innenpolitik (ökonomische und soziale Maßnahmen im Sinne der Erhaltung des Kapitalismus). Daraus geht hervor - und es wäre idiotisch, dies zu verkennen -, daß der heutige Opportunismus etwas vollbracht hat, das tausendmal schrecklicher ist als die Taten seiner Vorfahren, mit denen sich Marx und Lenin zu schlagen hatten: Er hat nicht nur die Parteien und Militanten des Proletariats mit Dreck überschüttet, sondern sogar die erste proletarische Diktatur. Diese Tatsache kann man jedoch nicht einfach damit erklären, daß der Mensch korrumpierbar ist,

das Proletariat korrumpierbar ist, der Sozialist und Kommunist korrumpierbar ist, die Partei ebenfalls und der proletarische Staat dito. Denn nicht weil das Fleisch schwach ist oder aus anderen moralischen Gründen, sind sie alle korrumpierbar, sondern unter dem Druck von realen, historisch gegebenen Kräfteverhältnissen. Und eben deshalb ist die Aussage grundfalsch, die *Macht* sei eine Scheiße, korrumpiere alle und jeden usw.

Für Marx und Lenin war eine solche theoretische Irrlehre nichts Neues, und sie haben sie auch für immer zertrümmert. Lenin konnte in den prinzipiellen Fehlern der deutschen "Linken" dieselbe irrtümliche Auffassung wiedererkennen: Verteufelung der Macht. Wir Kommunisten müssen im Gegenteil lernen, wie man mit diesen komplizierten Waffen umgeht: mit den Menschen, der Partei, dem Ruder der Staatsmacht. Das Problem liegt darin, den historischen Weg zu zeigen, durch den unsere politischen Militanten, unsere revolutionäre Partei und unser Staatsapparat *grundverschieden* von allen anderen, teilweise selbst von den proletarischen, die es in der Vergangenheit gegeben hat, sein werden und sich der idealtypischen Form, die unsere Theorie entwarf, annähern werden.

Lenin, der dieses Problem in unübertrefflicher Form gestellt hat, als sterblicher Mensch jedoch die praktische Verwirklichung der richtigen Lösung nicht erleben konnte, verstand sofort, daß die deutschen Linken, nachdem sie einmal die Rolle der Partei in Frage gestellt hatten, nun zwangsläufig auch die Rolle des proletarischen Staates bestreiten würden: Sie hatten ganz einfach den historischen Charakter der Diktatur, den der Marxismus ohne Für und Wider verkündet, theoretisch nicht verstanden. Warum sollte man die Partei schnellstens auflösen? Um keine Verräter mehr zu haben. Warum mußte man schließlich auch den Staat auflösen? Um die berühmten "zersetzenden Versuchungen der Macht" zu vermeiden. Eine irrtümliche, kleinbürgerliche Auffassung.

DIE DAUER DER DIKTATUR

Die Gefahr, gegen die Lenin auftrat, war keineswegs der taktische Fehler, von dem im zweiten Teil dieser Arbeit die Rede sein wird, sondern ein grundlegender prinzipieller Fehler - und darum geht es uns hier. Einem derartigen Fehler kann man nicht allein mit inneren Organisationsmaßnahmen in der Partei abhelfen, zumal nicht, wenn es sich wie zum damaligen geschichtlichen Zeitpunkt darum handelt, die "Gründungsmaßnahmen" der neuen kommunistischen Weltpartei zu treffen. In einer solchen Phase ist in der Regel jede Begeisterung für einen wachsenden Anhängerstrom fehl am Platze, und man kann die Fehler am besten dadurch vermeiden, daß man an die Spaltungen und an die so diffamierten "Säuberungen" gründlich und ohne falsche Zurückhaltungen herangeht. Bevor wir aber diesen Teil der Arbeit abschließen, ist es angebracht, einen großartigen Passus aus Lenins Schrift wiederzugeben, aus dem eindeutig hervorgeht, daß die Diktatur keine Augenblicksache ist,

sondern während einer langen und harten historischen Phase aufrechterhalten werden muß. Sie ist kein "Ausnahmestand", wie man es im heutigen Jargon sagen würde, sondern das Herz, der Sauerstoff, der Nährboden unserer Lehre und unseres Kampfes.

"Die Versuche ..., die Entbehrlichkeit und die 'Bürgerlichkeit' der politischen Parteien überhaupt zu proklamieren - das sind bereits solche Herkulesssäulen der Absurdität, daß man nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen kann. Hier sieht man wahrhaftig: aus einem kleinen Fehler kann man stets einen ungeheuerlich großen machen, wenn man auf dem Fehler beharrt, wenn man ihn ... 'zu Ende führt'.

Verneinung des Parteibegriffs und der Parteidisziplin - das ist es, was bei der Opposition herausgekommen ist. Das aber ist gleichbedeutend mit völliger Entwaffnung des Proletariats zugunsten der Bourgeoisie. Das ist gleichbedeutend eben mit jener kleinbürgerlichen Zersplitterung, Unbeständigkeit und Unfähigkeit zur Konsequenz, zur Vereinigung, zu geschlossenem Vorgehen, die unweigerlich jede proletarische Bewegung zugrunderichten wird, wenn man ihr die Zügel schießen läßt."

Die weiteren Ausführungen dieses Absatzes sind so klassisch, sie stimmen außerdem so wortwörtlich mit den Thesen der marxistischen Linken Italiens überein (und diese Arbeit soll dem Beweis dieser Übereinstimmung dienen), wie wir sie heute vertreten, wie wir sie vertreten haben, als Lenin noch lebte, und vertreten hatten, als sich unsere italienische Bewegung noch nicht der neuen Internationale und Lenin angeschlossen hatte (der Anschluß erfolgte gerade während jener Monate des Jahres 1920, in denen sich Lenin persönlich dafür einsetzte, daß ein Delegierter der kommunistischen wahlboykottistischen Fraktion der Sozialistischen Partei, die in der "demokratisch gewählten" Delegation nicht vertreten war, nach Moskau mitkam), daß wir uns erlauben werden, öfters Hervorhebungen zu machen (Lenins eigene Hervorhebungen werden als solche gekennzeichnet).

"Den Parteibegriff unter dem Gesichtspunkt des Kommunismus verneinen, heißt einen Sprung machen von der Vorstufe des Zusammenbruchs des Kapitalismus (in Deutschland) nicht nur zur niederen und nicht zur mittleren, sondern zur höheren Phase des Kommunismus. Wir in Rußland erleben (im dritten Jahr nach dem Sturz der Bourgeoisie) die ersten Schritte des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus oder zur niederen Phase des Kommunismus. Die Klassen sind bestehengeblieben und werden überall nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat jahrelang bestehen bleiben (Hervorhebungen Lenin). Höchstens in England, wo es keine Bauern (immerhin aber Kleinbesitzer!) gibt, wird diese Frist kürzer sein. Die Klassen aufheben heißt nicht nur die Gutsbesitzer und Kapitalisten davonjagen (oder hinrichten, Anmerkung IKP) - das haben wir verhältnismäßig leicht getan -, das heißt auch (die kleinen Warenproduzenten beseitigen (Lenin unterstreicht), diese aber kann man nicht davonjagen (dito), man kann sie nicht unterdrücken, man muß mit ihnen zurechtkommen;" man kann (und muß) sie nur durch

eine sehr langwierige, langsame, vorsichtige organisatorische Arbeit ummodellieren und umerziehen. Sie umgeben das Proletariat von allen Seiten mit einer kleinbürgerlichen Atmosphäre, durchtränken es damit, demoralisieren es damit, rufen beständig innerhalb des Proletariats Rückfälle in kleinbürgerliche Charakterlosigkeit, Zersplitterung, Individualismus, abwechselnd Begeisterung und Mutlosigkeit hervor. Innerhalb der politischen Partei des Proletariats sind strengste Zentralisation und Disziplin notwendig, um dem zu widerstehen, um die organisatorische Rolle des Proletariats (das ist aber seine Hauptrolle) richtig erfolgreich und siegreich durchzuführen (die zwei letzten Hervorhebungen sind von Lenin und bedeuten gleichzeitig, daß die Halbproletarier während des Machtkampfes wohl behilflich sein können, danach aber zunehmend desorganisierend und dezentralisierend wirken; nächste Hervorhebungen IKP). Die Diktatur des Proletariats ist ein zäher Kampf, ein blutiger und unblutiger, gewaltsamer und friedlicher, militärischer und wirtschaftlicher, pädagogischer und administrativer Kampf gegen die Mächte und Traditionen der alten Gesellschaft. Die Macht der Gewohnheit von Millionen und aber Millionen ist die fürchterlichste Macht. Ohne eine eiserne und kampfgestählte Partei, ohne eine Partei, die das Vertrauen alles dessen genießt, was in der gegebenen Klasse ehrlich ist (dies ist so zu verstehen, daß in der Klasse, ebenso wie in den Massen krankhafte Überbleibsel, Opfer konterrevolutionärer Einflüsse vorhanden sind, die, wenn sie nicht mit pädagogischen Mitteln behandelt werden können, im Prinzip auch ohne Gefühlsduselei repressiv zu behandeln sind), ohne eine Partei, die es versteht, die Stimmung der Massen zu verfolgen und zu beeinflussen (keineswegs erleiden! IKP), ist es unmöglich, einen solchen Kampf erfolgreich zu führen. Es ist tausendmal leichter, die zentralisierte Bourgeoisie (m.a.W. die monopolistische und faschistische Bourgeoisie, IKP) zu besiegen, als die Millionen und aber Millionen der Kleinbesitzer zu besiegen; diese aber führen durch ihre alltägliche, tagtägliche, unmerkliche, unauffällige, zersetzende Tätigkeit eben jene (Herv. L.) Resultate herbei, welche die Bourgeoisie braucht, durch welche die Macht der Bourgeoisie restauriert (Herv.L.) wird. Wer die eiserne Disziplin der Partei des Proletariats (besonders während seiner Diktatur) auch nur im geringsten schwächt, der hilft faktisch der Bourgeoisie gegen das Proletariat." (S.31-32)

Mit diesen unmißverständlichen und entschiedenen Worten wollte Lenin eine andere irriige Auffassung der linken Kommunisten aus dem Weg räumen. Diese dachten, daß die Arbeiterräte (Sowjets) ein Parteiersatz wären, und daß die Entstehung von Sowjets, die ja der proletarischen Diktatur gleichkommt, da die Bourgeoisie vom sowjetischen Wahlrecht ausgeschlossen sind, zur "Auflösung der politischen Partei" berechtigen würde; die Sache ging so weit, daß viele "Linken" vorschlugen, die Sowjets vor dem revolutionären Kampf zu bilden. Seit 1919 hatte die italienische Linke diese antimarxistische These entschieden bekämpft, und der II. Weltkongreß hat sich auch in dem Beschluß über die Sowjets und über die Fabrikräte verurteilt - darauf kommen wir aber später zurück.

STRATEGIE UND TAKTIK DER INTERNATIONALE

Im Laufe dieser letzten Tage hat die Presse des stalinistischen Opportunismus den vierzigsten Jahrestag der Veröffentlichung des "Linksradikalismus" "begangen". Diese Bande denkt wohl nur an Feierlichkeiten und an den Terminkalender, in dem alle Geburtstage, Namenstage, silberne Hochzeiten und ähnliche Belanglosigkeiten zwecks rechtzeitigem Katzbuckeln eingetragen sind. Selbstverständlich interessieren am "Linksradikalismus" nur die Stellen, die seit langem und immer verdreht gegen die italienische Linke zitiert und benutzt werden, obwohl sie vor allem Lob enthalten. Mit diesem Punkt werden wir uns aber nur nebenbei beschäftigen, denn im Fahrwasser Lenins geht es uns nach wie vor darum, die internationale Methode und nicht die italienische Provinz in den Mittelpunkt zu stellen.

Man muß sich vor Augen halten, daß Lenin die Fragen der unmittelbaren oder nationalen Taktik lediglich als Beispiel nahm, an denen man prinzipielle Fragen der Bildung und der Strategie der internationalen revolutionären Bewegung klären konnte; sein Blick war unentwegt auf die Belange der Weltrevolution und der Organisation der kommunistischen Weltpartei gerichtet.

Wir werden zeigen, daß die italienische Linke ihm bei der Durchführung dieser lebenswichtigen Aufgabe zur Seite stand, daß sie besser als sonst irgendeine Strömung den Kern seiner Überlegungen verstand. Es ist seit langem ein bequemer Trick, die Positionen der italienischen Linke mit denen der deutschen und holländischen in einen Topf zu werfen. Daher, und obwohl dieser Aufsatz zwangsläufig länger sein wird, werden wir zwecks einer besseren Übersichtlichkeit die taktischen Folgerungen, die, wie es allgemein bekannt ist, seinerzeit an den Deutschen und Holländern angeprangert wurden, schon jetzt kurz behandeln.

Zwei praktische Punkte kennzeichneten die deutsche Opposition. Zunächst vertrat sie die Auffassung, daß die Kommunisten die opportunistischen Gewerkschaften, die damals "reaktionär" genannt wurden, verlassen sollten. Diesbezüglich hatte sie mit den italienischen Kommunisten nichts Gemeinsames. In Italien gab es sogar linke Gewerkschaften anarchistischer Observanz, die ungefähr denen entsprachen, die die KAPD in Deutschland bilden wollte. Wir haben aber niemals die Spaltung der Gewerkschaftsbewegung befürwortet und arbeiteten in der erzreformistischen CGL (Allgemeiner Arbeiterverband), um deren Führer fortzujagen. Also haargenau die von Lenin befürwortete Taktik. Bei dieser Frage hängt die taktische Lösung unmittelbar mit den Prinzipien zusammen. Primär sind nicht die Gewerkschaften, sondern ist die Partei der Träger der revolutionären Funktion. Um die neue, kommunistische Partei zu bilden, mußte man daher die alte, sozialistische Partei spalten und nicht die rechten oder sonstigen Gewerkschaften boykottieren; man mußte damals im Gegenteil die Einheitsgewerkschaft fordern. Diese ganze Linie wurde selbstredend von Lenin bestätigt.

Der zweite Fehler der deutschen Linken war der Boykott der Parlamentswahlen. So ist es, schreit der Philister: bei dieser Frage mußte Lenin

Deutsche und Italiener gleichermaßen bekämpfen. Lenin aber wußte - und hierfür steht seine ganze Arbeit der politischen Erziehung des Proletariats gerade -, daß es sich um zwei verschiedene Positionen handelte.

Der gewöhnliche Trottel kann nur schwer verstehen, daß es eine Sache ist, wenn man die primäre Rolle der kommunistischen Partei im revolutionären Kampf und im Staat negiert, um sie anderen, spontanen proletarischen Organisationen, wie Gewerkschaften, Räten aller Art und Sowjets zu übertragen (darin liegt der Spontaneismus, unser Hauptgegner), und von dieser Negation des politischen Kampfes dann auch die Negation des parlamentarischen Kampfes ableitet, und eine völlig andere Sache, wenn man sagt, daß in bestimmten geschichtlichen Wendungen legalistische und revolutionäre Politik im Gegensatz zueinander stehen. Über diesen Punkt haben wir uns mit Lenin auseinandergesetzt und keine Einigung erzielen können; wir haben aber seine Lösung aus Disziplin angenommen.

Nichts leichteres, als zum Schluß dieser Arbeit oder in einer anderen Arbeit über den Parlamentarismus zu beweisen, daß Lenin und wir von denselben Prinzipien ausgingen und lediglich eine taktische Meinungsverschiedenheit miteinander hatten, während die heutigen Verräter auch in der Frage des Parlamentarismus Prinzipien vertreten, die denen Lenins bzw. unseren diametral entgegengesetzt sind. Worum ging es bei dieser Diskussion des II. Weltkongresses? Um den besten Weg, den Parlamentarismus zu vernichten. Lenin und die Mehrheit des Kongresses vertraten die Auffassung, daß diese Zerstörung nicht nur von außen, sondern auch von innen vor sich gehen sollte. Man ist in die Parlamente reingegangen und sie stehen immer noch da - aber die Hofnarren, die sich als Leninisten ausgeben, schwören auf die Ewigkeit des Parlaments und sind immer bereit, sich in dessen Verteidigung zu schlagen. Sie werden dabei von den Massen gefolgt, die hinsichtlich dieses Punktes nicht weniger irregeleitet wurden und im sozialdemokratischen Glauben, einen "Weg zum Sozialismus" zu beschreiten, den Urnengang vollziehen.

LENINS ARBEITSPLAN

Zwar sind die heutigen Zitatenpfuscher bloße Lehrlinge im Vergleich zu den stalinistischen Fälschermeistern. Um jedoch die ganze Entfernung zwischen unserer und ihrer Methode zu zeigen, werden wir die Broschüre von Lenin über den "Linksradikalismus" Kapitel nach Kapitel in geordneter Reihenfolge untersuchen und die programmatischen und prinzipiellen Positionen hervorheben.

Zunächst aber noch einige geschichtliche Tatsachen und die Inhaltsangabe. In den Leitsätzen des II. Kongresses über die Grundaufgaben der Kommunistischen Internationale wird unter Punkt 18 erklärt, daß die Ansichten einer Reihe von Bewegungen über die Beziehungen zwischen Partei, Klasse und Masse als unrichtig anzusehen sind: Kommunistische Arbeiterpartei Deutschlands (KAPD) und teilweise "Kommunistische Partei der

Schweiz", die ungarische Zeitschrift "Der Kommunismus" (die trotz ihres schönen Kampfes für die russische Revolution unter idealistischen Fehlern litt), holländische Genossen, die englische "Sozialistische Arbeiterföderation", die "Industriearbeiter der Welt" (IWW) in Amerika, die "Shop Stewards Comitees" (Betriebsrätebewegung) in Schottland - soweit überhaupt nennenswert, wurden also alle diese Bewegungen namentlich zitiert. Es ist wahr, daß hier der Boykott der Gewerkschaften zusammen mit dem Boykott der Parlamente verurteilt wurde, es handelte sich aber voll und ganz um eine Stellungnahme orthodoxer Marxisten gegen den "Spontaneismus", den wir nach wie vor, auch in antistalinistischen Gruppen, bekämpfen.

Eine andere Einzelheit. In einer Versammlung vor dem Kongreß wurde in Leningrad besprochen, ob diese Bewegungen zum Kongreß als Sektionen oder nur als Zuhörer zugelassen werden sollten. Zu einer gewissen Verwunderung selbst der Russen meinte der Delegierte der italienischen Linke, sie sollten ausgeschlossen werden, denn es handelte sich ja um den Kongreß der Internationale der politischen Parteien, und diese könnte nur kommunistische Parteien aufnehmen. Diese Frage wurde dann in den Aufnahmebedingungen der Internationale, in den berühmten "21 Punkten" grundlegend geklärt.

Wir wollen also Lenins Buch über den "Linksradikalismus" anwenden? Gut. Man muß das Buch lesen, richtig lesen. Den allgemeinen geschichtlichen Rahmen haben wir gezeichnet. Der Inhalt ist folgender: "1. In welchem Sinne kann man von der internationalen Bedeutung der russischen Revolution sprechen? - 2. Eine der Grundbedingungen des Erfolgs der Bolschewiki. - 3. Die Hauptetappen in der Geschichte des Bolschewismus. - 4. Im Kampf mit welchen Feinden innerhalb der Arbeiterbewegung hat sich der Bolschewismus entwickelt, gekräftigt und gestählt? - 5. Der 'linke' Kommunismus in Deutschland. Führer - Partei - Klasse - Masse. - 6. Sollen Revolutionäre in den reaktionären Gewerkschaften arbeiten? - 7. Soll man sich an den bürgerlichen Parlamenten beteiligen? - 8. Keinerlei Kompromisse? - 9. Der 'linke' Kommunismus in England. - 10. Einige Schlußfolgerungen.

Nachtrag: 1. Die Spaltung der deutschen Kommunisten. - 2. Die Kommunisten und die Unabhängigen in Deutschland. - 3. Turati und Co. in Italien. - 4. Falsche Schlüsse aus richtigen Voraussetzungen."

Fassen wir noch einmal das Gesagte zusammen. Lenin sah sich in einer bestimmten, bereits umrissenen geschichtlichen Lage veranlaßt, dieses Buch zu schreiben; die außerordentliche Bedeutung des Buches geht weit über die damalige Zeit hinaus, weil darin Thesen aufgestellt werden, die allgemeingültig sind (und die die selbsternannten Leninisten unserer Tage dauernd mit Füßen treten); wir haben uns bei dem 5. Kapitel aufgehalten, um Lenins wichtigste Zielscheibe zu zeigen, nämlich die Gefahr einer Unterschätzung der grundlegenden, primären Rolle der Partei sowie der Vorbehalte gegenüber der Parteidiktatur; Lenin lieferte dabei eine wahrhaft klassische Kritik der mißbrauchten spontaneistischen und ouvrieristischen "Ablehnung der Politik", die der orthodoxe Marxismus

seit eh und je bekämpft.

In der Folge werden wir auf die anderen Punkte eingehen. Zur Frage des Parlamentarismus werden wir zeigen, wie Lenins Taktik jeweils Boykott und Beteiligung vorsieht; wir werden in diesem Zusammenhang an die Geschichte der italienischen Partei erinnern, insbesondere an die lächerliche Phase des "Aventin" (2), in der die zentristische Parteiführung das Parlament zusammen mit allen möglichen Verrätern und Bourgeois verließ, während die aus der Parteiführung bereits verdrängte Linke sie zur Rückkehr in das Parlament zwang. Es wird auch von einer Stelle die Rede sein, in der Lenin erklärt, daß die italienischen Wahlboykottisten vielleicht doch richtig gehandelt hätten, wenn sie sich bereits im Oktober 1919 auf dem Kongreß von Bologna von der überwiegenden Parteimehrheit gespalten hätten, denn dieser ging es nicht so sehr um die Wahlbeteiligung an sich, sondern vielmehr um die Wahlbeteiligung mit Turati.

Zur Theorie des Kompromisses werden wir darauf hinweisen müssen, daß es sich um die Ablehnung des Friedens von Brest-Litowsk seitens der "Linken" handelte, während die italienische Linke, die zum gegebenen Zeitpunkt noch keine Verbindung zu den Bolschewiki hatte, von sich aus dieselbe These von der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit den deutschen Banditen und nicht die des *revolutionären Krieges* bis zur Selbstvernichtung vertrat. (3)

Was die Frage der Gewerkschaften und der Betriebsräte angeht, wird man leicht zeigen können, daß die Internationale die These bekämpfte, die in Italien von Gramsci und seiner "Ordine Nuovo"-Gruppe, deren Orthodoxiebestrebungen schon immer verdächtig waren, vertreten wurde.

Wir geben zu, daß unsere Art und Weise, Marx und Lenin zu lesen, keine leichte Kost ist. Anders kann man sich aber gegen die alles ansteckende opportunistische Pest nicht wehren.

Wer auf Effekthascherei aus ist und an Gemeinplätzen und Zitatmogelei seine Freude findet, der kann sich auf dem Misthaufen einen bequemen Platz suchen.

II. RUSSISCHE GESCHICHTE ODER WELTGESCHICHTE

RUSSISCHE REVOLUTION UND WELTREVOLUTION

Aus "Dringlichkeitsgründen" mußte Lenin in seiner Kritik am "linken Radikalismus" viele der Thesen des II. Kongresses vorwegnehmen, mit denen bald darauf alle theoretischen Fragen unter seiner maßgebenden persönlichen Mitwirkung systematisch aufgearbeitet wurden. (In der für den Autor charakteristischen Bescheidenheit fügte er aber seinem Manuskript den

Untertitel hinzu: "Versuch einer populären Darstellung der marxistischen Strategie und Taktik". Genau wie bei dem Klassiker über den Imperialismus!)

Die erste Frage, die sich stellt, ist die, ob diese Leute, die, wie die Mode es verlangt, Lenins Buch gegen die kommunistische Linke, d.h. gegen die einzige Strömung, die dem Marxismus treu geblieben ist, zitieren, überhaupt die erste Seite des Buches je gelesen haben.

Denn bereits die erste Seite reicht völlig aus, um das Meisterwerk des stalinistischen Verrats, die ominöse "Theorie" des *Sozialismus in einem Land* zu zerschlagen, deren konterrevolutionäre Folgen die Verbrechen aller Sozialpatrioten des Jahres 1914 in den Schatten stellen. Nach wie vor versteifen sich jedoch die stalin-chruschtschowschen Zeitungen und der "berichtigte" *kurze Abriß* der Geschichte der KPdSU auf die Behauptung, jene vermeintliche Theorie sei von Lenin erfunden worden!

Welcher ultrarechte Sozialist der II. Internationale ist zu Lebzeiten je dazu gekommen, Gemeinheiten wie die folgende, die wir der *Unita* vom 31. August 1960 entnehmen, zu schreiben?

"Die 'Linken' gingen von der falschen Voraussetzung aus, daß die Errungenschaften der sozialistischen Revolution in Rußland lediglich mit Hilfe einer sozialistischen Weltrevolution gesichert werden konnten, und folgerten daraus, daß die erste Aufgabe der sowjetischen Macht darin bestand, durch einen Krieg gegen den Weltimperialismus die Revolution in den anderen Ländern zu stimulieren."

Da liegt schon eine erste Lüge, denn die Linken wollten die Revolution außerhalb Rußlands mit der Aktion der Internationale der kommunistischen Parteien und nicht mit einem Krieg des russischen Staates "stimulieren"; letztere Auffassung entspricht vielmehr der Demagogie des frühen "Stalinismus", der sich insofern vom modernen und in hohem Maße niederträchtigeren *Chruschtschowismus* unterschied. Die kolossale Lüge geht aber zu Lasten Lenins:

"Wie das neue Handbuch unterstreicht, hat Lenin bewiesen, daß diese Theorie der 'Stimulierung' der internationalen Revolution nichts mit dem Marxismus zu tun hat. Für den Marxismus hängt die Entwicklung der Revolution von dem Heranreifen des Klassenkampfes innerhalb der jeweiligen kapitalistischen Länder ab. Hier liegt in der Tat eine der Voraussetzungen der leninistischen Theorie der 'friedlichen Koexistenz'!"

Für die Autoren des neuen Handbuchs (die sich rühmen, gewisse Lügen der alten Fassung, z.B. die über Trotzki's Mordverschwörung gegen Lenin in der Zeit von Brest-Litowsk entfernt zu haben, dennoch weiterhin die Lüge verbreiten, Trotzki hätte die Politik Lenins nicht befolgt) bedeutet Marxismus-Leninismus wohl die Theorie der "Einschläferung" der Revolution!

Nun ist das Thema des ersten Kapitels gerade die internationale Bedeutung der russischen Revolution. Man muß Lenins ausdrückliche Erklärungen über die allgemeine internationale

Gültigkeit einiger Grundzüge der russischen Revolution mit den offiziellen Thesen zeitgenössischer "Leninisten" des Kalibers eines Chruschtschow oder eines Togliatti vergleichen, um das Ganze richtig auf sich einwirken zu lassen. Seit dem XX. russischen Kongreß verkünden diese Herrschaften, daß jedes Land seinen eigenen "nationalen" Weg zum Sozialismus habe und daß dieser Weg also *jeweils* anders als der russische sein werde. Welches sind aber die Kennzeichen der russischen Revolution, die sich diesen Taschenspielertricks zufolge nicht, wie Lenin es sagte, "mit historischer Unvermeidlichkeit" in allen anderen Ländern wiederholen werden? Sie sagen es ganz offen. Zu den rein zufälligen oder zufällig russischen Kennzeichen gehören: die Diktatur des Proletariats, das Sowjetsystem, der revolutionäre Terrorismus und auch (warum denn auch nicht?) der bewaffnete Aufstand. Selbst die Verjagung des Parlaments (der konstituierenden Versammlung) sei eine Besonderheit der russischen Revolution und keineswegs, wie wir damals begeistert und solidarisch mit dem Prinzip des wirklichen Lenin riefen, eine grundlegende Maßnahme in der ersten historischen Verwirklichung der proletarischen Revolution nach den Richtlinien des Marxismus, deren Wiederholung wir für alle Länder erwarteten. Lesen wir jetzt Lenin:

"In den ersten Monaten nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat in Rußland (25. Oktober/7. November 1917) konnte es scheinen, daß infolge der ungeheuren Unterschiede zwischen dem rückständigen Rußland und den fortgeschrittenen westeuropäischen Ländern die Revolution des Proletariats in diesen Ländern der unsern sehr wenig ähnlich sein werde."

Obwohl es sich um eine "populäre Darstellung" und nicht um ein Palimpsest handelt, müssen wir uns schon hier aufhalten. Erstens stellt Lenin nicht die russische Revolution und die Weltrevolution einander gegenüber, sondern redet von den *fortgeschrittenen westeuropäischen Ländern*. 1920 erwartete Lenin, und wir mit ihm (es steht jedem zu, sich einer Solidargemeinschaft der Trottel zugehörig zu erklären, es sollte aber verboten sein, daß Leute, die Lenins Auffassungen von A bis Z auf den Kopf stellen, sich Leninisten nennen), erwarteten wir alle also die Revolution nicht in Asien oder in Amerika, sondern zwischen Rußland und dem Atlantik und sahen darin die Bedingung dafür, daß die sozialistische Revolution in Rußland nicht zur historischen Kapitulation gezwungen würde, wie es dann tatsächlich geschehen sollte.

Und darum konnte es scheinen, daß die Revolution in Westeuropa sehr wenig Ähnlichkeit mit der russischen aufweisen würde, und wie sollte man dies verstehen? Rußland war vor allem im politischen Sinne rückständig gewesen; erst seit einigen Monaten hatte es den feudalen Despotismus hinter sich gelassen. Die russische Revolution hätte demzufolge ganz anders verlaufen können als die Revolution in einem Lande, das wie Frankreich oder England seit Jahrhunderten den Despotismus und den Feudalismus zerschlagen hatte. Dieser und alle anderen Unterschiede hätten effektiv zur Vorhersage verleiten können, die proletarische Revolution würde in Rußland

weniger scharfe Konturen aufweisen, würde weniger bestimmt und geradlinig verlaufen als in den Ländern des entwickelten Kapitalismus, deren Revolution man sich mit gutem Recht scharfkantiger, entschlossener, radikaler vorstellte. Es genügt, daran zu denken, daß die Vorherrschaft des Proletariats und seiner Partei über das übrige werktätige Volk, dieser Grundgedanke jener Lenin'schen Schrift, in den Industrieländern Westeuropas leichter und vollständiger hätte durchgeführt werden können.

Nur einige Philister der II. Internationale, die später allerdings von ihren noch widerlicheren Konsorten, die die Leiche der III. Internationale aussonderte, übertroffen werden sollten, hatten damals unterstellen können, proletarischer Terror, Diktatur, Verjagung von Parlamenten usw. seien keine europäischen, sondern "asiatische" Züge.

Dieser lächerliche Gemeinplatz wurde seinerzeit geprägt, um das rote Rußland zu brandmarken; er wird von den heutigen Opportunisten unter dem Vorwand wiederholt, Rußland dadurch anzuhimmeln - und das ist noch infamer.

Weniger Monate, nachdem in Rußland ein wirkliches parlamentarisches System zum ersten Mal errichtet worden war, jagte die Revolution das Parlament auseinander. In den Ländern des Westens bestand das Parlament seit Jahrhunderten oder mindestens mehreren Jahrzehnten. Worin sollte der Unterschied also voraussichtlich bestehen? Man muß schon wirklich die Unverfrorenheit der modernen Verräter besitzen, um überhaupt daran zu denken, in solchen Ländern könne das Parlament einen Weg zum Sozialismus darstellen (weiter gingen die Sozialdemokraten der Jahrhundertwende übrigens nicht). Warum wurde es denn in Rußland auseinandergejagt? Wohl aus Sport oder aus Versehen oder halt weil sich ein gewisser Lenin voll mit Wodka gepumpt hatte?

GRUNDZÜGE ALLER REVOLUTIONEN

Lenin wollte mit seiner Schrift klar machen, daß trotz radikaler Unterschiede in der sozialen und historischen Ausgangslage die wesentlichen Prozesse der bolschewistischen Revolution in allen Ländern auftreten werden. Um was für Prozesse handelt es sich dabei? Eine genaue Untersuchung jener Schrift, bzw. des Gesamtwerkes des unverfälschten Marxismus-Leninismus gestattet eine klare und eindeutige Antwort. Selbstverständlich steht es jedem "frei" zu denken, daß die Ereignisse der letzten vierzig Jahre die Richtlinien der geschichtlichen Entwicklung umgekehrt haben, um dementsprechend dem Marxismus völlig abzuschwören.

"Jetzt (April 1920), liegt uns bereits eine beträchtliche internationale Erfahrung vor, die mit voller Bestimmtheit erkennen läßt, daß einige Grundzüge unserer Revolution nicht örtliche, nicht spezifisch nationale, nicht ausschließlich russische, sondern internationale Bedeutung haben." (S. 5).

Um Mißverständnisse zu vermeiden, verdeutlicht der Autor:

"Ich spreche hier von internationaler Bedeutung nicht im weiten Sinne des Wortes: Im Sinne der Einwirkung unserer Revolution auf alle Länder sind nicht einige, sondern alle ihre Grundzüge und viele ihrer sekundären Züge von internationaler Bedeutung. Nein, ich spreche hier davon

im engsten Sinne des Wortes, d.h. versteht man unter internationaler Bedeutung, daß das, was bei uns geschehen ist, internationale Geltung hat oder sich mit historischer Unvermeidlichkeit im internationalen Maßstab wiederholen wird, so muß man einigen Grundzügen unserer Revolution eine solche Bedeutung zuerkennen."

Also einige und nicht alle Grundzüge? Das ist genau die These, die die Linke auf den internationalen Kongressen vertrat. Lenin wird es aber sofort im einzelnen erklären. Es ist aber zunächst interessant zu zeigen, warum im weiten Sinne *alle* Ereignisse eine internationale Bedeutung hatten und im engen Sinne nur *einige*, die zum Bestandteil des marxistischen Programms der Revolution wurden bzw. dieses Programm bestätigten. Die Ausrottung der Zarenfamilie hatte eine riesige internationale Bedeutung und ist heute noch Gegenstand von Gekreische. Im *engen Sinne* ist dies aber kein Zug, der sich überall unvermeidlich wiederholen muß. In den Ländern, wo keine Monarchie besteht, wird es diese Forderung nicht geben. Die Kinder des Zaren wurden infolge des dynastischen Erbprinzips getötet; wo es dieses Prinzip nicht gibt, ist die Hinrichtung entbehrlich.

Also nur einige und nicht alle Wesenszüge der russischen Revolution gelten im engen Sinne auch für alle Revolutionen außerhalb Rußlands; andere gelten eben nicht. Welche und warum? Es genügt, den Text aufmerksam zu lesen, und man wird aus einer unerhört wichtigen Stelle die Antwort erfahren:

"Natürlich wäre es ein großer Fehler, diese Wahrheit zu übertreiben und sie auf mehr als einige Grundzüge unserer Revolution auszudehnen. Ebenso wäre es verfehlt, außer acht zu lassen, daß nach dem Sieg der proletarischen Revolution, sei es auch nur in *einem* der fortgeschrittenen Länder, aller Wahrscheinlichkeit nach ein jäher Umschwung eintreten, daß nämlich Rußland bald danach nicht mehr ein vorbildliches, sondern wieder ein (im 'sowjetischen' und im sozialistischen Sinne) rückständiges Land sein wird." (S.5/6)

Hierin liegt eine Grundauffassung des Leninismus. Die Revolution mußte sich in Europa rasch ausbreiten, und nach ihrem Sieg z.B. in Deutschland würde Rußland auf dem Weg zur Errichtung einer sozialistischen Wirtschaftsordnung vergleichsweise zurückbleiben, während die Umgestaltung der Wirtschaftsbasis in Deutschland rasch vor sich gehen würde. Lenins Auffassung wird durch den Gedanken abgerundet, daß ein sowjetisches Deutschland, oder besser ein sowjetisches Europa, einen wichtigen Faktor für die Beschleunigung der Entwicklung der russischen Gesellschaft von den alten Wirtschaftsformen zum Kapitalismus, bzw. Staatskapitalismus und dann zum Sozialismus hin bedeuten würde.

Das ist die vollständigste Widerlegung der idiotischen Doktrin des *Vaterlandes des Sozialismus, des sozialistischen Vorbildes, des Landes mit der Führungsrolle*, die nach Lenins Tod abartigerweise die Oberhand gewann.

Für Lenin würde sich Rußland mit der interna-

tionalen Ausbreitung der Revolution wieder hinten einreihen müssen; für den Stalinismus hingegen wurde es das ewige Musterländle. Für Lenin würde sich das, "was bei uns geschehen ist, mit historischer Unvermeidlichkeit im internationalen Maßstab wiederholen" müssen; für Stalin und dessen Epigonen gibt es hingegen die "nationalen Wege zum Sozialismus". Wer darin keinen Widerspruch sieht, der wird auch nicht verstehen können, daß die Theorie des russischen Vorbildes des Sozialismus nichts anderes darstellte, als die Urfassung der zeitgenössischen, abergläubigen Vorstellung von einem "friedlichen Wettbewerb unterschiedlicher Systeme".

Als wir 1920 aus Rußland zurückgekommen waren, wollten Massen von Proletariern sozusagen die Beschreibung eines Gelobten Landes von uns hören. Als bescheidene Schüler des großen Lenin haben wir entschieden die Illusion bekämpft, wir wären nach Rußland gefahren, um den fertigen Sozialismus zu sehen, um uns anzuschauen, wie der Sozialismus in der Praxis funktioniert, so als wäre der Sozialismus ein Spielzeug oder eine Art Sputnik, etwas, das man erfinden, zusammenbasteln kann.

Den Sozialismus hatte es auf Erden noch nicht gegeben, wir Marxisten wußten aber sehr genau, wie er entsteht und aussieht, wir waren uns seiner für Rußland und für die ganze Welt vollkommen sicher, selbst wenn dieses leuchtende Gemeinwesen nicht einmal in Rußland faktisch vorhanden war. Die Revolution aber, sie leuchtete mit voller Kraft in ihrem harten, schmerzlichen aber verstandenen Gang zum entfernten kommunistischen Glück - und es war die Aufgabe aller europäischen Proletarier, die bürgerlichen Staaten des Kontinents bei der ersten günstigen Gelegenheit zu zerschlagen, um sich selbst und den Russen den Weg des Kommunismus freizukämpfen. Diese Aufgabe konnten nur sie erfüllen.

Die Theorie des "sozialistischen Vorbilds", die heute in der Theorie der "friedlichen Koexistenz" fortlebt, ist antimarxistisch und antileninistisch. In Italien wurde sie bereits kurz nach dem Oktober von Gramsci verkörpert. Gramsci schrieb damals seinen Artikel "*Die Revolution gegen 'Das Kapital'*": Dem historischen Materialismus zufolge wäre die proletarische Revolution im kapitalistisch rückständigen Rußland *unmöglich*; die Revolution hätte dennoch gesiegt, und daraus müßte man ganz einfach folgern, der ökonomische Determinismus und der Materialismus seien falsch, richtig und glänzend hingegen der voluntaristische Idealismus; Lenin als eine Neufassung des antiken Helden hätte es fertig gebracht, der Geschichte Gewalt anzutun, sie zu bezwingen und aus den widrigsten Bedingungen heraus das Vorbild, das erträumte Utopia zu schöpfen; man müßte nur noch zum Propheten pilgern, um den Saum seines heiligen Gewandes zu küssen, nur noch das Vorbild betrachten und es den darauf harrenden Massen des Westens schildern, ihnen dessen Geheimnis offenbaren, damit sie es *kopieren*.

In Rußland war aber kein Poseur mit Messiasgehalbe zu finden, sondern ein einfacher und um so größerer Mann, der sich auf Marx' Materialismus *en bloc* berief, die pulsierende Geschichte mit

Marx' Dialektik erhellte und sich über das Vorbild lustig machte: Sein Land sei eigentlich ein schwaches Vorbild und werde bald übertroffen werden, was er verstehe und herbeiwünsche. Wer in Lenin einen Richter gegen "Das Kapital" zu finden geglaubt hatte, der mußte den Kopf senken und die Augen öffnen - und das hat Gramsci, solange die körperliche Schwäche den scharfen Blick nicht trübte, in der Tat getan.

Heute ist selbst das blaue Licht von Lenins Augen erloschen. Geblieben sind aber seine unschätzbaren Lehren, darunter die Vernichtung der Ideologie eines nachzuahmenden "sozialistischen Musterlandes"; geblieben sind die Waffen seiner scharfen Polemik, mit denen er die affige Heilslehre, derzufolge die Welt kommunistisch wird durch das Wunder der Nachahmung, im voraus zertrümmerte.

DIE LEHREN AUS RUSSLAND

In Lenins Auffassung hatte die russische Revolution also nicht die Aufgabe, der Welt eine sozialistische Gesellschaft *vorzuführen*. Ihre internationale Bedeutung war gleichzeitig anders und wichtiger, nämlich *vorzuführen*, mit welchen Mitteln und Waffen man *überall* die Macht des Kapitals und seiner Verbündeten stürzen kann. Diese Lehren waren in den wichtigsten Kapiteln des Marxismus bereits theoretisch enthalten, sie konnten aber damals zum ersten Mal faktisch am Prüfstein der Geschichte verifiziert werden.

Obwohl Rußland damals unvergleichlich weniger als heute bedeckt war mit echten Schandflecken des Kapitalismus, des Warenfetischismus und des Konkurrenzgeistes dieses verdammten Westens, ging es nicht darum, Fotos der russischen Gesellschaftsordnung zu knipsen, sondern - wenn der Vergleich zulässig ist - den kinematographischen Film der revolutionären Ereignisse zu bekommen, um daraus die entscheidenden, für ganz Europa allgemeingültigen Bildfolgen zu holen.

In diesem Sinne bot sich der hinreißenden Begeisterung jener Kampfjahre ein Vorbild, das aber keineswegs statisch war, sondern dynamisch, das keineswegs ein Wunderrezept darstellte, sondern das eruptionsartige Aufblitzen der sozialen Revolution.

So. In unserem Eifer, die Sache zu beweisen, haben wir es wohl viel zu geschwollen ausgedrückt. Lenin sagte es so:

"Aber im gegebenen historischen Zeitpunkt liegen die Dinge nun einmal so, daß das russische Vorbild *allen* Ländern (an die Adresse der Verräter: die Hervorhebung ist von Lenin) etwas, und zwar etwas überaus Wesentliches aus ihrer unausweichlichen und nicht fernen Zukunft zeigt." (S.6)

Unser Vorbild ist kein "Projekt", das wir heute entwerfen und heute verwirklichen, sondern das Konzentrat aus den Lehren der Vergangenheit, dessen wir uns bedienen, um die *unausweichliche Zukunft* zu meistern.

Der Mensch ist zwar ein naives Lebewesen, das alles dauernd nachahmt; auf jeden Fall versucht die Menschheit dieser 60er Jahre dies tagtäglich aufs jämmerlichste zu belegen. 1920 erlebten wir jedoch eine brodelnde und ergiebige Zeit, und die Richtigkeit der Lenin'schen Richtlinien, die Vergangenheit und Zukunft aneinander knüpften, war so plastisch greifbar wie der Glaube riesiger Massen an die Unfehlbarkeit der großen revolutionären Theorie:

"Die fortgeschrittenen Arbeiter aller Länder haben das längst begriffen - noch häufiger freilich haben sie es nicht so sehr begriffen als vielmehr mit dem Instinkt der revolutionären Klasse erfaßt, empfunden." (ebda.)

Revolutionärer Instinkt also und keineswegs die "Bildung", mit der die Opportunisten in Konkurrenz zu den bürgerlichen Schulen das Proletariat vergiften möchten. Lenin fährt fort:

"Daher die internationale 'Bedeutung' (im engen Sinne des Wortes) der Sowjetmacht und ebenso der Grundlagen der bolschewistischen *Theorie* und *Taktik*." (ebda., Herv. IKP)

An dieser Stelle des Einleitungskapitels seiner Broschüre schiebt Lenin eine Polemik gegen die zentristischen Führer der Sozialdemokratie ein. Wir werden sofort auf die Bedeutung dieser Polemik, die uns durchaus zu einem aktuellen Kommentar veranlaßt, zurückkommen. Zunächst möchten wir aber feststellen, daß die allgemeingültigen Grundzüge der russischen Revolution, die Lenin nach dem Einschub erläutert, grundsätzlichen Charakter haben und sowohl die *Theorie* als auch die *Taktik* der Bolschewiki betreffen. Die glorreiche bolschewistische Partei mit ihrer internationalen Ausstrahlung wurde also durch ein System von Prinzipien gekennzeichnet, auf denen Theorie und Taktik gleichermaßen beruhten. Niemand darf daher sagen, nur die Theorie sei an ein System von Prinzipien gebunden, während die Taktik *frei, voraussetzungslos* sei. Das, was unsere Linke auf den verschiedenen Kongressen von Moskau vertrat, beruht auf dieser These von Lenin selbst: nicht nur für die *Theorie*, sondern auch für die *Taktik* muß man ein System von Grundsätzen festlegen, und diese Grundsätze müssen für *alle* Länder und *alle* Parteien der Internationale gültig sein. Die "Thesen von Rom" von 1922 waren ein Versuch in dieser Richtung (4).

Lenin warf den zentristischen Führern der II. Internationale vom Schlage Kautskys, Bauers und Adlers (die keine banalen, sondern raffinierte Sozialpatrioten waren) vor, sie hätten das nicht begriffen, sie hätten nicht begriffen, daß die theoretischen und taktischen Prinzipien, die der bolschewistischen Partei zum Sieg verholfen hatten, allgemeingültig waren, und hätten sich gerade deshalb als Reaktionäre und Verräter erwiesen. Lenin brandmarkte vor allem eine pedantische, gemeine und unverschämte Broschüre, "Die Weltrevolution", die Otto Bauer anonym veröffentlicht hatte. Mit der ganzen Heuchelei, der er fähig war, stellte Bauer der russischen Revolution die angeblich demokratischen, friedlichen und unblutigen (heute könnte man noch ergänzen: wettbewerbsmäßigen) Grundzüge der *Weltrevolution*

entgegen; damit wollte er gerade jene Grundzüge der russischen Revolution bekämpfen, die zwangsläufig alle Revolutionen kennzeichnen sollten und den Leitfadens für den revolutionären Kampf im Westeuropa jenes Jahres 1920 - in dem man bewußt alles einsetzte, um alles zu gewinnen - darstellten.

Nach dieser Brandmarkung der Zentristen zeigte Lenin, daß der eben erwähnte Kautsky 1902, als er noch ein Marxist gewesen war, einen "Die Slawen und die Revolution" betitelten Artikel geschrieben hatte. In jenem Artikel war davon die Rede gewesen, daß das Ruder der europäischen Revolution wahrscheinlich in die Hände der russischen Proletarier übergehen würde. Das revolutionäre Zentrum hatte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich und zeitweise in England, in der zweiten Hälfte in Deutschland gelegen. Kautsky, der 1920 nur banale Verleumdungen für die russische Revolution übrig hatte und alle Betrügertricks benutzte, um das Prinzip der Diktatur des Proletariats zu widerlegen, hatte dreißig Jahre zuvor seinen Artikel in einem lyrischen Anflug so abgeschlossen: "Die Slawen waren 1848 der eisige Frost, der die Blüten des Völkerfrühlings tötete. Vielleicht ist es ihnen beschieden, nun zum Föhnsturm zu werden, der das Eis der Reaktion zum Bersten bringt und einen neuen, glücklichen Völkerfrühling mit Macht herbeiführt." (S.7)

"Wie gut schrieb Kautsky doch vor 18 Jahren!" - rief Lenin aus, derselbe Lenin, der bis zu seinem damals nicht mehr fernen Tod immer gleich gut geschrieben hat. Wie gut schrieb Kautsky vor 58 Jahren - müßte es heute nachhallen.

Aber inzwischen ist das Eis der Reaktion wieder über den unvergeßlichen und heldenhaften Kampf der slawischen Proletarier zugefroren und trägt die Grabinschrift: Pazifismus, Koexistenz, Entspannung, demokratischer und parlamentarischer Weg zum Sozialismus.

Lenin hatte die Räuberbande, die sich "Völkerbund" nannte, als Festung des Kapitals gebrandmarkt. Das heutige Rußland sitzt in der UNO - im Namen derselben dreckigen Prinzipien, die in jener Eis der Reaktion eingraviert sind. Das ist keine Abweichung von Lenins Politik, sondern Antileninismus.

Die revolutionären Marxisten führen gewiß keine Olympiade der modernen Zeiten; sie reichen sich nicht eine olympische Fackel der kommunistischen Revolution in einer Art Staffellauf weiter. Wenn Marx und Engels, Kautsky - als er noch Marxist war - und Lenin feststellten, daß sich das Zentrum der Revolution von England nach Frankreich, dann nach Deutschland und schließlich nach Rußland verlagerte, so beruhte das auf einer materiellen historischen Entwicklung. Wie sieht es heute aus, nachdem das revolutionäre Rußland gefallen ist? Der Brand wird mit aller Gewißheit wieder aufblühen, und wir denken dabei an erster Stelle an den Anfang vom "Linksradikalismus", an das von Lenin beschworene West- und Mitteleuropa. Ein Kampf, der sich gleichzeitig ge-

gen die Unterdrückung durch die monströsen USA und das degenerierte Rußland aufrichte, kann nur von dort ausgehen und wird sich wahrscheinlich auf eine proletarische Revolution im zerschundenen Deutschland stützen. Während sich die Diplomaten beider Lager einen glitschigen Manöverwettbewerb um die Frage dieses Landes liefern, kann die Geschichte - es handelt sich freilich um eine langfristige Perspektive - gerade dort eine Revolution entfachen, die mit einem Schlage die eigene Bourgeoisie wegfegt und die USA und die UdSSR - egal, ob diese sich miteinander verbünden oder gegenseitig bekämpfen - in ihren Grundfesten erschüttert. Das weiße Proletariat hat zwar indessen über ein halbes Jahrhundert, verloren, das jedoch wahrscheinlich wieder nachgeholt werden kann kraft des Vormarsches der gelben und schwarzen Brüder, der sich stürmisch beschleunigt!

DIE DIKTATUR UND DIE PHILISTER

Bevor wir dieses Einleitungskapitel der Lenin'schen Schrift verlassen, sind noch einige Folgerungen aus seinen vernichtenden Angriffen gegen Kautsky, Otto Bauer und Friedrich Adler zu ziehen. Für uns hat es eine immense geschichtliche Bedeutung, daß Lenin seine härtesten Schläge unentwegt gegen solche Typen, die damals sogenannten *Zentristen*, *Unabhängigen*, *Zweieinhalb-Internationalisten*, gerichtet hat. Lenin erkannte in diesen Elementen, die zwischen der II. und der III. Internationale schwebten, eine ernstere Gefahr als in den *Rechten*, den *Sozialdemokraten* und *Sozialpatrioten*, wie Scheidemann, Noske, Vandervelde, Mac Donald usw., den Helden des imperialistischen Chauvinismus und der Konterrevolution.

Kautsky z.B. gehörte in Deutschland zu den ersten, die eine Opposition gegen die sozialpatriotische Mehrheit der Parteifraktion im Reichstag ins Leben riefen (bezüglich der Bilanz des Parlamentarismus, auf die wir noch zurückkommen werden, ein kurzes Wort: selbst Karl Liebknecht hat am 4. August 1914 aus Parteidisziplin - im gegebenen Fall handelte es sich allerdings nur um Disziplin gegenüber der Reichstagsfraktion! - eher passiv für die Kriegskredite gestimmt.). Bauer und Fritz Adler, der Sohn des Altmarxisten Viktor Adler, waren die Führer des sogenannten Austromarxismus (als könnte es nationale Marxismen geben!). Der Leser wird sich daran erinnern, daß die österreichische Monarchie Fritz Adler wegen seiner mutigen Opposition gegen den Krieg vor Gericht schleppte.

Es handelte sich um Leute, die seit Jahrzehnten den Ruhm genossen, große Theoretiker zu sein, was sie auch voll und bewußt auf die Waagschale warfen, um eine angebliche Unvereinbarkeit zwischen Marxismus und Diktatur glaubwürdig zu machen bzw. um den Bolschewismus und Leninismus ätzend als eine Abweichung vom wahren Marxismus zu verleumden. Sie vertraten die Auffassung, die Marxisten hätten die Pflicht, die Normen des freien, demokratischen Konsensus, die Zustimmung von der Basis und die liberal-demokratisch gebildete Meinung der Mehrheit der

"Staatsbürger" zu respektieren. In der Verfälschung des Marxismus waren sie kaum zu übertreffen.

Lenin ging mit Feuer und Schwert gegen sie an, und darin liegt ein historisches Beispiel, das wir, Zeugen und Mitstreiter jenes Totalkrieges, niemals vergessen werden. Lenin nahm eine realistische, praktische, materielle Kampfstellung ein - unsere ewigen Widersacher würden sie mit dem bürgerlich angehauchten Ausdruck "konkret" bezeichnen -, deren Wert als lebendige Leitlinie und Lehre für den heutigen Kampf womöglich die Bedeutung der ursprünglichen, im "Linksradikalismus" meisterhaft schriftlich fixierten Polemik übertrifft. Lenin war alles andere als ein akademischer Pedant. Er war ein Massenführer, der sich seiner kolossalen Verantwortung vor der Geschichte bewußt war. Er wußte, daß die Renegaten alle seine Worte ausschlachten würden, um mit der angeblichen Unreife des russischen Proletariats, das die antizaristische Revolution soeben hinter sich gelassen hatte, zu spekulieren. Er mußte seine Worte daher genau abwägen und konnte nicht rundweg sagen: Es ist uns piepegal, wie sich die Meinungen und Wahlergebnisse zahlenmäßig äußern, das sind pathologische Erscheinungen der Unterdrückung und der Untertanenmentalität des bürgerlichen Zeitalters, und wir sind sicher, daß der richtige Weg ihnen davonläuft, in entgegengesetzter Richtung davonläuft.

Wer damals noch jung war und sich in der Zwischenzeit nicht korrumpieren ließ, prägte sich jedoch die Regel endgültig ein (und hätte sie sich auch dann, wenn sie nicht in den theoretischen Leitsätzen und Büchern zu finden wäre, einprägen müssen): Man handelt niemals falsch, wenn man mit aller Kraft auf den "Nachbarn", den "Verwandten", den "Cousin" losschlägt!

Wir werden darin nicht nur durch das Beispiel Lenins, d.h. durch das Konzentrat jener revolutionären Jahre, in denen sich Millionen Menschen geschlagen haben, sondern auch durch das jämmerliche Ende aller Renegaten bekräftigt. Diese haben unter Anwendung aller erdenklichen Fälschungsmethoden Lenins Werk über den Haufen geworfen, um die entgegengesetzte Regel zu befolgen: die der Block- und Frontbildung, um an der extremen Rechten einen fiktiven Feind zu isolieren. Das war im Grunde nichts anderes als eine Wiederholung der Politik, die die Verräter während des I. Weltkrieges betrieben hatten. Die Helden der dritten opportunistischen Pestwelle beschränkten sich nicht auf den Block mit den älteren Verrätern, mit den zentristischen und rechten Sozialdemokraten, sondern gingen zu Kriegs- und Friedenszeiten viel weiter, bis hin zu dem Block mit den demokratischen, liberalen und katholischen Parteien der Bourgeoisie; sie bildeten einen Klassenblock nicht nur mit Proletariern, die auf die andere Seite übergelaufen waren, sondern auch mit der Kleinbourgeoisie und den mittelgroßen Unternehmern.

Die Fragen der Theorie und der Praxis stehen in einem untrennbaren Zusammenhang zueinander. Le-

nin ging es nicht um die müßige Bekämpfung einer falschen, professoralen Lesart des Marxismus, sondern um viel mehr: Als die weißen Armeen, gestützt auf die westlichen Bourgeoisien, die bolschewistische Macht und die Revolution überhaupt im Blut zu ersticken versuchten, hatte sich jene ganze Kanaille mit der Konterrevolution solidarisch erklärt und den Sieg der Weissen als Strafe gegen die "Verbrechen" der heldenhaften bolschewistischen Avantgarde, nämlich die Diktatur und den Terrorismus, herbeigewünscht. Wir haben uns damals für alle Zeiten die Lehre angeeignet, daß diese herumhurende Bande von falschen Verwandten auf jeden Versuch des Proletariats, die Macht zu erobern und zu behalten (und das geht nur über den "historisch unvermeidlichen" Weg), unentwegt so reagieren wird. Wenn das Proletariat sich nicht rechtzeitig darauf einstellt, dann wird es dem Verrat zum Opfer fallen.

Aus gutem Grund fiel das Kanonenfeuer des russischen Bürgerkriegs mit den Angriffen Kautskys, des giftigsten Gegners der Bolschewiki, zusammen - und mit der Antwort von Lenin und Trotzki: "Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky", bzw. die einmalige Schrift "Terrorismus und Kommunismus".

Von Kautsky und entsprechend schlechter Gesellschaft unterscheiden sich die "Leninisten" unserer Tage überhaupt nicht, denen zufolge Diktatur und Terror "russische Besonderheiten des Jahres 1917" waren, die man heute den anderen Ländern ersparen kann und ersparen muß. Gegen sie hat Lenin die unwiderrufliche Verurteilung ausgesprochen: *Liberale Marxisten*, Marxisten, die voll und ganz auf die Seite der Bourgeoisie übergelaufen sind.

IMMER DIESELBE VERLEUMDUNG

Heute noch werden die Namen der Herren Bauer und Adler in der bürgerlichen Presse hie und da erwähnt, so in der römischen Zeitung *Messagero* vom 2. September 1960, die ihre Kritik an dem Bolschewismus wieder einmal ins Gedächtnis der Öffentlichkeit rief. Bei diesen Gelegenheiten ereifert sich die bürgerliche Publizistik warnend zu erklären, die Theorie, derzufolge die proletarische und sozialistische Bewegung "ohne Diktatur und Terror" den Sieg erringen werde, hätte sich als falsch erwiesen, was dem Inhalt nach auch stimmt. Es ist immer dasselbe: Aus der entgegengesetzten Ecke hat man einen besseren Überblick als aus der sogenannten Umgebung.

Der Pole Isaac Deutscher hat nach dem Tode Stalins ein Buch über "Rußland nach Stalin" geschrieben. Dieser zeitgenössische Schriftsteller vertritt die These, das moderne Rußland entwickle sich in Richtung auf liberale, sozialdemokratische Formen, oder wie man sie sonst nennen will. Ein anderer "Sowjetologe", der Amerikaner Croan, entgegnete, Deutscher hätte nichts Neues gesagt, sondern eine These aus einem Buch des berühmten Otto Bauer über die Entwicklung von Kapitalismus und "Sozialismus" im Hinblick auf den Weltkrieg wiederholt.

Das Buch von Bauer war 1931 erschienen.

So. Vierzig Jahre sind vergangen, seitdem Lenin Otto Bauer für immer erledigt hatte, und der Kerl hängt uns noch an den Füßen. Das ist das Verdienst der vermeintlichen Schüler, in Wirklichkeit Verweser und Verfälscher des Leninismus. Ihr Verdienst allein.

Genau diese Leute spielen seit dem XX. Kongreß der "KPdSU" die Posse der Reue vor: Ach, wie wir die Diktatur und den Terror bereuen; diese Sachen waren aber rein "russisch", der rote Oktober war "lokal" bedingt, in den anderen Ländern wird sich die antikapitalistische Revolution ganz anders abspielen usw. Natürlich kann die Kremldique die Diktatur nicht als Kampfmittel des revolutionären Proletariats akzeptieren, soll sich doch das Proletariat der Kultur, der Zivilisation und des friedlichen Wettbewerbs bedienen und nicht des Terrors; wenn es aber um ihre eigene Macht geht, dann sind Diktatur, Terror und noch schlimmere Mittel absolut in Ordnung!

Wie sieht die "marxistische" Theorie von Bauer-Deutscher aus? Stalin hätte Lenins Motto: russische Revolution = Sowjets + Elektrifizierung, sich zu eigen gemacht, dann allerdings die Sowjets in Wirklichkeit abgeschafft, auf jeden Fall aber die Elektrifizierung durchgeführt. Nebenbei gesagt, diese Herren verstehen die Sowjets als politische Organe einer authentisch demokratischen Volksvertretung, kurz und gut als ein lächerliches neues Parkett für den parlamentarischen Parteienreigen, während die Sowjets im Gegenteil ausschließlich proletarische Organe der Klassendiktatur sind und zwangsläufig Schiffbruch erleiden, wenn es keine Diktatur der revolutionären Partei gibt, wie es Lenin in der behandelten Schrift beweist. Gut. Stalin hat das Land also elektrifiziert, und Hand in Hand damit mußte sich das allgemeine und technologische Bildungsniveau des russischen Volkes heben. Darin liegen die Voraussetzungen dieser bewunderungswürdigen demokratischen Systeme, in denen Bauer, Deutscher & Co. zufolge der Sozialismus gedeiht. Ergo hätte Stalin, ohne es zu wissen, geschweige denn zu wollen, die Grundlage eines neuen Rußland, wo in einer liberalen und parlamentarischen Atmosphäre mehrere Parteien sich zur Wahl stellen usw., geschaffen.

Gegen diese alte These von Bauer war seinerzeit selbst Kautsky aufgesprungen. Dieser beharrte mit seiner giftigen Natur darauf, das Diktaturverbrechen könnte allein durch die bewaffnete ausländische Repression, die er wollustig herbeisehnte, gesühnt werden.

Während Kautsky seinen "Sozius" Bauer wegen dessen Optimismus hinsichtlich einer "gesunden" Entwicklung Rußlands beschimpfte, nahm unser dritter Mann, Adler, Bauer in Schutz. Adler sprach damals als Sekretär der II. Internationale (die später die dritte überleben sollte, o Schande aller Schanden!) und ließ sich nicht so sehr durch das Vertrauen auf eine Demokratisierung des Stalinregimes verleiten, als vielmehr durch die Furcht vor dem faschistischen Totalitarismus, der sich in Europa ausbreitete;

er hegte nämlich die Hoffnung, durch eine Allianz mit Rußland die bürgerliche Demokratie vor der faschistischen Gefahr retten zu können. Diese Hoffnung sollte später bekanntlich in Erfüllung gehen - darin liegt auch die höchste Schmach und Schande, die je der bolschewistischen Tradition angetan wurde.

Das Hin und Her dieser Fachleute des Opportunismus kann aber die wesentliche Bedeutung ihrer perversen These nicht verdecken. Diese liesse sich so formulieren: In den "fortgeschrittenen" und "zivilisierten" Ländern wird die proletarische und sozialistische Revolution einen Prozeß darstellen, der Diktatur und Terror ausschließt. In Rußland haben verschiedene Faktoren eine Rolle gespielt, durch die sich dieses Land von der modernen und entwickelten Welt unterschied. Zu diesen Faktoren gehörte der Zarismus, aber vor allem die ungeheuerliche *Ignoranz* (sic!) des russischen Volkes. Wäre dieses Volk nicht so ungebildet gewesen, dann hätte es die Methoden jenes *asiatischen Despoten* (Lenin in der Kennzeichnung dieser Nudeln) nicht toleriert.

Für uns liegt die Sache ganz anders: Die Anwendung jener *glorreichen* Methoden war das Ergebnis des Zusammentreffens des genialen revolutionären Instinkts des russischen Proletariats mit der marxistischen Geschichtsauffassung, mit der Wissenschaft der Zukunft, die in seiner Partei verkörpert war. Bei westlichen Professoren waren Instinkt und Wissenschaft schon längst zur Pflege des Kulturerbes verkümmert.

Der *Instinkt* steht in umgekehrtem Verhältnis zur *Kultur*, die die herrschende Klasse vermittelt ihrer verschiedenen Bildungsinstitute verbreitet. Wir Marxisten bewunderten das russische Proletariat: Es besaß keinerlei Schulzeugnisse, nicht einmal von der Volksschule, aber - und das ist das höchste aller Zeugnisse - es besaß, weil es sie erlebte, die revolutionäre Wahrheit, von der die bürgerliche Ideologie durch einen Abgrund getrennt ist.

Ein Windei also die kleine Geschichte, Stalin hätte das russische Volk über den Weg der Schulbildung auf die Höhe des Sozialismus gebracht. Über diesen Weg wurde das russische Volk lediglich auf die Höhe des bürgerlichen Stumpfsinns gebracht, der voll bespickt ist mit Technologien und akademischen Instituten, mit heuchlerischer Bigotterie und den modernen Auguren des sogenannten "wissenschaftlichen Fortschritts" einer Welt der gemeinsten Dekadenz.

Aus dieser kulturellen Verblödung des russischen Volkes ist jedoch kein parlamentarischer Liberalismus hervorgegangen, und dafür gibt es eine deterministische Erklärung. Die Klassenherrschaft der Bourgeoisie durchläuft einen dialektischen Weg, dessen erste Etappe, durch Aufklärung und freie Entwicklung gekennzeichnet, nicht nur für sie selbst, sondern für die ganze Menschheit einen Fortschritt bedeutete. Marx erklärte, daß sie sich in einer zweiten Etappe weiterhin als Klasse und als Produktionsweise auf allen Ebenen entfalten würde (wie sich der Kapitalismus in Amerika und Rußland entfaltet), diese Entfaltung würde jedoch von einem schrecklichen Ab-

sturz in eine unmenschliche und finstere Gesellschaftsordnung begleitet werden.

Die kapitalistische Gesellschaft ist in einem Zersetzungsprozeß begriffen; sie erstickt uns, sie vernichtet die ganze Welt, und der Schaden, den sie durch ihre Schule, durch ihre Werbung, durch ihre Massenmedien und durch das ununterbrochene Hinausposaunen ihrer "Fortschritte" unter den Massen anrichtet, verpestet die Atmosphäre noch zusätzlich - die proletarische Diktatur muß dringend her.

Das konnten Otto Bauer, Fritz Adler usw. nicht begreifen; das können die heutigen Tintenkleckser und die Unglücklichen, die ab und zu mit ihnen in die Jauche fallen, ebensowenig begreifen.

III. KARDINALSTEINE DES BOLSCHEWISMUS: ZENTRALISATION UND DISZIPLIN

ALLGEMEINGÜLTIGE BEDINGUNGEN

Das zweite Kapitel des "Linksradikalismus" behandelt Grundbedingungen des bolschewistischen Erfolgs in der Oktoberrevolution, d.h. Bedingungen, die in *allen* Ländern Europas erfüllt werden mußten, um die proletarische Machteroberung sicherzustellen. Wir erwähnen Europa, weil 1920 die wahrscheinlichsten Erfolgsaussichten in West- und Mitteleuropa lagen. Die Sache gilt aber für jedes Land, in dem das Proletariat siegen will.

Lenin konnte, während er schrieb, auf zwei geschichtliche Errungenschaften zurückblicken: die Machteroberung im Oktober 1917 und die erfolgreiche Verteidigung dieser Macht vor massiven Angriffen während zweieinhalb Jahre. Seine Worte sind folgende:

"Sicherlich sieht jetzt schon fast jeder, daß die Bolschewiki die Macht keine 2 1/2 Monate, geschweige denn 2 1/2 Jahre hätten behaupten können ohne die strengste, wahrhaft eiserne Disziplin in unserer Partei, ohne die vollste und grenzenlose Unterstützung der Partei durch die gesamte Masse der Arbeiterklasse, d.h. durch alle denkenden, ehrlichen, selbstlosen, einflußreichen Menschen dieser Klasse, die fähig sind, die rückständigen Schichten zu führen oder mit sich fortzureißen." (S.8)

Die Rolle der *Disziplin* wird von vielen Seiten in Mißkredit gebracht und negiert. Bevor wir aber Lenin die lebenswichtige Bedeutung der Disziplin in der *Partei* und in der *Klasse* weiter erklären lassen, möchten wir einen Absatz zitieren, der kurz danach kommt. In diesem Absatz wird der kommunistische Grundbegriff *Disziplin* in einem Zuge mit der ebenso wichtigen *Zentralisation*, diesem Kernstück jeder marxistischen Politik, hervorgehoben:

"Ich wiederhole, die Erfahrungen der siegreichen

Diktatur des Proletariats in Rußland haben denen, die nicht zu denken verstehen oder nicht in die Lage kamen, über diese Frage nachzudenken, deutlich gezeigt, daß unbedingte Zentralisation und strengste Disziplin des Proletariats eine der Hauptbedingungen für den Sieg über die Bourgeoisie sind."

Lenin wußte, daß viele Zeitgenossen, die sich selbst als "Linke" betrachteten, vor diesen zwei ewigen "sauren Äpfeln" zurückschreckten: der absoluten Zentralisation und der eisernen Disziplin.

Es ist die bürgerliche Ideologie, die in der Kleinbourgeoisie verbreitet ist und von ihr aus mit großer Gefahr für die Revolution auf das Proletariat übergreift, die den Widerstand gegen diese zwei Grundnormen erzeugt. Lenins klassische Schrift richtet sich gerade gegen diese Gefahr:

Die Bourgeoisie idealisierte ihre historische Aufgabe als Kampf der Freiheit gegen den Despotismus der absoluten Monarchien und die ideologische Unterdrückung durch die Kirche, die blinden Gehorsam verlangte. Jeder einzelne Staatsbürger sollte sich als Wirtschaftssubjekt frei, ohne Kontrolle seitens des zentralen Staates entscheiden und bewegen können; jeder sollte im rhetorischen Geist der bürgerlich-radikalen Gedankenfreiheit erzogen werden. Jede Forderung nach einer Disziplin der Ideen wurde als Rückkehr zur klerikalen Finsternis verworfen.

Der historische Fortschritt der kapitalistischen Produktionsweise bestand in Wirklichkeit darin, die zerstreuten Produktivkräfte zusammenzuballen und die zentrifugal zersplitterte Feudalmacht durch effektiv zentralisierte Staatsapparate zu ersetzen. Das alles lief jedoch unter der Ideologie des laissez-faire, laissez-aller, der selbständigen Privatinitiative und des Wirtschaftsliberalismus. Schon das Wort Zentralisation wurde mit einem Rückschritt auf dem Wege der Freiheit, mit einem Verrat an den Liberalismus assoziiert und verworfen. (Übrigens ist der Anarchismus im Grunde eine überspitzte Fassung des Liberalismus; sein jahrzehntelanger Einfluß auf einige proletarische Schichten ändert nichts an dieser Tatsache.)

Eine der falschen Begründungen für das Mißtrauen gegenüber der Parteiorganisation lag gerade darin - die Partei zwingt alle, gleich zu denken: Sie ist also eine Kirche; in der Partei gehen alle Entscheidungen von einem Zentrum aus: Sie ist also eine Kaserne. Seit Jahrzehnten wird unsere Arbeit von solchem gefährlichen Blödsinn gestört. Darin liegt die wirkliche Kinderei, gegen die Lenin entschlossen anging, gegen die aber auch die marxistische Linke, insbesondere in Italien, nicht minder energisch kämpfte. Wohl weniger vorsichtig als der große Lenin und deshalb der Ausschachtung durch Generationen von Philistern und Kettenhunden eher ausgesetzt, haben wir den Genossen immer gesagt: Jawohl, wenn ich in der Partei bin, muß ich meinen eigenen Kopf zurückstecken, muß ich den kitzelnden Zweifel beseitigen; jawohl, wenn ich in der Partei bin, werden meine Handlungen nicht von mei-

nem persönlichen Willen diktiert, sondern vom unpersönlichen Willen der Partei: Sie werden von Notwendigkeiten der Geschichte, die sich vermittelt der Partei manifestieren, diktiert.

Eine kollektive Kraft also. Und aus welchem Mikrophon kommen ihre Befehle? Wir haben immer bestritten, diese Frage könne durch eine mechanische und formalistische Regel gelöst werden. Nicht die Mehrheit + 1 hat das Recht, das Mikrophon in die Hand zu nehmen, obwohl wir uns in vielen Lagen auch dieser bürgerlichen Methode bedienen können. Als metaphysische Regel akzeptieren wir die "Stimmenabzählung" innerhalb der Partei, der Gewerkschaft, der Räte und der Klasse nicht: Manchmal wird die im Aufruhr begriffene Masse die entscheidende Stimme haben, manchmal eine einzelne Parteigruppe (wie wir sehen werden, schreckt Lenin vor dem Gebrauch des Wortes "Oligarchie" nicht zurück), manchmal schließlich ein Einziger, ein Lenin, wie es im April 1917 und selbst im Oktober gegen die Meinung "Aller" der Fall war.

DIE DIKTATUR IST EIN KRIEG

Unser Materialismus wird durch die Erfahrung bestätigt; wir werden von den Lehren der Geschichte geleitet - erzählt uns Lenin. Der Sieg in Rußland war nur möglich, weil dort zwei Grundbedingungen des proletarischen Erfolgs erfüllt worden waren: Disziplin und Zentralisation. Die unbedingte Annahme der Disziplin und der Zentralisation kann im äußersten Fall dazu führen, daß Wenige oder nur ein Einzelner das Sagen haben, während die anderen trotz Mangel an Überzeugung oder Entschlossenheit gehorchen und ausführen. Das stört die revolutionäre Geschichte überhaupt nicht.

"Ich will mit meinem eigenen Kopf denken!" - sagt der typische anarchische Individualist und schleppt hinter sich her lauter schöne Dinge: Zersplitterung, Autonomie, Atomisierung der Produktion und der Gesellschaftsformen. Disziplin, Zentralisation - steht auf dem Parteibuch des Kommunisten, steht wunderschön in Lenins Schrift:

"Die Diktatur des Proletariats ist der aufopferungsvollste und schonungsloseste Krieg der neuen Klasse gegen einen mächtigeren Feind, gegen die Bourgeoisie, deren Widerstand sich durch ihren Sturz (sei es auch nur in einem Lande) verzehnfacht und deren Macht nicht nur in der Stärke des internationalen Kapitals, in der Stärke und Festigkeit internationaler Verbindungen der Bourgeoisie besteht, sondern auch in der Macht der Gewohnheit, in der Stärke der Kleinproduktion. Denn Kleinproduktion gibt es auf der Welt leider noch sehr, sehr viel; die Kleinproduktion aber erzeugt unausgesetzt, täglich, stündlich, elementar und im Massenumfang Kapitalismus und Bourgeoisie. Aus allen diesen Gründen ist die Diktatur des Proletariats notwendig, und der Sieg über die Bourgeoisie ist unmöglich ohne einen langen, hartnäckigen, erbitterten Krieg auf Leben und Tod, einen Krieg, der Ausdauer, Disziplin, Festigkeit, Un-

beugsamkeit und einheitlichen Willen erfordert." (S.8)

Auch auf die Gefahr hin, pedantisch zu wirken, müssen wir uns bei einer Reihe von Begriffen aufhalten, die in diesen Zeilen immer wieder vorkommen, müssen über jeden dieser Begriffe genau nachdenken.

Entgegen der Auffassung der Anarchisten und der "Linksradikalen" ist es mit der Revolution weder im Nu getan, noch weniger ist sie eine einzige Schlacht, der "Kampftag" der alten bürgerlichen Ideologie. Sie ist nur die Einleitung zu einem langen Bürgerkrieg, der Diktatur des Proletariats. Hierfür gibt es Gründe verschiedener Natur: zunächst innenpolitischer oder nationaler, dann internationaler und schließlich "sozialer" Natur.

Die Macht der Großbourgeoisie zu stürzen, bedeutet nicht, daß man sie mit einem Schläge gleichzeitig ökonomisch zerschlagen hat, selbst dann nicht, wenn es sich um eine voll monopolistische Bourgeoisie handeln sollte: In diesem Falle wäre nur der anfängliche Sieg leichter und der Krieg kürzer. Die Bedeutung der Diktatur liegt darin, daß von nun an die bürgerlichen Parteien zertrümmert sind, und die Bourgeois weder als Klasse noch als Individuen in dem neuen Staat vertreten werden. Die Bedeutung des Terrors liegt darin, der Bourgeoisie klar zu machen, daß jeder Versuch, sich politisch wieder zu äußern, mit der Ausrottung der betreffenden Personen beantwortet wird. Das heißt aber nicht, die bürgerliche Minderheit sei von jenem Tag an abgeschafft oder verbannt. Wie in Rußland während der ersten Jahre nach der Oktoberrevolution, werden viele Unternehmer, freilich unter Kontrolle ihrer Arbeiter, oder besser des proletarischen Staates, die Leitung von Betrieben beibehalten. Damit sind große Gefahren verbunden; eine noch größere Gefahr würde jedoch in einem totalen Stillstand der Produktion liegen, denn die Illusion der Anarchisten, alles wäre mit dem berühmten "Kampftag" erledigt und die Produktion würde von nun an dank der *spontanen Initiative der Produzenten* weiterlaufen, läßt sich nicht verwirklichen.

Lenins Ausführungen sind kristallklar und schrecken nicht vor dem Vorwurf der Paradoxie zurück. Die Bourgeoisie ist politisch gestürzt, aber noch mächtiger geworden. Aus vielerlei Gründen, die wir geduldig der Reihe nach verfolgen werden, hat sich ihr Widerstand verzehnfacht! Sie kann noch z.B. die Produktion einer Munitionsfabrik sabotieren und dadurch die Niederlage an einer Front, an der man gegen andere nationale Bourgeoisien kämpft, verursachen. Das Erschießungskommando des Betriebes wird bereitstehen und die Sache erledigen. Dafür genügen aber ein paar Kugeln, während der Schuß unter Umständen eine ganze Abteilung der Roten Armee in Nachschubschwierigkeiten bringen kann.

Auch nachdem man die Bourgeoisie politisch entmachtet hat, bleibt sie aus Gründen der Produktion (sowohl von Lebensmitteln als auch von Waffen) gefährlich, solange man sie nicht völlig aus allen Funktionen in der Leitung und technischen Koordinierung der Produktion entfernen kann.

SOLIDARITÄT UNTER DEN BOURGEOISIEN

Dann kommt die schwierige internationale Frage. Wir können nicht davon ausgehen, daß die Bourgeoisie simultan in verschiedenen kapitalistischen Staaten aus der Macht verjagt wird. Dies wäre Selbstbetrug und würde außerdem direkt in die Falle der Sozialdemokraten führen, die bekanntlich der Ansicht waren, man müsse von der "Machteroberung in einem einzigen Land" Abstand nehmen. In Wirklichkeit darf man gerade diese Chance nicht verpassen, denn anders kann die Weltrevolution historisch nicht anfangen. Wir werden nach wie vor den schwächsten bürgerlichen Staat als ersten stürzen müssen. 1917 war der sehr junge russische Staat, der eben aus dem Sturz der Feudalordnung hervorgegangen war, in dieser Lage.

Das, was wir bei Lenin soeben in Klammern gelesen haben, bedeutet, daß für uns vom Standpunkt der "siegreichen Diktatur des Proletariats" der *ungünstigste* Fall der ist, in dem die anderen Staaten weiterhin in den Händen der Bourgeoisie sind. Sollten innerhalb einer gegebenen historischen Periode einige andere Nachbarstaaten gestürzt werden, so würde sich die Lage der ersten siegreichen kommunistischen Diktatur erheblich verbessern. Diese Erwägungen können heute abstrakt erscheinen, damals waren sie aber nahe daran, sich zu verwirklichen. Im Januar 1919 hatten die Spartakisten in Deutschland heldenhaft versucht, die Revolution zum Sieg zu führen, und wir alle hatten erwartet, sie würden es schaffen. Ebenfalls 1919 fielen wir in Ungarn, nachdem wir den Sieg errungen hatten: und wir fielen durch Fehler, die hätten vermieden werden können (Bedenken anarcho-demokratischer Natur in der Anwendung der Diktatur). Kurz darauf geschah etwas Ähnliches in Bayern. Diese schrecklichen Augenblicke standen damals lebendig vor den Augen aller Europäer, und Lenins Worte müssen vor diesem Hintergrund verstanden werden: Sollte man weiterhin vor dem Zuschlagen und der Aktion zögern, so wären weitere Mißerfolge zu befürchten. Man darf nicht vergessen, daß 1920 der russisch-polnische Krieg geführt wurde. Während des II. Weltkongresses war die Rote Armee in der Nähe von Warschau. Nach der Niederlage Deutschlands und Österreichs im I. Weltkrieg hatten sich unverzüglich verschiedene Staaten in Mitteleuropa gebildet, die wie ein Trennungspuffer zwischen dem roten Rußland und den Festungen von Berlin, Budapest und München fungierten. Deshalb war Rußland nicht in der Lage gewesen, diesen Kommunen zu Hilfe zu eilen. Die Eroberung von Warschau, und sei es durch eine rein militärische Operation, hätte in Anbetracht der Kraft des polnischen Proletariats und seiner kommunistischen Partei das Programm der Eroberung Mittel- und Westeuropas mit geschichtlichem Leben erfüllt. Die gescheiterte französische Bourgeoisie hat jedoch ihre polnische Schwester, die am Rande des Zusammenbruchs stand, mit allen Mitteln und mit "heldenhaften" Generälen unterstützt, und die revolutionäre Welle konnte zurückgehalten werden. (Die Polemik zwischen Trotzki und Stalin über die unheilbringende Ablenkung des russischen Angriffs von Warschau, d.h. vom entscheidenden Ziel, sind bekannt. Ein falsches

Telegramm kann den Kurs der Geschichte für Jahrzehnte ändern.)

Lenin mußte in seiner Schrift also darauf hinweisen, daß die russische Revolution, die als einzige einen bürgerlichen Staat gestürzt hatte, sich auf keine ausländische Hilfe hatte stützen können; daß die erste proletarische Diktatur ihren Kampf unter den ungünstigsten Bedingungen fortsetzen mußte, weil die internationale Macht des Kapitals, die Festigkeit der internationalen Verbindungen der Bourgeoisie, kurzum das internationale Kräfteverhältnis die Bourgeoisie begünstigte, wofür wir oben ein Beispiel gaben.

Bevor wir zur lebenswichtigen sozialen Frage übergehen - die ohne die energischste *Disziplin und Zentralisation* der Diktatur nicht zu lösen ist -, möchten wir kurz auf den radikalen Unterschied eingehen, der zwischen Lenins Auffassungen und Politik einerseits und der ekelhaften "Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der ausländischen Staaten mit unterschiedlicher Gesellschaftsordnung" andererseits besteht.

Lenin und alle revolutionären Kommunisten der Gründungsjahre der III. Internationale konzentrierten ihre ganzen Anstrengungen darauf, die proletarische Macht in Rußland und vor allem die großartigen Lehren, die sie in Bestätigung der Richtigkeit der marxistischen Theorie hervorgebracht hatte, als Hebel zu benutzen, um auf das innere Gleichgewicht der "anderen Länder" einzuwirken, um dieses Gleichgewicht zu sprengen, um die innere Verfassung dieser Länder zu zerreißen. In seiner Broschüre bespricht Lenin die Mittel, trifft eine Auswahl, lehrt uns, daß es metaphysisch-aprioristisch und antimarxistisch wäre, gewisse Mittel auszuklammern, weil sie häßlich, unsympathisch, unsauber oder wenig elegant seien, wie es viele kinderkranken Linksradikale taten. Zunächst muß man aber die *Zielsetzung* begreifen. Lenin zufolge kann die Aktion im Parlament unter gegebenen Umständen dazu beitragen, das nationale Gleichgewicht zu stören und die bürgerliche Verfassung in die Luft zu sprengen. A priori gibt es keine Gründe dafür, eine konkrete Erwägung dieser Möglichkeit abzulehnen; man kann darüber hinaus nicht einmal ausschließen, daß in der Geschichte Situationen eintreten, wo die Antwort positiv ausfallen kann. Wenn man aber ins Parlament hineingeht, um die Verfassungsordnung zu respektieren bzw. zu verteidigen und um die Massen dazu aufzufordern, diesem Beispiel zu folgen, dann stellt sich Lenins Frage gar nicht mehr, weil seine Zielsetzung auf den Kopf gestellt und verraten wurde.

Wir sind noch nicht dabei, die Parlamentarismusfrage zu behandeln; das wird zu seiner Zeit kommen. Auf jeden Fall: Um das Parlament so schnell wie möglich zu zerstören, sollen wir es von innen und/oder von außen angreifen? So lautete die Frage, und wir waren über Lenins Lösung so erstaunt, wie er über unsere. Wenn aber Leute gekommen wären, um uns zu erzählen, man müsse im Gegenteil die innere Ordnung und die demokratische Verfassung Italiens oder eines x-beliebigen anderen Landes respektieren, dann hätte Lenin mit uns Kleinen um die Wette auf diese Verräterbande geschossen.

Weiter. Die Auffassung, auch nach dem Sieg der proletarischen Diktatur bleibe die Bourgeoisie ein mächtiger Feind, wird von Lenin an anderer Stelle, dort, wo er die "Kompromisse" behandelt, fast wortwörtlich wiederholt:

"Nach der ersten sozialistischen Revolution des Proletariats, nach dem Sturz der Bourgeoisie in *einem* Lande, bleibt das Proletariat dieses Landes *lange* Zeit *schwächer* als die Bourgeoisie, schon allein wegen der ungeheuren internationalen Verbindungen der Bourgeoisie, dann aber auch infolge der elementar und ständig vor sich gehenden Wiederherstellung, Wiederbelebung des Kapitalismus und der Bourgeoisie durch die kleinen Warenproduzenten des Landes, das die Bourgeoisie gestürzt hat." (S.62)

Daraus folgert die supermoderne Verräterbande, gerade Lenin hätte eine Theorie erfunden, derzufolge das Proletariat eines solchen Landes sich schwer davor hüten müsse, die Revolution in den anderen Ländern zu "stimulieren": Es müsse vielmehr diese anderen durch und durch kapitalistischen Länder dazu auffordern, im Frieden zu leben. Die Verräter haben es insofern leicht, als von den zwei Entwicklungsmöglichkeiten, die Lenin vor vierzig Jahren genau vorzeichnete, gerade die ungünstige (für uns!) Wirklichkeit wurde. Die günstigste Entwicklungsmöglichkeit war die der internationalen Ausbreitung der Revolution: Das Land, in dem das Proletariat politisch gesiegt hat, schafft es, in vielen anderen Ländern der Revolution zum Ausbruch zu verhelfen, wodurch sich sein eigenes Proletariat gegen die inneren Widerstände stärkt. Wenn dieses Land - 2. Möglichkeit, die von Stalin verwirklicht wurde - im Gegenteil darauf verzichtet, die internationale Revolution zu stimulieren, ist es der "elementar und ständig vor sich gehenden Wiederherstellung, Wiederbelebung des Kapitalismus und der Bourgeoisie durch die kleinen Warenproduzenten" in seinem Inneren ausgeliefert, die internationale Bourgeoisie hat die Partie gewonnen. Dieses Land wird dann mit der internationalen Bourgeoisie in Klassenfrieden zusammenleben (und sei es zunächst, ohne sich dessen bewußt zu sein) und sehr bald mit ihr Bündnisse eingehen ... und die Tradition des Oktober sowie Lenins Theorie aufs niederträchtigste verraten.

Wir revolutionären Kommunisten haben den Klassenkrieg verloren. Sogar die Befürchtung, die die kommunistische Linke selbst Lenin gegenüber ohne Erfolg ausgesprochen hatte, unsere internationale Parteiorganisation könnte zusammenbrechen, ging leider in Erfüllung. Die *Richtigkeit unserer Theorie hat sich aber bewährt*. So bleiben Lenin und seine Geschichtsauffassung hoch oben, unantastbar, während die Leute, die sich heute als Leninisten ausgeben, im tiefsten Sumpf stecken.

DIE SOZIALE GEFAHR

Das kommunistische Proletariat hat den Sieg errungen, und seine Partei führt die Diktatur mit eiserner Faust. Abgesehen von der Gefahr, die selbst nach siegreich geführtem Bürgerkrieg vom Ausland her droht, muß man mit einer inneren Gefahr fertig werden, die Lenin eindeutig kennzeichnete: die kleine Warenproduktion.

Vom marxistischen Standpunkt aus ist die kleine Warenproduktion vor und nach der Revolution gefährlicher als der Großkapitalismus. Andererseits müssen die Kommunisten die Illusionen der Kleinbourgeoisie bekämpfen, sie müssen ihr zeigen, warum und wie ihre Lebensgrundlagen massenhaft vernichtet werden; diesen Prozeß selbst können sie aber weder verhindern noch bekämpfen. Unzählige Male haben wir die wichtige Bedeutung dieser These, die im Werke von Marx und Engels wiederholt auftritt, hervorgehoben.

Bei Lenin erreicht die marxistische Dialektik ihren Höhepunkt, und es ist nicht leicht, ihm zu folgen. (Allerdings haben ihn die Renegaten nicht aus Unkenntnis, sondern absichtlich verraten). Das italienische Wort *carogna* (mit diesem Ausdruck werden die Opportunisten im Text fast durchweg bezeichnet; wir haben es mit *Verräter* bzw. "carogname" mit *Verräterbande* und "carogneria" mit *Verrat* übersetzt, Anm. d. Übers.) bezeichnet im ursprünglichen Sinne das Aas. Wir können das Aas nicht dafür verantwortlich machen, daß es stinkt, denn das Tier kann dem nicht wie die Menschen durch den simpelsten Brauch und Mythos, durch die Bestattung, abhelfen. Als gute Gäste unserer einheimischen Gefängnisse benutzen wir das Wort in einem übertragenen Sinne. Im allgemeinen verachtet der einsitzende Verbrecher nicht den anderen Verbrecher, geht nicht mit einem moralischen Maßstab an ihn heran, sondern sieht in ihm aus Instinkt einen Leidensgefährten. Eine Kategorie wird aber ausgeschlossen: die "carogne", d.h. die Spitzel, die Denunzianten, die mit der Alle unterdrückenden Haftanstalt zusammenarbeiten und für ein stinkendes Geld das Leben ihrer Genossen noch bitterer machen.

Kommen wir auf den zitierten Passus aus Lenins Broschüre zurück. Man wird festgestellt haben, daß die Bezeichnung *kleiner Warenproduzent* soviel wie *Bestandteil der nichtproletarischen werktätigen Massen* bedeutet. Diese gesellschaftliche Schicht umfaßt die besitzenden Kleinbauern, die städtischen Handwerker und verwandte Formen. Lenin vertritt die Auffassung, daß das Proletariat diese Schichten für ein Bündnis gewinnen soll, und zwar nicht nur für den Kampf gegen den Zarismus, sondern auch für den darauffolgenden Kampf gegen die kapitalistische Industrie- und Agrarbourgeoisie. Gleichzeitig erkennt Lenin in diesen unreinen Gesellschaftsschichten, die es in Rußland und gleichwohl in verschiedenem, aber immer bedeutendem Maße in vielen anderen europäischen Ländern gibt, die größte Gefahr für die Festigung der proletarischen Diktatur. Solange die Gesellschaft in ihrer Umgestaltungsphase gezwungen ist, die Wirtschaftsform der kleinen landwirtschaftlichen und handwerklichen Warenproduktion zu tolerieren, wird diese einen Nährboden darstellen, der - um Lenins Worte zu gebrauchen - *täglich und stündlich*,

spontan und ständig Kapitalismus und Bourgeoisie wieder erzeugt.

Wie kann die kommunistische Diktatur diese kapitalistische Frischzellenkur verhindern? Bestimmt nicht durch die Ausrottung der Bauern, Handwerker und kleinen Warenproduzenten im allgemeinen, die in gewissen Ländern das Proletariat zahlenmäßig sogar überwiegen. Selbst auf die Industriebourgeoisie wird man eine zeitlang aus Produktionsgründen nicht verzichten können und sie demzufolge auch nicht ganz einfach physisch ausrotten, ins Gefängnis stecken oder verbannen können; um so mehr und um so länger gilt das für die angesprochenen Zwischenschichten. Während man das Privateigentum über die Großunternehmen ziemlich schnell abschaffen können, wird man es in dem Bereich dieser winzigen (und nicht nur winzigen) Betriebe noch lange tolerieren müssen. In unseren verschiedenen Untersuchungen über die russische Gesellschaftsstruktur haben wir über die Dauer dieser Phasen alles gesagt. Wir konnten in diesem Zusammenhang auch klären, daß Stalins angebliche Kollektivierung bzw. die Ausrottung der Kulaken oder reichen Bauern (1928) nichts mit einer "Kürzung" einer solche Phase zu tun hatte. Siehe diesbezüglich "Dialogato coi Morti" (1956), "L'economie russe de la révolution d'Octobre à nos jours" (1963) und die Reihe, die seit dem Sommer dieses Jahres (1960) in "Il Programma Comunista" veröffentlicht wird. (5)

Wie wollte Lenin sie dann bekämpfen, diese äußerst ernste Gefahr, die aus der "Koexistenz" (hier ist das Wort am Platze) des Proletariats mit den Trägern der kleinen Warenproduktion hervorgeht? Zunächst vermittle ausschließlich politischer und parteimäßiger Maßnahmen, im Klartext vermittle *Disziplin und Zentralisation*. Die Bolschewiki sind aus einem kolossalen "Manöver" als Sieger hervorgegangen: Sie haben den Hass der Bauernschaft und einiger Schichten der werktätigen Kleinbourgeoisie gegen den Zarismus und die russische Bourgeoisie, die bis vor kurzem mit dem Zarismus verbündet gewesen war, ausgenützt und dabei die Hegemonie des Proletariats über diese Zwischenschichten, seine Führungsrolle, sichergestellt; sie haben die Führung der ganzen revolutionären Bewegung an ihre Partei gerissen, die Träger einer nicht-marxistischen und nichtproletarischen Auffassung der russischen Revolution, nämlich die politischen Repräsentanten jener Schichten, wie die menschewistische sozialdemokratische Partei und die volkstümmlerische sozialrevolutionäre Partei in den Sog der Revolution gerissen und nach und nach liquidiert. Wie wäre das alles möglich gewesen, wenn sich die Bolschewiki nicht rechtzeitig die äußerste Disziplin und Zentralisation angeeignet hätten?

Wenn man klar redet, so bedeuten Zentralisation und Disziplin im Grunde ohne Zweifel eine eindeutige Unterordnung. Die Klassen der kleinen Produzenten werden dem Proletariat untergeordnet, das Proletariat ist die herrschende Klasse in der Revolution. Wenn Lenin von Disziplin *in der Partei* und auch *im Proletariat* redet, so meint er, daß die ganze proletarische Klasse sich der Führung durch ihre Avantgarde, die in

der kommunistischen Partei organisiert ist, unterordnet.

Diese Spitzenstellung der Partei war mit den infantilen Vorurteilen, die Lenin im "Linksradikalismus" bekämpfte, nicht zu vereinbaren. Die "Spontaneisten", die wir in Italien und im Ausland, damals, heute und immer bekämpfen, möchten die Richtlinien der Partei aus einem System der Befragung des Proletariats hervorgehen lassen, sie möchten den *Gehorsam* gegenüber diesen Richtlinien doch irgendwie demokratisch und parlamentarisch legitimieren. Wir hingegen behaupten, daß die Partei als einziges Organ, das die ganze revolutionäre Erfahrung aller Zeiten und aller Länder in sich zusammenfaßt, von der Klasse und von den Massen diesen Gehorsam verlangen muß. Lenin weist in seiner Broschüre nach, daß die bolschewistische Partei dazu in der Lage gewesen ist; deshalb *siegte* sie, deshalb zeichnete sie *allen Ländern diesen Weg* vor.

GESCHICHTE DES BOLSCHEWISMUS

Wie konnten die Bolschewiki die für das revolutionäre Proletariat notwendige Disziplin schaffen? Lenin verweist auf die Geschichte der bolschewistischen Partei als unentbehrliche Grundlage, um auf diese Frage antworten zu können. Die Ereignisse jenes Kampffjahres 1920 ließen ihm natürlich keine Zeit, eine vollständige Geschichte des Bolschewismus zu schreiben; die Hinweise, die er uns liefert, reichen jedoch vollkommen aus, um die Frage zu verstehen.

Die Grundlagen der Disziplin liegen zunächst im "Klassenbewußtsein der proletarischen Avantgarde", d.h. jener Minderheit des Proletariats, die sich in der Parteivorhut organisierte. Dem folgt eine Aufzählung der Eigenschaften dieser Avantgarde. Lenin benutzt hierfür Ausdrücke eher "leidenschaftlichen" als rationalen Charakters und zeigt somit wieder, was in vielen anderen seiner Schriften ("Was tun?", z.B.) hervorgehoben wurde: Der kommunistische Proletarier tritt der Partei aus Intuition und nicht aus rationalistischen Gründen bei. In dem Kampf zwischen "Kulturalisten" und "Antikulturalisten" (so hat man sie damals genannt), der 1912 in der Sozialistischen Jugend Italiens entbrannte, vertraten die Antikulturalisten gerade diese These gegen die Spontaneisten (letzte sind, wie die Anarchisten, immer Aufklärungsfetischisten): Mit ihrer Behauptung, daß der Parteibeitritt des jungen Revolutionären eine Glaubens- und Gefühlssache ist, und nicht eine Sache der Schulbildung, standen sie auf dem Boden einer streng materialistischen Auffassung und einer rigorosen Verteidigung der Parteitheorie (6). Lenin, der dabei war, Mitglieederkarrieren und nicht Akademien zu eröffnen, spricht im zitierten Passus von "Ergebenheit", "Ausdauer", "Selbstaufopferung", "Heroismus". Wir, seine damals jungen Schüler, haben vor kurzem mit dialektischer Entschlossenheit gewagt, ausdrücklich von einem "mystischen" Etwas im Parteibeitritt zu reden.

Dies zunächst. Zum zweiten fordert Lenin von

dieser Avantgarde:

"... die Fähigkeit, sich mit den breitesten Massen der Werktätigen, in erster Linie mit den proletarischen, *aber auch mit den nicht-proletarischen* werktätigen Massen zu verbinden, sich ihnen anzunähern, ja, wenn man will, sich bis zu einem gewissen Grade mit ihnen zu verschmelzen." (S.9)

Sich verbinden heißt allerdings nicht, daß die Partei, wenn die "Temperatur" der Massen kalt, pazifistisch, versöhnlerisch ist; auf dieses Niveau hinabsteigen muß: Das ist die Lesart der opportunistischen Biedermänner. Der Sinn der Verbindung liegt gerade darin, durch die "Verschmelzung" der Partei mit den Massen die revolutionäre Temperatur der Letzteren zu erhöhen.

Bereits die Abgrenzung der proletarischen Klasse gegenüber der schwammigen "werktätigen Masse" (die mit Kleinbourgeoisie infiziert ist) ist erst durch die "Organisation zur politischen Partei" möglich (wir benutzen die Formulierung dauernd, sie ist aber keine Erfindung von uns). Ohne politische Partei, vor der Entstehung der Partei, gibt es keine wirkliche proletarische Klasse als Subjekt der Geschichte und (in der Perspektive) der revolutionären Diktatur.

Der dritte Punkt ist aber von ausschlaggebender Bedeutung, denn er erhellt die anderen beiden und bildet mit ihnen einen untrennbaren Zusammenhang:

"Drittens durch die Richtigkeit der politischen Führung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, daß sich die breitesten Massen *durch eigene Erfahrung* von dieser Richtigkeit überzeugen." (ebda.)

Hier liegt ein wahrer Knotenpunkt. Wir werden ihn "Theorie der *Richtigkeit*" nennen. Wenn die Massen sich durch ihre eigene Erfahrung im realen Klassenkampf von der Richtigkeit der Strategie der revolutionären Partei des Proletariats überzeugen müssen, so heißt das, daß die Partei den Massen auf dem Weg der Geschichte *vorangehen muß*.

Dank ihrer Geschichtsauffassung, ihrer Einsicht in die bisherige Entwicklung der Produktionsformen und der Klassenkämpfe, ist die Partei in der Lage, auch die weitere Entwicklung des Klassenkampfes in ihren Grundzügen vorauszusehen. Sie kann im voraus sagen, warum und unter welchen Umständen eine revolutionäre Situation eintreten und die Massen in Bewegung setzen wird, welche Klasse imstande sein wird, sich mit einer richtigen Theorie und einer Partei zu bewaffnen bzw. in diesen Kämpfen die Hauptrolle zu spielen. Wenn sich die Vorhersagen der Partei erfüllen, werden auch jene Teile der Massen, deren Konturen verschwommener sind, in der Praxis erfahren können, wie sich der entschlossenste Teil für den Kampf organisiert hat, sie werden durch Erfahrung lernen, daß gerade jene Partei die Ereignisse richtig vorhersagt und die Rolle der verschiedenen Kräfte im allge-

meinen Kampf richtig eingeschätzt hat. Lenin zeigt, wie die russischen Bauern seit 1905 einsehen mußten, daß das Industrieproletariat die führende Kraft des Kampfes war. Die Parteien, die die unhaltbare Auffassung vertraten, derzufolge die Bauern und im allgemeinen die kleinen Produzenten die vorherrschende Klasse der Revolution darstellen würden, konnten nur Schiffbruch erleiden und zurückgedrängt werden. Die Haltung dieser *volkstümlicher* Strömung und ihre theoretischen Abirrungen lassen sich bis auf den alten Proudhon zurückverfolgen (heute treten sie in der letzten Welle des modernen Opportunismus moskauer Observanz in krassester Form auf). Die Bauern haben gelernt, daß sie selbst im Kampf um die Befreiung vom Feudalismus nur siegen könnten, wenn an ihrer Spitze die unvergleichlich kämpferischeren Arbeiter mit ihrer bolschewistischen Partei marschierten. Indessen hatten dieselben Ereignisse die Menschewiki entlarvt, den kleinen Produzenten gezeigt, daß die polemischen Vorwürfe der Bolschewiki, jene Partei handelte als Verbündeter des Großkapitals und selbst der Konterrevolution, den *Tatsachen* entsprachen.

Hier liegt ein praktisches Beispiel dafür, wie die großen Massen durch ihre Erfahrung feststellen, daß die politische Strategie der revolutionären Partei des Proletariats *richtig* ist.

Dieses Zusammenspiel von günstigen Bedingungen war nur möglich, weil die Partei es in ihrer Propaganda und Vorbereitung vorweggenommen hatte, anstatt, wie die Parteien der Kleinbourgeoisie, darauf zu warten, woher der Wind wehen würde, bzw. mit immer neuer Pose zu versuchen, um die Gunst der Massen zu werben.

Die Theorie der Partei kann sich nicht auf eine wissenschaftliche Erklärung vergangener Ereignisse beschränken; sie muß im Gegenteil eine mutige Vorhersage der zukünftigen Entwicklung beinhalten. Die Massen werden sich durch Erfahrung überzeugen, es ist aber zulässig zu sagen, daß die Partei diese Erfahrung im voraus verkörpert.

DIE THEORIE, ERSTES FUNDAMENT DER PARTEI

Lenin hat im "Linksradikalismus" doch geschrieben, *die Theorie sei kein Dogma* - versuchen Stalinisten und Nachfolger ihre schmutzigen Tiraden gegen die "Dogmatiker" und "Talmudisten" zu rechtfertigen. In ihrer bornierten Auffassung bedeutet dieser Satz, daß die Partei ständig willens und bereit sein muß, ihre Theorie zu ändern und durch neue Fabrikate zu ersetzen.

Der Erklärung der von uns soeben ausführlich illustrierten Bedingungen für den Erfolg der bolschewistischen Partei bei der Schaffung und Sicherung einer wahren Disziplin und Zentralisation folgt bei Lenin der Passus:

"Diese Bedingungen können andererseits nicht auf einmal entstehen." (Eine kurze Unterbrechung ist hier notwendig. Auch die Partei ist also ein Produkt der Geschichte. Gerade darin lag der Kern der Argumente der italienischen

Linke bei allen Diskussionen, die innerhalb der Internationale über die Aufgabe und Taktik der Partei stattfanden. Man denke andererseits an jene umherirrenden Geister, die sich Marxisten wähnen und vorschlagen: Organisieren wir eine Diskussionsrunde, um die vollkommene, disziplinierte und zentralisierte Partei zu gründen!)

"Sie werden nur durch langes Bemühen, durch harte Erfahrung erarbeitet (dazu gehört die Erfahrung des opportunistischen Verrats, IKP); ihre Erarbeitung wird erleichtert durch die richtige revolutionäre Theorie, die ihrerseits kein Dogma ist, sondern nur in engem Zusammenhang mit der Praxis einer wirklichen Massenbewegung und einer wirklich revolutionären Bewegung endgültige Gestalt annimmt." (S.9-10).

Die Opportunisten, die entweder von Lenin nichts begriffen haben, oder auch oft vortäuschen, nichts begriffen zu haben, legen diesen Passus in der bekannten Art aus: Die Theorie ist nie fertig, sie ist in ständiger Verwandlung begriffen, die wissenschaftliche Ausarbeitung einer Theorie der antikapitalistischen Revolution wird erst dann möglich sein, wenn die ganze Reihe der proletarischen Revolutionen vollständig abgeschlossen sein wird. Diese Auffassung ist nicht nur falsch; sie verfolgt und erreicht vielmehr ein Ergebnis, das den Zielsetzungen, die sich Lenin bei der Niederschrift dieses berühmten "Linksradikalismus" vorgesetzt hatte, diametral entgegensteht. Die Gedankengänge der Verräter sehen in der Tat so aus: Die Revolution, die Lenin und die Bolschewiki in Rußland führten, hatte bestimmte Charakteristiken, die Geschichte wird aber zeigen, daß die anderen "nationalen" Revolutionen jener Charakterzüge entbehren werden, daß sie ohne bewaffneten Aufstand, ohne Diktatur, ohne Terror, ohne Auseinanderjagung des demokratischen und gesetzgebenden Parlaments durch die Sowjetmacht und die kommunistische Partei vor sich gehen werden. Lenin seinerseits wollte im Gegenteil beweisen, daß die russische Revolution die sozialdemokratische Auffassung vom Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus endgültig zertümmert hatte; er wollte zeigen, daß die genannten "russischen" Charakteristiken für alle Länder *obligatorisch* sind. Die "rechten" Verräter, die den 1. imperialistischen Weltkrieg unterstützt hatten, waren restlos erledigt, oder mindestens waren wir damals alle dieser Ansicht. Mit den Linksradikalen mußte sich Lenin befassen. Diese sagten zwar nicht: Wir können bei den anderen Revolutionen den bewaffneten und blutigen Kampf, um die bestehende Macht zu stürzen, vermeiden, wir können uns einen solchen Kampf ersparen. So weit gingen sie im Gegenteil zu den heutigen Verrätern nicht. Sie tasteten sich aber heran: Können wir uns nicht mindestens eine solche Partei ersparen, die den Meinungsstreit erstickt, alles zentralisiert, die Ergebnisse von freien Wahlen mit Füßen tritt usw.?

Bei seiner geschichtlichen Untersuchung des bolschewistischen Weges zur Revolution war Lenin von zwei wichtigen Tatsachen ausgegangen: der Disziplin und der Zentralisation. Dann zeigte er die Bedingungen auf, die zur Schaffung und Sicherung dieser Disziplin und Zentralisation

führten: Verbindung mit den von der Geschichte in eine revolutionäre Bewegung getriebenen Massen, leidenschaftliche Ergebenheit der Avantgardepartei für die Revolution, Richtigkeit der Strategie und Taktik. Fehlen diese Bedingungen, so sagt er, dann gibt es auch keine wirkliche Disziplin und Zentralisation, und die revolutionäre Macht, selbst wenn sie überhaupt erobert wird, bricht in der Folge wieder zusammen. Lenin zählt dann die *Bedingungen der günstigen Bedingungen* auf: eine lange Vorbereitungs- und Entwicklungszeit, die Erarbeitung einer langen Erfahrung, die durch die richtige revolutionäre Theorie erleichtert wird (das Zeitwort kann schwach erscheinen, der Sinn ist aber: *allein ermöglicht wird*).

Bei Lenin geht es hier nicht um Behauptungen, sondern um Beweisführungen, und er beweist nicht philosophierend, sondern durch die Darlegung von Tatsachen. Er wird uns sofort erklären, wie und warum die bolschewistische Partei als einzige in Rußland dazu gelangt ist, sich die richtige revolutionäre Theorie und somit die unerläßliche Disziplin und Zentralisation anzueignen. Lenin wird natürlich nicht schreiben: Ich habe die Theorie vor dreißig Jahren verkündet und deshalb habe ich die Revolution "gemacht"; denn es ist mir gelungen, bei so vielen anderen und schließlich bei den auf Erleuchtung wartenden Massen selbst den Glauben an diese Theorie zu erwecken. In diesem Sinne ist die Theorie kein Dogma. Wir unterschreiben Lenins Satz und denken nicht einmal im Traum daran, ihn durch den Satz zu ersetzen: Die Parteitheorie ist ein Dogma. Wenn man aber jenen Satz so verstehen sollte, daß die heute unbekannteren Ereignisse der Zukunft uns dazu verleiten können, morgen eine andere x-beliebige Theorie zu vertreten, dann behaupten wir, dies ist Opportunismus reinsten Wassers und kein Leninismus, dann ziehen wir einer solchen prostituierten Formel ohne weiteres die andere vor: die Parteitheorie muß man wie ein Dogma akzeptieren.

Was bedeutet Dogma? Im eigentlichen Sinne des Wortes die Wahrheit, die von einem übernatürlichen Wesen oder einem von Gott auserwählten Propheten offenbart wird. Die anderen Menschen können sie nur erkennen, wenn sie bereit sind, sie zu wiederholen und zu respektieren. Insofern sind wir auf der Gegenseite jedes Dogmatismus, und es ist schließlich sogar Zeitverlust, darauf hinzuweisen. Selbst die Bourgeois brüsteten sich in der historischen Phase, in der sie revolutionär waren und die Kirchen die feudale Ordnung unterstützten, damit, jeden Dogmatismus überwunden zu haben. Der marxistische Antidogmatismus ist jedoch grundverschieden von dem bürgerlichen. Die bürgerliche Philosophie stellte dem religiösen Dogma das Prinzip der *individuellen* Freiheit der Kritik entgegen. Damit schmückt sich der typische Kleinbürger und rühmt sich, er akzeptiere nicht, daß der Pfaffe aufgrund einer kleinen, vorgefertigten Kirchendoktrin für ihn denke, er denke statt dessen mit seinem eigenen Kopf eines klassischen "Freidenkers". Wir Marxisten haben keine offenbarte göttliche Wahrheit zu verkaufen. Wir stellen eine *Klassenwahrheit* der Wahrheit der Gegnerklasse entgegen und sehen in diesen *Klassenwahrheiten* in erster Linie nicht

etwas Philosophisches oder Ideologisches, sondern Waffen des praktischen, in der Geschichte verankerten Klassenkampfes.

Mitten im Lager des proletarischen Kampfes steht eine Klassenpartei, und diese propagiert eine Klassenwahrheit. Eben weil wir an die bürgerliche Wissenschaft, die sich einbildet, ewiger und endgültiger Sieg über das "Dogma" zu sein, nicht glauben, behaupten wir, daß unsere klassenmäßige Wahrheit als einzige einen "wissenschaftlichen" Charakter hat. Das bedeutet, daß die Bourgeoisie nicht in der Lage ist, eine Gesellschaftswissenschaft auszuarbeiten, daß nur die Klassenpartei und nach der Revolution das ganze Proletariat zu einer solchen Wissenschaft gelangen können, durch den Bruch mit jeglicher bürgerlichen Denkart dazu gelangen können. Das ist unsere These, und wir werden schon an anderer Stelle die Gelegenheit haben, Marx und Lenin erklären zu lassen, daß diese Ohnmacht der kapitalistischen "Zivilisation" und "Kultur", die Gesellschaft und die Geschichte wissenschaftlich zu erfassen, gleichbedeutend ist mit einer Unfähigkeit zur Wissenschaft im allgemeinen, d.h. auch zur Erkenntnis der Natur und des Kosmos. Es gibt also keinen gemeinsamen Maßstab der "Wissenschaft", an dem sowohl unsere als auch die bürgerlichen Ergebnisse zu messen wären. Wer an so etwas glaubt, der ist ein authentischer Chruschtschowist, ein Träger des friedlichen Wettbewerbs, der Preisausschreibung "Wer hat mehr Kapital und mehr Technik", dieses gemeinen Surrogats für den Klassenkrieg.

Deshalb mußte die Bourgeoisie in Sachen Gesellschaft und Politik in das diffamierte Dogma zurückflüchten, und dies vor allem, wenn sie sich in demokratischer und pazifistischer Tracht zeigt; deshalb hat sie Gott und die aprioristische Moral als Zutaten dieses Dogmas wiederherstellen müssen.

DIE ENTSTEHUNG DER REVOLUTIONÄREN THEORIE

Die marxistische Theorie, die, wie wir sehen werden, von der bolschewistischen Partei nicht erfunden, sondern von Westeuropa übernommen wurde, ist die einzige, die die zukünftige proletarische Revolution erklärt. Sie ist aber auch die einzige, die die bürgerliche Revolution und überhaupt alle Revolutionen, insbesondere die doppelten Revolutionen, erklärt. Von einer solchen Revolution - d.h. vom Ineinandergreifen zweier Revolutionen, wie es in der zeitgenössischen Geschichte vorkommt - lieferte Rußland das erste *siegreiche* Beispiel. Dieses war aber nicht das erste Beispiel eines solchen revolutionären Kampfes überhaupt. 1905 hatte Rußland selbst ein Beispiel dieses Kampfes geliefert; schon damals hatte das Proletariat die Hauptrolle gespielt, damals konnte der Sieg jedoch nicht einmal im bürgerlichen Sinne errungen werden.

Dieser Umstand verwandelte die *Rückständigkeit* Rußlands aus einem Hindernis in eine günstige Bedingung.

Wenn man diesen geschichtlichen Rahmen nicht genau berücksichtigt, wird man Lenin umsonst lesen. Man kann ihn sogar umgekehrt verstehen. Wer aber als käuflicher Fälscher ihn liest, der kann auch zum Teufel gehen.

"Wenn der Bolschewismus in den Jahren 1917-1920 unter unerhört schweren Bedingungen die strengste Zentralisation und eine eiserne Disziplin schaffen und erfolgreich verwirklichen konnte (es gibt keinen Bruch in der dialektischen Kette, IKP), so liegt die Ursache dafür ganz einfach in einer Reihe historischer Besonderheiten Rußlands." (ebda.)

An diesem Punkt täuscht der Verräter sofort vor, vergessen zu haben, daß Lenin dabei ist, die Grundzüge der russischen Revolution zu erläutern, die im engsten Sinne des Wortes eine internationale Bedeutung haben. Er wird den Satz lesen und ausrufen: So ist es; außerhalb Rußlands sind Zentralisation und Disziplin nicht so wichtig.

Aber um welche "historischen Besonderheiten Rußlands" geht es hier denn? Gerade um die Bedingungen, die die russischen Revolutionäre dazu zwangen, sich den Marxismus als einzige revolutionäre Theorie anzueignen, eine Theorie, die sich nicht erst in Rußland, sondern im Westen und hier nicht in Bücherstuben, sondern im Klassenkampf gebildet hatte, eine Theorie, die, wie Lenin sagt, von den Kämpfen und Revolutionen des XIX. Jahrhunderts *bestätigt* wurde und demzufolge nicht erst 1920 vollständige Gestalt annahm, sondern diese bereits 1871 bzw. 1850, seitdem Marx sie gezeichnet, besessen haben muß.

"Einerseits ist der Bolschewismus im Jahre 1903 auf der festen Grundlage der marxistischen Theorie entstanden. Daß aber diese - und nur diese - revolutionäre Theorie richtig ist, haben nicht nur die internationalen Erfahrungen des ganzen XIX. Jahrhunderts, sondern insbesondere auch die Erfahrungen mit den Irrungen und Wirrungen, mit den Fehlern und Enttäuschungen des revolutionären Denkens in Rußland bewiesen. Im Laufe ungefähr eines halben Jahrhunderts, etwa von den vierziger und bis zu den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, suchte das fortschrittliche Denken in Rußland, unter dem Joch des unerhört barbarischen und reaktionären Zarismus, begierig nach der richtigen revolutionären Theorie und verfolgte mit erstaunlichem Eifer und Bedacht jedes 'letzte Wort' Europas und Amerikas auf diesem Gebiet. Den Marxismus als die einzig richtige revolutionäre Theorie hat sich Rußland wahrhaft *in Leiden errungen*, durch ein halbes Jahrhundert unerhörter Qualen und Opfer, beispiellosen revolutionären Heldentums, unglaublicher Energie und hingebungsvollen Suchens, Lernens, praktischen Erprobens, der Enttäuschungen, des Überprüfens, des Vergleichens mit den Erfahrungen Europas. Dank dem vom Zarismus aufgezwungenen Emigrantenleben verfügte das revolutionäre Rußland in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts über eine solche Fülle von internationalen Verbindungen, über eine so vortreffliche Kenntnis aller Formen und Theorien der revolutionären Bewegung der Welt wie kein anderes Land auf dem Erdball." (ebda.)

Wir mußten der Versuchung widerstehen, die entscheidenden Stellen dieses Absatzes hervorzuheben. Der Leser wird aber verstanden haben, daß die Theorie der Revolution der Erfahrung eines großen Massenkampfes bedurfte, um sich definitiv zu festigen, und daß diese Erfahrung im Laufe der Revolutionen des *neunzehnten Jahrhunderts* bereits ausreichend gesammelt werden konnte bzw. am Ende des vorigen Jahrhunderts als definitiv anzusehen war. Wir könnten Hunderte von Zitaten von Marx und Lenin bringen, aus denen hervorgeht, daß die große französische Revolution des achtzehnten Jahrhunderts bereits ein Zusammenstoß von Volksmassen in der Größenordnung von Millionen Menschen war und eine solche Fülle von Material lieferte, daß unsere Theorie aus einem Guß entstehen konnte: Diese ist für uns in der Tat seit 1848 unveränderbar.

Es gab darüber hinaus andere günstige *besondere Bedingungen* in Rußland. Erstens die Notwendigkeit einer antifeudalen und antidespotischen Revolution, die die Massen zu einer unaufhaltbaren Bewegung *zwang*. Zweitens die Fehler der nichtmarxistischen Parteien und die damit zusammenhängenden Enttäuschungen riesigen Ausmaßes (die italienische Linke hat sich wiederholt, insbesondere aber 1918, noch bevor sie Lenin gelesen hatte, der "Kritik der anderen Schulen" gewidmet, nicht zuletzt des Anarchismus, Syndikalismus und auch des betriebsbornierten "Rätekommunismus") und selbst die Niederlagen im proletarischen Kampf. Drittens Umstände eindeutiger internationaler und internationalistischer Natur, nämlich die Feststellung, daß die politische Schule, die Arena, und besser noch, das Schlachtfeld des blutigen revolutionären Kampfes keineswegs national waren, keineswegs russisch oder deutsch, englisch, französisch oder italienisch waren, sondern europäisch und mit einem Wort, das Lenin selbst im Feuer des Gefechtes tadellos - nicht zufällig sagt, *weltweit*. Und gerade das bezeichneten die schmutzigen Gegner seit damals als asiatische, mongolische, tartarische usw. Umstände.

Der ganze "Linksradikalismus" wird von der Zielsetzung getragen, die Größe der russischen Revolution nicht als Entstehungsprozeß eines "sozialistischen Landes" - eine elende Formel, sondern als typischen und bisher unübertroffenen Beweis für die weltweite Dynamik der kommunistischen Revolution hervorzuheben.

THEORIE UND AKTION

Lenin hat gezeigt, daß die bolschewistische Partei auf der Grundlage einer Theorie entstand, deren Ursprünge weder russisch noch lokal, sondern europäisch und international im Weltmaßstab waren, daß die Verbreitung dieser im internationalen Maßstab einzig richtigen Theorie, des Marxismus, in Rußland, von der "Emigration" der Revolutionäre infolge der zaristischen Verfolgungen begünstigt wurde. Um 1900 gab es in jeder westeuropäischen und amerikanischen Stadt richtige Kolonien von russi-

schen Flüchtlingen, die wegen ihrer politischen Positionen vertrieben worden oder ausgewandert waren. Sie standen in einer engen Verbindung zu den fortschrittlichen Parteien des Auslandes und haben selbst einen großen Beitrag zur Entwicklung dieser Parteien geliefert; was Italien angeht, so genügt es, an Kulischow, Balabanow und andere zu denken.

In diesen Kolonien gab es einen unaufhörlichen und äußerst lebhaften ideologischen Kampf, der zu einem ständigen Vergleich mit den Kämpfen zwischen den politischen Strömungen des Gastgeberlandes führte.

In der Folge fängt Lenin damit an, eine Entwicklung zu beschreiben, die mit der ersten zusammenhängt und sie ergänzt, aber sozusagen in umgekehrter Richtung läuft. Rußland hat sich die Theorie aus dem Westen geholt; als es aber darum ging, diese Theorie in der Praxis anzuwenden, als es also um die berühmte "Taktik" ging, überholte es sehr schnell seine Meister. Bald verfügte es auf diesem Gebiet über eine eigene Erfahrung, auf die später die Länder, die unter der Herrschaft der Bourgeoisie verblieben waren, hätten wiederum zurückgreifen müssen.

Wir wollen hier das Problem nicht auf einfache und schematische Formeln reduzieren, es ist aber angebracht, diese beiden Ströme etwas zu verfolgen, die aus zwei verschiedenen Himmelsrichtungen kamen und es dann verfehlt haben, sich im Laufe der Geschichte so weit zu beeinflussen, daß aus diesem Ineinandergehen der Sieg der Weltrevolution hervorgegangen wäre.

Infolge des Überlebens der Selbstherrschaft, deren Widerstandes auf innere Angriffe und des Zustroms der revolutionären Avantgarde ins Ausland, infolge dieser besonderen Bedingungen konnte sich die russische Bewegung sehr schnell und tief das revolutionäre Denken des Westens aneignen.

Im wesentlichen infolge derselben besonderen Lage konnte sie nicht weniger schnell strategische und taktische Erfahrungen sammeln: Rußland war das letzte Land in Europa, in dem die große liberale Revolution, genauer ausgedrückt die restlose Abschaffung des Feudalismus und Absolutismus noch nicht vollendet war. Diese historische Lage teilte es lediglich mit der Türkei, diese war aber, obwohl ihre Hauptstadt damals in Europa lag, eine asiatische Gesellschaft.

Eine baldige politische "demokratische" Revolution wurde also für Rußland von allen Seiten vorhergesagt. Es stand auch im allgemeinen fest, daß diese Revolution sich nicht mit der Form einer vom Zaren zugestandenen konstitutionellen Monarchie parlamentarischer Art zufrieden geben würde.

Seit langem hatten alle Sozialisten festgestellt, daß die proletarische Bewegung in Rußland viel stärker und fortgeschrittener war als im revolutionären Europa der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Man konnte deshalb vorhersagen, daß die proletarische Revolution binnen einer kurzen Frist der bürgerlichen Revolution folgen würde, sich ihr sozusagen "aufpfropfen" würde. Schon

Marx und Engels hatten darauf ausdrücklich hingewiesen, mehr noch, sie hatten gesagt, daß die zaristische Macht in Rußland die Rolle einer wahrhaft europäischen Polizei gegen das Proletariat des ganzen Kontinents spielte und daß die liberale Revolution im Zarenreich zur proletarischen Revolution nicht nur in Rußland, sondern in ganz Europa führen könnte.

Vergessen wir für einen Augenblick, was danach geschah. Zunächst aber ein Hinweis: diese Theorie des Ineinandergreifens von zwei Klassenrevolutionen wurde bereits 1848 im Hinblick auf Deutschland vollständig ausgearbeitet. Wir müssen aber noch etwas Wichtiges hervorheben. Lenin erklärt in diesen Seiten, daß ein solcher strategischer "Plan" nicht nur im Fall eines Sieges reich an Lehren ist. Lenin ist zwar dabei, das einzige günstige historische Beispiel zu erläutern, er weist aber auf die wichtigen Lehren der revolutionären Niederlagen hin, namentlich auf die russische Revolution von 1905. Dasselbe gilt aber für alle proletarischen Niederlagen, so für die Niederlagen in fast ganz West- und Mitteleuropa 1848, so für die Pariser Kommune von 1871. Letztere war für Marx und Lenin eine wichtige Quelle für die Vervollkommnung der Theorie, der Strategie und der Taktik der proletarischen Revolution. Auch 1871 hatte das Pariser Proletariat wie 1830 und 1848 versucht, eine demokratische Revolution bzw. den Zusammenbruch einer dynastischen Macht als Sprungbrett für den Sieg der eigenen Klasse zu benutzen.

Diese Hinweise sind immer wieder nützlich, selbst wenn wir sie oft wiederholen und sie ohnehin allgemein bekannt sind. Sie einmal vorausgeschickt, können wir den letzten Absatz des zweiten Kapitels, des Kapitels über die Bedingungen des bolschewistischen Erfolgs, lesen:

ZWEI GRUNDGEDANKEN LENINS

"Andererseits hatte der Bolschewismus, der auf dieser granitnen theoretischen Grundlage entstanden war (wir haben bereits gesehen, daß es sich um die marxistische Theorie handelt, die hier als *granitne* bezeichnet wird, d.h. als ein zum unwandelbaren Gestein kristallisiertes Fundament, das nicht mehr plastisch oder *elastisch* ist, um das Modewort der opportunistischen Verfälscher des Leninismus zu benutzen, IKP), eine fünfzehnjährige (1903-1917) praktische Geschichte hinter sich, die an Reichtum der Erfahrung nicht ihresgleichen kennt. Denn kein anderes Land hatte in diesen 15 Jahren auch nur annähernd soviel durchgemacht an revolutionärer Erfahrung, an rapidem und mannigfaltigem Wechsel der verschiedenen Formen der Bewegung (auch im allgemeinen hat keine Partei in einer Zeitspanne von 15 Jahren soviel Erfahrung sammeln können, IKP): der legalen und illegalen, der friedlichen und stürmischen, der unterirdischen und offenen, der Zirkelarbeit und Massenarbeit, der parlamentarischen und der terroristischen Form der Bewe-

gung. In keinem anderen Lande war in einem so kurzen Zeitraum ein solcher Reichtum an Formen, Schattierungen und Methoden des Kampfes aller der modernen Gesellschaft konzentriert gewesen, und zwar eines Kampfes, der infolge der Rückständigkeit des Landes und des schweren Jochs des Zarismus besonders schnell heranreifte und sich besonders begierig und erfolgreich das entsprechende 'letzte Wort' der amerikanischen und europäischen politischen Erfahrungen zu eigen machte." (S.10-11).

Lenin stützt sich im Jahre 1920 auf diese zwei Beiträge: Der Westen hat den Russen die Theorie geliefert, und Rußland liefert dem Westen den praktischen Beweis, daß positive "Testergebnis", daß die Theorie richtig ist und aus Granit. Es handelte sich um eine Erprobung durch eine soziale Bewegung, die sich über anderthalb Jahrzehnte erstreckte, riesige Menschenmassen aller Klassen ergriff und zum ersten Mal in der Geschichte zur festen Errichtung der proletarischen Diktatur über ein ganzes Land führte. Rußland war also weit mehr als ein Testgelände gewesen, und das Ergebnis beschränkte sich nicht auf die Bestätigung: unsere marxistische Theorie war die richtige. Es ging nicht mehr um die Lehren aus den Niederlagen, sondern um die Bestätigung dieser Lehren durch den Sieg im Klassenkrieg, und das erlaubte uns, universelle Regeln für unsere Strategie und Taktik festzulegen.

Man hat nicht das Recht zu sagen, erst nach dem Siege könne die Theorie als fest gelten, zuvor seien alle Theorien unsicher und wandelbar gewesen. Selbst wenn dies stimmen sollte, müßten die Leute, die Lenin entstellen, zuallererst beantworten, warum sie denn ausgerechnet gegen die Theorie Front machen, derzufolge bewaffneter Aufstand, Diktatur, Terror, Auseinanderjagung der parlamentarischen und demokratischen Einrichtungen Wesenszüge der politischen Lehre und des Programms darstellen, warum sie gerade dieser Theorie den internationalen (für alle Länder!) und *obligatorischen* Charakter abstreiten und sie zu einem Sammelsurium lokalbedingter taktischer Mittel abstempeln.

Mit seinem berühmten Satz, die Theorie sei kein Dogma, wollte Lenin nicht sagen, sie sei vor dem Oktober 1917 ein unbeschriebenes Blatt gewesen, und noch weniger wollte er damit den Stalins und Chruschtschows aller nachfolgenden Generationen die Theorie zur beliebigen Verfügung stellen. Im Gegensatz zum Dogma sucht der Marxismus keine Legitimation in angeblich heiligen Schriften, in Produkten der Offenbarung Gottes an einen ausgewählten Ausnahmemenschen; er ist aber auch kein Dogma des aufgeklärten Zeitalters, sieht seinen Ursprung nicht in Entdeckungen eines genialen Autors oder Führers. Die alten Klassenvorurteile und überlieferten Denkschemata konnten nur überwunden werden, nachdem die Geschichte erschüttert worden war durch große Bewegungen riesiger Menschenmassen. Erst nach diesen Bewegungen, als Folge dieser Bewegungen, mit den Lehren dieser Bewegungen konnte somit die neue Theorie entstehen. Das wollte Lenin sagen.

Nun hat die kapitalistische Bourgeoisie gewissermaßen zum ersten Mal in der Geschichte Revolutionen entfesselt, in denen die großen Massen *aktiv*

und als Motor an der Bewegung teilnahmen. Abgesehen vielleicht von den Bankiers und Fabrikherren, von den "Managern" jener Zeit, haben sich alle an den Kämpfen der französischen Revolution beteiligt. Bauern, Landsknechte, Handwerker, Pfahlbürger, Studenten, Intellektuelle, Poeten, erste Manufakturarbeiter, sie alle reihten sich für den revolutionären Krieg ein; das bereits vorhandene Proletariat der Industrie und Landwirtschaft ließ sich nicht bloß von bürgerlicher Ideologie durchtränken, sondern unternahm seine ersten Versuche gegen die neue, sich vorschiebende herrschende Klasse und seine äußerste Avantgarde verpflichtete sich bereits dem Kommunismus, dem primitiven, aber großartigen Kommunismus Babeufs und Buonarrottis.

Marx' Entdeckungen wären ohne die Erfahrungen dieser riesigen Massenkämpfe der bürgerlichen Revolutionen undenkbar. Erst nach jener Welle geschichtlicher Ereignisse konnte man behaupten, das Bild, das die Revolution von sich selbst zeichnete, sei falsch, eine neue Theorie müsse her, um sie überhaupt zu verstehen. Mit dem Aufbau einer kritischen Theorie der bürgerlichen Revolution entsteht dialektisch die Theorie der proletarischen, ihres Gegensatzes. Hatten die Ideologen der Aufklärung behauptet oder geglaubt (ist egal), die Revolution, deren Vorläufer sie gewesen waren, würde die Befreiung der ganzen Menschheit bedeuten, so wurde diese Revolution jetzt in ihrer Klassennatur entlarvt.

Von unserer Einsicht in die Geschichte der Jahrhunderte würde nichts zurückbleiben - oder sie würde dank ihrer harmonischen und konsequenten Vollkommenheit lediglich als "Kunstwerk" fortbestehen -, wenn es nicht wahr wäre, daß das moderne Proletariat als erste Klasse den Schlüssel der Geschichte besitzt und diesen Schlüssel nicht erst nach dem Sieg seines eigenen und titanischen Weltkampfes in die Hand bekommt, sondern vorher, bereits bei der Geburt, bereits, als es sich in den ersten Kämpfen erprobt, in jenen Kämpfen, die es aus historischer Notwendigkeit nicht für sich, sondern für die Klasse seiner Ausbeuter, der unbewußten Schöpfer der Bedingungen seines eigenen späteren Sieges, mitführte.

Es steht jedem frei - wiederholen wir immer - Marx und Engels über den Haufen zu werfen, den Glanz ihrer Theorie mit dem idiotischen Aberglauben des Erst-hinterher-wird-man-klug zu überdecken. Wer aber bestreitet, daß Lenins Theorie und für Lenin die Theorie aus einem Granitblock entstand, daß ihr die Lehren der ungeheuren Kämpfe der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zugrundelagen, daß sie bereits der 1. Arbeiterinternationale die Grundlage lieferte - wer das bestreitet, ist nicht einmal ein Widersacher, nicht einmal ein Klassengegner, der ist ganz einfach ein Aas.

Dank jener Lehre konnten aber Lenin und seine Partei das großartigste Ereignis des gesellschaftlichen Dramas, die Oktoberrevolution, beschreiben - *bevor sie sich ereignete*.

DIE TAKTIK UND DIE GESCHICHTE

Partei lehre und -programm bestimmen das Endziel unseres Kampfes und fixieren die grundlegenden Etappen, die dieser Kampf in seiner Entwicklung durchlaufen muß. Der bewaffnete Aufstand gegen den bestehenden bürgerlichen Staat, die Zerstörung des bürgerlichen Macht- und Verwaltungsapparates, die Auflösung der demokratisch-parlamentarischen Institutionen, die Diktatur des Proletariats und somit die herrschende Funktion der Arbeiterklasse in der Gesellschaft über und gegen alle anderen Klassen, die erstrangige Funktion der politischen Partei bei all diesen Wendepunkten der großen Entwicklung - dies alles sind theoretische und programmatische Richtlinien. Zu diesen gehören außerdem die Strukturmerkmale der kommunistischen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Staat, sowie diejenigen der kapitalistischen Gesellschaftsformation, welche die Revolution zum geeigneten Zeitpunkt von Grund auf zerstören wird, um zu jenem Endziel zu gelangen.

Um diese Reihe von Etappen durchlaufen zu können, müssen die Partei und das Proletariat angemessene Mittel anwenden. So sind die friedliche Propaganda und die noch nicht bewaffnete Agitation Mittel und Methoden, die vor der revolutionären Phase eine durchaus vorgesehene und zulässige breite Anwendung finden, und dasselbe gilt auch für die Intervention in den Organen der bürgerlichen Gesellschaft wie Parlamenten u. dgl. in den dazu geeigneten historischen Phasen. Und natürlich darf die Anwendung dieser Mittel nicht in einen Widerspruch zu den Richtlinien des Programms geraten.

In den Jahren um die letzte Jahrhundertwende entfaltete sich ein unaufhörlicher Kampf zwischen Parteien und oft zwischen Tendenzen und Flügeln innerhalb ein und derselben Partei. Dieser Kampf rutschte fast immer auf den Boden des Opportunismus und Revisionismus verbreiteten Mißverständnisses ab, daß man sich nicht nach vorgegebenen Zielsetzungen, sondern nach einer Wertskala der Mittel auszurichten habe. Darin liegt übrigens der Kern des Revisionismus und Opportunismus.

Bernstein, gegen den Lenin hier wie überall vorgeht, prägte die Formel, derzufolge das Endziel nichts und die Bewegung alles bedeute. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, diese Formel sei nur zynisch und machiavellisch. Sie scheint ja sagen zu wollen: Alle Mittel sind gut - und andererseits wissen wir nichts über den Zeitpunkt, den erst die Zukunft uns zeigen wird. Sehr bald mußte sich aber der Opportunist total entlarven und sein schändliches Gesicht zeigen. Der Agnostizismus auf der Ebene der höchsten Zielsetzungen wurde durch eine Einstufung der Zwecke und Mittel in "an sich" gute und "an sich" schlechte begleitet. Sollten Prinzipien im Bereich des Programmatischen keinen Wert haben, so verhielt es sich im Bereich der taktischen Entscheidungen ganz anders: Hier führten die Opportunisten prinzipielle Überlegungen wieder hinein. Lenin gehörte nicht zu denen, die sagten: Man kann alles machen, was man will. Der große Lenin war im Gegenteil derjenige, der zeigte, daß die Opportunisten bei der Wahl der

Mittel von den Prinzipien ausgingen, die die Interessen der Konterrevolution verkörperten - und dadurch brandmarkte er sie als Verräter. Früher hatte man die Revisionisten und Reformisten als Leute betrachtet, die langsam, gemächlich gehen wollten. Für Lenin und seit Lenin - und so auch für uns, seine letzten Schüler - gelten diese Leute als reaktionär, als Vertreter der Erhaltung bzw. der Restauration der bürgerlichen Macht. Ihre Unterscheidung zwischen den verschiedenen taktischen Mitteln war dieselbe, die heute von den moskauhörigen Parteien der ganzen Welt gemacht wird: friedliche Propaganda ja, bewaffneter Kampf nein; Demokratie ja, Diktatur niemals (für Lenin und den Oktober gibt es einen Sündenablaß: dieser arme Kerl ... dieser Geschichtsunfall...); Wahlen und Verfassungen ja, Auseinanderjagen von Parlamenten nein, zu keinem Zeitpunkt, nimmer.

Nun, wie Lenin hier und im historischen Abriss des IV. Kapitels zeigt, wurden im Laufe jener fünfzehn Jahre, in denen sich die aufgelisteten, entgegengesetzten taktischen Lösungen ablösten, und zwischen zehn Parteien und noch zahlreicheren Parteigruppen die Auseinandersetzungen tobten, alle "Mittel" aufs Spiel gesetzt und auf die Probe gestellt: vom Pietismus der Fabier (um ein Beispiel für ein ... "letztes Wort aus dem Westen" zu nennen) bis hin zum Sprengstoffanschlag. Zwar natürlich nicht alle, aber fast alle diese Mittel hat die bolschewistische Partei selbst erprobt, was damit zusammenhängt, daß diese Partei im Laufe jener fünfzehn Jahre von 1903 bis zum Oktober im weltgeschichtlichen Maßstab hundertachtzig Jahre durchschritten hat. So schreibt Lenin etwas weiter, daß in der Periode 1905-07 ein Monat einem Jahr gleichkam.

In Vorbereitung der Untersuchung des taktischen Arsenal der internationalen kommunistischen Bewegung lag der Sinn von Lenins Arbeit in Folgendem: Es gibt historische Etappen, die man aus Prinzip ausschließt, es gibt jedoch keine taktischen Mittel, die man aus Prinzip ausschließen könnte. Heute, vierzig Jahre danach, können wir wohl behaupten, daß allein unsere Linke bewiesen hat, diesen Unterschied verstanden und sich zu eigen gemacht zu haben.

"LETZTE WORTE" AUS DEM WESTEN

Zweimal, in zwei aufeinanderfolgenden Absätzen, weist Lenin darauf hin, daß man in Rußland infolge der geschilderten Gegebenheiten sich immer wieder mit dem "letzten Wort" der europäischen und auch amerikanischen Erfahrung auseinandergesetzt hatte.

Wir sollen dabei nicht vergessen, daß Lenin ein höchstkaratiger Polemiker und Ironiker war. Die Verleumdungswelle, die sich damals gegen ihn entfesselte, und von der wir Kommunisten in jenen großen Jahren glaubten, wir hätten sie endgültig entlarvt und zurückgeschlagen, jene Welle stützte sich auf das bekannte Hauptargument: Rußland ist doch *rückständig* oder,

wie man es im heutigen Sprachgebrauch sagen würde, ein unterentwickeltes Land. Ihr Russen hättet also ruhig, demütig und still zu sein. Höchstens hättet ihr unsere vergangenen, großen demokratischen und liberalen Revolutionen wiederholen und nachahmen können. Wer hat euch denn erlaubt, in Sachen proletarische und sozialistische Revolution vorzustürmen? Ihr hättet doch zunächst *unsere Erfahrung*, die Erfahrung der fortgeschrittenen, entwickelten usw. Länder (alles verächtliche, idiotische Ausdrücke einer lächerlichen Bewunderung für einen Kapitalismus, der bereits seit einem halben Jahrhundert seine nützliche Rolle für die Wirtschaft, die Gesellschaft, die Wissenschaft und die Technik ausgespielt hat, und dessen Ausbreitung im übrigen nur Erstickung und Niedertracht mit sich brachte) abwarten müssen; *erst dann* hättet ihr lernen können, wie man in den reifen Ländern (für uns sind sie ekelhaft und durch und durch verfault) zum Sozialismus fortschreitet, um später, wenn ihr dran wäret, diesen Weg ehrfürchtig nachzulaufen.

Unsere Gegner waren vulgäre Opportunisten, sie gehörten der Bande der Prinzipienschacherer an, die vor Jahrzehnten gerade von Marx und Engels erledigt worden waren. Um so größer war die Unverfrorenheit, mit der sie den Marxismus entstellten, um diese angebliche Hierarchie und Chronologie der Revolutionen zu begründen.

Auch der junge Gramsci hatte in seiner Naivität eine solche Auffassung vom Marxismus und freute sich als guter Idealist, weil Lenin die "Regel" des Marxismus, bzw. das, was er in seiner Unwissenheit dafür hielt, verletzen konnte.

Als Lenin sagte, das "letzte Wort" aus dem Westen wäre von Rußland bereits übernommen, verwendet und geprüft worden, meinte er jedoch gerade, daß kein "kulturelles" Bedürfnis mehr bestand, in Europa oder Amerika in die Schule zu gehen, um sich dort etwaige Zeugnisse zu erwerben, die Rußland erlaubt hätten, auf den Vorposten zu rücken (abgesehen natürlich von der richtigen materialistischen und dialektischen Einstellung zur Frage des "sozialistischen Vorbilds", auf die wir im Einklang mit Lenin am Anfang dieser Arbeit eingingen).

Lenin macht also kein Zugeständnis an die idiotische Mode des kleinbürgerlichen opportunistischen Denkens, derzufolge man sich den sogenannten "neuesten" und "modernsten" Erkenntnissen anpassen hat. Er erklärt im Gegenteil offen und mutig, daß die Bolschewiki seit langem alles Nützliche wußten, was es im Westen zu lernen gab und daß sie mit ihren Anhängern aller Länder, den linken Marxisten, in der Lage waren, auf das Pult zu steigen und die Normen zu diktieren.

Der krankhafte Opportunismus, der für die kleinbürgerliche Denkweise bzw. für die "Linksradikalen", von denen Lenin spricht, charakteristisch ist, äußert sich gerade in der Manie der letzten Mode, des jüngsten Patentrezepts, der neuesten Erfindung.

In den Jahren, die der hier behandelten geschichtlichen Periode vorausgegangen waren, hielten sich die Anarcho-Syndikalisten aus der Schule Sorels für die Träger der letzten Mode. Sie waren im

romanischen Europa stark vertreten (in Italien z.B. durch Arturo Labriola, Orano, Olivetti, Leone, de Ambris usw. usf.), aber auch in Nordamerika, durch die Gewerkschaftsbewegung der IWW, die in Opposition zum bürgerlich-reformistischen Gewerkschaftsverband stand. Dies schien damals das "letzte Wort" zu sein, und sicherlich waren die "Slogans" dieser Schule im Vergleich zu denjenigen der revisionistischen Sozialisten sehr verlockend. Aber die Bolschewiki ließen sich von diesem Schein nicht trügen. Sie hielten am Vorbild des linken Flügels der deutschen Sozialdemokratie fest (die revolutionäre Klassenpartei hat später, wie Marx und Engels verlangt hatten, die Benennung Sozialdemokratie abgelegt) und bis zu den Ereignissen des Weltkrieges (in dem übrigens fast alle Sorelianer Bankrott machten) standen sie Kautsky nahe, wohlgerne dem Kautsky der Jahrhundertwende, der ein hervorragender Vertreter des Marxismus war.

Die Anbeter des "letzten Wortes" räumten ihrerseits nach dem Denkmuster, das für die Rechts- und Linksoportunisten kennzeichnend ist: Statt von den programmatischen Grundlagen und Richtlinien gingen sie von den taktischen Mitteln aus.

Da sie, wie alle radikalen Bourgeois, im Grunde vom Weltbild des Evolutionismus und des Fortschrittlerturns geprägt wurden, sahen sie in der Geschichte unentwegt einen "neuen Kurs" auf den anderen folgen. Das Schema ließe sich wie folgt wiedergeben: Mit der Französischen Revolution wären die politischen Clubs entstanden, aus denen später die Parteien hervorgingen. Die proletarische Bewegung wäre von den kleinen Verschwörerclubs zu den großen parlamentarischen Parteien nach dem Muster der deutschen Sozialdemokratie übergegangen und bildete sich dann ein, mit solchen Parteien die Macht friedlich erobern zu können (sogar dem vollkonsequenten revolutionären Engels haben sie eine solche Illusion vorgeworfen!). Doch hätten die Massen erkannt, daß Parteiorganisationen unvermeidlich in den Rechtsopportunismus entarten. Sie hätten deshalb eine andere, rein ökonomische Organisationsform, die "revolutionäre Gewerkschaft", ins Leben gerufen und die Wahlen durch den Massenstreik und die direkte Aktion, d.h. den Kampf ohne Vermittlung der Partei (die nach Marx' genialer Formel Menschen aller Klassen erfaßt) ersetzt. Den Anarcho-Syndikalisten zufolge hatten die Parteien seitdem keinen Nutzen mehr für das Proletariat.

Von den Fehlern in der Geschichtsbetrachtung, die hier haufenweise auftreten, sowie von dem falschen Revoluzzertum, das sie begleitet, hielten sich die Bolschewiki dank jener zweifachen Bedingung fern: Sie waren einerseits an den klassischen, ursprünglichen Marxismus, dessen Grundlehre die Sorelianer und Konsorten bekämpften, gebunden, und sie hielten andererseits an den Ergebnissen der russischen Erfahrung fest, welche am Beispiel der Nihilisten, Anarchisten, Bakunisten und Volkstümler die Unhaltbarkeit solcher kleinbürgerlichen Haltungen erwiesen hatte. Lenin zeigt hier, wie der ideologische Kampf den bewaffneten Kampf der Massen vorwegnahm und wie die Marxisten, die

Bolschewiki, im Laufe jenes Kampfes mit "Ökonomen", "legalen Marxisten" und "Liquidatoren" zu tun hatten, wie sie bei all diesen Strömungen im Grunde die Tendenz bekämpfen mußten, die den politischen Kampf und die gegen den mächtig gepanzerten zaristischen Staatsapparat auftretende Partei liquidieren wollte, die Tendenz, die antizaristische Revolution beiseite zu lassen und sich auf den ökonomischen Kampf der Industriearbeiter gegen die Kapitalisten zu beschränken, was allerdings nichts Neues war, handelte es sich gewissermaßen um eine Wiederholung des von Marx vor Jahrzehnten bekämpften Fehlers von Lassalle.

In diesen Absätzen der Leninschen Schrift wird geschildert, daß Theorie und Geschichte den Bolschewiki den richtigen revolutionären Weg beigebracht haben. Ihre Ideologie und ihre Aktion waren imstande, sich aller Formen zu bedienen und sie mit Leben zu erfüllen: den kleinen Zirkel und die großen Massen, die Gewerkschaftsarbeit und die Parlamentstätigkeit selbst in der reaktionären Duma, die Verschwörung und den Massenstreik bis hin zum Aufstand. Aber an den Prinzipien wurde nie gerüttelt. Die Frage des Staates, ob es sich noch um den feudalen oder schon um den bürgerlichen Staat handelte, wurde niemals verdrängt; die primäre Rolle der Partei niemals in Frage gestellt; es wurde nie vergessen, daß der Massenstreik erst dann einen revolutionären Charakter annimmt, wenn er aufhört, einen ökonomischen Kampf darzustellen, wenn er nicht mehr von den Gewerkschaften, sondern zusammen mit diesen Gewerkschaften selbst von der revolutionären Partei geführt wird, und ebensowenig wurde je vergessen, daß die soziale Bewegung der Massen die entscheidende Frage der Macht nur stellen kann, wenn das Industrieproletariat seine politische Partei besitzt und von ihr geführt wird.

DIE LINKE IN ITALIEN (7)

Unter der Wirkung geschichtlicher Umstände wurde der linke Flügel der italienischen sozialistischen Partei zu Positionen geführt, die denen der russischen Marxisten, die wir oben schilderten, weitgehend glichen. Diese Positionen erklären, warum man einen Schutz gegen die Einflüsse des Spontaneismus und Linksoportunismus, deretwegen Lenin besorgt war, hatte errichten können, was ja nicht allein dadurch zustande kommt, daß man die Texte gut liest bzw. fähige Leser aufgetrieben werden.

Sieht man von kleineren oder schnell und fast spurlos aus dem Kampffeld verschwundenen Gruppen ab, so teilte sich um 1905 die sozialistische Bewegung in Italien deutlich in zwei Flügel, den reformistischen und den anarcho-syndikalistischen. Letzterer hat sich schließlich von der Partei abgespalten, was im übrigen gewissermaßen eine Konsequenz seiner Ideologie war. Er konzentrierte seine Aktion auf die *Unione Sindacale Italiana* (Italienische Gewerkschaftsunion) und organisierte sich in "Syndikalistischen Gruppen", freilich ohne ein eigentliches Netz im nationalen Maßstab zu bilden. Diese zwitterhaften Gruppen wollten ihren politischen Charakter verschleiern und ga-

ben sich nicht nur als Parlaments- und Wahlgegner, sondern auch als Gegner von Parteien überhaupt aus. Allerdings hinderte sie dieser Agnostizismus nicht daran, in manchem Ort äußerst merkwürdige Wahlexperimente zu machen, die bis zur Bildung von linken Koalitionen für Kommunalwahlen reichten.

Was den anderen Flügel angeht, so rutschte die Partei immer mehr nach rechts ab. Sie wurde von offenen Reformisten geführt, die zum "Possibilismus" neigten, d.h. im Sprachgebrauch der damaligen Epoche zur Übernahme von Ministerposten in bürgerlichen Regierungen nach dem Beispiel Frankreichs. So weit ging man in Italien freilich nicht, doch beherrschten die reformistischen Führer die Parlamentsfraktion der Partei und die *Confederazione Generale del Lavoro* (CGL, Allgemeiner Arbeiterverband), der die Mehrheit der ökonomischen Organisationen angehörte, und sie verfolgten eine mehr als minimalistische Taktik und verabscheuten den offenen Kampf und den Streik.

Nun gut, rechtzeitig erkannte in Italien eine orthodox-marxistische Strömung der Partei, daß Syndikalisten und Reformisten, diese zwei scheinbar so entgegengesetzten und sich heftig befehdenden Flügel, in Wirklichkeit viele gemeinsame Seiten hatten, nämlich all jene negativen Seiten, die dem Klassenkampf des in Industrie und Landwirtschaft von einer linksgerichteten nationalen Bourgeoisie stark ausgebeuteten Proletariats die Spitze kappten.

Wie die russischen Marxisten, so haben auch die italienischen die falsche Auffassung gemieden, die Partei und Klassenkollaboration auf der einen, Gewerkschaft und Klassenkampf auf der anderen Seite einander gegenüberstellt. Die gewerkschaftliche Organisation war nicht weniger, sondern mehr als irgendeine andere Organisationsform anfällig für die Abweichung vom Klassenkampf und von der revolutionären Aktion. So stützte sich der parlamentarische Reformismus auf die Gewerkschaften, welche politische Interessenvertreter innerhalb des bürokratischen Netzes der bürgerlichen Ministerien brauchten.

Die Gewerkschaftsbewegung ist in der Tat nicht gefeit gegen die Krankheit des Interessenausgleichs zwischen den Klassen, vielmehr greift diese Krankheit von ihr aus auf die Partei über. Die Lösung besteht nicht in einer Wahl zwischen diesen beiden Organisationsnetzen, und deshalb konnte man von den anarchistischen und sorelianischen Syndikalisten der *Unione Sindacale* keinen Sieg über den Reformismus erwarten. Als Antonio Graziadei, ein sehr intelligenter und gebildeter Mensch, der zu einem späteren Zeitpunkt vor der Losung der Diktatur nicht zurückschreckte, in Italien vor dem Krieg den "reformistischen Syndikalismus" theorisierte, schien diese Formel eine *contraditio in adjecto* zu sein, war es aber nicht. Sie war übrigens in der englischen Bewegung mit der Labour Party entstanden, der die Gewerkschaften als Basissektionen beitraten, während die Partei für diese die parlamentarische Aktion durchführt und (wovor sie ja nie gezögert hat) sich am Kabinett beteiligt.

Jeder reine *Ouvrierismus* in der Organisationsform kann leicht in Klassenkollaboration ausarten. So liegt die Rettung auch nicht in Erwägungen über eine andere *unmittelbare* Organisationsform, die Fabrikräte, was ja in Italien allein die reinste marxistische Strömung gut verstand. Anders als die "Ordine-Nuovo-Gruppe", die sich mit großer Geschmeidigkeit als Anhängerin des Leninismus und der Oktoberrevolution tarnte, deren Perspektive ursprünglich aber darin bestand, über ganz Italien ein "unmittelbar" der Betriebsstruktur der kapitalistischen Produktionsweise entsprechendes Netz von Räten zu spannen, das an die Stelle der reformistischen *Confederazione del Lavoro* treten sollte. Die Kritik an den Fehlern der sozialistischen Partei war richtig, aber es fehlte das Verständnis für die Notwendigkeit der Gründung der revolutionären Partei, weil das *Rätesystem* bzw. die *Rätebewegung* als ein neuer Parteiersatz angesehen wurde, d.h. - wie gehabt - als ein *neues Rezept* für einen *neuen Kurs*. Alte, aber unsterbliche Illusion!

Die Leute, die Marx nur vom Hören-Sagen und Lenin nur aus Zeitungsmeldungen kannten, haben nach den ersten Nachrichten über die Oktoberrevolution nun in den Sowjets eine solche "patentierete Erfindung" erblickt.

Wenn wir aber den Leninschen Text aufmerksam verfolgen - nicht allein die Worte oder die Seiten, was zu wenig wäre, sondern die echte Lehre aus den geschichtlichen Ereignissen der Oktoberrevolution -, dann müssen wir die Schlußfolgerungen ziehen, die die italienische Linke sich seit einem halben Jahrhundert zu eigen gemacht hat. Die grundlegende Organisation für die proletarische Revolution ist die politische Partei, ebenso wie der bewaffnete Kampf für die Eroberung der Macht ein politischer Kampf ist. Der Boykott der traditionellen, von den Reformisten geführten Gewerkschaften ist ein Fehler, wie die westliche Erfahrung am Beispiel des Scheiterns der "radikalen" Syndikalisten in Frankreich und Italien, welche die Parteiorganisation ablehnten, erwiesen hat. Das Verlassen der Gewerkschaften zugunsten der neuen Organisationsform, der Betriebsräte, wäre ein gleichartiger Fehler. Wie Lenin erklärt, wäre es ebenso falsch, die Sowjets, die freilich im Gegensatz zur spontaneistischen Auffassung kein System von Betriebsräten, sondern ausgesprochen politische Organe darstellen, für einen *Parteiersatz* zu halten. So sind die Bolschewiki mit der Forderung "Alle Macht den Sowjets" sehr vorsichtig vorgegangen, da eine Regierung von Sowjets, deren Mehrheit menschwistisch oder sozialrevolutionär wäre, keine revolutionäre Lösung darstellen würde, sondern ganz im Gegenteil: Keine Organisationsformel, bzw. keine organisatorische Aufbauformel ist an sich revolutionär. Der wahre Inhalt der bolschewistischen Agitation, welche Worte sie auch immer benutzte, bestand in folgendem: *Alle Macht der Kommunistischen Partei*; und so warteten die Bolschewiki ab, bis sie die Sowjets in ihren Händen hatten, um den Aufstand zu beginnen. Es handelte sich dabei nicht um eine Taktik mit zwei Gesichtern, sondern um eine bruchlose Linie, die vor den Ereignissen mit einer bislang einmaligen Klarheit gezeichnet worden war. Im Juli 1917 war die Mehrheit der Sowjets opportunistisch, und Lenin bremste den

Aufstand ab (und schon werden die Herren Opportunisten bei Gelegenheit sagen, auch Lenin habe die Massen zurückgehalten!!!). Im Oktober war die Zeit reif, die Sowjets standen links, man konnte sich auf sie stützen, um die gewählte Konstituante zu zerschlagen. Gegen die Meinung des Zentralkomitees der Partei selbst (sofortiger Zwischenruf jedes philisterhaften Formalisten: "Gegen die Partei und ihre legale Führung!") ruft Lenin zur totalen Aktion auf und brandmarkt jeden, der auch nur eine einzige Sekunde zögern will, als Verräter.

Schließen wir diese Parenthese über Italien ab. Vor dem ersten Weltkrieg hatte die marxistische Linke begriffen, daß sowohl der reformistische wie der syndikalistische Weg theoretisch falsch waren, und sie hatte sich die richtige Position zu eigen gemacht - für die revolutionäre Partei. Allerdings fand diese Formel vor dem Krieg einen unzulänglichen Ausdruck in der alleinigen Unnachgiebigkeit bei den Wahlen, selbst wenn sie am Vorabend und während des Krieges (1914-1918) dazu beitrug, der italienischen Partei das schändliche Ende der großen westeuropäischen Parteien zu ersparen.

Seit den Parteitag der Vorkriegszeit beschränkte sich die Linke in Italien aber nicht darauf, die Klassenkollaboration in der parlamentarischen Politik zu bekämpfen. Sie hat auch die *Frage des Staates* richtig gestellt. Sie bekämpfte die Reformisten als Vertreter der Möglichkeit, den demokratischen Staat friedlich zu erobern, und sie bekämpfte die Anarcho-Sorelianer, die obwohl sie richtigerweise die Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates forderten, die Notwendigkeit eines aus dem Aufstand hervorgehenden proletarischen Staates bestritten. Die Frage stand damals nicht als taktisches Problem auf der Tagesordnung der Geschichte. Sie mußte aber, wie 1903 bei den Bolschewiki, auf der Ebene der Theorie gelöst werden, um eine richtige, aus der korrekten Anwendung des ökonomischen Determinismus sich ergebende Vorhersage des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus zu ermöglichen. Und damit kommen wir wieder auf die Substanz von Lenins Buch über den "Linksradikalismus": Der Machtübergang, d.h. der Übergang im militärischen und politischen Sinne, kennt keine Zwischenstufen. Hier erfolgt ein einmaliger, absoluter Bruch, während die ökonomische Umgestaltung und soziale Entwicklung nach der Machteroberung je nach dem bis dahin erreichten Stand, der z.B. damals in Rußland äußerst rückständig, in Italien halbmodern und in England hochmodern war, mehr oder weniger langwierig und kompliziert ausfallen wird.

(Fortsetzung folgt)

ANMERKUNGEN:

Siehe bitte nächste Seite.

- (1) Siehe den Vortrag "Lenin nel cammino della rivoluzione" (24. Februar 1924), Neudruck in der italienischen Broschürenausgabe der hier veröffentlichten Schrift, edizioni il programma comunista, Milano 1973
- (2) Nach der Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti (August 1924) durch die machthabenden Faschisten schloß sich die KP den demokratischen bürgerlichen Parteien an, die das Parlament aus Protest verließen, um sich - wie man damals in Anlehnung an die plebejische Protestdemonstration auf dem Aventin-Hügel im alten Rom sagte - "auf das Aventin" zurückzuziehen.
- (3) Hierzu siehe "Storia della Sinistra Comunista", ed. il programma comunista, Milano 1964, Bd. 1, S.342 ff.
- (4) Deutsch in "Kommunistisches Programm" Nr. 13, Januar 1977
- (5) Bei der erwähnten Reihe handelt es sich um "Struttura economica e sociale della Russia d'oggi", Buchausgabe bei ed. il programma comunista, Milano 1976. Zur selben Frage siehe in deutscher Sprache vor allem "Bilanz einer Revolution" in "Kommunistisches Programm" Nr. 15/16, Oktober 1977, namentlich S.66 ff.
- (6) Siehe "Storia della Sinistra Comunista", op. cit. S.183-88
- (7) Für dieses ganze Kapitel siehe "Storia...", op.cit.

o°o

Texte der Internationalen Kommunistischen Partei

GEWALT UND DIKTATUR IM KLASSENKAMPF

Inhalt:

1. Kinetische und potentielle Gewalt;
 2. Die bürgerliche Revolution;
 3. Die bürgerliche Herrschaft;
 4. Proletarischer Klassenkampf und Gewalt;
 5. Russische Entartung und Diktatur;
- Note zur Frage der Parteiorganisation.

70 Seiten - DM 3,--

"Der politische Staat, auch und vor allem der demokratisch-parlamentarische Staat, ist ein Unterdrückungswerkzeug. Man kann ihn recht gut vergleichen mit einem Speicher der Unterdrückungsenergien der ökonomisch privilegierten Klasse, geeignet, diese Energien in Zeiten, wo die soziale Revolte nicht zum Ausbruch neigt, im potentiellen Zustand zu halten; aber vor allem dazu geeignet, diese Energien in Form von Polizeirepression und blutiger Gewalt zu entfesseln, sobald revolutionäre Beben aus dem gesellschaftlichen Untergrund aufsteigen."

"Der proletarische Kampf ist kein Kampf im bürgerlichen Staat, sondern Kampf von außen gegen diesen Staat und all seine Manifestationen und Formen. Der proletarische Kampf stellt sich nicht das Ziel, den Staat zu erobern, wie eine Armee eine Festung erobert. Sein Ziel ist es, seine Schanzen und Befestigungen dem Erdboden gleichzumachen."

ZUM PRAGER FRÜHLING 1968: DER STALINISMUS MIT MENSCHLICHEM ANTLITZ

UBER EIN BUCH VON JIRI PELIKAN

Wir möchten das Thema durch die Kritik an einem Buch behandeln.

Jiri Pelikan war bekanntlich einer der Führer und Vertreter des berühmten "Prager Frühling". Aus diesem Grunde interessiert uns sein Buch *Ein Frühling, der nie zu Ende geht* (S. Fischer 1976). Als der Wortführer seiner zum Schweigen verurteilten Genossen verfolgt Pelikan in diesem Buch das Ziel, einerseits "ein aufrichtiges Zeugnis über unsere Generation abzulegen, einer Generation, die durch die Schule der Widerstandsbewegung gegangen war, eine sozialistische Gesellschaft aufgebaut und diese dann später einer kritischen und selbstkritischen Prüfung unterzogen hatte". Andererseits will er die Frage nach der Zukunft des Sozialismus aufwerfen: "Habe ich nach all meinen Erfahrungen noch das Recht, an einen authentischen, von dem sowjetischen verschiedenen Sozialismus zu glauben? (...) Welches sind die notwendigen Voraussetzungen (...) und was garantiert uns, daß die 'Entartungen' des schon so lange pervertierten Sozialismus nicht die Chancen für einen anderen Sozialismus in den entwickelten Ländern verderben? Fragen über Fragen" (S. 11 und S.13 f.).

So interessant sein Zeugnis, seine Fragen und Antworten sind, so zeugen sie doch von einer absoluten Unfähigkeit, vom Stalinismus abzugehen. Vorausgesetzt man versteht, daß der Stalinismus nicht durch die Polizeidiktatur, den Terror, die Verleumdungen, die "Abwesenheit der Demokratie" usw. gekennzeichnet wird, sondern vielmehr durch seine historische Rolle und seinen historischen Inhalt. Wir werden sehen, daß der sogenannte "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" nur die brutalen Formen, in denen die stalinistische Politik auftrat, und keineswegs diese Politik selbst in Frage stellt, die er ganz im Gegenteil bis zu ihren äußersten anti-kommunistischen Konsequenzen treibt.

Im übrigen ist es nicht erstaunlich, daß ein Pelikan unfähig ist, vom Stalinismus abzukommen. Es handelt sich dabei nicht um eine persönliche Unfähigkeit, sondern um eine Unfähigkeit, die, wie er selbst sagt, eine ganze Generation kennzeichnet und ihr angeboren ist: die Generation, die der KP zur Zeit des zweiten imperialistischen Krieges beigetreten ist; die vielleicht im Glauben, dem Kommunismus beizutreten, eben gerade dem ... Stalinismus beigetreten ist! So weit sie auch in ihrer Kritik gehen mag, niemals stellt sie diesen grundlegenden Beitritt in Frage. Pelikan gibt uns hierfür ein typisches Beispiel. 1939 ist er "zum Kommunismus gekommen": in Wirklichkeit ist er der nationalen Widerstandsfrent, der Verteidigung des Vaterlandes, der Einheit aller "antifaschistischen" Klassen, kurzum ist er dem Stalinismus beigetreten. Aber teilweise befand er sich - schon! - in Opposition

zu Rußland. Rußland revidierte damals seine Politik der vorherigen Jahre (die Allianz mit den westlichen Imperialismen) und schloß einen Pakt mit dem Deutschen Reich bzw. teilte sich Polen mit ihm auf. Dieser deutsch-sowjetische Pakt (1) rief in den KP's fürchterliche Erschütterungen hervor, insbesondere in den "kommunistischen" Parteien, wo die demokratischen und nationalistischen Traditionen am stärksten waren, der KPF und in noch stärkerem Maße der tschechischen KP.

Letztere war "mit dem Volk verbunden (...), kämpfte vom ersten Tag an gegen die Nazi-Besetzung, doch die meiste Zeit in Widerspruch zu den Anweisungen aus Moskau" (S.34) schreibt Pelikan, und er illustriert diese allgemeine Tatsache mit seiner persönlichen Erfahrung:

"Eines Abends kam mein Bruder sehr besorgt nach Hause. 'Wir sollen ein Flugblatt verteilen, das ich noch schreiben muß. Die Anweisungen der Partei, die direkt aus Moskau kommen, können wir nicht verbreiten, wir müssen sie umschreiben.' Er las mir die Anweisungen der Parteiführung vor, die sich damals in Moskau befand. Im wesentlichen hieß es: Dieser Krieg ist ein ungerechter Krieg zwischen imperialistischen Ländern, die sich die Welt aufteilen wollen; wir, die tschechischen kommunistischen Widerstandskämpfer, haben kein Interesse, ihn zu unterstützen; die deutschen Soldaten in der Tschechoslowakei, Proletarier in der Uniform der deutschen Armee, sind Klassenbrüder; es gilt also, die chauvinistische Propaganda des Kleinbürgertums zu bekämpfen, denn unser Hauptfeind ist der englische, französische und amerikanische Imperialismus sowie der Präsident Benes im Londoner Exil; auch ihn müssen wir bekämpfen.

Wir können kein Flugblatt mit solchen Anweisungen verteilen', sagte mein Bruder, 'die Leute hier würden das nicht begreifen. Hilf mir, sie umzuschreiben'.

Ich wurde wütend. 'Nein, nein! Wenn die Moskauer Parteiführung eine solche Haltung einnimmt, dann beweist das, daß sie unseren Kampf gegen die Nazi-Besatzer, unseren Hauptfeind, nicht begreift. Und denkt ^{sie} an die anderen, die Nicht-Kommunisten, die im Widerstand kämpfen? Auch sie sind unsere Verbündeten, und es gibt keinen Grund, uns untereinander zu bekämpfen!' (S. 32, verbessert nach der französischen Originalausgabe).

Die damals von der Komintern praktizierte Parodie des "revolutionären Defätismus" war wirklich widerlich (2). Aber nicht nur, weil sie in den Dienst der Interessen des russischen Staates und nicht des internationalen Proletariats gestellt wurde, sondern vor allem, weil sie zu diesem Zwecke die richtige Denunzierung des imperialistischen Krieges und des Sozialpatriotismus, die

Forderung des internationalen Klassenkampfes *formell* Wiederaufnahme, weil dieses karikaturhafte Zwischenspiel zwischen zwei Perioden der Allianz mit den beherrschenden Imperialismen, der Apologie des Patriotismus und der Verteidigung der Demokratie in Wirklichkeit nur dazu diente, die *grundlegende* Position der Kommunistischen Internationale endgültig lächerlich zu machen und zu liquidieren. Wohl bemerkt war es aber nicht das, was die Tillon, Pelikan und Co. schockierte, sondern ganz im Gegenteil gerade die Tatsache, daß man, wenn auch auf solch karikierende Weise, das Gespenst des Klassenkampfes heraufbeschwor, die Vorstellung - welch Horror! - "uns untereinander zu bekämpfen".

Das "uns" Pelikans steht natürlich nicht für das internationale Proletariat, sondern für die "Patrioten" und allgemeiner noch alle Tschechen. Und genau vom Standpunkt dieses "uns" aus denunziert er "eine weitere Legende: Hitler sei einzig durch die sowjetische Armee besiegt worden, nur sie habe uns befreit. Anders gesagt, die anderen Alliierten haben keinen ernsthaften Krieg gegen die Nazis geführt, sondern nur auf die Schwächung der Sowjetunion gewartet, um die Welt zu beherrschen. Daß die Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg die größten Opfer gebracht hat, steht außer Frage; das ist ihr Verdienst in der Geschichte, und meine Landsleute und ich selbst werden ihr stets dafür dankbar sein; (...) Weshalb verheimlichen, daß auch andere Länder - die Vereinigten Staaten, England, Frankreich usw. - Opfer gebracht haben? Daß sie gekämpft und unsere Sache unterstützt haben?" (S. 55). Hier haben wir eine Art und Weise der Geschichtsschreibung vor uns, die geradewegs aus den bürgerlichen Handbüchern zur Geschichte hervorgeht und die den kommunistischen Positionen diametral entgegengesetzt ist!

Wir haben die Haltung Pelikans gegenüber dem imperialistischen Krieg, die von 1938 bis 1976 unverändert geblieben ist, hervorgehoben, weil sie klar aufzeigt, auf welchem Boden er steht und in welchen Rahmen er seine gesamte Perspektive stellt: den des Volkes und der Nation. Und es war genau der *Stalinismus*, der den Triumph dieser bürgerlichen Orientierung im Rußland der Sowjets und in der Kommunistischen Internationale politisch zum Ausdruck brachte. Er war es, der es dem Proletariat auferlegte, die "nationale Fahne, die die Bourgeoisie (sozusagen) in den Dreck fallen ließ, wiederaufzunehmen"; er war es, der die Verteidigung des Vaterlandes mit dem Kampf für den Sozialismus identifizierte und es den Sozialpatrioten erlaubte zu glauben, sie träten dem Kommunismus bei!

Aber diese Haltung zeigt auch, wann und warum Pelikan sich gegen Rußland stellt: nämlich dann und in dem Maße, wie sich die nationalen Interessen der Tschechoslowakei denen Rußlands entgegenstellen. Es ist völlig richtig, daß die politische Linie, die Stalin den KP's aufzwang, den nationalen Interessen des russischen Staates diente. Wir Kommunisten kritisierten sie, weil sie entgegengesetzt zu den *Klasseninteressen des internationalen Proletariats* verlief. Pelikan seinerseits kritisiert sie, weil sie die nationalen Interessen der Tschechoslowakei vernachlässigt. Auch in dieser Hinsicht verbindet eine

vollkommene Kontinuität seine Positionen von 1968 mit denen von 1938: "Dies führt mich zu einer schmerzvollen Überlegung: Ist unser Volk heute nicht berechtigt zu urteilen, daß wir Kommunisten ebensowenig in der Lage sind, die nationale Unabhängigkeit zu sichern, wenn sie von der Sowjetunion oder einem derartigen sozialistischen Land bedroht wird, wie die anderen, die sich 1938 als unfähig erwiesen, diese Unabhängigkeit gegen die Nazi-Besatzer zu verteidigen? Bei vielen unserer Landsleute haben diese Ereignisse das Gefühl vertieft, daß die kommunistischen Führer in ihrer Mehrheit und aufgrund ihrer vergangenen ideologischen Prägung derart auf die Sowjetunion ausgerichtet sind, daß es ihnen unvorstellbar scheint, einen Konflikt mit dem Vaterland des Sozialismus zu wagen. In diesen Tagen von 1968 erwarteten die Volksmassen von den Kommunisten, die an der Spitze des Landes standen und die das Entscheidungsmonopol innehatten, daß sie nicht nur die Interessen ihrer Partei verteidigen, sondern auch - und vor allem - die des Landes. Diese Interessen des Landes haben wir verraten..." (3), indem wir das Diktat Moskaus akzeptierten, schreibt er 1975.

Die Verschwiegenheit, mit welcher Pelikan über die Natur dieser den Interessen Rußlands entgegengesetzten "Interessen des Landes" hinweggeht, ist jedoch bemerkenswert. 1939 war das Problem einfach: Der Versuch, Osteuropa in russische und deutsche Einflusssphären aufzuteilen, gab die Tschechoslowakei der deutschen Herrschaft preis. Worin aber besteht der Interessengegensatz 1968? Als guter Stalinist läßt Pelikan gelten, daß die Länder des Ostblocks *sozialistisch* sind, und zwar allesamt. Dies zwingt ihn ganz wie die Ideologen des Kreml dazu, die Widersprüche zwischen den *materiellen Interessen* dieser bürgerlichen bzw. Nationalstaaten verzweifelt zu verbergen, Widersprüche, deren Existenz er nicht einmal zu ahnen scheint! Ob es sich nun um Jugoslawien oder China, Ungarn, Kuba oder seine geliebte Tschechoslowakei handelt, überall sieht dieser Meister der "Interessen des Landes" nur *ideologische Divergenzen* mit den Russen: eine unterschiedliche Weise, den Sozialismus zu begreifen und zu praktizieren, und die Angst der Russen vor der Ansteckungsgefahr eines "menschlichen", nicht-bürokratischen, liberalen und demokratischen Sozialismus: "Warum wurde die Entwicklung dieses Landes (die Tschechoslowakei) - die seit mehreren Jahrzehnten im Gange war - in Bausch und Bogen verworfen?" Laut Pelikan war "der sozialistische Charakter der Tschechoslowakei unangetastet geblieben. Der Ursprung des Konflikts liegt also darin - sowohl zwischen 1945 und 1950 wie 1968 -, daß die Sowjetführung jedes sozialistische Modell, das sich von dem ihren unterscheidet, für unzumutbar hielt und hält, weil sie meinte, daß der Erfolg des tschechoslowakischen Experiments eines Sozialismus mit menschlichem Gesicht unangenehme Auswirkungen haben würde, sowohl in der Sowjetunion selbst wie in den anderen Ländern des Ostens. Aus diesem Grunde haben die Sowjets beschlossen, die Tschechoslowakei exemplarisch zu strafen und damit den anderen Ländern eine ernste Warnung zu erteilen." (S.99)

Diese Erklärung befriedigt jedoch Pelikan selbst

nicht, was man ja verstehen kann! Denn die theoretischen Grundlagen für seinen "Sozialismus mit menschlichem Gesicht" wurden ja gerade ... von den Russen gelegt. Die berühmte "Entstalinisierung" ging vom Bericht Chruschtschows auf dem XX. Kongreß aus. Auf diesem und vor allem auf dem XXII. Kongreß verkündeten die Russen die Liberalisierung und die Demokratisierung und mißbilligten sie die "brutalen und autoritären" Methoden der stalinistischen Epoche. Man muß aber noch weiter zurückgehen, und dann wird man erkennen, daß der wirkliche Begründer der Theorien Pelikans niemand anders als ... Stalin selbst ist. Pelikan erklärt, daß "ab 1945 die tschechoslowakischen Kommunisten versucht (hatten), eine neue Form des Übergangs von der nationalen und demokratischen Revolution (4) zur sozialistischen Revolution zu finden, die pazifistische, demokratische und parlamentarische Methoden nicht ausschließt". Gleichzeitig muß er anerkennen, daß es anfangs so schien, als würden "ihre Bemühungen sogar von Stalin unterstützt", der "in einem Interview mit einer Delegation der Labour Party sagte, daß sich die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg so stark verändert habe, daß eine Diktatur des Proletariats nicht mehr vonnöten sei und der parlamentarische Weg zum Sozialismus annehmbar werde" (S. 97) (5). Ob nun Stalin, Thorez, Gottwald, Mao oder etwa Togliatti die Theorie der "nationalen und demokratischen Wege zum Sozialismus" als Erster verkündet hat, die Sorge, dies in einem Vaterschaftsprozesse zu bestimmen, überlassen wir ihren Epigonen. In jedem Falle ist diese Theorie, die die grundlegenden Prinzipien des Kommunismus verwirft und die sowohl die Sehnsüchte der Prager Schwalben als auch die der "Eurokommunisten" zusammenfaßt, das schönste Kleinod der stalinistischen Schule.

Und eben weil er zu dieser Schule gehört, muß Pelikan angesichts folgenden Widerspruches sprachlos bleiben: Jedesmal, wenn die KP's Theorien verkünden, die den *Stalinismus* wiederaufnehmen oder *seine Konsequenzen* weiterentwickeln - Theorien, die im allgemeinen vorher von den Russen selbst verkündet wurden - hauen ihnen diese auf die Finger oder ... in die Fresse!

Er versteht nicht, daß dieser Widerspruch nur einen *realen* Widerspruch des Stalinismus in mystifizierter Form zum Ausdruck bringt. Als Theorie ist letzterer entstanden, um den forcierten Aufbau des russischen Kapitalismus (getauft "Sozialismus") zu rechtfertigen, um die Kommunistische Internationale ihrer proletarischen Linie zu berauben, sie als Klassenorganisation zu zerschlagen und für die Bedürfnisse des russischen Staates zu benutzen. Zu diesem Zwecke machte er aus dem Sozialismus (d.h. dem, was er Sozialismus nannte) eine *nationale* Angelegenheit und forderte immer entschiedener nationale Unabhängigkeit, nationale Souveränität und nationales Interesse, wobei er gleichzeitig versuchte, das Interesse der anderen Länder dem *russischen* Nationalinteresse zu unterwerfen. Indem er den *proletarischen Internationalismus* ablehnte und praktisch liquidierte, ist der Stalinismus unabwendbar in den Widerspruch des *bürgerlichen Nationalismus* gefallen, der mit den Predigten über Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der Nationen die reale Unterdrückung und Ausbeutung der kleinen durch die großen Nationen verdecken will. Dieser Widerspruch mußte in die-

sem Falle sogar noch verschärft auftreten, weil Moskau auf der einen Seite die KP's in den Nationalismus treiben mußte, um jede Klassenposition zu zerstören, und auf der anderen Seite mußte es diesen Nationalismus daran hindern, sich gegen seine eigenen nationalen Interessen zu wenden. Dieser Widerspruch wird seine schärfsten Formen in denjenigen Ländern annehmen, die nach dem zweiten imperialistischen Weltkrieg Rußland direkt unterworfen und von ihm ausgebeutet werden.

Es ist wirklich verblüffend, daß Pelikan in ungefähr 300 Seiten, die sich um das Verhältnis Rußlands zu seinen Satelliten drehen, nicht ein einziges Mal die diesen Ländern aufgezwungene *ökonomische Ausplünderung* durch Rußland erwähnt, angefangen beim schlichten und einfachen Diebstahl ganzer Fabriken im Jahre 1945, Zwangspreisen, Zwangsbeteiligungen usw., bis hin zur Blockierung oder "Besteuerung" ihres Austausches mit dem Westen heute, kurz das ganze Arsenal des "ungleichen" Austauschs, der die Verfechter des "ehrliehen" Handels so sehr empört. Dies ist um so erstaunlicher, als diese Ausbeutung im Falle der Tschechoslowakei, einem Land, das in kapitalistischer Hinsicht *weiter fortgeschritten* ist als Rußland, besonders schreiend ist: hier kann sich die Ausplünderung in keiner Weise mehr unter den Gesetzen des kapitalistischen Marktes verbergen, sondern sie erscheint geradeheraus als *gewaltsam* aufgezwungen. Und es ist noch verblüffender, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, daß die Russen die Tschechoslowakei im August 1968 besetzt haben, gerade um sie daran zu hindern, ihr "nationales Interesse" zu verfolgen, d.h. der wirtschaftlichen Kontrolle Rußlands zu entgehen und nach Westen zu rutschen!

Eben weil diese Ausbeutung den Nationalismus der Ostblockländer verschärft und weil dieser Nationalismus unvermeidlich seinen politischen Ausdruck in den KP's findet, mußte Rußland innerhalb dieser Parteien den unerbittlichsten Terror herrschen lassen. Die Prozesse, die Pelikan erdrücken, sind nicht die von Moskau 1936, in deren Verlauf die Liquidierung der *alten bolschewistischen Garde* vollendet wurde. Nein, es sind die Prozesse gegen Slansky, Rjik, Gomułka usw., die Prozesse, die die *stalinistischen* Führer der KP's trafen, die von Moskau eingesetzt, von Moskau auf die Linie der nationalen Verteidigung und Befreiung, der nationalen und demokratischen Widerstandsfront orientiert worden waren, die aber aufgrund ihrer populären Verankerung und ihrem in diesen Kämpfen erlangten Einfluß drohten, die Wortführer und Instrumente des *anti-russischen* Nationalismus zu werden. Diese nationalistischen Stöße sind übrigens so stark und werden jeden Tag durch die russische Herrschaft wieder auf's Neue hervorgerufen, daß selbst die nach einer militärischen Intervention ins Amt gesetzten Führer (so Kadar in Budapest nach 1956) zu den Positionen derer getrieben werden, die sie ersetzen. Die Säuberungen der KP's sind eine immer wieder neu zu beginnende Sisyphusarbeit, und der Henker von gestern wird zum Opfer von heute. Als solches wird er die Schönheiten des Liberalismus und der Toleranz entdecken und "Selbstkritik" üben. Wenn man wie Pelikan in diesem makabren Ballet nur polizeiliche Willkür, Machthunger oder den Ausdruck eines "ideologischen Kampfes" sieht,

so kann man natürlich nichts davon verstehen. Und dann bleibt einem nichts anderes übrig, als dem die moralische Forderung nach einem "Sozialismus" entgegenzustellen, wo alle Meinungen und Rechte der Individuen respektiert würden. Dabei vergißt man natürlich, daß die "Rechte" die sozialen Gegensätze kodifizieren und daß die "Meinungen" - weit davon entfernt, frei zu sein - die Interessen der verschiedenen sozialen Gruppen zum Ausdruck bringen. So gelangt man dann zum "Sozialismus mit menschlichem Gesicht", den wir uns einmal etwas genauer ansehen wollen.

Was den Begriff des *Sozialismus* selbst anbelangt, so ist Pelikan, zumindest im ökonomischen Bereich, außerordentlich verschwiegen. Wir haben bereits gesehen, daß er die wirtschaftlichen Beziehungen, die die Grundlage für das Verhältnis zwischen den Staaten bilden, ignoriert (6). Das Gleiche gilt für die sozialen Verhältnisse im allgemeinen.

Der Marxismus geht davon aus, daß alle Äußerungen des gesellschaftlichen Lebens in letzter Instanz durch die *Produktionsverhältnisse* bestimmt werden, und er sieht im Übergang zum Sozialismus die Zerstörung der *kapitalistischen Produktionsverhältnisse* und das Aufblühen einer neuen, von der historischen Entwicklung herbeigerufenen *Produktionsweise*. Für uns ist der Unterschied zwischen Kapitalismus und Sozialismus kein *quantitativer* sondern *qualitativer* Unterschied: Es handelt sich um zwei unterschiedliche historische Produktionsweisen, in denen alle gesellschaftlichen Verhältnisse anders sind.

Der Stalinismus hat diesen Unterschied (wenn überhaupt) auf die einfache "Nationalisierung der Produktionsmittel" reduziert, und er hat das Kennzeichen des Sozialismus in einem *quantitativen Wettlauf*, insbesondere den berühmten Produktionssteigerungsraten, gesucht. Das ist normal, da er ja die theoretische Verkleidung der *kapitalistischen Akkumulation* in Rußland war. Was Pelikan, den Patrioten eines schon entwickelten kapitalistischen Landes, anbelangt, so kritisiert er dieses absolute Kriterium des Produktivismus, aber nur, um den *quantitativen Wettbewerb* in den ... *moralischen* Bereich zu verlagern. Im wirtschaftlichen Bereich ist seine Kennzeichnung des Sozialismus noch tausendmal elender als die Stalins, von der sie abstammt. Er gibt sie uns, indem er erklärt, daß die "Reformen" des Prager Frühling den Sozialismus in der Tschechoslowakei nicht entstellt hätten: "*Der sozialistische Charakter der Tschechoslowakei war unangetastet geblieben ... (da ja) keine einzige Fabrik an ihre ehemaligen Besitzer zurückgegeben worden, keine Landwirtschaftskooperative zerfallen*" (S.99) war.

Die Nationalisierung von Fabriken und die Bildung von Landwirtschaftskooperativen, das also kennzeichnet laut Pelikan die sozialistische Wirtschaft. Und selbst in dieser Richtung darf man nicht zu weit gehen, denn bei seinem dritten Besuch in Kuba im Jahre 1967 beunruhigt es Pelikan zu sehen, "*daß die kubanischen Führer, obwohl sie genau wußten, welche Fehler in den sozialistischen Ländern begangen worden waren, im Begriff standen, sie zu wiederholen: Verstaatlichung der gesamten Wirtschaft und der Kleinunternehmen, Kollektivierung der Landwirtschaft...*" (S.150). Wenn wir richtig verstehen, entspricht die sozialistische Wirtschaft in etwa dem gemeinsamen Programm der französischen

"Linksparteien"! Im übrigen stellt sich die Frage, welches "sozialistische Land" die oben genannten "Fehler" und "Irrtümer" begangen hat, da selbst in Rußland längst nicht das gesamte Land kollektiviert ist und der *Privathandel* und das kleine *Privatunternehmen* dort in einem nicht zu vernachlässigenden Ausmaß bestehen geblieben sind (7). Wie dem auch sei, Pelikan betrachtet die sozialistische Wirtschaft in der Weise eines Stalin oder eher eines Chruschtschow und Breschnew, da ja für den alten Stalin der Fortbestand des Marktes und der Lohnarbeit noch (wie man so schön sagt) ein Problem bildete, während seine Erben, Pelikan inbegriffen, *nicht einmal mehr wissen*, daß der Sozialismus deren Abschaffung impliziert!

Eine Produktionsweise, die auf der Lohnarbeit und dem Markt, auf der Autonomie der Produktionseinheiten (von der Werkstatt des Handwerkers bis zum Stahlkomplex, vom individuellen Erdflecken bis zur riesigen Kolchose, von der Fabrik bis zur Nation) und auf dem Wettlauf um den Profit und die Akkumulation beruht, kurzum eine *kapitalistische* Produktionsweise bezeichnen diese lieben Leute ganz munter als "sozialistisch". Es bleibt ihnen also nichts anderes übrig, als den Unterschied wieder einmal im Bereich der moralischen Werte zu suchen. So sieht Breschnew ihn im Auftreten eines "*neuen Bürgers*" oder "*einer historisch neuen sozialen und multinationalen Gemeinschaft*" in Rußland (siehe *Le Monde* vom 24.11.77). Was Pelikan anbelangt, so schreibt er dazu folgendes:

"Würde man mich fragen, wann ich eine Gesellschaft als sozialistisch anerkenne, so würde ich folgende Bedingungen anführen:

- *Wenn sie einen politischen, ökonomischen und kulturellen Fortschritt gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft darstellt.*
- *Wenn sie der Mehrheit der Bürger MEHR Gerechtigkeit, MEHR Freiheit, MEHR Gleichheit, MEHR Entfaltungsmöglichkeiten, MEHR Bildungschancen, MEHR Information, MEHR menschliche Würde gibt.*
- *Wenn sie eine erhöhte Solidarität unter den Völkern entwickelt.*
- *Wenn sie menschlichere Beziehungen zwischen den Menschen herstellt.*

Der Sozialismus unterscheidet sich also vom Kapitalismus nicht in erster Linie durch den Grad an Produktivität und Produktionswachstum, sondern in erster Linie durch den Grad an Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit und aktiver Teilnahme der Bürger am Öffentlichen Leben" (S.314).

Es ist Pelikan, der die fünf *MEHR* hervorgehoben hat, um zu zeigen, daß es für ihn nicht darum geht, die Gesellschaft von oben bis unten zu revolutionieren, sondern ganz einfach darum, die von ihm als "gut" betrachteten Aspekte des Kapitalismus quantitativ auszuweiten, da man ja diese Ausweitungen "*an den Errungenschaften der parlamentarischen Demokratie messen*" muß!

Hier haben wir einen Sozialismus, den die *Fabian Society* nicht verachtet hätte, der aber nichts mit dem des Proletariats gemein hat. Es ist wirklich ein Ding, daß Pelikan sich einen Kommunisten zu nennen wagt - und sich vielleicht auch

für einen solchen hält! Er weiß nicht, daß "menschlichere Beziehungen" so lange unmöglich sind, wie der Mensch, seine Arbeitsfähigkeit und seine Produkte Handelsartikel sind. Er interessiert sich nicht für die Klassen und ihre Kämpfe, sondern für die Bürger und ihre Freiheiten: *"Wo liegt der eigentliche Wettstreit zwischen Sozialismus und Kapitalismus? Der Sozialismus muß beweisen, daß er imstande ist, die Menschen nicht nur von der Furcht vor Arbeitslosigkeit und von wirtschaftlicher Ausbeutung zu befreien, sondern auch von der Zensur und Bevormundungen aller Art, einschließlich derer im Namen der Arbeiterklasse. Der Sozialismus muß den Weg zu einer Gesellschaft, in der die Produktionsmittel den Arbeitenden gehören und diesen dienen, und zum politischen Pluralismus ohne polizeiliche und administrative Unterdrückung öffnen"* (S.315).

Natürlich, wenn man gelten läßt, daß die "Menschen" im Ostblock "von der wirtschaftlichen Ausbeutung befreit sind", daß es dort also keine Klassenantagonismen mehr gibt, dann müssen die Zensur (!) und die "Bevormundungen aller Art"(!) als willkürliche Grausamkeiten erscheinen! Dann aber ist es absurd, ihnen einen "politischen Pluralismus" entgegenzustellen, weil es überhaupt keine Politik mehr geben dürfte. An irgendeiner Stelle zitiert Pelikan einen Führer der tschechischen KP, der wegen der marxistischen "Unkultur" der gegenwärtigen russischen Führer außer sich ist; ihm zufolge versteht der Sekretär einer Zelle aus der tschechischen Provinz mehr davon als diese. Das glauben wir gerne. Aber die "Kultur" von Pelikan selbst ist stalinistisch und nicht marxistisch: er weiß nichts vom historischen Determinismus, er weiß nichts von der marxistischen Ökonomie, er weiß nichts von der Staatstheorie, er hat sogar das Ziel der revolutionären Bewegung, die kommunistische Gesellschaft, über Bord geworfen. Wir haben oft nachgewiesen, daß alle Revisionisten sich als Empiriker darstellen und in der einen oder anderen Form die Formel Bernsteins "das Endziel ist mir nichts, die Bewegung alles" wiederaufnehmen. Für Pelikan muß *"der Sozialismus den Weg ... zum politischen Pluralismus ... öffnen"*, und niemand weiß, wohin das alles führen soll. Denn *"... es scheint mir, daß man die Vorstellung von einer kommunistischen Gesellschaft, für die der Sozialismus nur eine Übergangsetappe wäre, revidieren muß. Wenn unsere Vorstellung von der kommunistischen Gesellschaft immer so bleibt, wie diese von den marxistischen Theoretikern dargestellt wurde, nämlich eine Gesellschaft des materiellen Überflusses (jedem nach seinen Bedürfnissen), so wird sie nicht morgen entstehen können, wenn man von der gegenwärtigen Lage der gesamten Menschheit (und nicht nur der kapitalistischen Gesellschaft) ausgeht, die dem Problem der Begrenztheit der Energie und der Rohstoffe, dem des Nahrungsmangels und der demographischen Explosion gegenübersteht"* (8).

Indem er so den Kommunismus einfach als eine "Gesellschaft des materiellen Überflusses" definiert, kehrt Pelikan das unter den Teppich, was ihn qualitativ vom Kapitalismus unterscheidet, nämlich die Tatsache, daß er eine klassenlose Gesellschaft ist. In Wirklichkeit bedeutet das, daß er nicht

einmal von der Möglichkeit, *den Kapitalismus zu überwinden*, ausgeht, und aus genau diesem Grunde erscheinen ihm die quantitativen Energie-, Rohstoff- und Bevölkerungsprobleme als unlösbar: *Sie sind es*, solange die gesellschaftliche Aktivität von den Gesetzen der kapitalistischen Produktion bestimmt ist. Vor mehr als einem Jahrhundert hat Engels diese "unlösbaren Probleme" widerlegt. Um ein Beispiel zu nennen, erinnern wir daran, daß der Nahrungsmangel (ein schöner Euphemismus, um von den Leiden von zwei Dritteln der Menschheit zu sprechen, die nicht genug zu essen haben) den Produktionsverhältnissen und nicht einer Unzulänglichkeit der Produktivkräfte geschuldet ist. Mit den Produktionskapazitäten, über die die Menschheit heute "verfügt", könnte sie reichlich ihren Hunger stillen, wenn sie nur wirklich über sie verfügen würde, wenn die Produktion durch die *Bedürfnisse der Menschen* und nicht des Kapitals bestimmt würde.

Wenn in der Tat der Kommunismus "nicht morgen entstehen kann", so nicht aufgrund der Schwierigkeiten einer quantitativen Steigerung der Produktion (Pelikan fällt hier in den stalinistischen Produktionsfimmel zurück, von dem er sich abzugrenzen vorgab), sondern weil zunächst ein radikaler qualitativer Umsturz stattfinden muß, der Umsturz aller Produktionsverhältnisse und der von diesen bestimmten gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Abschaffung aller Mechanismen der Warenproduktion und -zirkulation, die Umbildung der gesamten Menschheit zu einer einzigen Produktions- und Konsumtionseinheit, die alle ihre Aktivitäten plant und kontrolliert; das Verschwinden der gesellschaftlichen Teilung der Arbeit und der Klassenteilung; die Abschaffung des Unterschieds zwischen Stadt und Land durch die Zerstörung der Städte und die Verteilung der Bevölkerung auf die gesamte bewohnbare Fläche; die Beseitigung der Hauswirtschaft und der Familie, die sie hervorbringt; die radikale Veränderung aller menschlichen Verhältnisse, der Verhältnisse zwischen den Geschlechtern und zwischen den Generationen; diese ungeheure Umwälzung, die einem neuen quantitativen Sprung der Produktivkräfte vorausgehen muß und die allein den Namen des *Übergangs zum Sozialismus* verdient, erfordert offensichtlich eine lange Transformationsperiode.

Was uns von allen Varianten des "utopischen Sozialismus" und des reaktionären Sozialismus unterscheidet, ist nicht nur die klare Vorstellung von diesem Ziel, sondern auch jener "kleine Satz" von Marx, der erklärt, daß *die politische Organisation der Gesellschaft während dieser Periode nur die revolutionäre Diktatur des Proletariats sein kann*. Die Forderung der Diktatur des Proletariats, die zur klassenlosen Gesellschaft führt, das ist, wie Lenin erinnerte, das spezifische Kennzeichen des Marxismus. Aber wer auf das Ziel verzichtet, hat natürlich keinen Grund, das Mittel zu predigen; wer auf die kommunistische Gesellschaft hinabspeit, kann die Diktatur des Proletariats nur ablehnen. Und wer darauf verzichtet hat, die kapitalistische Produktionsweise und Gesellschaft zu zerstören, kann nur noch versuchen, ... sie zu reformieren. Genau dem widmet sich Pelikan.

In Wirklichkeit will er vor allem die *politische Organisation* der kapitalistischen Gesellschaft, ihren Staat, reformieren. Bezüglich der Wirtschaft haben wir gesehen, daß einige Nationalisierungen und Kooperativen, die in keiner Weise über den Rahmen der ökonomischen Gesetze des Kapitalismus hinausgehen, ihm bereits das *nec plus ultra* zu sein scheinen! Pelikan behauptet aber nicht als erster, die "Menschen" so, ohne an den Grundlagen der kapitalistischen Wirtschaft zu rühren, glücklich zu machen. Konnte er eine neue und originelle Methode entdecken? Natürlich nicht. Er konnte nur den widerlichen bürgerlichen Unsinn über Freiheit und Gleichheit, über Demokratie und Parlamentarismus wieder hervorholen, dessen Vorteile die "Jugend" - man wird die Originalität dieses Klischees zu schätzen wissen - nicht in der Lage sei zu verstehen: "Was ich von der parlamentarischen Demokratie mitbekam, unterscheidet sich wohl nicht wesentlich von dem, was die heutige Jugend im Westen darin sieht. Wie soll man auch das feine Spiel der politischen Parteien (sic!), die freie Meinungsäußerung der Opposition schätzen, wenn man sich nur gegen die Ungerechtigkeit auflehnt? Man sieht nur die negativen Aspekte des Systems, ohne seine positiven zugeben zu wollen" (S.26, korrigiert nach der französischen Ausgabe).

Um die Diktatur des Proletariats, die zwangsläufig von der einzigen kommunistischen Partei geführt wird und die der Opposition, die entgegengesetzte Klasseninteressen vertritt, keinerlei Rechte einräumen kann, zu verurteilen und die parlamentarische Demokratie zu beweihrüchern, stützt sich Pelikan immer auf eine bestimmte Kritik an den bürgerlichen Staaten des Ostens, die fälschlicherweise als sozialistische dargestellt werden: "Im Vergleich zu den entwickelten Ländern stellen wir fest, daß der 'reale Sozialismus' auf dem Gebiet der Freiheiten einen beträchtlichen Rückstand verzeichnet" (S.316). Hier begnügt er sich nicht damit, ein "Gebiet der Freiheiten", das im Absoluten schwebt, zu postulieren, sondern er führt eine *Stufenleiter* der Freiheit ein, auf der die "bürgerliche Demokratie" (alias Diktatur der Bourgeoisie) die höchste bisher erklommene Sprosse einnimmt. "Ein einziges jedoch beredtes Beispiel: In den parlamentarischen Demokratien gibt es, trotz all ihrer Schwächen, eine Opposition zur Regierung - ein mit diesem System untrennbar verbundenes Phänomen. Obwohl die kommunistischen Parteien offen für die Veränderung des Systems eintreten, sind sie legal und genießen häufig einen beachtlichen Einfluß ...", während wir in den osteuropäischen Ländern "nicht die Spur einer legalen Opposition" finden (S.316).

Pelikan, der die KP's für kommunistische Parteien hält, scheint zu glauben, daß die Anerkennung oder Nichtanerkennung einer legalen Opposition von der mehr oder minder großen Freundlichkeit der herrschenden Klasse abhängt. Bringen wir ein wenig Ordnung in das, was er nach Herzenslust durcheinanderwürfelt: die Diktatur des Proletariats wird keine legale Opposition tolerieren, weil sie den anderen Klassen keine politischen Rechte zugesteht, das ist sehr einfach; für die Diktatur der Bourgeoisie ist das komplizier-

ter, weil sie *nicht zugibt*, die Diktatur einer Klasse zu sein, sondern sich vielmehr als "den Staat des ganzen Volkes" darstellt. Wenn die Bourgeoisie die Möglichkeit hat, den Klassenkampf des Proletariats zu neutralisieren, indem sie seine oberen Schichten materiell durch die imperialistischen Extraprofite und politisch durch den Opportunismus korrumpiert; wenn das Niveau dieser Kämpfe niedrig ist und sie im Rahmen der bürgerlichen Legalität bleiben, dann wirkt die Existenz einer Opposition, die zum System gehört, ausgesprochen stabilisierend auf dasselbe. Sofern sie es kann, leistet sich die Bourgeoisie die Demokratie, die legale Opposition usw., jene *Stoßdämpfer* der sozialen Erschütterungen. Wenn aber die sozialen Antagonismen und Konflikte zu heftig werden, dann reichen diese Stoßdämpfer nicht mehr aus. Sie behindern dann die Anwendung der sich aufzwingenden offenen Unterdrückungsmittel, und die Bourgeoisie entfernt sie, zumindest zeitweise. Dann fordern die Lobsänger der Freiheit das Proletariat auf, nicht die Herrschaft der Bourgeoisie zu stürzen, um *seine eigene* zu errichten, sondern die Demokratie, den Parlamentarismus und die legale Opposition wiederherzustellen.

Wer aber Parlamentarismus sagt, sagt Parteienpluralismus; und umgekehrt, wer die Parteienvielfalt fordert, fordert den Parlamentarismus. So Pelikan: "... Ich habe schon betont, daß das System der Einheitspartei und die Existenz einer sehr kleinen Führungsgruppe in den sozialistischen Ländern Osteuropas es nicht erlaubt, alternative Programme auszuarbeiten, die im gegebenen Moment angewandt werden könnten. Leider wird das so bleiben: Es wird immer eine 'Austauschmannschaft' fehlen, solange das größte Hindernis - das Monopol der Einheitspartei - nicht beseitigt und keine freie Diskussion gestattet ist" (S.216). Bei aufmerksamer Lektüre dieses Passus sieht man, daß Pelikan darin dasselbe sagt wie wir im vorhergehenden Absatz, allerdings vom Standpunkt des bürgerlichen Staates und seiner Stabilität aus. Im gegebenen Moment anwendbares Alternativprogramm und Austauschmannschaft, und eine soziale Krise ist überwunden!

Die Gaunerei besteht darin, diese Stabilitätsfaktoren der bürgerlichen Gesellschaft als Bedingungen der sozialistischen Umgestaltung darzustellen; die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft zwischen die Stoßdämpfer der sozialen Zusammenstöße der kapitalistischen Gesellschaft zwängen zu wollen und verlauten zu lassen, daß an dieser Haltung etwas "Kommunistisches" sei: "Ich halte es nicht für einen Fehler, daß die Kommunistische Partei (1948) die Führungsrolle spielen wollte; ich habe bereits betont, daß der allen Parteien gemeinsame Reflex (sic!) darin besteht, um die Macht zu kämpfen. Und so glaube ich, daß die eigentliche Frage folgende war und ist: Würde die Kommunistische Partei, falls sie die Mehrheit erreicht hätte, den anderen politischen Parteien genügend Raum gelassen haben, ihre politischen Funktionen in der Regierung oder in der Opposition auszuüben? War die Kommunistische Partei bereit, das System der demokratischen Wahlen und der Opposition so weit zu respektieren, daß sie,

falls sie bei der nächsten Wahl in der Minderheit geblieben wäre, die Macht abgetreten, geteilt oder sich in eine loyale Opposition begeben hätte? Dasselbe Problem würde sich heute in Frankreich oder Italien stellen, wenn die Vereinigte Linke die Wahlen gewinnen sollte." (S.73/74).

Wie man sieht, hat Pelikan dieselbe Perspektive wie Berlinguer, Carillo und andere "Eurokommunisten". Aber wenn er auch das *Projet de Declaration des Libertés* (Entwurf zur Erklärung der Freiheiten) der KPF gutheißt, wenn er Marchais, der Sozialismus und Demokratie, Sozialismus und Freiheit einander gleichsetzt, vollauf zustimmt, so hat er doch Angst, zweifelt er, möchte er Garantien.... Eine große Erfahrung hat ihm gezeigt, daß der Weg, der zur totalitären Diktatur des Kapitals führt, mit guten liberalen und demokratischen Vorsätzen gepflastert ist: in Ostdeutschland 1945 oder in der Tschechoslowakei 1948 forderte der Stalinismus seinerseits auch den Parteienpluralismus, die Freiheit, die Demokratie... Natürlich hat unser Autor den Kapitalismus unter der von Stalin fabrizierten "sozialistischen" Verkleidung nicht erkannt. Aber in der *ganzen Welt* führen der Liberalismus und die Demokratie zur offenen Diktatur des Kapitals; sie zu fordern, führt zu nichts anderem und kennzeichnet gerade die Bourgeoisie. Unser Idealist versteht nicht, daß kein bürgerlicher Staat diese Versprechen auf die Dauer halten kann. Er versteht nicht, was Peachum, der Wucherer, Hehler und Ausbeuter der Bettler in der Dreigroschenoper von Brecht singt: "Ein guter Mensch sein? Ja, wer wär's nicht gern? Wer möchte nicht in Fried und Eintracht leben? Doch die Verhältnisse, sie sind nicht so!"

Diese Verhältnisse werden bestimmt durch Antagonismen, die unvermeidlich aus dem Funktionieren der kapitalistischen Wirtschaft erwachsen, und es genügt nicht, den Namen dieser Wirtschaft zu ändern, sie "sozialistisch" zu taufen, um diese Widersprüche auszulöschen. Diese Widersprüche - Widersprüche zwischen Klassen und Staaten - sind es, die die "Gutwilligen", die Freiheit, Demokratie und nationale Unabhängigkeit predigen, beiseite werfen. Oder genauer gesagt lassen diese Widersprüche ihnen nur dann ein wenig Spielraum, wenn sie *nicht zu heftig* sind und die liberal-demokratischen Mechanismen zu ihrer Dämpfung ausreichen.

Der Marxismus hat die Mystifikation der Freiheit und der Demokratie aufgezeigt. Dem Wechsel der weichen oder brutalen Herrschaft der Bourgeoisie der versteckten oder offenen Diktatur des Kapitals stellt er nicht die Verteidigung oder Forderung nach Freiheit und Demokratie entgegen, sondern die Forderung der *gewaltsamen Revolution* und der von der Partei geführten *Diktatur des Proletariats*, der *einzig* Möglichkeit, diesem Teufelskreis zu entkommen. Der *Stalinismus* war es, der diese grundlegende Position, die von der Kommunistischen Internationale wiederhergestellt worden war, verwischt hat und der sie fortschreitend in der "Theorie" durch die klassenversöhnende Demokratie und in der Praxis durch die Diktatur des Kapitals ersetzt hat. Die Marchais und Pelikan verneinen in keiner Weise das Werk des Stalinismus, der die revolu-

tionäre Theorie und Organisation des Proletariats vernichtet hat, während er gleichzeitig die kapitalistische Akkumulation in Rußland realisierte. Vom Stalinismus verwerfen sie nur die revolutionären Aspekte, die Einheitspartei, die Diktatur, den Terror, die er von der proletarischen Revolution geerbt und die er bewahrt hatte als Verkleidung und weil er sie für seine eigenen revolutionären Ziele *im bürgerlichen Sinne* gebrauchen konnte. Sie stützen sich auf das, was er getan hat, um seine politischen Positionen *bis zu ihren letzten Konsequenzen*, bis zum vulgären bürgerlichen Demokratismus zu treiben, indem sie einen unmöglichen "Kapitalismus mit menschlichem Gesicht" predigen. Ob sie in den Ostblockländern verfolgt werden oder in einigen Ländern des Westens sich darauf vorbereiten, die Leitung des bürgerlichen Staates zu übernehmen, ihr Programm und ihre Aktion sind überall gleich: das Proletariat den Imperativen des nationalen Interesses unterwerfen und es daran hindern, zu seiner *Klassenorientierung und unabhängigen Klassenaktion zurückzufinden*.

Zwischen diesen Stalinisten mit menschlichem Gesicht, die noch widerlicher als ihre "unmenschlichen" Vorgänger sind, und den Kommunisten kann es keinerlei Solidarität oder Einvernehmen geben, sondern nur den erbittertsten Kampf. Pelikan wirft einer gewissen Linken vor, zwischen den Oppositionellen im Osten diejenigen, die sie verteidigen will, "auszuwählen", und er ruft sie noch einmal zur universellen Demokratie auf: "*Wiederholt habe ich diesen Genossen der Linken erklärt, daß eine solche Haltung ungerecht und gefährlich ist, denn jede Repression in den sozialistischen Ländern hat anfangs gegen Nichtkommunisten begonnen und sich schließlich gegen die Kommunisten selbst gerichtet. Wenn wir, die wir behaupten, eine größere Freiheit zu bringen als das bürgerlich-parlamentarische System, aufrichtig sein wollen, müssen wir die Freiheit Aller garantieren, dafür kämpfen, daß auch unsere Gegner das Recht auf Meinungsäußerung haben; erst dann haben wir das Recht, sie mit politischen Argumenten zu bekämpfen. Wir müssen die Freiheiten der politischen Gegner mit derselben Entschlossenheit verteidigen wie die unseren, wenn wir das moralische Recht beanspruchen wollen, unsere Gegner zu kritisieren" (S.104/105). Das ist wirklich allerhand! Jene welken Blätter des sozialdemokratischen Herbstes, die Lenin und Trotzki in ihrem unerbittlichen Kampf gegen Kautsky fortgefegt haben, wagt man uns als die Knospen des sozialistischen Frühlings hinzustellen!*

Wir für unser Teil brandmarken im Gegensatz hierzu die Unterstützung, die verschiedene sich als kommunistisch ausgebende Bewegungen den Pelikan und anderen stalinistischen Demokraten zukommen lassen. Wir machen uns ausgesprochen lustig über das "moralische Recht", unsere Gegner zu kritisieren: wir bekämpfen sie bis auf's Letzte! Heute mit der Waffe der Kritik, morgen mit der Kritik der Waffen. Heute wie morgen im Namen des *historischen Rechts und der historischen Pflicht des Proletariats, für seine Emanzipation zu kämpfen!*

ANMERKUNGEN

- (1) Die Demokraten, vor allem jene, die Moskau somit zum Kampf gegen ihr eigenes Vaterland trieb, waren über diesen deutsch-sowjetischen Pakt empört. Wäre Rußland noch ein proletarischer Staat gewesen, so wäre dieser Pakt natürlich skandalös gewesen, aber *auch nicht skandalöser* als das Stalin-Laval-Abkommen von 1935 oder die Kriegsallianz mit der "Großen Demokratie", alias dem US-Imperialismus. Aber Rußland hatte darauf verzichtet, durch die politische und materielle Unterstützung des Proletariats die internationale Revolution voranzutreiben. Unter dem Deckmantel, "die proletarische Revolution mit den Bajonetten der Roten Armee zu exportieren", verteidigte es *seine nationalen Interessen*. Von dieser (nicht-proletarischen) Warte aus war es konsequent, sich *zunächst* mit dem schwächsten Imperialismus zu verbünden, um zu versuchen, den Stärksten niederzuschlagen. Wie man sieht, war es nicht Mao, der die Theorie des "Haupt- und des Nebenfeindes" erfunden hat. Wäre eine bürgerliche Politik, wie die der Maoisten, einer Kontinuität fähig, so müßten sie sich im übrigen auf den Kampf Hitlers gegen ihren heutigen Hauptfeind, Rußland, berufen!
- Wenn dieser Versuch scheiterte, so weil der deutsche Imperialismus es nicht wagte, entschieden gegen die Despoten des Weltmarktes aufzutreten, nämlich das verfallende England und die USA, die im vollen Aufstieg begriffen waren; er versuchte mit ihnen einen Vergleich zu treffen in der Hoffnung, daß sie ihm die Kontrolle Europas gegen die Auslöschung Rußlands überlassen würden.
- Stalin hat seine Allianzen geschickt umgekehrt. Aber anstatt sich anschließend einem durch den eigenen Sieg erschöpften und überforderten Deutschland entgegenzustellen zu sehen, hatte er es mit dem amerikanischen Oger zu tun, dessen Produktion und Appetit durch den Krieg angeregt worden waren.
- (2) Wie sehr Trotzki die Situation überschätzte und seine Wünsche mit der Wirklichkeit verwechselte, kann man an dem sehen, was er Anfang Juni 1940 schrieb: *"In Frankreich zeigen sich die Stalinisten mutig gegenüber ihrer Regierung. Sie sind immer noch vom Oktober beseelt. Sie stellen eine Auswahl revolutionärer Elemente dar, die von Moskau getäuscht werden, aber aufrichtig sind."* (zitiert und übersetzt nach Y. Craipeau: "Contre vents et marées", S.53). "Mutig" waren sie, und sicherlich gab es unter ihnen auch "aufrichtige" Militanten. Aber gerade Trotzki hätte wissen müssen, daß die KPF *niemals*, selbst in ihren besten Augenblicken nicht, "eine Auswahl von revolutionären Elementen dargestellt hatte, die vom Oktober beseelt waren". Und 1940 *weniger denn je*.
- (3) Wir haben diesen Passus nach der französischen Originalausgabe übersetzt: J. Pelikan, "S'ils me tuent", Grasset, 1975, S.230.
- (4) Pelikan selbst erklärt, daß die Tschechoslowakei bereits ein entwickeltes kapitalistisches Land war. Dort 1945 von einer "nationalen und demokratischen Revolution" zu sprechen, zeugt von der schlimmsten stalinistischen Konfusion (und übrigens nicht nur stalinistischen, denn auch Trotzki gingen blindlings in diese Falle).
- (5) Kaplan seinerseits zitiert folgende Erklärung Gottwalds gegenüber dem ZK der tschechischen KP im September 1946: *"Ich kann Ihnen versichern, daß auch ich während meines letzten Besuches in Moskau mit Stalin über dieses Problem gesprochen habe. Der Genosse Stalin hat mir gesagt, daß, wie die Erfahrung gezeigt hat und wie es die Klassiker des Marxismus-Leninismus lehren, es nicht einen einzigen, obligatorischen Weg, der über die Sowjets und die Diktatur des Proletariats geht, gibt, sondern das es unter gewissen besonderen Umständen auch andere Wege zum Sozialismus geben kann."* (Le Monde vom 6.5.77).
- (6) Es ist offensichtlich, daß nicht *nur* die ökonomischen Faktoren die Beziehungen zwischen den Staaten bestimmen. So kann man beispielsweise nicht die Tatsache vernachlässigen, daß die Länder Osteuropas für Rußland ein *militärisches Glacis* darstellen.
- (7) Siehe hierzu zum Beispiel den Artikel "Der Mythos der 'sozialistischen Planung' in Rußland" in Kommunistisches Programm Nr.11. Eine allgemeine Kritik des russischen Pseudo-Sozialismus findet man in: "Revolution und Konterrevolution in Rußland", "Dialog mit Stalin" und "Bilanz einer Revolution", KP Nr. 15/16.
- (8) Wie Anmerkung (3). Der übersetzte Passus befindet sich auf der Seite 273 der französischen Ausgabe.

TROTZKISTISCHE PERLEN IM ROSENKRANZ DER BÜRGERLICHEN MORAL UND DES PARLAMENTARISCHEN KRETINISMUS

NOCH EINMAL ZUR TLD UND DEN TERRORANSCHLÄGEN

Zu der Entführung Schleyers und der Lufthansa-Maschine im Herbst 1977 und zur Reaktion aller politischen Kräfte und Strömungen auf jene Ereignisse nahmen wir in unseren Flugblättern, öffentlichen Veranstaltungen und Presseartikeln in den verschiedenen Ländern, in denen wir tätig sind, ausführlich Stellung. Auf unseren Artikel "Terrorismus, Demokratie und Kommunismus" ("Kommunistisches Programm" Nr. 17, Februar 1978) reagiert die "Trotzkistische Liga Deutschlands" mit einer Kritik in Form eines Leserbriefes, bzw. einer Antwort ihrer Redaktion, erschienen in der "Kommunistischen Korrespondenz" Nr. 22, Juli 1978. Die Position der TLD haben wir im erwähnten Artikel bereits zitiert und kritisiert. Wir möchten hier nur kurz auf diese "Antikritik" eingehen, um einige u.e. wichtige Punkte erneut hervorzuheben.

Im erwähnten TLD-Leserbrief steht u.a. folgendes: *"Die Februar-Ausgabe des 'Kommunistischen Programms' (...) verteidigt 'bedingungslos' die palästinensischen Nationalisten und charakterisiert unsere Weigerung, die kriminelle Flugzeugentführung zu verteidigen, als eine 'perfide' Kapitulation vor der Bourgeoisie"*.

Dieser Satz ist kennzeichnend, denn er bringt - bewußt oder unbewußt - alles durcheinander. Fangen wir an bei der Formulierung "palästinensische Nationalisten". Schon sie ist raffiniert gewählt. Die TLD erspart sich damit den Vorwurf, den sie eigentlich erheben möchte: Die IKP unterstütze bedingungslos die PLO, PFLP usw., ein Vorwurf, der die TLD arg ins Schleudern bringen würde, da gerade die IKP die konterrevolutionäre Politik der PLO, PFLP usw., nicht zuletzt im libanesischen Bürgerkrieg, entlarvt hat und eine Politik verfolgt, die strikt auf der Grundlage der "Leitsätze zur Nationalitäten- und Kolonialfrage" des 2. Kongresses der Kommunistischen Internationale steht. Somit war in allen Stellungnahmen der IKP immer die Rede von der Solidarität mit dem Kampf der ins Fadenkreuz des Imperialismus geratenen, in Flüchtlingslager vertriebenen palästinensischen Massen, ferner von der objektiven antiimperialistischen Sprengkraft und Richtung dieser Bewegung gegen die imperialistischen Staatsapparate des Nahen Ostens und als Ferment der proletarischen, plebejischen und bäuerlichen Massenbewegungen der arabischen Welt. Die Zerschlagung der Kommunistischen Internationale und der proletarischen Bewegung durch die stalinistische Konterrevolution zwischen den zwei Weltkriegen hat diese palästinensischen Massen, wie früher die chinesischen, algerischen, vietnamesischen usw. auch, dem politischen und organisatorischen Einfluß der nationalen Bourgeoisien ausgeliefert, die ihnen in China, Algerien, Angola usw. die revolutionäre Spitze abbrechen und den begrenzten nationalen Zielen im kapitalistischen Staatensystem und auf dem Weltmarkt opferten, indem sie sie ausnutzten, desorien-

tierten, verrieten und gewaltsam niederschlugen, was bei den Palästinensern nach wie vor der Fall ist. Will man die palästinensischen Terroranschläge *politisch* beurteilen, so kann es nicht darum gehen, wie die TLD moralische Sprüche zu klopfen ("krimineller Terror"; "abscheulicher Mord" u. dgl.). Man muß im Gegenteil den materiellen Boden untersuchen, dem dieser Terror entspringt, und das heißt zugleich die Aufgaben aufzeigen, die sich dem internationalen Proletariat stellen. Die materielle Grundlage der palästinensischen Verzweiflungsakte liegt gerade in ihrer Isolation vom verratenen, niedergeschlagenen, programmatisch entwaffneten Klassenkampf des Proletariats, vor allem des Proletariats der imperialistischen Metropolen und zugleich - im Gegensatz zu den chinesischen und algerischen Massen z.B. - in ihrer Isolation vom nationalen Boden, d.h. im Pauperismus der Flüchtlingslagerexistenz, in der alle heroischen Massenaufstände der Palästinenser durch das Zusammenwirken der arabischen Bourgeoisie und des Imperialismus, zuletzt im Libanon, zurückgemündet sind, und zwar immer nach furchtbaren Blutbädern. Auf diese Blutorgien folgten die bekannten Terroranschläge von München 1972 als Quittung für das jordanische, u.a. mit BRD-Waffen durchgeführte Massaker, von Entebbe und von Mogadischu als Quittung für die Massaker im Libanon, Mogadischu zudem auch als materieller Akt der Solidarität mit den RAF-Gefangenen, in denen die Palästinenser *angesichts des nicht vorhandenen proletarischen Klassenkampfes in den imperialistischen Metropolen* zwangsläufig Verbündete im Kampf gegen den Imperialismus erblicken müssen, und mit denen sie eine Gemeinschaft der Verzweifelten eingehen. Indessen ist es unseres Erachtens nur konsequent, daß, wer - wie die TLD - im Chor der Bourgeoisie das Massaker von Tel Satar als Krieg religiöser Cliquen bezeichnet, im selben Chor auch den palästinensischen Terror kriminalisieren muß.

So kann die TLD unsere Texte nur bezahlen, aber leider nicht lesen; denn im selben Artikel, den sie kritisieren möchte, werden diese Zusammenhänge aufgezeigt:

Ein weiterer wesentlicher Punkt, den man im Hinblick auf die terroristischen Aktionen der letzten Zeit mit allem Nachdruck betonen muß, ist die Frage des Zusammenhanges der revolutionären Bewegung des internationalen Proletariats mit den antiimperialistischen Bewegungen der unterdrückten Länder. Der wesentliche Feind des revolutionären Proletariats sind die imperialistischen Staaten, denn diese koordinieren die Bourgeoisie der ganzen Welt und auf ihnen beruht der Schutz der kapitalistischen Ordnung im Weltmaßstab. Es liegt somit auf der Hand, daß das Proletariat versuchen muß, die antiimperialistischen Bewegungen der unterdrückten Länder dem Einfluß der dortigen Bourgeoisie bzw. der dortigen kleinbürgerlichen Organisationen zu entreißen, um diese Bewegungen mit seinem eigenen Kampf gegen den gemeinsamen Feind zu vereinen. Dies ist nur möglich, wenn das Proletariat in den imperialistischen Ländern einen selbständigen Kampf gegen den Staat und alle ihn tragen-

den Organisationen führt. Die Tatsache, daß eine kleine und verfolgte Gruppe von Palästinensern (siehe die allgemeine Verurteilung des palästinensischen Kommandos, das die Lufhansa-Maschine gekapert hat, durch alle anerkannten "Vertreter des palästinensischen Volkes") sich veranlaßt gesehen hat, vier ihrer wohl besten und fähigsten Militanten für den Versuch einer Befreiung der RAF-Militanten, deren Programm *ja der bewaffnete Kampf gegen den deutschen Staat als Bestandteil der imperialistischen Ordnung* ist, einzusetzen, die Tatsache dieser Solidarität zeigt, mit welchem großartigen Unterstützungspotential die kommunistische Revolution bei den unterdrückten Kolonien und Halbkolonien wird rechnen können. Und sie zeigt auch konkret, greifbar, mit schroffer Direktheit, wie die unterdrückten Massen der dritten Welt den demokratischen, von der Sozialdemokratie geführten und den "Gewerkschaften" mitgetragenen deutschen Staat als einen imperialistischen Ausbeuter und Unterdrücker erkennen und bekämpfen.

Die TLD zitiert den letzten Satz und macht ihrer Entrüstung Luft: *"Aber weder der brutal ermordete Pilot Schumann noch eine Gruppe Mallorca-Urlauber sind der 'deutsche imperialistische Staat'. Anschläge gegen unbeteiligte Bürger eines Staates können nur massive BARRIEREN zur - vielfach von der IKP gepriesenen - 'internationalen Solidarität' errichten".*

Woran können die palästinensischen Massen aber erkennen, daß es in den unterdrückenden Nationen, daß es in Israel, in der BRD, in Frankreich, in den USA, in Rußland usw. nicht nur einen imperialistischen Staat, sondern auch ein internationalistisches Proletariat gibt, wenn dieses Proletariat nicht gegen "seinem" Staat kämpft? Der Pilot Schumann, die Mallorca-Urlauber und die unbeteiligten Bürger im allgemeinen sind nicht das deutsche Proletariat, das Proletariat, das nicht unbeteiligt sein kann gegenüber den Manövern und Massakern des Weltimperialismus, es sei denn, es ist reduziert auf die Klasse an sich, auf die Klasse für das Kapital. In den Augen der palästinensischen Massen können all diese Leute nicht als das deutsche Proletariat erscheinen - sie sind ein Querschnitt der demokratischen Weltöffentlichkeit, in die das Proletariat infolge der stalinistischen Konterrevolution integriert wurde. Und diese Öffentlichkeit ist die Öffentlichkeit der Herrschenden, des Imperialismus. Aber gerade dieser Öffentlichkeit will sich die TLD anbiedern, wenn sie ihren moralischen Fluch gegen die palästinensischen Terroranschläge schleudert - ein moralischer Fluch, der freilich ein politisches Urteil ist, nämlich dasjenige der Bourgeoisie, die nicht umsonst von A bis Z den Palästinenser-Überfall als abscheuliches Verbrechen bewertete.

Schon deshalb, weil diese Verzweiflungsakte als solche und in ihrer Auswegslosigkeit eine Folge des Fehlens des proletarischen Klassenkampfes in den imperialistischen Metropolen sind, wird die Frage niemals dadurch gelöst werden können, daß man den Palästinensern den Schwarzen Peter zuschiebt. Eine solche Haltung läßt sich mit den Pflichten, die sich den Revolutionären in den unterdrückenden Ländern stellen, nicht vereinbaren, sie bedeutet im Gegenteil eine Kapitulation vor diesen Pflichten. Wie von Lenin mehrmals betont, hat das Proletariat der imperialistischen Länder eine besondere revolutionäre Pflicht gegenüber

den unterdrückten Massen der Kolonien und Halbkolonien. Und die Revolutionäre müssen es in dieser Richtung erziehen, damit sich dieses Proletariat von einem Zustand befreit, in dem es sowohl die Palästinenser (von denen man heute, da es ja auch unter ihnen keine marxistische Partei gibt, nichts anderes erwarten kann) als auch Trotzkisten (die sich für Marxisten ausgeben) als Bestandteil der "unbeteiligten Bürger" betrachten können.

Und eine solche politische Erziehung, diese Entlarvung des "eigenen" imperialistischen Staates, diese Förderung des Klassenbruchs in den Metropolen sind auch an solchen objektiven Erscheinungen wie den Verzweiflungsakten der Palästinenser zu vollziehen, die die Bourgeoisie und ihre Trabanten im Gegenteil selbstverständlich im Sinne einer Pflege des demokratischen Bewußtseins und der bürgerlichen Moral in den Reihen des Proletariats immer ausschalten werden. Und so wird man je nach dem Klassenlager, in dem man sich (oft unbewußt) befindet, den Terroranschlag des palästinensischen Kommandos vor den Augen des Proletariats zu kriminalisieren versuchen, oder man wird seine Kritik am individuellen Terrorismus und seinen absurden Theorisierungen sowie die Kritik an den Verzweiflungsakten der Palästinenser durchführen, um dem Proletariat klar zu machen, daß der Schlüssel der Geschichte bei ihm liegt, bei seinem Klassenkampf, der keine "Unbeteiligten" anerkennen wird, bei seiner Bildung zur Klasse, d.h. zur internationalen Klassenpartei. Im ersten Fall wird man, wie die bürgerliche Demokratie es will, nicht die Klassen und den potentiellen Kampf des Proletariats gegen "seinem" Staat vor Augen haben, sondern nur die "Bürger eines Staates", die per definitionem ja "unbeteiligt", "unschuldige Opfer" usw. sind (die TLD ihrerseits glaubt sogar an... unparteiische Untersuchungskommissionen!). Im zweiten Fall wird man im Gegenteil angesichts palästinensischer Anschläge wie im Herbst '77 ausrufen können:

Ihre Solidarität mit der RAF ist ein Mahnruf an das deutsche Proletariat, sich der Kontrolle durch alle mit dem imperialistischen Staat verwachsenen Organisationen zu entziehen und den eigenen Klassenkampf gegen den bürgerlichen Staat zu führen: Gerade in diesem Kampf liegt die Solidarität mit den Befreiungsbewegungen der unterdrückten Länder.

("Kommunistisches Programm" Nr. 17)

Abschließend noch zur Richtigstellung ein wahres Zierstück aus der ergänzenden Kritik an der IKP vonseiten der TLD-Redaktion: *"Die IKP spricht selbst von der 'Welle bürgerlicher Anschläge gegen den bürgerlichen Staat und dessen Repräsentanten'. Ihre 'Klassenachse' reduziert sich in ihren eigenen Begriffen auf die Verteidigung von BÜRGERLICHEM Terror gegen unschuldige Urlauber".* Jedem aufmerksamen Leser unseres Artikels müßte angesichts des ganzen Tenors unserer Ausführungen auffallen, daß es sich bei der "Welle bürgerlicher Anschläge" um einen Druckfehler handelte: es konnte nur heißen "Welle terroristischer Anschläge". Besondere Aufmerksamkeit war in diesem Fall allerdings nicht einmal erforderlich, denn dieser und andere Druckfehler wurden durch eine beigehefte-

te Errata deutlich ausgewiesen und berichtigt. Umso schmeichelhafter finden wir, daß man sich auf einen Druckfehler stützen und dabei eine Errata übersehen muß, um unsere Positionen zu kritisieren.

o°o

DIE „IV. INTERNATIONALE“ UND DER OSTDEUTSCHE ARBEITERAUFGANG v.1953

In "was tun", dem Organ der GIM, Nr. 216 vom 29.6.78 wurde ein Artikel zum 25. Jahrestag des 17. Juni 1953 veröffentlicht, den Ernest Mandel im Juli 1953 unter dem Pseudonym Wilhelm Sprenger verfaßt hatte. Veröffentlicht in den "Diskussionsblättern für demokratischen Sozialismus", die den Titel "pro und contra" trugen (Nr.7), ist dieser Artikel im höchsten Maße geeignet, die IV. Internationale als Fremdenlegion der sozialdemokratischen und stalinistischen Konterrevolution zu profilieren. Unter dem Fanfarentitel "Die Stunde der Sozialdemokratie" beweihräuchert der Hohepriester der IV. Internationale pflichtschuldigst den bisher letzten großen Arbeiteraufstand auf deutschem Boden (im angeblich "ersten sozialistischen Staat auf deutschem Boden"). Davon gehörig berauscht zelebriert er folgende schwarze Messe:

"Die ostzonalen Arbeiter schauen auf uns. Jede Stimme für Adenauer ist eine Stimme für Ulbricht: das ist die Lektion des 17. Juni. Alle Klassenbewußten Arbeiter, alle Marxisten müssen ihre äusserste Kraft anspannen, damit die Bundestagswahlen mit einem großen Erfolg der deutschen Sozialdemokratie enden. Ein sozialdemokratischer Wahlsieg wäre unser erster, bescheidener, aber nicht weniger wichtiger Beitrag zur selben Sache, wofür die Ostberliner am 16. und 17. so mutig gekämpft haben: die Sache des demokratischen Sozialismus, gegen jede Form der Ausbeutung und Unterdrückung! (...) Die streikenden Berliner Bauarbeiter warfen der SPD am 16. Juni den Ball zu. Es liegt im Rahmen des Möglichen und des Erreichbaren, die Wiedervereinigung Deutschlands zu einem überwältigenden Erfolg der Arbeiterbewegung und des Sozialismus zu gestalten. Freie, geheime, allgemeine Wahlen in Gesamtdeutschland bedeuten, bei einer richtigen SPD-Politik, eine absolute Mehrheit für die deutsche Sozialdemokratie, die erste rein-sozialdemokratische Regierung in der deutschen Geschichte. Gebt den ostzonalen Arbeitern die Garantie, die sie von Euch fordern, Genossen des Parteivorstandes!"

Um alle sonstigen Lügen und Verfälschungen gleich auszuschließen und uns auf die Ausführungen Mandels konzentrieren zu können, erinnern wir zunächst an die Situation des 17. Juni selbst. Von den klassischen Forderungen des Proletariats nach Erhöhung der Löhne und Minderung des Verschleißes der Arbeitskraft ("Runter mit den Normen!") und von den Bauarbeitern Ost-Berlins ausgehend, setzte der Arbeiteraufstand die ganze SBZ bzw. DDR in Brand, um schließlich von den Sozialdemokraten und Stalinisten der SED und vor allem den Militärstiefeln der imperialistischen Siegermacht Rußland erstickt zu werden. Damit

kam die Katastrophe, der Golgothaweg der deutschen Arbeiterbewegung zwischen den beiden Weltkriegen und im 2. Weltkrieg mit seinen Folgejahren zu dem makabren Abschluß, der ihre jahrelange, bis heute andauernde Passivität eröffnete. Krönend in makabrer Weise war dieser Abschluß insofern, als es den Sozialdemokraten und Stalinisten des SED-Monstrums endlich gelungen war, die Quittung zu erhalten für ihre Führung der deutschen Arbeiterklasse auf den Golgothaweg in den Feueröfen des Faschismus und des Weltkrieges: einen veritablen Massenaufstand gegen die von ihnen gebildete "Arbeiterregierung" in der SBZ bzw. DDR. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß das Vertrauen der Arbeiter in die westlichen SPD-Führer und damit in die Sozialdemokratie und in die parlamentarische Demokratie ungebrochen war. Um die aufständischen Arbeiter aber nun, da sie bis an die Schwelle des bewaffneten Kampfes vorstiegen, total um ihre Geschichte und um ihre Erfahrung zu täuschen und zu belügen, was SED und russische Militärs nicht so gut konnten, müssen gerade Strömungen wie die IV. Internationale her. Sie müssen, selbst wenn sie wie damals keine überhaupt nennenswerte Kraft darstellen, diese schäbigste aller Rollen übernehmen, dem aufständischen Kampf des Proletariats eine parlamentarische Lösung zugunsten der SPD und der nationalen Einheit Deutschlands aufzudrängen und die Stunde der SPD als die Stunde des Sozialismus zu feiern. Sie müssen das kämpfende Proletariat darüber täuschen und belügen, daß diese Art Lösung keine andere als eine bürgerliche ist, daß die Stunde der SPD die Stunde des Gendarmen und Freikorpsöldners ist, der die bürgerliche Demokratie gegen die Diktatur des Proletariats verteidigt. Genau das waren diese Stunden der Sozialdemokratie: die Ermordung Rosa Luxemburgs, Karl Liebknechts, Eugen Levinés und Tausender revolutionärer Proletarier zu organisieren (1918/19); der Massenmord an den Arbeitern der Roten Armee des Ruhrgebiets, als sie versuchten, nach der militärischen Säuberung des ganzen Industriegebiets von den Kapp-Lüttwitz-Putschisten die Grundlagen ihrer politischen Macht zu erweitern und zu erhalten. Wer hatte sie aufgerufen, den Kapp-Putsch mit allen Mitteln zu bekämpfen? Die SPD. Wer brach nach dem Sturz der Putschistenregierung den Generalstreik ab und hetzte den Ruhr-Arbeitern über alle möglichen Eisenbahnlinien dasselbe weißgardistische Gesindel auf den Hals, das Tausende Arbeiter und Arbeiterinnen ermordete? Die SPD der Herren Ebert, Scheidemann, Severing! Das war die Stunde der SPD und der parlamentarischen Demokratie, die von den Arbeitern vor Kapp-Lüttwitz gerettet worden war: die Stunde des Gendarmen und Freikorpsöldners, die Stunde der Arbeitermädchen als brennende Fackeln! Wer besorgte die tödliche Isolierung der russischen Revolution, um dem "Sozialismus in einem Lande" den Weg freizumachen zur Ausrottung des Bolschewismus? Die Sozialdemokratie! Wer besorgte 1938 in Spanien zusammen mit den Stalinisten das Massaker an den anarchistischen und trotzkistischen (!) Arbeitern, die 1936 ganz Katalonien von den Franco-Faschisten gesäubert hatten? Die Sozialdemokratie Largo Caballeros und Comoreras! Wer wurde nach dem 2. Weltkrieg als Sozialpolizei von den imperialistischen Mächten USA und England nach West-

deutschland und Berlin eingeflogen, um die ausgebombten Arbeiter mit sozial-demagogischen und vaterländisch-demokratischen Reden zum Wiederaufbau des Kapitalismus anzutreiben? Die SPD. Was war der Anfang vom Ende der KPD? Der Versuch, die SPD oder deren linke und halb-linke Flügel für die Revolution zu gewinnen, was 1923 in der SPD/KPD-"Arbeiterregierung" von Sachsen-Thüringen gipfelte, wo die KPD sich von den sozialdemokratischen Führern erpressen ließ, einen Aufruf zum Generalstreik wieder ad acta zu legen, die Regierungskoalition für wichtiger zu nehmen als die von Zaisser und Wollenberg im Ruhrgebiet organisierten Arbeitertrupps! Und so fort: eine konterrevolutionäre Kette ohne Ende, bis diese Partei, die SPD, auch theoretisch in Godesberg endlich das Bekenntnis zu dem findet, was sie ist - eine bürgerliche Volkspartei, die auf eine breite Blutspur in der Arbeiterbewegung zurückblicken kann. Mandels Pamphlet beweist, daß die IV. Internationale schon damals die Konsequenzen hätte ziehen sollen: ihren fort- und parallellaufenden Abbau und Neuaufbau mit all dem sauren Schweiß, der dabei die Luft verpestet, zu beenden und dahin zu gehen, wo sie hingehört: in die Sozialdemokratie! Die qualvollen Teilungs- und Fusionsprozesse der IV. Internationale hätten schon damals einfach gelöst werden können: in der Spaltung in "Ost-Trotzkisten" als Fremdenlegion des Stalinismus und in "Westtrotzkisten" als Fremdenlegion der Sozialdemokratie. Das politische Charakteristikum dieser Kräfte, nämlich alle Ausbrüche der sozialen Gegensätze einer parlamentarischen Lösung zuzuführen, in parlamentarische Kanäle zu leiten, durch parlamentarische Illusionen zu zersetzen, dieses Charakteristikum, das der Sozialdemokratie und dem Stalinismus in Fleisch und Blut übergegangen

gen, von ihrer zweiten zu ihrer absoluten Natur geworden ist, kennzeichnet nicht minder die "trotzkistischen" Kräfte: von ihrer hier dokumentierten Haltung angesichts des ostdeutschen Aufstandes 1953 bis hin zu ihrer Politik der Unterstützung der "Linksunion" bei den letzten Wahlen in Frankreich (es ist wahr, daß einige trotzkistische Organisationen, so die Spartacist Tendency, diese Politik in Frankreich nicht mitgemacht haben; an Betracht ihrer Progamatik werden sie aber bei entscheidenden Wenden der Geschichte gezwungen sein, eine solche Politik zu führen).

Wenn sich der Prozeß der Fusion der IV. Internationale mit der Sozialdemokratie und mit den stalinistischen Parteien zum Teil durchaus vollzog (im trotzkistischen Jargon: pabloistische Tendenz) oder die nationalen Sektionen selbst zu kleinen rein sozialdemokratischen Parteien wurden (Ceylon, USA), so konnte dieser Prozeß niemals die ganze IV. Internationale ergreifen. Das Geheimnis dafür liegt weniger in der Entwicklung der Sozialdemokratie und des Stalinismus, in ihrer unmißverständlichen Entpuppung als bürgerliche Volksparteien und in ihrer Intoleranz gegenüber trotzkistischen "Unterwanderern", sondern vielmehr in der Rolle, die dem politischen *Zentrismus* angesichts einer solchen Entwicklung zukommt: Die Kräfte - soweit vorhanden -, die darüber enttäuscht sind und sich dagegen wehren, "links" aufzufangen, um sie über das politische Spiel der taktischen Manöver, der "kritischen Unterstützungen", der Verteidigung von sog. entarteten oder deformierten Arbeiterstaaten usw. zu einem Satelliten und Gehilfen jener Parteien zu organisieren.

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM NR. 15-16

1917-1977: BILANZ EINER REVOLUTION

— Die Grossen Lehren der Oktoberrevolution

— Die falschen Lehren der Konterrevolution in Russland

Nur der Marxismus zieht die Lehren aus der Geschichte
 Die klassische bürgerliche "Lehre"
 Die sozialdemokratische "Lehre"
 Die anarchistische "Lehre"
 Die "Lehre" der Selbstverwaltungssozialisten
 Die trotzkistische "Lehre"

— Die sowjetische Wirtschaft vom Oktober bis heute

Das ursprüngliche Wirtschaftsprogramm der Bolschewiki und der Sozialismus
 Die ökonomischen Maßnahmen nach dem Aufstand
 Der Kriegskommunismus
 Die "Neue ökonomische Politik" (Frühjahr 1921-1928)
 Der Zusammenbruch der NEP
 Die Wirtschaftsdebatte und der Prinzipienkampf in der bolschewistischen Partei von 1923 bis 1928
 Die Krise von 1927-28 und die Auflösung der NEP
 Das kapitalistische Rußland Nr. 2

WEITERE VERÖFFENTLICHUNGEN DER INTERNATIONALEN KOMMUNISTISCHEN PARTEI

in deutscher Sprache

Klassensolidarität mit dem chilenischen Proletariat	DM 2,50
Portugal - Rausch und Katzenjammer einer Scheinrevolution	DM 3,--
Die Kommunisten und die Aufgaben der Revolution in Nord- und Lateinamerika	DM 0,50

Reihe "Texte der Internationalen Kommunistischen Partei"

1. - DIE FRAGE DER REVOLUTIONÄREN PARTEI	DM 3,--
2. - REVOLUTION UND KONTERREVOLUTION IN RUSSLAND	DM 3,--
3. - DER KAMPF GEGEN DEN ALTEN UND DEN HEUTIGEN REVISIONISMUS	DM 3,--
4. - DIE GRUNDLAGEN DES REVOLUTIONÄREN KOMMUNISMUS	DM 3,--
5. - WAS HEISST ES, DEN MARXISMUS ZU VERTEIDIGEN ?	DM 3,--
6. - GEWALT UND DIKTATUR IM KLASSENKAMPF	DM 3,--
in Vorbereitung	
7. - DIALOG MIT STALIN	

in französischer Sprache

La question parlementaire dans l'Internationale Communiste	DM 2,--
--	---------

Reihe "Les Textes du Parti Communiste International"

1. - COMMUNISME ET FASCISME	DM 4,--
2. - PARTI ET CLASSE	DM 4,--
4. - ELEMENTS D'ORIENTATION MARXISTE	--
5. - LA "MALADIE INFANTILE", CONDAMNATION DES FUTURS RENEGATS. Sur la brochure de Lénine "La maladie infantile du communisme"	DM 4,--
6. - FORCE, VIOLENCE, DICTATURE DANS LA LUTTE DE CLASSES	DM 2,--
7. - DEFENSE DE LA CONTINUITÉ DU PROGRAMME COMMUNISTE. 224 pages dans lesquelles sont reproduits les textes fondamentaux de notre courant publiés de 1920 à nos jours	DM 8,--

in griechischer Sprache

KOMMA KAI ERGATIKE TAXE	DM 5,--
-------------------------	---------

in italienischer Sprache

STORIA DELLA SINISTRA COMUNISTA - Vol. 1 - 1912-1919: dalle origini, attraverso il primo conflitto imperialistico, all'immediato dopoguerra, 423 Seiten	DM 20,--
STORIA DELLA SINISTRA COMUNISTA - Vol. 2 - 1919-1920: dal congresso di Bologna del PSI al secondo congresso dell'Internazionale Comunista, 740 Seiten	DM 25,--
STRUTTURA ECONOMICA E SOCIALE DELLA RUSSIA D'OGGI, 752 Seiten	DM 25,--

Reihe "I testi del partito comunista internazionale"

1. - TRACCIATO D'IMPOSTAZIONE - I FONDAMENTI DEL COMUNISMO RIVOLUZIONARIO,	DM 4,50
2. - IN DIFESA DELLA CONTINUITÀ DEL PROGRAMMA COMUNISTA, 200 Seiten	DM 7,50
3. - ELEMENTI DELL'ECONOMIA MARXISTA - SUL METODO DIALETTICO - COMUNISMO E CONOSCENZA UMANA, 125 Seiten	DM 8,--
4. - PARTITO E CLASSE, 137 Seiten	DM 9,--
5. - "L'ESTREMISMO MALATTIA INFANTILE DEL COMUNISMO" CONDANNA DEI FUTURI RINNEGATI, 123 Seiten	DM 6,--
6. - PER L'ORGANICA SISTEMAZIONE DEI PRINCIPI COMUNISTI, 198 Seiten	DM 5,--

in englischer Sprache

Reihe "The Texts of the International Communist Party"

1. - THE FUNDAMENTALS OF REVOLUTIONARY COMMUNISM	DM 2,50
2. - PARTY AND CLASS	DM 3,--

in spanischer Sprache

Reihe "Los textos del partido comunista internacional"

1. - LOS FUNDAMENTOS DEL COMUNISMO REVOLUCIONARIO	DM 2,--
2. - FUERZA VIOLENCIA DICTADURA EN LA LUCHA DE CLASE	DM 2,--
3. - PARTIDO Y CLASE	DM 4,--

in portugiesischer Sprache

As lutas de classe em Portugal de 25 de Abril a 25 de Novembro	DM 2,50
--	---------

Reihe "Os textos do partido comunista internacional"

1. - TESES CARACTERISTICAS DO PARTIDO: BASES DE ADESAO	DM 2,--
2. - LIÇÕES DAS CONTRA-REVOLUÇÕES	DM 2,--
3. - OS FUNDAMENTOS DO COMUNISMO REVOLUCIONARIO	DM 2,50

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

vierteljährliches
Bulletin der IKP

Nr. 19

August 1978

Inhalt	Seite
DIE "STEIGERUNG DER MASSENKAUFKRAFT" ODER DAS WUNDERWÄSSERCHEN DER REFORMISTISCHEN SCHARLATANE	1
DIE ENTWICKLUNG DER IMPERIALISTISCHEN GEGENSÄTZE SEIT DEM 2. WELTKRIEG	
- Die Nachkriegsperspektiven im Lichte der Parteiplattform (1946)	8
- Weltfrieden oder wachsende imperialistische Gegensätze ? (1973)	17
- Rückblick und weitere Entwicklung	23
LENINS SCHRIFT "DER 'LINKE RADIKALISMUS', DIE KINDERKRANKHEIT IM KOMMUNISMUS": DIE VERURTEILUNG DER KÜNFTIGEN RENEGATEN	30
ZUM PRAGER FRÜHLING 1968: DER STALINISMUS MIT MENSCHLICHEM ANTLITZ (über ein Buch von Jiri Pelikan)	60
TROTZKISTISCHE PERLEN IM ROSENKRANZ DER BÜRGERLICHEN MORAL UND DES PARLAMENTARISCHEN KRETINISMUS	
- Noch einmal zur TLD und den Terroranschlägen	68
- Die IV. Internationale und der ostdeutsche Arbeiteraufstand von 1953	70

Editions Programmes Communistes

- Paris -

edizioni programma comunista

- Milano -

Presserechtlich verantwortlich,
Vertrieb und Korrespondenz:

Helmuth Tammen
Obentrautstr. 32
D-1000 Berlin 61

Postscheckkonto:
3320 23-103 - Berlin-West
Helmuth Tammen

Druck:
Movimento-Druck
Waldemarstr. 33
Berlin